41.

Beschreibung

des

Oberamts Neuenbürg.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts
und drei Ansichten.

1860.
Verlag von Karl Aue in Stuttgart.
(Franz Köhlers Buchhandlung.)

B. Ortsbeschreibung.

Berichtigungen.

S. 89, Z. 25 nach „Neusatz" setze: von 1266 Loffenau und Bleiche.
S. 90, Z. 28 statt 1601 setze 1602.
S. 112, Z. 17 statt 1552 setze 1553.
S. 234, Z. 3 statt „Klein-Enzthal" setze: Klein-Enzhof.

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Neuenbürg*) liegt zwischen 48° 39′ 15,0″ und 48° 53′ 51,0″ der nördlichen Breite, und zwischen 26° 1′ 55,0″ und 26° 23′ 53,0″ der östlichen Länge. Er gehört dem Stromgebiet des Rheins an.

2. Grenzen.

Als nordwestliches Ende des Schwarzwaldkreises ist der Bezirk gegen Westen, Norden und theilweise auch gegen Osten von dem Großherzogthum Baden begrenzt; die übrige östliche Grenze bildet das Oberamt Calw, welches auch gegen Süden angrenzt, mit Ausnahme der südlichsten Spitze, die in einer Ausdehnung von 3/4 Stunden von dem Oberamtsbezirk Nagold begrenzt wird. Natürliche Grenzen bilden gegen Süden das Süßbächle mit dem in dasselbe einmündenden Rohrbach 3/8 Stunden weit, die Enz vom Mittel-Enzthal bis zum Christophshof 2 Stunden weit, die kleine Enz von oberhalb Eisenhäuslen bis zum Kleinenzhof 3/4 Stunden weit, der Blindenbach von seinem Ursprung bis zur Einmündung in den Würzbach (3/4 St.) und der Kollbach von Unter-Kollbach bis in die Nähe der Nagold (1 St.). Gegen Osten der Reichenbach (1/4 St.) und die Enz (1 St.). Gegen Norden der Kettelsbach (1/2 St.), die Pfinz bei Pfinzweiler (3/4 St.), das Feldrennacher Bächlein und der

*) Literatur: Kausler, Beschreibung des Oberamts Neuenbürg. Tübingen (1819). 8.

Holzbach bei Neusatz (1/2 St.), die Alp und der Bernbach unterhalb Kullenmühle (1/2 St.). Gegen Westen die Eyach vom wilden See bis zum Lehmannshof (1 1/2 St.) und der vom wilden See in südlicher Richtung fließende Schwarzbach (1/2 St.).

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamtsbezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 100,401 4/8 Morgen oder 5,7482 geogr. Quadratmeilen und gehört demnach zu den mittelgroßen Oberamtsbezirken im Königreich*).

4. Figur.

Die Flächengestalt des Bezirks ist, wie ein Blick auf die Karte zeigt, ziemlich unregelmäßig und läßt sich mit einem dreiblätterigen, gestielten Kleeblatt vergleichen. Im nördlichen Theile liegt die Oberamtsstadt, und zwar so, daß die Entfernung von ihr bis zur nördlichen Grenze nur 1 1/2 Stunden beträgt, während die südwestlichste Spitze des Bezirks bei Birkenäckerle 6 1/2 Stunden entfernt ist. Die größte Längeausdehnung hat der Bezirk von Südwest nach Nordost (von Birkenäckerle bis zum nördlichsten Ende der Markung Birkenfeld) 8 1/4 St.; die größte Breiteausdehnung von der östlichsten Grenze bei Unter-Lengenhardt bis zur westlichsten Grenze bei Loffenau beträgt 7 1/4 Stunden.

5. Bestandtheile.

Die Orte, welche das jetzige Oberamt Neuenbürg bilden, waren vor dem J. 1807 in folgendem Amtsverband:

a) altwürttembergische Orte

O.A. Neuenbürg: St. Neuenbürg, die Dörfer Arnbach, Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Dennach, Dobel, Engelsbrand, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Höfen, Kapfenhardt, Langenbrand, Obernhausen, Oberniebelsbach, Ottenhausen, Pfinzweiler, Rudmersbach, Salmbach, Schwann, Waldrennach nebst den zugehörigen kleineren Höfen und Mühlen.

O.A. Wildbad: St. Wildbad, die Weiler Enzklösterle, Nonnenmiß und mehrere Höfe und Mühlen (welche noch Parcellen der Stadt bilden, dazu noch Spiesfeld, jetzt Parcelle von Calmbach).

O.A. Liebenzell: die Pfarrdörfer Schömberg, die Weiler Beinberg, Bieselsberg, Igelsloch, Maisenbach, Oberlengenhardt, Schwar-

*) Das durchschnittliche Areal eines Oberamts wird zu 5,626 Quadratmeilen angenommen.

zenberg, Unterkollbach, Unterlengenhardt, Zainen, endlich die Thannmühle.

Klosteramt Herrenalb: Kloster und Dorf Herrenalb, Pfarrdorf Loffenau, die Weiler Bernbach, Gaisthal, Kullenmühle, Moosbronn, Neusatz, Rothensol und einige Höfe und Mühlen: Plozsägmühle, Steinhäusle, Thälwiese, Zieflensberg.

b) Neuwürttembergischer Bestandtheil:

Unter-Niebelsbach (vergl. die Ortsbeschreibung).

6. Besonders benannte Bezirke.

Durch die Enz wird der Bezirk in 2 ziemlich gleiche Hälften geschieden, von denen die östlich des Flusses gelegene das vordere und die westlich gelegene das hintere Amt genannt wird; überdieß bezeichnet man die nördlich von Neuenbürg gelegene, gegen Baden sich abdachende Gegend, mit der Benennung „das vordere Amt". Der sog. Waldgang begreift das Kirchspiel Langenbrand und das Dorf Waldrennach. In der Nähe vom wilden See wird eine weitgedehnte Strecke „der wüste Wald" genannt.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung (Beschaffenheit) der Oberfläche im Allgemeinen.

Der Bezirk, welcher einen Theil, des nördlichen, allmählig gegen Norden sich verflachenden Schwarzwaldes bildet, zerfällt nach seiner natürlichen Beschaffenheit in 2 Hauptpartien, welche in den vorherrschenden Gebirgsformationen bedingt sind, und zwar: in die des bunten Sandsteins und die des Muschelkalks, welche sporadisch dem bunten Sandstein aufgelagert ist. Die erstere umfaßt beinahe den ganzen Bezirk, während letztere nur den nördlichsten Theil desselben einnimmt.

1) In der Partie des bunten Sandsteins, welche durchaus dem eigentlichen Schwarzwald angehört und auch zum größten Theil mit dunklen Nadelwaldungen bedeckt ist, sind 3, etwas von einander abweichende Züge zu unterscheiden und zwar:

a) Die Partie zwischen der Nagold und der Enz, bildet ein weitgedehntes, beinahe 3 Stunden breites, ziemlich einförmiges Plateau, das theils für den Feldbau, theils für die Waldkultur benützt wird; in dasselbe greifen in mannigfachen Wendungen nicht tiefe, mit langhinziehenden Flachmulden beginnende Thälchen weit hinein, und unterbrechen die sonst flache Hochebene. Dergleichen Thälchen werden in der Richtung gegen die Hauptthäler allmählich tiefer und

bilden sich bald zu kräftig eingeschnittenen sehr engen Thälern aus, deren durchaus bewaldete, hohe Gehänge sich von dem Plateau anfänglich etwas abrunden, bald aber steil abfallen und von Seitenthälern und Schluchten seltener unterbrochen werden.

b) Die Partie zwischen der Enz und dem Quellengebiet der Alb, welche mit Ausnahme der Thalsohlen und der Felder auf dem Dobel durchgängig dem Waldbau überlassen ist, weicht insofern von der zu a) beschriebenen ab, als hier die Hochebenen mehr schmale, zwischen tief eingeschnittenen Thälern lange hinziehende Rücken bilden, deren steile, gegen die Thäler abfallenden, bewaldeten Gehänge von Thälchen und Seitenschluchten vielfältig unterbrochen sind. Die Seitenthälchen beginnen nicht selten ganz nahe an den Rückenscheiteln und brechen, ohne längere Zeit in flachen Rinnen hinzuziehen, ziemlich stark in schön ausgerundeten Mulden ein. Diese Partie umfaßt die bedeutenderen Thäler des Bezirks, nämlich beide Enzthäler und das Eyachthal, welche, da sie beinahe parallel mit dem Hauptzug des Schwarzwaldgebirges ziehen, als Längenthäler zu betrachten sind. Die Hauptthäler selbst sind enge und erhalten nur zuweilen etwas erweiterte Thalsohlen, die von den frischen, klaren Flüssen und Bächen in raschem, nicht selten gekrümmtem Laufe durchzogen werden; sie sind durchgängig mit Wiesen kultivirt, deren saftiges Grün mit den dunkeln Nadelwaldungen, welche die steilen Gehänge bedecken, freundlich contrastirt. An den Thalgehängen haben sich in Folge der verschiedenen vorkommenden Schichten der bunten Sandsteinformation kleine Stufen (Terrassen) gebildet; in dem großen Enzthal aber, wo der Granit von Wildbad bis Nonnenmiß, wie theilweise in dem Eyachthale, in der Nähe der Thalsohlen zu Tage geht, hat dieser der Physiognomie der untern Thalabhänge einen etwas grotesken Charakter aufgedrückt.

c) Das Quellengebiet der Alb und theilweise der Murg (Gegend um Herrenalb und Loffenau) unterscheidet sich wesentlich von den übrigen Theilen des Bezirks, indem hier außer der bunten Sandsteinformation auch noch das Rothliegende und der Granit in namhafter Mächtigkeit zu Tage gehen, was auf die Physiognomie dieser Gruppe einen entschiedenen Einfluß äußert. Die Terrainformen sind hier zerrissener und erscheinen weniger als gleichfortziehende Bergrücken, sondern bilden mehr einzelne, sehr hohe, nur in ihren unteren Theilen mit einander zusammenhängenden Berge, an deren Abhängen, in Folge der Verschiedenheit der vorkommenden Gebirgsformationen und Schichten, stark markirte Absätze (Terrassen) vorkommen, während am Fuß derselben viele Vorsprünge und kleinen Vorhügel auftreten, die dem

Ganzen ein wildverworrenes Ansehen verleihen. Nicht allein der Granit, sondern hauptsächlich das Rothliegende bilden hier malerische Felspartien und letzteres geht nicht selten in spitzen, thurmähnlichen Felsmassen zu Tage, die einen überraschenden, imposanten Anblick gewähren. Die vielfältig gekrümmten Thäler dieser Gruppe sind, mit wenigen Ausnahmen, sehr schmal und durchaus für den Wiesenbau benützt, während an den untersten Ausläufern der sonst bewaldeten, terrassenförmig und hoch aufsteigenden, vielfältig durch Seitenrinnen unterbrochenen Thalgehängen Ackerbau getrieben wird.

2) Die Partie des Muschelkalks, welche größtentheils für den Ackerbau und theilweise für den Weinbau benützt wird, umfaßt nur den nördlichsten Theil des Bezirs (Birkenfeld, Obernhausen, Ottenhausen, Rudmersbach ꝛc.) und bildet hier den Saum des Schwarzwaldes. Tritt man in nördlicher Richtung aus den weitgedehnten, unübersehbaren Nadelwaldungen des bunten Sandsteins, so geben sich die ersten Andeutungen des Muschelkalks durch die schmutzig gelbe Farbe der dolomitischen Mergel, welche mit dem frischen Roth des bunten Sandsteins contrastirt, auffallend zu erkennen, ohne jedoch einen merklichen Unterschied in den Terrainformen hervorzurufen. Bald aber erheben sich über diesen Mergeln die ziemlich stark markirten, langgestreckten Hügel des Wellenkalkes, welche den im Allgemeinen flach hinziehenden Rücken sporadisch aufgesetzt sind, und deren südliche Abhänge meist für den Weinbau benützt werden. Die Thäler dieser Gruppe, welche übrigens noch in die oberste Schichte des bunten Sandsteins (rother Schieferletten) leicht eingefurcht sind, beginnen mit langgestreckten Flachmulden und ziehen zwischen den mit Hügeln besetzten, flachwelligen Rücken in wenig Krümmungen fort. Die theils für den Ackerbau benützten, theils als Wälder bestockten Thalgehänge, haben eine ganz unbeträchtliche Höhe und sind überdieß nicht steil ansteigend, zuweilen sogar ziemlich flach und unbedeutend. Abgesehen von den abweichenden Terrainformen, unterscheidet sich diese Gruppe von dem übrigen waldreichen Theil des Bezirks durch den hier vorherrschenden Acker- und Weinbau, wie durch eine ausgedehntere, bessere Obstzucht und das Auftreten der Laubwaldungen, während die sonst im Bezirk allgemeinen Nadelwaldungen hier eine ganz untergeordnete Rolle spielen.

Ueberblicken wir noch einmal die Totalphysiognomie des ganzen Bezirks und fragen wir nach den Ursachen der natürlichen Bildung der verschiedenen Züge derselben, so sind diese allerdings in der vorherrschenden Gebirgsformation in erster Linie bedingt, dagegen finden wir bei ein und denselben Gebirgsarten dennoch verschiedene

Gebirgsformen und Erhebungen über die Meeresfläche. Um daher eine klare Anschauung über die Bildung des Bezirks zu gewinnen, müssen wir die Entstehung des ganzen Schwarzwaldgebirges etwas näher betrachten, insofern dasselbe durch großartige, gewaltsame, aus dem Erdinnern stattgehabte Eruptionen aufgebläht und emporgehoben wurde. Die Haupterhebung, Hebungslinie des Schwarzwaldes zieht westlich vom Bezirk von Süden nach Norden; je näher daher ein Theil des Schwarzwaldes dieser Linie liegt, desto mächtiger hat die Erhebungskatastrophe auf denselben eingewirkt und denselben nicht nur aus seiner ursprünglichen horizontalen Lage verrückt, sondern auch seine Formen vielfältiger verändert. Diese Erscheinungen treffen wir nun auch bei dem diesseitigen Bezirk, wo in dem westlichen, der Erhebungslinie näher gelegenen Theile nicht nur die bedeutendsten Höhen, sondern auch die größten Zerrissenheiten, Berstungen in den Terrainformen vorkommen. In der Richtung gegen Osten mildern sich, zugleich mit der Abnahme der Erhebung über die Meeresfläche, die Formen immer mehr und erscheinen daher im östlichen Theile des Bezirks auffallend verschieden von denen im westlichen vorkommenden. In Folge dieser Erhebung des Gebirgs haben die Gebirgsschichten nicht nur eine von Westen nach Osten stark einfallende Lage erhalten, sondern sind auch häufig gewaltsam geborsten, wovon die Menge von regellos, theils die Höhen, theils die Abhänge wild überlagernden Felstrümmer ein sprechendes Zeugniß liefern. Diese einzelne Theile des Bezirks so charakterisirenden Gesteinstrümmer erscheinen ebenfalls mehr in dem westlichen, der Erhebungslinie näher gelegenen Theile des Bezirks und greifen bis zu dem Enzthale vor, während sie im östlichen Theil des Bezirks weniger häufig vorkommen. Einen eigenthümlichen Zug in der Physiognomie des Bezirks bildet endlich noch die moorgründige Hochebene, welche den wilden See umgibt; eine vegetationsarme, eintönige, wenig belebte Ebene lagert sich um den melancholisch stillen See, in dessen nicht unbeträchtlichem Umkreise sich aus der dichten, aus Moosen, Flechten und Sumpfgräsern bestehenden Fläche nur noch vereinzelt die Legforche erhebt, während andere Holzarten hier nicht mehr gedeihen wollen. Aber auch die ohnehin kümmerlich aussehende Legforche ist häufig ihrer Nadeln beraubt und nur das graue, gekrümmte Gerippe dieser Holzart taucht noch gespensterartig aus der öden Gegend hervor und vermehrt die Unheimlichkeit dieses Hochmoors (siehe auch unten).

Einzelne freistehende Berge kommen in dem Bezirke nicht vor, sondern nur stark markirte Kuppen, welche sich über das nächstliegende Terrain erheben, wie z. B. der Wurstberg, der Heukopf, der Grenzenberg, der Aigenberg, der Mauzenberg, die hohe Wanne, der Bottenberg, der rothe Rain u. s. w.; sie liegen sämmtlich in dem westlichsten Theile des Bezirks in der Nähe von Herrenalb und Loffenau. Außer diesen kommen noch in dem nördlichen Theile des Bezirks, in der Gruppe des Muschelkalks, einige, übrigens unbedeutende Hügel vor, welche sich über das nächstliegende Terrain mäßig erheben; wie der Winkenbühl, der Fronberg, der Kesselberg etc.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Die bedeutendsten Erhebungen und zugleich der tiefste Punkt über dem Mittelmeer befinden sich in dem westlichen Theile des Bezirks bei Loffenau und Herrenalb, wo z. B. der Gebirgsrücken von der Teufelsmühle bis zu dem Roßberg durchgängig über 3000′ Höhe über dem Meere hat. Unter den Höhen dieses Gebirgsrückens ist der auf der Grenze gegen das Großherzogthum Baden liegende Langmartskopf mit 3309,6 württ. Fuß der höchste im Bezirk. Nur etwa 1½ Stunden nordwestlich von dem Langmartskopf befindet sich an der Stelle, wo der von Loffenau herkommende Laufbach über die Landesgrenze führt, der tiefste Punkt des Oberamtsbezirks mit 764′. In der Mitte und im südlichen Theil des Bezirks bewegen sich die Höhen, mit Ausnahme des wilden Sees (3179,3′) im Allgemeinen von 2500—2800′, im östlichen Theile von 2000—3000′ und im nördlichen von 1000—1300′ über dem Meere.

Trigonometrisch bestimmte Höhen sind:

		Höhe über d. Meer. Württ. F.	Par. F.
Bernbach,	Kirchthurmknopf	1835,4	1618,7
„	Mauzenberg	2649,5	2337
„	Thannschachen	2474	2181
„	Mauzenstein	2461,2	2170,6
„	Rennberg	2406	2122
„	Hardtkopf	1954,2	1723,5
Birkenfeld,	Ziegelhütte	1279	1128
„	Signal auf dem Dammfeld	1283	1131,5
„	Austritt der Enz	984	867,8
Calmbach,	Erdfläche am Rößle	1405	1239
„	Eyachberg, Signal beim Soldatenbronnen	2894,5	2552,8
Conweiler,	Signal am Höllwald	1650,8	1455,9
Dennach,	Erdfläche am Schulhaus	2165,5	1910

	Höhe über d. Meer. Württ. F.	Par. F.
Dobel, Kirchthurmknopf	2505	2209,2
„ Hauptsignal	2520,2	2222,7
„ Signal Stierkopf	2738,8	2415,5
Enzklösterle, Niveau der Enz unter der Brücke	2026	1787
Gräfenhausen, Signal Kesselberg	1263,5	1114,3
Herrenalb, Erdfläche am Forsthaus	1287,6	1135,6
„ Langmartskopf	3309,5	2918,8
„ Lerchenstein	3233	2851
„ Schweizerkopf	3168	2794
„ Schweizerkopf, höchster Punkt im Gaisthal	2155,5	1901,0
„ Roßberg	3093	2728,7
„ Thalwiese	2130,9	1879,4
Langenbrand, früheres Hauptsignal	2522,8	2225
Loffenau, Kirchthurmknopf	1252,3	1104,4
„ Signal Teufelsmühle I.	3122,5	2753,9
„ „ „ II.	3185,8	2809,6
„ Hohenwanne	2559,7	2257,5
„ Heukopf	2338,9	2062,8
„ Austritt des Laufbachs	764	673,8
Moosbronn	1569	1383,8
Neuenbürg, Niveau der Enz unter der Brücke	1111	979,8
„ Erdfläche am Schloßthor	1406,3	1240,2
„ Signal Sägkopf	1915,8	1689,6
Neusatz, Erdfläche am Rathhaus	2013	1775,3
Ottenhausen, Signal Frohnberg	1093,8	964,7
Pfinzweiler, Eintritt der Pfinz	1094	964,8
Rudmersbach, Austritt der Pfinz	837	738,2
Schömberg, Erdfläche an der Kirche	2209,0	1948,2
Wildbad, Erdfläche an der Kirche	1500	1335
„ Niveau der Enz	1434	1276
Wilder See beim Kaltenbronnen	3179,3	2804

Barometrisch bestimmte Höhen sind:*)

	Höhe über der Enz bei Neuenbürg. Pariser Schuhe.	Höhe über dem Meere. Pariser Schuhe.
Loffenau, unterster Theil des Dorfs am Zollhaus (Todtliegendes)	2	963
Liegendes des bunten Sandsteins, auf der Straße zwischen Loffenau und Herrenalb, 3/4 Stunden von der Höhe der Steige	442	1403

*) Vergl. Württ. Jahrb. Jahrg. 1832. 2. Heft. S. 326.

	Höhe über der Enz bei Neuenbürg.	Höhe über dem Meere.
	Pariser Schuhe.	
Falkenstein beim Weiler Kullenmühl, Niveau der Alb, 6′ über dem Todtliegenden	143	1104
Loffenauer Steige, oberes Conglomerat in buntem Sandstein	605	1566
Herrenalb, württembergisch-badische Grenze zwischen Herrenalb und Gernsbach, 20′ über der Chaussee (Todtliegendes)	93	1054
Kapfenhardt, am guten Brunnen, 1/4 Stunde unter dem Ort (bunter Sandstein)	355	1316
Eiberg, Plateau zwischen dem Enz- und Eyachthal, 1 Stunde südwestlich von Wildbad (bunter Sandstein)	1555	2516

b. Abdachung und Wasserscheiden.

Neben der allgemeinen Abdachung gegen Norden zeigt der Bezirk in Folge der Erhebung des Schwarzwaldgebirges ein starkes Einfallen von Westen nach Osten.

Da der Oberamtsbezirk, wie schon oben erwähnt wurde, in seiner ganzen Ausdehnung dem Stromgebiet des Rheins angehört, so berührt die europäische Wasserscheide denselben nicht, dagegen zieht eine secundäre Wasserscheide zwischen den durch die Enz vermittelten Zuflüssen des Neckars und den unmittelbaren Zuflüssen des Rheins (Murg, Alb und Pfinz) in vielbewegter Kurve durch den Bezirk; sie erreicht den Oberamtsbezirk auf dem höchsten Punkte desselben, auf dem Langmartskopf, führt von diesem auf der württembergisch-badischen Landesgrenze fort über den Lerchenstein, Schweizerkopf auf den Roßberg, wo sie nun ganz in den Bezirk eingeht und ihre bisher eingehaltene nordöstliche Richtung in eine nördliche ändert. Von dem Roßberg nimmt sie ihren Zug über den Häuslensplatz, Lerchenkopf, Stierkopf, Dobler-Brenntenwald, hier sich östlich wendend über den Ort Dobel, in den Wald „Horntann"; weiter über den Bergwald, Heuberg, Lindenberg, mitten durch den Ort Dennach, von da über den Brandenwald (1/4 Stunde südlich von Schwann), Schelmenbusch, Buchberg nach der 1/8 St. nördlich von Neuenbürg liegenden Schanze. Von hier führt sie über den sog. Kopf gegen den Eichwald, weiter 1/8 Stunde nordwestlich von Birkenfeld vorüber nach der Ziegelhütte bis zu dem Dammfeld und Schönbügel, wo sie in der nördlichsten Spitze des Bezirks denselben verläßt.

Eine weitere secundäre Wasserscheide zwischen der Murg und der Alb zieht bei der Teufelsmühle 1½ St. südlich von Herrenalb

in den Bezirk, führt weiter über den Grenzenberg, Aigenberg, Heukopf und verläßt dort den Bezirk.

Eine tertiäre Wasserscheide zwischen der Enz und der Nagold führt einige 100 Schritte westlich von Igelsloch in den Bezirk, beschreibt dort eine bedeutende Kurve um die Mulde, in welcher der Kollbach beginnt und bald darauf eine zweite um den Anfang des Calmbachs, zieht in nordwestlicher Richtung weiter durch die Waldungen „Rosenhardt und Hauswald" einige 100 Schritte westlich von dem Bühlhof und 1/8 St. westlich an Schömberg vorüber, durch den Wald Brand nach Langenbrand; nimmt bald eine östliche Richtung an bis zum Ulrichswald, wo sie sich nördlich wendet und östlich an Salmbach vorüber in den Wald Bahnholz und dort über die nördliche Bezirksgrenze (Württ.-badische Landesgrenze) zieht.

c. Erdfälle und Höhlen.

Erdfälle kommen nicht vor, dagegen ist das sog. große Loch am Abhange des Teufelsmühlebergs bei Loffenau bemerkenswerth, welches eine aus übereinandergeschobenen Felstrümmern des bunten Sandsteins bestehende Höhle bildet; in derselben entspringt der Kaltebrunnen und fließt eine Strecke weit in einer von etwa 30′ hohen, beinahe senkrechten Wänden gebildeten, wilden Schlucht.

2. Gewässer.

Der Flächeninhalt sämmtlicher Gewässer, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher beträgt 309 Morgen 44,9 Ruthen, davon kommen auf Seen und Weiher 7 2/8 Morgen 37,4 Ruthen.

a. Brunnquellen.

Der Bezirk ist in den Thälern sehr quellenreich und aller Orten brechen frische, klare Wasser hervor, die in Folge der Gebirgsarten (Granit, Rothliegendes, bunter Sandstein) sich an Güte und Schmackhaftigkeit vor vielen des übrigen Vaterlandes auszeichnen. Die in den Thälern gelegenen Orte sind daher hinlänglich, sogar im Ueberfluß mit gutem Trinkwasser versehen, dagegen fehlt es den auf der Hochebene zwischen der Enz und der Nagold, auch zwischen Enz und Alb gelegenen Orten, welche theilweise ihr Wasser aus Cisternen beziehen, in trockenen Jahrgängen zuweilen an Wasser. Auch die im Nordwesten des Bezirks gelegenen Orte Bernbach, Neusatz und Rothensol leiden zuweilen Wassermangel, sowie der Ort Unter-

Niebelsbach, im Norden des Bezirks am Fuß eines aus Wellenkalk bestehenden Hügels gelegen, wegen der Wasserarmuth dieser Gebirgsart zuweilen des nöthigen Trinkwassers entbehrt.

Periodisch fließende Quellen (sog. Hungerbrunnen) kommen bei Schömberg und Dobel ꝛc. vor.

b. Mineralquellen.

Außer den heilsamen, warmen Quellen in Wildbad (s. hierüber die Ortsbeschreibung) sind noch zu nennen: der Lindenbrunnen in Moosbronn, dem heilsame Kräfte zugeschrieben werden, ein Brunnen bei Dobel am Fuß des Staatswaldes „Sommerhalde“ hat eine ziemlich hohe Temperatur, die Quelle an der Lappach-Sägmühle bei Enzklösterle soll wegen der Güte ihres Wassers von Kranken besucht werden, der Lindenbrunnen in Feldrennach zeichnet sich durch höhere Temperatur aus, im Gaisthal bei Herrenalb soll eine warme, dem Wildbad gleiche Quelle bestanden haben, nun aber verschüttet sein, auch im Grösselthal sei eine ähnliche Quelle, der gute Brunnen bei Kapfenhardt soll 19° Wärme und heilsame Kräfte haben, der Märzenbrunnen bei der Kirche zu Ober-Niebelsbach soll früher wegen seiner heilsamen Wirkungen häufig besucht worden sein.

c. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

1) Die Enz, der bedeutendste Fluß des Bezirks und diesen in seiner ganzen Länge durchfließend, erreicht ³/₄ Stunden unterhalb ihres eigentlichen Ursprunges (Enzbrunnen) in der Nähe von Mittel-Enzthal die südlichste Spitze des Bezirks und bildet von hier an bis zum Christophshof die Grenze desselben, nachdem sie in raschem, wenig gekrümmtem Lauf ihren Weg über Enzklösterle und Nonnenmiß in nordöstlicher Richtung genommen hatte. Bei dem Christophshof tritt sie nun ganz in den Bezirk ein, ändert ihre Richtung mehr gegen Norden und fließt vielfältig gekrümmt über die Orte Lautenhof, Wildbad, Calmbach, Höfen und Neuenbürg. Unterhalb Neuenbürg nimmt der Fluß eine östliche Richtung an und verläßt nach einem halbstündigen Lauf den Bezirk, indem er in das Großherzogthum Baden übertritt, übrigens noch eine Strecke von einer halben Stunde in meist nördlicher Richtung die Landesgrenze zwischen Württemberg und Baden bildet und erst ¹/₈ Stunde östlich von Birkenfeld den Bezirk gänzlich verläßt, um nach einem etwa 3stündigen Lauf durch das Badische über Pforzheim wieder bei Enzberg nach Württemberg einzutreten und in den Neckar bei Besigheim zu münden. Der sehr fleißige Fluß setzt nicht nur während seines 9¹/₂ stündigen

Laufs, den er im Bezirke und an dessen Grenzen zurücklegt, eine Menge Mahlmühlen, Sägmühlen und andere Wasserwerke in Bewegung (s. hierüber die Ortsbeschreibungen), sondern dient auch der Flößerei, welche mit Lang- und Scheiterholz schwunghaft auf ihm getrieben wird; nebenbei benützt man mittelst abgeleiteter Kanäle denselben zur Wiesenbewässerung. Die Breite der Enz ist anfänglich ganz unbeträchtlich; sie steigert sich jedoch in der Nähe von Wildbad bis zu 40—50'; und nachdem sie sodann von beiden Seiten Zuflüsse, namentlich die kleine Enz aufgenommen hat, wird sie 60—80' breit. Ihre Tiefe ist mit Ausnahme größerer Vertiefungen (sog. Gumpen) nicht sehr beträchtlich und wechselt durchschnittlich von 5—8'. Bei dem im Frühjahr stattfindenden Schneeabgang und bei starken Regengüssen schwillt der Fluß, welcher alle Eigenschaften eines Gebirgsflusses theilt, öfters schnell an und tritt über seine ziemlich flachen, wenig bewachsenen Ufer, wobei die Fluthen die ganze Thalsohle überschwemmen und nicht selten bedeutenden Schaden anrichten; zugleich nimmt das sonst klare Wasser eine bräunliche Farbe an, indem der Fluß theilweise Zuflüsse aus Moorgründen erhält. Der Grund besteht aus einer Menge von Geschieben und von Geröllen, welche den von dem Fluß durchzogenen Gebirgsarten (Granit und bunter Sandstein) entsprechen. Das Gefälle der Enz ist, wie folgende Tabelle nachweist, sehr beträchtlich*):

	Höhe über dem Meere in par. Fuß.		Entf. von d. höheren Ort in Stunden.		Fall auf diese Entfernung.	
	des höheren Orts.	des tieferen Orts.	nach der Strombahn.	nach d. Thalbahn.	in par. Fuß.	in Proc. dem Thal nach.
Vom Poppelsee bis Enzbrunnen	2352	2075	1,1	0,6	277	4,026
Vom Enzbrunnen bis Enzklösterle	2075	1800	1,3	1,2	275	1,998
Von Enzklösterle bis Wildbad	1800	1276	3,6	3,2	524	1,428
Von Wildbad bis Calmbach	1276	1203	1,0	0,9	73	0,707
Von Calmbach bis Höfen	1203	1111	1,0	0,9	92	0,891
Von Höfen bis Neuenbürg	1111	980	1,9	1,7	131	0,672
Von Neuenbürg bis Pforzheim	980	847	3,2	2.6	133	0,446

Die Enz beherbergt Forellen, Aschen, Schuppfische, Gruppen, Grundeln, seltener Aale und Neunaugen. Von Krebsen sind es hauptsächlich die Steinkrebse, welche häufig vorkommen.

Das Enzthal trägt das ächte Gepräge eines bunten Sandstein-Thales und erleidet nur durch das, jedoch nicht mächtige Auftreten des Granits an den unteren Theilen der Thalgehänge von Wildbad bis gegen Nonnenmiß einige Abweichungen, indem diese Gebirgs-

*) S. v. Memmingers Beschr. von Württemberg, S. 844.

formation nicht allein eine kleine Terrasse in der Nähe der Thalsohle bildet, sondern auch etwas groteske Felspartieen daselbst zu Tage sendet. Im Allgemeinen ist das Thal ziemlich eintönig, enge und tief eingeschnitten. Die durchaus bewaldeten, nur zuweilen an ihren untersten Ausläufern für den Feldbau benützten, durch Seitenschluchten und Thälchen vielfältig unterbrochenen Thalgehänge sind sehr steil und schon bei dem Eintritt des Thals in den Bezirk von ziemlicher Höhe, welche bis in die Gegend von Höfen allmählig beträchtlicher wird. Unterhalb Höfen beginnen die Thalgehänge abzunehmen und werden namentlich auf der linken Seite des Flusses auffallend niederer. In Folge der verschiedenen hier anstehenden Schichten der bunten Sandsteinformation haben sich an den Thalgehängen Absätze (Terrassen) und Vorsprünge gebildet, von denen die letzteren beinahe regelmäßig einer gegenüber liegenden Schlucht oder Bucht entgegenziehen, so daß die Abhänge, abgesehen von den sie unterbrechenden Seitenthälchen, vielfältig bewegt sind. Die durchaus für den Wiesenbau benützte Thalebene ist häufig so unbeträchtlich, daß sie kaum dem Fluß und der neben ihm herziehenden Landstraße den Durchgang gestattet; nur von Wildbad bis Höfen erweitert sich einigermaßen das Thal und erhält dort einen etwas anmuthigen, sich vor den übrigen, eintönigen Partien des Thals vortheilhaft auszeichnenden Charakter. Uebrigens ist das Enzthal durch mehrere in demselben gelegenen, zum Theil ansehnlichen Orte (Neuenbürg, Calmbach, Wildbad), wie durch einzelne Höfe, Mühlen und sonstige Wasserwerke sehr belebt und theilweise anziehend.

Einflüsse in die Enz:

Von der rechten Seite:

a) Der Lapbach, gehört zwar den Oberamtsbezirken Calw und Nagold an, mündet aber bei Enzklösterle ein.

b) Der Kälberbach, in seinem ganzen, beinahe eine Stunde langen Lauf dem Oberamtsbezirk Calw angehörig, mündet in diesseitigem Bezirk bei der Kälbermühle in die Enz.

c) Die kleine Enz, nördlich von Oberweiler (Oberamt Calw) entspringend, erreicht oberhalb Eisenhäuslen die Bezirksgrenze, welche sie etwa 1 Stunde lang bildet, bis sie unterhalb Kleinenzhof ganz in den Bezirk eintritt; die Vereinigung mit der Enz findet bei Calmbach statt. Auf dem $2^1/_2$ stündigen Lauf, den das munter, klare Flüßchen, nördlich fließend, in dem Bezirk zurücklegt, berührt dasselbe die Höfe Eisenhäuslen, Kleinenzhof und setzt überdieß noch einige Säg- und Mahlmühlen in Bewegung. Das Thal der kleinen Enz gleicht ganz dem der großen Enz, nur ist es durchgängig enger und erhält allein in der Nähe von Calmbach eine etwas

erweiterte Thalebene. Die kleine Enz erhält ihre Zuflüsse nur von der rechten Seite; in dieselbe münden:

Der Würzbach, welcher bei Würzbach (O.A. Calw) entspringt und nach einem Lauf von einer Stunde in den Bezirk eintritt, um sich oberhalb der Aylen-Sägmühle mit der kleinen Enz zu vereinigen. Während seines nur 1/2 stündigen Laufs in dem Bezirk selbst, nimmt er auf der Bezirksgrenze den bei den 8 Königseichen (westlich von Igelsloch, O.A. Calw) entspringenden Blindenbach auf.

Der Calmbach beginnt 1/4 Stunde westlich von Zainen und mündet nach einem Lauf von 1 1/2 Stunden bei Calmbach in die kleine Enz. Die Thälchen dieser Bäche beginnen mit engen, bald tief eingreifenden Waldschluchten und erhalten nur in der Nähe der Vereinigungspunkte mit dem kleinen Enzthale eine etwas erweiterte Thalrinne.

d) Der bei Langenbrand entspringende, beinahe eine Stunde lange Forellenbach fließt durch ein enges, gegen unten sich etwas erweiterndes, tief eingeschnittenes Waldthälchen und vereinigt sich bei Höfen mit der Enz.

e) Das nur 1/4 Stunde lange Schnaizteichbächlein mündet bei der Eisenfurth-Sägmühle 1/4 Stunde oberhalb Neuenbürg ein.

f) Der Grösselbach entspringt in dem hinteren und vorderen Bäumlensbrunnen im Ulrichswald, 1/4 Stunde südwestlich von Salmbach, fließt anfänglich in nordwestlicher Richtung, die er später in eine nördliche ändert, um bei der Birkenfelder Schwarzloch-Sägmühle nach einem 1 1/2 stündigen Lauf einzumünden. In den Grösselbach fließt durch ein enges Waldthälchen der bei Engelsbrand entspringende, nur 1/2 Stunde lange Engelsbach. Das Thal des Grösselbachs ist Anfangs ganz unbedeutend und gleicht mehr einer langhinziehenden Flachmulde, bis es sich allmählig tiefer einschneidet und zu einem kräftigen, jedoch engen, wilden Waldthal ausbildet; ebenso das Thal des Engelsbachs.

Von der linken Seite:

a) Der im Großherzogthum Baden entspringende Rohnbach kommt an der südlichsten Spitze des Oberamts auf die Bezirksgrenze und mündet, nachdem er an dieser 1/2 Stunde fortgelaufen ist, oberhalb Mittel-Enzthal ein. Der Bach, welcher das dem Oberamt Nagold angehörige, etwa eine Stunde lange Süßenbächle aufnimmt, schwillt bei starken Regengüssen sehr schnell an und reißt furchtbar tosend Felstrümmer und andere Gegenstände mit sich fort, wodurch er auf den Wiesen großen Schaden anrichtet.

b) Der Hirschbach entspringt im Hirschbrunnen auf badischem Gebiet zunächst der Landesgrenze und fließt nach einem 1/2 stündigen Lauf, den er in einem tiefeingeschnittenen, abgeschiedenen Waldthale (Hirschthälchen) zurücklegt, bei Enzklösterle in die Enz.

c) Der Dietersbach, auch Eschenbächle genannt, beginnt in einer

wilden Waldschlucht am Dietersberg und vereinigt sich nach einem Lauf von einer halben Stunde bei Nonnenmiß mit dem Hauptfluß.

d) Der Regelbach, entspringt im Hohlohsee unfern des Jägerhauses Kaltenbronn im Großherzogthum Baden und tritt nach einem ¾ stündigen Lauf in den Bezirk ein, wo er einen Weg von 5/4 Stunden in einem tiefen, wildromantischen Waldthale an dem Orte Sprollenhof vorüber bis zu seiner Einmündung bei der Sprollenmühle zurücklegt. Während seines Laufs nimmt er den aus dem wilden See kommenden Schwarzbach auf.

e) Der Rollwasserbach, südwestlich von Grünhütte entspringend, geht nach einem einstündigen Lauf, den er in einem engen, tief eingeschnittenen Waldthälchen zurücklegt, bei dem Lautenhof in die Enz.

f) Das ½ Stunde lange Gütersbächle, beginnt in einer tiefen Waldschlucht und mündet bei der Ziegelhütte oberhalb Wildbad ein.

g) Das nur ¾ Stunden lange, durch ein abgeschiedenes, tiefes Waldthälchen fließende Rennbächle mündet bei der Wildbader Oelmühle ein.

h) Die Eyach (bei ihrem Beginnen auch Rothwasser genannt), entspringt im wilden See und mündet nach einem Lauf von 4 Stunden unterhalb Höfen in die Enz. Anfänglich in nördlicher Richtung an der Landesgrenze fortfließend, tritt sie oberhalb dem Lehmannshof ganz in den Bezirk ein, ändert daselbst ihre Richtung gegen Nordosten, nimmt ihren Weg über den Lehmannshof, Wernerau, Eyachthal und setzt 6 Säg- und andere Mühlen in Bewegung; überdieß wird das wilde Flüßchen, welches nicht selten austritt und dem in der schmalen Thalebene getriebenen Wiesenbau schadet, zum Flößen von Lang- und Scheiterholz benützt. Das Eyachthal trägt ganz den Charakter des großen Enzthales, nur ist es namhaft enger und etwas wildromantischer. Außer dem ½ Stunde langen Löwenbach und einigen minder bedeutenden, von der rechten Seite eingehenden Zuflüssen münden auf der linken Seite folgende Bäche in die Eyach: die ¾ Stunden lange Brotenau, welche auf badischem Gebiet entspringt und an der Landesgrenze einfließt. Der ebenfalls im Großherzogthum Baden entspringende und fließende, eine Stunde lange Dürreichsbach mündet oberhalb dem Lehmannshof auf der Landesgrenze ein. Der Maunabach beginnt ¼ Stunde südwestlich von Dobel und vereinigt sich nach einem ¾ stündigen Lauf bei der Eyachmühle mit der Eyach. Der ½ St. lange Tröstbach mündet bei Eyachthal ein. Das anfänglich unbedeutende Thälchen geht bald in eine ziemlich tiefe Waldschlucht über. Außer diesen angeführten Bächen erhält die Eyach noch einige kleinere Zuflüsse, wie überhaupt das Eyachthal sehr quellenreich ist.

i) Der nur ¼ Stunde lange Eselsbach.

k) Der Röthenbach beginnt ¼ Stunde südlich von Schwann und mündet ½ Stunde oberhalb Neuenbürg in die Enz. Während seines ½ stündigen Laufs, den er in einer tief eingeschnittenen Waldschlucht

zurücklegt, treibt der Bach 2 Sägmühlen, die übrigens in trockenen Jahrgängen wegen Wassermangels zuweilen stille stehn.

l) Der Bachrausch entspringt in Birkenfeld und mündet nach $1/4$ stündigem Lauf in die Enz.

m) Ein Bach ohne Namen beginnt unfern der Birkenfelder Ziegelhütte, tritt bald in das Großherzogthum Baden über und mündet nach einem Lauf von $1/4$ Stunde ein.

2) Die Nagold, welche zwar den Bezirk selbst nicht berührt, jedoch in einer Länge von beinahe 3 Stunden unfern der östlichen Grenze desselben hinfließt, erhält folgende Zuflüsse aus dem Bezirk:

a) Der Kollbach entspringt bei Igelsloch und eilt in raschem Lauf der Nagold zu, mit der er sich nach einem $1^1/_2$ stündigen Lauf bei der Sägmühle oberhalb Liebenzell vereinigt. Sein Thal ist anfänglich ein ganz unbedeutendes zwischen Ackergeländen hinziehendes, geht aber allmählig in ein sehr enges, tief eingeschnittenes Waldthal über.

b) Der Längenbach entspringt im Glasbrunnen $1/4$ Stunde südöstlich von Ober-Lengenhardt, nimmt das in Maisenbach beginnende Maisenbächlein auf und verläßt den Bezirk nach einem Lauf von $1/4$ Stunde, um bei Liebenzell (O.A. Calw) einzumünden. Sein Thal gleicht dem vorhergehenden, nur ist es noch kräftiger und tiefer eingeschnitten.

c) Der Reichenbach beginnt unter dem Namen Eulenbach im sog. Eulenloch $1/4$ Stunde östlich von Langenbrand und mündet bei Unter-Reichenbach (O.A. Calw) ein. Der rasche, fleißige Bach, welcher in vielen Krümmungen durch ein enges, sehr tiefes Waldthälchen sich wendet, treibt auf seinem $5/4$ Stunden langen Weg mehrere Wasserwerke.

3) Die Alb hat ihren Ursprung an dem nördlichen steilen Abhange des Langmartskopfs unfern der württembergisch-badischen Landesgrenze, fließt mit starkem Gefäll und vielfältig gekrümmt über Herrenalb, um $3/4$ Stunden unterhalb dieses Orts in das badische Gebiet einzutreten und nach einem Lauf von 11 Stunden bei Knielingen in den Rhein zu münden. Während ihres Laufs durch den Bezirk ($2^1/_2$ St.) setzt sie viele Mühlen ꝛc. in Bewegung; früher wurde das Flüßchen auch zum Flößen von Lang- und Scheiterholz benützt. Das viel gekrümmte, von den bis jetzt beschriebenen Thälern des Bezirks wesentlich verschiedene Thal der Alb ist anfänglich sehr enge und die zunächst der wiesenreichen Sohle sich anlehnenden bewaldeten Abhänge sind ziemlich unbeträchtlich, indem die bedeutenderen, steilen Gehänge etwas entfernt von dem Thale hinziehen und gegen dieses nur minder hohe, vielfältig unterbrochene Ausläufer und Vorsprünge senden. Bald aber treten auch die obern Gehänge etwas näher und bilden ein enges, tiefeingeschnittenes, wildromantisches Thal, das sich in der Nähe von Herrenalb namhaft erweitert und

einen sehr malerischen Charakter annimmt; namentlich bilden bei dem sog. Falkenstein unterhalb des Orts die spitzen, thurmähnlichen Felsen des Rothliegenden äußerst wildromantische Partien, die zu den schönsten des Bezirks gerechnet werden dürfen. Kurz vor dem Austritt aus dem Bezirk verengt sich das Thal wieder und hohe, steile, terrassenförmige Waldgehänge steigen zu beiden Seiten desselben auf.

In die Alb fließen:

Von der rechten Seite:

a) Der nahe bei dem Albursprung beginnende Hilsgraben, welcher an einem Abhange hinfließend seinen 1/2 Stunde langen Weg über Thalwiese zurücklegt und unterhalb der Plotz-Sägmühle einmündet. Er hat kein Thal und sein Lauf scheint ihm künstlich gegeben worden zu sein.

b) Der 5/4 Stunden lange Gaisbach entspringt 1/8 Stunde südöstlich von Thalwiese am nördlichen Fuße des Schweizerkopfs und mündet bei Herrenalb ein. In denselben geht das am Abhange des Roßbergs in dem Salabrunnen entspringende, 3/4 Stunden lange Rothenbächle. Das Gaisbachthal ist anfänglich enge und bildet mehr eine Schlucht, die sich allmälig zu einem wildromantischen, sich mäßig erweiternden, wiesenreichen Thale ausbildet, dessen hohe Abhänge durchaus mit dunklen Nadelwaldungen bestockt sind.

c) Der Dobelbach entspringt 1/4 Stunde nördlich von Dobel, fließt 1/4 Stunde lang durch ein sehr enges, tiefeingeschnittenes Waldthal und vereinigt sich unterhalb der Bleiche mit der Alb.

d) Der 1/4 Stunde südwestlich von Conweiler beginnende Maisenbach tritt nach kurzem Lauf, den er in einem unbedeutenden, stillen Waldthälchen zurücklegt, in das Großherzogthum Baden und mündet daselbst in der Nähe von Pfaffenroth in die Alb. In den Maisenbach fließt der Holzbach, welcher 1/4 Stunde östlich von Neusatz entspringt, bald auf die Landesgrenze kommt, wo er das 1/2 Stunde westlich von Dennach entspringende Feldrennacher Bächlein aufnimmt und dann seinen Lauf im Großherzogthum Baden fortsetzt, um bei der Maisenmühle einzumünden.

Auf der linken Seite:

a) Das nur 1/4 Stunde lange Rahnsbächle, welches oberhalb der Loffenauer Sägmühle einmündet.

b) Das Rennbächle beginnt in einer tiefen, wilden Waldschlucht und mündet, nachdem es vorher noch das Mittelbächle aufgenommen hat, oberhalb Herrenalb ein. Der Weg des Bachs in einem äußerst engen, sehr tiefen Waldthälchen beträgt 3/4 Stunden.

c) Der 1/2 Stunde lange Bernbach entspringt bei Bernbach und vereinigt sich bei der Kullenmühle mit der Alb. Das wiesenreiche, mäßig breite, übrigens tief eingeschnittene Thal desselben ist nur auf der rechten Seite von bewaldeten Abhängen begleitet, während die linken Thalgehänge meist für den Feldbau benützt werden.

d) Die Moosalb entspringt in der nordwestlichsten Spitze des Bezirks bei Moosbronn und fließt nach kurzem Lauf in das Großherzogthum Baden, um dort zwischen Schöllbronn und Spielberg in die Alb zu münden.

4) Die Pfinz, auf badischem Gebiet, 1/4 Stunde nordwestlich von Pfinzweiler entspringend, kommt nach einem Lauf von einigen 100 Schritten auf die Landesgrenze und fließt an dieser etwa 3/4 St. fort, um ganz in das Großherzogthum Baden einzugehen und nach einem Lauf von 13 Stunden bei Nusheim in den Rhein zu münden. Aus dem Bezirk fließen in die Pfinz:

a) Der Feldrennacherbach entspringt bei Feldrennach, fließt durch ein unbedeutendes, nicht tief eingeschnittenes Thälchen und vereinigt sich nach 1/2 stündigem Lauf mit der Pfinz.

b) Der 1 Stunde lange Kühbach entspringt 1/8 Stunde nördlich von Schwann, nimmt seinen Weg über Ottenhausen und Rudmersbach, um bei Weiler im Großherzogthum Baden einzumünden. Sein Thal ist noch unbedeutender als das des Feldrennacher Bachs. Bald nach seinem Ursprung erhält der Kühbach einen bedeutenden Zufluß aus dem Krähenbrunnen, auch fließt ihm der ebenfalls im Bezirk entspringende Krähenbach zu, der übrigens nur 1/4 Stunde lang ist.

c) Bei dem Dorfe Arnbach entspringt aus mehreren Quellen der Arnbach, welcher nach einem einstündigen Lauf bei der Oelmühle nordöstlich von Unter-Niebelsbach in das Badische übergeht und unterhalb Ellmendingen sich in die Pfinz ergießt. Sein enges, theils von Ackergeländen, theils von Waldungen begleitetes Thal erhält nur 1/2 St. unterhalb seines Ursprungs einige Bedeutung. In den Arnbach fließen: der Gräfenhauserbach, welcher bei Obernhausen beginnt, den Endelbach aufnimmt und nach einem Lauf von 1/2 Stunde unterhalb Gräfenhausen einmündet. Der Kettelsbachgraben beginnt auf der Landesgrenze 1/2 Stunde östlich von Ober-Niebelsbach, fließt an derselben fort, bis er nach 1/2 stündigem Lauf bei der Oelmühle einmündet. Der am Fuß des Kesselbergs bei Obernhausen entspringende Hägenachgraben verläßt schon nach einigen 100 Schritten den Bezirk und tritt in das Großherzogthum Baden ein, um sich dort nach einem Lauf von einer Stunde oberhalb Ellmendingen mit dem Arnbach zu vereinigen.

5) In die außerhalb des Bezirks laufende Murg fließen:

a) Der Igelsbach, entspringt in einer wilden, tiefeingefurchten Wald-

schlucht bei der Teufelsmühle, fließt mit starkem Gefäll und in nordwestlicher Richtung bis Loffenau, dort sich südwestlich wendend, fließt er ruhig durch das ziemlich erweiterte, wiesenreiche Reifroththal und verläßt nach einem Lauf von beinahe einer Stunde den Bezirk, um bei Gernsbach im Großherzogthum Baden einzumünden.

b) Der ebenfalls bei Gernsbach einmündende Leutersbach entspringt westlich von Loffenau und geht nach $^1/_8$stündigem Lauf über die Landesgrenze.

c) Der Laufbach entspringt im kalten Loch am Fuß des Grenzenbergs, nimmt seinen Weg über Loffenau und $^1/_4$ Stunde unterhalb des Orts über die Landesgrenze, um bei Hördten im Großherzogthum Baden sich mit der Murg zu vereinigen. Sein Lauf beträgt innerhalb des Bezirks 1 und außerhalb desselben $^1/_2$ Stunde. Der Bach fließt mit sehr bedeutendem Gefäll, öfters malerische Wasserfälle bildend, anfänglich in einem engen, düstern Waldthälchen, das sich in der Gegend von Loffenau auf einmal erweitert und einen reizenden Charakter annimmt; unterhalb Loffenau aber sich abermals verengt und allmälig in ein liebliches, ziemlich tief eingeschnittenes Thal übergeht. In den Laufbach fließen: der $^1/_4$ Stunde lange, zwischen dem Heukopf und dem Aizenberg entspringende Lizelbach, welcher in Loffenau einmündet. Der Hardtbach, am Fuß des Heukopfs entspringend, mündet unterhalb Loffenau ein; während seines $^1/_4$stündigen Laufs nimmt er das Bärenklingenbächlein auf. Durch diese Seitenzuflüsse ziemlich erstarkt, ist der Laufbach im Stande, schon in Loffenau mehrere Wasserwerke in Bewegung zu setzen; dagegen tritt er zuweilen aus und richtet nicht nur auf den Feldern, sondern auch in Loffenau Schaden an.

d. Stehende Gewässer.

Außer einigen unbedeutenden Seen und Weihern ist hier hauptsächlich des wilden See's*) zu erwähnen, welcher zwischen Württemberg und Baden getheilt, auf der Landesgrenze, 2 Stunden südwestlich von Wildbad und 3179,3 württ. Fuß über der Meeresfläche, auf dem Gebirgsplateau zwischen der Enz und der Murg liegt. Der See wurde früher für unergründlich gehalten, bis ihn Herzog Eberhard Ludwig untersuchen ließ, wobei man eine Tiefe von nur 18′ fand. Nach einer im Jahr 1835 von dem Trigonometer Rieth vorgenommenen Messung hat der wilde See einen Flächengehalt von $6^1/_4$ Morgen und 23 Ruthen; hievon beträgt der württembergische

*) Zu unterscheiden von dem wilden See in der Schönmüntz, siehe Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt, Gem. Baiersbronn, S. 189.

Antheil 2¹/₈ Morgen 5 Ruthen und der badische 3⁶/₈ Mrg. 18 Rth. Seine Tiefe wechselt von 4—10′ und zwar so, daß sich derselbe von den Ufern an bis gegen die Mitte allmälig vertieft, wobei übrigens zu bemerken ist, daß die größte Tiefe mit 10′ mehr in die nördliche Hälfte des See's fällt. Demnach hätte der See (vorausgesetzt, daß die frühere Messung desselben eine richtige ist) seit jener Zeit in seiner Tiefe abgenommen, was sich in Folge des Wachsens des Grundes, der aus Torf besteht, erklären läßt. Auch die Flächenausdehnung des See's hat sich gegen früher vermindert, besonders seit man in neuerer Zeit seine nächste Umgebung durch Anlage von Abzugsgräben theilweise zu entwässern suchte. Sein Wasser scheint der See nicht durch Quellen, sondern mehr aus der ihn weit umgebenden sumpfigen Gegend zu erhalten; dasselbe ist daher auch nicht klar und hat mehr eine bräunliche Farbe. Sein Abfluß bildet den eigentlichen Anfang der Eyach; einen unterirdischen Abfluß soll das ¹/₄ St. östlich vom See hervordringende Rollwasser bilden, was übrigens noch sehr zweifelhaft ist, indem es viel wahrscheinlicher erscheint, daß dieses Rollwasser seinen Zufluß aus dem weit gedehnten, wasserreichen Sumpflande erhält, das den See umgibt. Diese Sumpffläche unterlagert ein dichter Thon, der das Eindringen der auf die Hochebene niedergeschlagenen Wasser verhindert, und somit die Ursache nicht nur der wasserreichen Torfbildung, sondern auch des See's selbst ist. Die Lage und nächste Umgebung des See's ist eine ganz eigenthümliche; ein ernster, melancholischer, stiller Charakter drückt sich hier in seiner ganzen Vollendung aus und nicht nur den See meiden belebte Wesen, sondern auch dessen Umgebung ist eine beinahe leblose, in der sich nur zuweilen der einsiedlerische Auerhahn blicken läßt. Die Vegetation, welche den moorigen, stets schwankenden Boden und die Ufer des braunen, düstern See's überzieht, weicht ebenfalls von der übrigen des Bezirks ab; aus der dichten, meist aus Moosen, Farren und Sumpfgräsern bestehenden Decke ragen vereizelt stehenden Legforchen hervor, von denen viele gänzlich abgestorben und entnadelt sind, so daß diese silbergrauen Gerippe gespensterartig, nur etwa 6—10′ hoch über die Moosfläche sich erheben und die Unheimlichkeit der Gegend noch mehr steigern. Und doch hat auch hier die Natur dem Botaniker aus ihrem reichen Füllhorn manche Schönheiten ausgestreut, die wir später näher kennen lernen werden (s. den Abschnitt Pflanzenreich).

Kein Wunder, daß an dieser Gegend allerlei wundersame Mährchen von Seefräulein u. s. w. kleben, welche sich die Phantasie des

Volks gebildet hat. Nach der Volkssage bewohnten den wilden See Seefräulein, welche die Hirtenknaben wunderbare Lieder lehrten, mit ihnen liebkosten und sie dann unversehens in die Tiefe zogen. Oft erschienen sie nächtlich in den einsamen Waldhütten und spannen stillschweigend am Rocken. Einsmals sei ein schmuck gekleideter Herr über die Moorebene geritten und gerade dem See zu gerennt; Mann und Roß seien in die Tiefe versunken, nur den Hut des Herrn habe man noch eine Stunde lang auf dem Spiegel des See's schwimmen sehen.

Schlimme Geister sollen noch in den Tiefen des See's hausen, und zuweilen lasse sich ein Spielmann lustig musizirend bei Nacht auf seinem Grunde hören, worauf immer ein Unglück erfolgen soll.

3. Naturschönheiten.

Obgleich den größeren Theil des Bezirks ein weit gedehnter, dunkler Nadelwald bedeckt, der demselben einen gewissen eintönigen Charakter aufdrückt, so fehlt es hier doch nicht an manchen malerischen, theils anmuthigen, theils wildromantischen Partien. Das satte, lichte Grün der Wiesengründe, welche sich in den schmalen Thalebenen lagern, ruft einen freundlichen Contrast mit den bis an dieselben sich hinziehenden, hochaufsteigenden, dunklen Waldungen hervor; frische, krystallhelle Flüsse und Bäche schlängeln sich in vielen Krümmungen durch die Thalsohlen, überall dem Menschen zu seinem Gewerbe Hilfe leistend. Wegen der engen Thalsohlen sind hier die Ortschaften meist in die Länge gezogen oder die heimlichen, ländlichen Wohnungen stehen vereinzelt an den Ufern der Gewässer; zuweilen auch auf den untersten Vorsprüngen der steilen Thalabhänge und bilden überaus malerische, still friedliche Gruppen, während die Seitenthälchen und Schluchten mit ihren raschen Gewässern, welche sich in namhaftem Fall, wildtosend über Felsblöcke stürzen und zuweilen kleine Wasserfälle bilden, einen wildromantischen Charakter haben. In dem Enz- und Eyachthale tritt stellenweise am Fuß der Thalgehänge der Granit auf und bildet dort pittoreske Felspartien und in dem Alpthale bei Herrenalb erscheinen seltsam geformte, thurmähnliche Felsen des Rothliegenden, die sich äußerst anmuthig gruppiren (s. hierüber die Ortsbeschreibung von Herrenalb). In dem Dorfe Loffenau stürzt sich der Laufbach über mehrere Felsterrassen des Rothliegenden und bildet dort sehr schöne, nur zu wenig bekannte Wasserfälle. Aber nicht allein an reizenden Ansichten, sondern hauptsächlich an weitgedehnten, überraschend schönen Aussichten ist der Bezirk sehr reich und steht hierin keinem Bezirk des Landes nach. Von

den vielen Aussichten nennen wir den Punkt bei der Grünhütte, wo das Auge über die weitgedehnten, schwarz-grünen Nadelwaldungen schweift und im fernen Hintergrund den blauen Streifen der schwäbischen Alp erblickt. Auf dem Mauzenstein, Bernstein, Heukopf und der Teufelsmühle (sämmtlich in der Gegend um Herrenalb) übersieht man eine weite Strecke des Rheinthals, in welchem sich der Strom wie ein Silberstreifen durch üppige Auen an Städten und lachenden Orten vorüberschlängelt, während die Vogesen den malerischen Hintergrund dieser Fernsichten schließen; überdieß erlaubt letzterer Punkt noch einen Blick an den Stromberg, und über einen Theil des Großherzogthums Baden hinweg an den Odenwald ꝛc. Eine sehr anziehende Aussicht genießt man auf dem Dobel, wo das Auge das Rheinthal bis in die Gegend von Speyer überblickt, dessen beide Domthürme majestätisch aus der weiten Thalebene hervorragen. Auch auf anderen Punkten, wie bei Neusatz, Rothensol, Dennach, selbst bei Schwann und Waldrennach ist ein Theil der Rheinebene und der Vogesen noch sichtbar. Auf der Höhe von Grunbach bei den sog. sieben Eichen übersieht man nicht nur einen Theil des Rheinthales mit den Vogesen im Hintergrunde, sondern auch einen großen Theil des Großherzogthums Badens und die Gegenden des württembergischen Unter- und Mittellandes (von Heilbronn bis gegen die Solitude); auf der Höhe bei Langenbrand erstreckt sich die Aussicht gegen Norden bis zum Taunus und gegen Südosten an einen großen Theil der schwäbischen Alp, an den Stromberg, an den Schurwald, Welzheimer Wald ꝛc. Auf der sog. Käppeleshöhe zwischen Herrenalb und Loffenau gestattet die Aussicht einen Blick in das überaus schöne und malerische Murgthal, dessen mildes Klima alle Gattungen von Früchten, Obst, Wein ꝛc. hervorbringt, was zu der nächsten rauhen, waldigen Umgebung des Standpunktes einen überraschenden Gegensatz hervorruft. Die Aussicht auf dem Kesselberg bei Gräfenhausen reicht nicht nur in das Rheinthal und an die Vogesen, sondern auch an den Odenwald, während sich dem Auge auf dem Frohnberg bei Ober-Niebelsbach und dem Eiderberg bei Unter-Niebelsbach freundliche Panorama's über die mildere Gegend des Bezirks (das sogen. untere Amt) entfalten u. s. w. (Ueber die verschiedenen Aussichten siehe auch die Ortsbeschreibungen.)

4. Boden.

Die Bodenverhältnisse des Bezirks, welche im Verein mit dem etwas rauhen Klima sich im Allgemeinen mehr für den Waldbau, als für die Feldkultur eignen, bestehen größtentheils aus den Zersetzungen der anstehenden Gebirgsarten und sind deshalb in den geognostischen Verhältnissen bedingt. Weit vorherrschend ist daher ein röthlicher, eisenhaltiger Sandboden, eine Verwitterung des bunten Sandsteins, der mit geringen Ausnahmen den ganzen Bezirk bildet. Diese bunten Sandsteinböden sind übrigens ziemlich verschieden, indem nicht immer die gleichen Schichten der Formation die Oberfläche bilden, sondern einerseits die quarzreichen, andererseits die thonigen oder thonigsandigen vorherrschen. In den westlichen und südlichen Theilen des Bezirks tritt daher ein quarzreicher Boden auf, der sich hauptsächlich für den Waldbau eignet und auch durchgängig für denselben benützt wird. In den östlilchen, theilweise auch in nördlichen Gegenden des Bezirks dagegen wird der quarzreiche Sandstein mehr von den Thonsandsteinen oder gar von dem rothen Schieferletten überlagert, deren Zersetzungen einen mehr oder minder sandigen Thonboden liefern, welcher nicht nur der Waldvegetation zuträglich ist, sondern auch für die Landwirthschaft benützt wird, und bei reichlicher Düngung einen ziemlich guten Ertrag liefert. In dem nördlichsten Theile des Oberamtsbezirks, wo die untersten Glieder der Muschelkalkformation sporadisch auftreten, geht der rothsandige Thonboden allmälig in die schmutzig gelben, kalk- und thonreichen Verwitterungen des Wellendolomits und des Wellenmergels über, welche meist für den Feldbau, die südlichen Abhänge des Wellenmergels aber für den Weinbau benützt werden. Zuweilen werden dieselben, wie auch, jedoch viel seltener, die rothen Sandböden von einem tiefgründigen, sehr fruchtbaren Diluviallehm überlagert. Bei Loffenau und Herrenalb liefern die Verwitterungen des Rothliegenden fruchtbare, ziemlich thonreiche Sandböden, auf denen theilweise Feldbau und bei Loffenau sogar Weinbau getrieben wird. Der bei Loffenau, Herrenalb, Wildbad und im Eyachthal erstehende Granit liefert einen sehr kalireichen, etwas gebundenen fruchtbaren Boden, welcher der Vegetation sehr zuträglich ist. Torf- und Moorgrund, von den ersten Anfängen der Versumpfung und Versaurung des Bodens bis zur eigentlichen Torfbildung, kommt nicht selten auf den Höhen und namentlich bei dem wilden See in großer Ausdehnung vor; derselbe eignet sich in seiner vollkommenen Ausbildung nicht einmal für die Waldvegetation, welche hier nur noch in ganz kümmerlichem Zustande auftritt. In den Thälern haben sich sehr frucht-

bare, meist sandig-thonige Alluvialgebilde abgelagert, die durchgängig üppige Wiesengründe nähren, deren Ertrag durch die ihnen zukommende Wässerung noch bedeutend gesteigert wird. Ganz in der Nähe der Gewässer, zuweilen auch in der ganzen Breite der Thalsohle, setzen die nicht selten austretenden Flüsse und Bäche öfters zum Nachtheil der Wiesengründe eine Menge Sand und Gerölle ab, welche für jede Kultur unfähig sich zeigen (s. auch über die verschiedenen Bodenarten die Ortsbeschreibungen).

5. Luft und Witterung.

In einem Bezirke, dessen Erhebung über das Mittelmeer sich von 764′ (niederster Punkt Austritt des Laufbachs bei Loffenau) bis 3309 württ. Fuß (höchster Punkt Langmartskopf bei Herrenalb) steigert, müssen nothwendig die klimatischen Verhältnisse sehr verschieden sein; in der Gegend um Loffenau und in dem nördlichsten Theile des Bezirks entspricht daher das Klima dem von Stuttgart, während die höher gelegenen Gegenden wie bei Dobel, Langenbrand ꝛc. zu den rauhesten des Landes gehören. In Folge dieser klimatischen Verhältnisse erscheint im diesseitigen Bezirk eine Verschiedenheit in den Vegetationsverhältnissen, wie sie in keinem andern Bezirk des Landes getroffen wird; so zwar, daß in den tieferen Gegenden, wie bei Loffenau und in den nördlichsten Theilen des Bezirks nicht nur alle Acker- und Gartengewächse, sondern auch feineres Obst und die Rebe freudig gedeihen; ja sogar die eßbare Kastanie wird bei Loffenau in den Waldungen getroffen. Dagegen will auf den höchsten Stellen die Rothtanne nicht mehr fortkommen, jedenfalls zeigt sie ein weit kümmerlicheres Aussehen als in den tieferen Gegenden, wo sie, namentlich an den Gehängen, in der schönsten Vollkommenheit auftritt. Auf hohen, torfigen Punkten ist sogar die Waldvegetation eine ganz geringe und nur die Legforche tritt hier noch vereinzelt auf. Auf den Höhen bei Dobel, Langenbrand ꝛc., wo bereits Feldbau getrieben wird, gedeiht weder Obst noch Dinkel, so daß sich hier die Landwirthschaft hauptsächlich mit dem Anbau von Hafer, Kartoffeln ꝛc. beschäftigt. Die Luft ist wegen der balsamischen Ausdünstung der weitgedehnten Nadelwaldungen äußerst rein und gesund, auf Höhen aber nebenbei scharf, rauh und durch Luftströmungen stets bewegt. Nicht selten aber treten die Winde, namentlich die von West und Südwest herkommenden, orkanartig auf und richten zuweilen in den Waldungen beträchtlichen Schaden an. Die sehr schneereichen Winter beginnen meist schon im Oktober und dauern bis Mitte April, so daß sich der Frühling erst spät

einstellt und nur einen ganz kurzen Uebergang zu dem Sommer bildet; der gleiche Fall tritt auch bei dem Herbste ein, der in der Regel sich bald in den Winter umgestaltet. Frühlingsfröste schaden häufig in Wald und Feld, und auf den rauhesten Punkten trifft man in der Mitte des Monats Mai, ja zuweilen noch im Juni, an einzelnen Stellen Schnee an. In Folge der ausgedehnten, über ²/₃ des Bezirks bedeckenden Waldungen sind die wässerigen Niederschläge aus der Atmosphäre (Regen, Schnee, Thau, Nebel ꝛc.) weit bedeutendere als in den übrigen, nicht zum Schwarzwald gehörigen Gegenden Württembergs und betragen z. B. nahezu noch so viel als in Stuttgart. Diese großen Niederschläge aus der Atmosphäre sind aber nicht allein in dem Umstande bedingt, daß sich die Regenwolken überhaupt mehr auf waldige Gebirge entladen, sondern auch in den bedeutenden Ausdünstungen des stets beschatteten, feuchten Waldbodens und der vielen Gewässer (Quellen, Bäche, Flüsse und Sümpfe). Diese Ausdünstungen, welche besonders während oder nach dem Regenwetter häufig wolkenartig in den Thälern und an den Gehängen herumziehen, gestalten sich bald zu eigentlichen Wolken und entladen sich wieder in Regen oder Schnee auf die Gegend, so daß hier gleichsam ein beständiger Kreislauf der Feuchtigkeiten stattfindet. Nicht selten, namentlich im Spätjahr, sind die Thäler und tiefer liegende Gegenden in dichte Nebel gehüllt, während die Höhen klares Wetter und warmen Sonnenschein haben. Eigentliche Flußnebel kommen selten vor, nur zuweilen dringen im Herbste die Nebel aus der Rheinthalebene in das Enzthal herein. In den Thälern herrscht den Sommer über öfters eine beinahe unerträgliche Hitze, weil die Sonnenstrahlen in diesen engen, sehr tiefen Einschnitten gleichsam eingesperrt sind und die Luft bewegungslos auf ihnen liegt; dagegen sind die Nächte auch den Sommer über meist kühl. Die Ernte tritt auf den Höhen um 14 Tage später ein als in den tiefer gelegenen Gegenden (Loffenau ꝛc.). Gewitter sind gerade nicht häufig und nur selten richten sie Schaden an, indem sie sich meist über die Waldungen, welche als natürliche Ableiter dienen, entladen; ebenso kommt das Einschlagen des Blitzes in Gebäude selten vor. Für Wetterscheiden gelten der Mauzenstein bei Bernbach, der Dobel, der Sauberg bei Engelsbrand, der Brennerberg bei Langenbrand, der Bühl bei Schömberg u. s. w.

Genaue Witterungsbeobachtungen im Sinne des meteorologischen Vereins sind bis jetzt im Bezirk nicht angestellt worden. Der mittlere Barometerstand des Jahrs 1852, auf 15° R. reducirt, betrug in

Neuenbürg 40' über dem Niveau der Enz, demnach 1150 über dem Mittelmeer 27" 3'''.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks sind ziemlich einfach, indem der bunte Sandstein weit den größten Theil desselben einnimmt. Von den primitiven Gebirgsarten erscheint der Granit in der Nähe der Thalsohle in den am tiefsten eingeschnittenen Thälern des Bezirks und zwar in dem Enzthale und theilweise in dessen Seitenthälchen, wo er zuweilen in namhaften Felsen an den untern Thalwänden emporsteigt. Er beginnt ¼ Stunde unterhalb Wildbad und zieht thalaufwärts bis Enzklösterle. Ferner in dem Eyachthale von der Lehensägmühle bis zur Landesgrenze bei dem Lehmannshof. Besonders ausgebildet erscheint der Granit bei Herrenalb an den unteren Gehängen gegen das Gais- und Albthal, wie auch südlich von Loffenau, wo er nicht nur die Ausläufer und Vorberge des Gebirgs bildet, sondern auch ziemlich hoch an demselben hinaufsteigt.

Der Granit zeigt ein verschiedenartiges Korn und wechselt von dem ziemlich feinkörnigen bis zu dem grobkörnigen, in letzerem finden sich stellenweise einzelne Bestandtheile des Granits, namentlich der Quarz und der Feldspath in größeren Massen abgesondert. Im Allgemeinen besteht der Granit aus vorherrschend gelblich oder röthlich weißem Feldspath, gräulich weißem Quarz und silberweißem oder tombackbraunem Glimmer. Ueber den primitiven Gebirgsarten entwickeln sich die secundären, und zwar erscheint in der Gegend um Herrenalb, Loffenau und in dem Enzthale bei Wildbad das Rothliegende (Todtliegende), ein Trümmergestein, das im Allgemeinen aus eckigen, scharfkantigen Urgebirgsfragmenten mit thonig sandigem, eisenschüssigem Bindemittel besteht. Die eingeschlossenen Trümmergesteine wechseln von der Größe einer Erbse bis zu der eines Kopfes, öfters sind sie von ganz kleinem Korn und so fest mit einander verbunden, daß sie sich von den Graniten und Porphyren beinahe nicht unterscheiden lassen. Bei Herrenalb tritt das Rothliegende in dem Alb- und Gaisthale, hauptsächlich aber unterhalb des Orts bei dem Falkenstein auf, wo es pittoreske, thurmähnliche Felsenpartien bildet. Es besteht hier meist aus Quarz und Feldspath mit thonigem Bindemittel, während dasselbe in dem Alb- und Gaisthale mehr als Arcose, welche häufig die oberste Schichte des Rothliegenden bildet, erscheint. Bei Loffenau besteht die nächste Umgebung, namentlich die östlich, nördlich und westlich vom Ort gelegenen untersten Vorsprünge und Vorhügel der größern Gebirgsmassen ebenfalls aus Rothliegendem, während dasselbe in

dem Enzthale bei Wildbad ꝛc. nur in unbedeutender Mächtigkeit über dem Granit zu Tage geht.

In der obersten Schichte des Rothliegenden, auf der Formationsgrenze zwischen demselben und dem bunten Sandstein, erscheint nicht selten, namentlich auch bei Wildbad, eine mit rothem Jaspis durchzogene Dolomitschichte, die man als den Uebergang zu der bunten Sandsteinformation betrachten könnte, indem dieselbe theilweise auch wechsellagernd mit den untersten Schichten des bunten Sandsteins vorkommt.

Der bunte Sandstein, welcher mit Ausnahme der schon genannten Partien und der im Norden des Bezirks auftretenden Muschelkalkformation den übrigen Theil des Oberamtsbezirks bildet und theilweise eine scheinbare Mächtigkeit von 7—800′ erreicht, zeigt von unten nach oben folgende normale Schichtenfolge: über den mit Jaspis durchzogenen Dolomiten erscheint nicht selten ein weißer, weißlichgrauer, mit Mangan gefleckter Sandstein (Tigersandstein), über dem sich entweder ein loser, eisenschüssiger Schutt oder die Conglomerate entwickeln. Die Conglomerate werden von dem grobkörnigen Sandstein überlagert, der nicht selten, namentlich in der Nähe der Gänge von dem Kieselsandstein durchsetzt wird (über das Erscheinen des Kieselsandsteins wie über die bunte Sandsteinformation im Allgemeinen s. die Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt). In dem grobkörnigen Sandstein, der das mächtigste Glied der bunten Sandsteinformation bildet, kommen die bekannte Knollen und Kugeln (Sphäroiden) von Sandstein vor, welche vermuthlich durch Absonderung der Masse entstanden sind und sich leicht von dem übrigen Gestein losschälen lassen. Gegen oben wird der grobkörnige Sandstein thoniger und es entwickelt sich bald über ihm, in einer Mächtigkeit von einigen 100′ der dichtgeschichtete, feinkörnige Thonsandstein, dessen Schichtung gegen oben immer dünner wird, bis sie endlich in den eigentlichen Plattensandstein übergeht, der 1—6″ dicke Platten liefert, deren glatte Flächen bedeutend an Glimmer zunehmen, während der Sandgehalt von dem immer mehr sich geltend machenden Thon zurückgedrängt wird. Die Thonplatten gehen allmählig in thonige Schiefer und zuletzt in die Schieferletten über, welche das oberste Glied der bunten Sandsteinformation bilden.

Diese hier angeführte normale Schichtenfolge der bunten Sandsteinformation dürfen wir übrigens in unserm Bezirk nicht so regelmäßig annehmen, indem hier die Hebung des Schwarzwaldgebirges eine vielfältige bedeutende Zerrüttung der ursprünglich normalen Schichtenverhältnisse verursachte und die einzelnen Schichtenglieder

mehr oder weniger aus ihrer horizontalen Lage brachte. Im westlichen und südwestlichen Theile des Bezirks erscheinen mehr die unteren Schichten der bunten Sandsteinformation (von dem Tigersandstein bis zu dem grobkörnigen Sandstein), während die Thonsandsteine und Schieferletten hier fehlen und mehr im östlichen Theile des Bezirks die Oberfläche bilden. Uebrigens überlagert der grobkörnige Sandstein den größern Theil des Bezirks, ist aber in Folge der Hebung vielfältig geborsten und bedeckt häufig in losen, wildverworrenen Felstrümmern die Höhen und theilweise die Abhänge. Von diesen losen Felsfragmenten sind einzelne von namhafter Größe, so der 40′ lange und 20′ breite sog. lange Stein auf der Höhe östlich von Wildbad, wie auch der große und kleine Wendenstein auf dem Gebirge westlich von Wildbad ꝛc.

Die bunte Sandsteinformation wird von Gängen durchsetzt, welche größtentheils mit Schwerspath ausgefüllt sind; in dem Schwerspath kommt vorherrschend Braun- und Rotheisenstein vor. Diese erzführenden Gänge, welche längst Gegenstand des Bergbaues geworden sind (s. hierüber den Abschnitt Gewinnung von Mineralien), liegen in der Umgegend von Neuenbürg, meist von der Enz bis an die Nagold, so zwar, daß dieselben westlich ¼ Stunde über die Enz hinausgehen und im Osten die Nagold bis auf ¼ Stunde nicht erreichen. Im Norden schneidet die badische Landesgrenze nur auf einige 100 Schritte in das Gebiet der Gänge hinein, so daß etwa 4 Gänge in das Großherzogtum Baden und 34 in das Königreich Württemberg fallen. Gegen Süden bildet eine Linie über Höfen, Langenbrand und Schömberg die Grenze. Die Ausdehnung des Ganggebiets beträgt von Ost nach West 2 Stunden, von Nord nach Süd 1½ Stunden und somit einen Flächengehalt von ¾ Quadratmeilen. Die Stadt Neuenbürg liegt in der nordwestlichen Ecke dieses Raums.

Gegen Norden und Westen ist dieses Ganggebiet scharf begrenzt und nirgends zeigt sich ein Gang außerhalb desselben, dagegen liegen östlich von demselben bei Liebeneck und Würm im Großherzogthum Baden 3 Gänge, welche mit den diesseitigen im Streichen und sonstigen Verhältnissen übereinzustimmen scheinen. Das Streichen dieser Gänge, d. i. ihre Ausdehnung in die Länge ist Stunde 7—10; ihr Fallen zwischen 80 und 90° südlich und die Mächtigkeit derselben 2—4′.

Von Versteinerungen fanden sich in den obern Schichten des bunten Sandsteins einige Kalamiten (Cal. arenaceus) und ein Stammstück von Yuccides vogesiacus Schimper et Mougeat, und von den

beigemengten Mineralien spielt der Glimmer, welcher sich hauptsächlich in den obersten Schichten, namentlich in dem Plattensandstein geltend macht, die bedeutendste Rolle, überdieß kommen zuweilen Hornsteine, Schwerspath, krystallisirter Quarz, Roth- und Brauneisenstein in prächtigen Formen, namentlich auch der seltene Lepidokrokit, Psilomelan, Pyrolusit und Wad in den Gängen des bunten Sandsteins bei Neuenbürg vor.

Von den Schichten des bunten Sandsteins liefern die Conglomerate und der Kieselsandstein ein sehr brauchbares Straßenmaterial; letzteres wird auch zu Bausteinen benützt, jedoch nicht so häufig wie der grobkörnige Sandstein, der überdieß noch gesuchte Mühlsteine liefert. Der dickgeschichtete Thonsandstein gibt einen vortrefflichen, an der Luft sich erhärtenden Baustein und der dünngeschichtete liefert schöne Platten, die zum Belegen der Hausfluren, zur Verkleidung der Mauern, zum Dachdecken ꝛc. verwendet werden. Brüche auf dergleichen Platten befinden sich bei Arnbach, Birkenfeld, Gräfenhausen, Ottenhausen und Ober-Niebelsbach.

Was die Mächtigkeit der einzelnen Formationsglieder betrifft, so dürfte diese bei dem Schieferletten 20—30′, bei dem Thonsandstein einige 100′, bei dem grobkörnigen Sandstein etwa 500′, bei dem Conglomerat gegen 50′ ꝛc. betragen; indessen ist die Bestimmung der Mächtigkeit ziemlich schwierig, indem die bunte Sandsteinformation bei der Erhebung des Urgebirges mit in die Höhe genommen wurde und nun theilweise über dasselbe mantelartig herlagert, somit mächtiger erscheint als sie wirklich ist.

Im nördlichen Theile des Bezirks sind die untersten Glieder der Muschelkalkformation, die dolomitischen Mergel und die Wellenkalke, dem bunten Sandstein aufgelagert und bilden dort vereinzelte Kuppen und Partien über den Plattensandsteinen und dem Schieferletten, während die Thäler in den Thonsandstein einfurchen. Derartige Kuppen erscheinen bei Ottenhausen, Ober-Niebelsbach, Gräfenhausen, Obernhausen, Birkenfeld ꝛc. In diesen unteren Schichten der Muschelkalkformation kommen nicht selten Versteinerungen vor, und zwar: Gervillia socialis, Plagiostoma lineatum, Trigonia cardissoides, Terebratula vulgaris, zuweilen Nautilus bidorsatus, Myacyten u. s. w.

Einzelne höhere Punkte in dem nördlichsten Theile des Bezirks, wie der Kesselberg bei Gräfenhausen und der Frohnberg bei Rudmersbach sind noch von der Anhydritgruppe überlagert und die Zellenkalke derselben, wie auch gegen oben und unten pyramiden-

förmig zugespitzte Rauchtopase erscheinen noch über den Wellenkalken.

Von den Diluvialgebilden ist es hauptsächlich der Lehm, welcher sich theils an dem Fuß der Thalgehänge, theils auf den Hochebenen, jedoch in geringer Verbreitung und Mächtigkeit abgelagert hat.

Die Alluvionen, aus Sand und Gerölleablagerungen, Lehm, Dammerde ꝛc. bestehend, kommen hauptsächlich nur in den Thalebenen vor.

Torf und Moor erscheint merkwürdiger Weise auf den höchsten Höhen, wie bei dem wilden See, bei Dobel, bei Engelsbrand, bei Enzklösterle, bei Salmbach, bei Igelsloch ꝛc. Nach einer Untersuchung des Torfmoors am wilden See erhielt man eine etwa 1½′ dichte Vegetationsdecke, ihr folgte ein 5—6′ mächtiger leichter Torf, unter diesem zeigte sich der Torf als ein zarter Moder, der 2—3′ mächtig und mit Stielen und Stengeln von Moos durchwachsen war. Diesem folgte in einer Mächtigkeit von 6′ ein Lager von vermodertem Holz, Wurzeln (Tannen und Forchen) und endlich ein blauer Thon, etwa 1 Fuß mächtig, dem der bunte Sandstein als Unterlage dient.

Im Allgemeinen zeigen die Gebirgsschichten neben der allgemeinen Senkung gegen Norden ein sehr starkes Einfallen gegen Osten, das in Folge der Erhebung des Schwarzwaldes im westlichen Theil des Bezirks weit bedeutender ist als im östlichen.

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.

Die Flora des Bezirks ist im Allgemeinen die des Schwarzwaldes und zeigt eine auffallende Verschiedenheit von den übrigen Floren des Landes, was theils von der bedeutenden Erhebung über die Meeresfläche, theils von dem beinahe durchgängig vorkommenden Sandboden und dem überaus großen Waldreichthum des Bezirks herrührt. Namentlich begünstigt der stets beschattete, feuchte Waldboden die blüthenlosen Pflanzen (Cryptogamen), während die Phanerogamen weniger häufig vorkommen und überdieß meist weiß oder blaßroth blühen, so daß der Vegetationsteppich wenig bunt erscheint. Nur einzelne Pflanzen, wie der rothe Fingerhut (Digitalis purpurea), die Besenpfrieme (Spartium scoparium) mit ihren reichen schwefelgelben Blüthen, das schmalblättrige Weidenröschen (Epilobium angustifolium) und die purpurrothe Pechnelke (Lychnis viscaria) beleben den im Allgemeinen farbenarmen Wald-

boden. Im nördlichen Theile des Bezirks, wo die untersten Glieder des Muschelkalks auftreten und die Waldungen von dem Feldbau sehr zurückgedrängt sind, ändert sich die Physiognomie der Flora und nähert sich mehr der des schwäbischen Mittellandes.

a. Bäume. Im Allgemeinen sind die Nadelhölzer weit vorherrschend und die Laubhölzer kommen nur beigemengt, hauptsächlich in den tieferen Gegenden des Bezirks vor.

Von den Nadelhölzern ist die Weißtanne (Pinus Abies) am häufigsten, an sie reiht sich die Forche (P. sylvestris), welche nicht nur aller Orten eingesprengt, sondern auch in reinen Beständen vorkommt. Die Fichte (Pinus Picea) ist sehr untergeordnet und erscheint meist in der Mischung mit der Weißtanne. Auf den Hochmeeren, besonders bei dem wilden See erscheint die Legforche, Latschforche (P. montana) kaum mannshoch über die Sümpfe zerstreut. Die Weymuthskiefer (P. Strobus) und die Lärche (P. Larix) kommen nur selten künstlich angepflanzt vor.

Von den Laubhölzern kommen vor: Die Traubeneiche (Quercus pedunculata), die Stieleiche (Q. Robur) erscheint viel seltener und meist nur in tiefer gelegenen Gegenden, ferner die Rothbuche (Fagus sylvatica), der Kastanienbaum (Castanea vesca) bei Loffenau, die Hainbuche (Carpinus Betulus), die Birke (Betula alba), die wohlriechende Birke (B. pubescens), die Esche (Fraxinus excelsior), die schwarze Erle (Alnus glutinosa), die weiße Erle (A. incana), der Bergahorn (Acer Pseudoplatanus), der Spitzahorn (A. platanoides), selten, der Feldahorn (A. campestre), der Mehlbeerbaum (Sorbus Aria), der Vogelbeerbaum (S. aucuparia), der Holzapfel (Pyrus malus sylvestris), die Holzbirne (P. communis sylvestris), die Vogelkirsche (Prunus avium), die Traubenkirsche (P. Padus), die Salweide (Salix Caprea), die weiße Weide (S. alba), die gelbe Weide (S. vitellina), die Salbeiweide (S. aurita), die Moorweide (S. repens) auf dem wilden See, die graue Weide (S. cinerea) bei Wildbad u. s. w.

b. Sträucher. Außer den gewöhnlichen Wald- und Heckensträuchern kommen vor: die Stechpalme (Ilex Aquifolium), die Besenpfrieme (Spartium scoparium), die Haselstaude, der schwarze und rothe Hollunder (Sambucus nigra et racemosa), häufig, der Faulbaum (Rhamnus Frangula), das Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus), das wilde Geisblatt (Lonicera Periclymenum) bei Loffenau, Brombeersträucher (Rubus fructicosus, glandulosus, candicans etc.), der Himbeerstrauch (R. idaeus), die Steinbeere (R. saxatilis), die Heidelbeere (Vaccinium Myrtillus), ganz allgemein, die Sumpfheidelbeere (V. uliginosum), ziemlich häufig in feuchten Waldungen und auf

Moorgründen, die Preisselbeere (V. vitis idaea), häufig, die Moosbeere (V. Oxycoccos) bei dem wilden See, die Rauschbeere (Empetrum nigrum) bei dem wilden See und auf Hochmooren, das Bittersüß (Solanum Dulcamara), der Färberginster (Genista tinctoria), der haarige Ginster (G. pilosa), der gemeine Kienporst (Andromeda polifolia) an dem wilden See, die gemeine Heide (Erica vulgaris), allgemein, zuweilen weißblühend, der Seidelbast (Daphne Mezereum), von Rosen trifft man in ausgezeichneter Schönheit Rosa repens, canina, rubiginosa, tomentosa etc., der Wachholder (Juniperus communis) erreicht nicht selten eine namhafte Höhe und Stärke.

c. Kräuter. Von seltenen krautartigen Pflanzen sind zu nennen: das Alpen-Hexenkraut (Circaea alpina) häufig bei Neuenbürg und bei dem Enzklösterle, die Meerbinse (Scirpus cespitosus), in großer Menge am wilden See und auf Hochmooren, das steife Borstengras (Nardus stricta) am Saume der Hochmoore, das Wasser-Bunzelkraut, Flachssalat (Montia fontana) bei Herrenalb und Wildbad, das rundblätterige Labkraut (Galium rotundifolium) bei Herrenalb, das Stein-Labkraut (G. saxatile) am wilden See und zwischen Enzklösterle und Altensteig, das Rasen-Wollgras (Eriophorum vaginatum) am wilden See, das breitblättrige Wollgras (E. latifolium), das schmalblättrige Wollgras (E. angustifolium), das gemeine Schneeglöckchen (Galanthus nivalis) bei Wildbad, der rundblätterige Sonnenthau (Drosera rotundifolia) am wilden See, der langblättrige Sonnenthau (D. longifolia) auf dem Eiberg bei Calmbach, die quirlförmige Maiblume (Convallaria verticillata) in den obern Anlagen bei Wildbad, bei dem wilden See und auf dem Dobel, die vieleckige Maiblume (C. Polygonatum), die große Hainsimse (Luzula maxima) bei Wildbad und Enzklösterle, die sperrige Simse (Juncus squarrosus), das gegenblättrige Milzkraut (Chrysosplenium oppositifolium) bei Dobel, Herrenalb und Wildbad, das schmalblättrige Weidenröschen (Epilobium angustifolium), die Sumpfsternmiere (Stellaria uliginosa) bei Wildbad und Dobel, das rothe Sandkraut (Arenaria rubra) bei Dobel, der wollhaarige Hahnenfuß (Ranunculus lanuginosus) bei Dobel, der platanenblättrige Hahnenfuß (R. platanifolius) sehr häufig auf den Wiesen des Enzthals, der Wald-Kuhwaizen (Melampyrum sylvaticum) bei Dobel, das niedergedrückte Kreuzblümchen (Polygala depressa) bei Enzklösterle, die Alpen-Pestwurz (Adenostyles albifrons); von Knabenkräutern kommen vor Orchis coriophora und palustris bei Dobel, ustulata und fusca, die wohlriechende Nacktdrüse (Gymnadenia odoratissima), der blaßgelbe (Cephalanthera pallens) und schwertblätterige Kopfbeutel (C. ensifolia), die wenigblüthige Segge

(Carex Leucoglochin) am wilden See, der weiße Huflattich (Tussilago alba), der feinblättrige Lein (Linum tenuifolium), die Acker-Vogelmilch (Ornithogalum arvense), die kelchfrüchtige Liliensimse (Tofieldia calyculata), die gemeine Nachtkerze (Oenothera biennis), die feinblättrige Bärwurz (Meum athamanticum), das liegende Johanniskraut (Hypericum humifusum), das Springkraut (Impatiens noli me tangere), das dreifarbige Veilchen (Viola tricolor), das Hainkreuzkraut (Senecio nemorensis) am wilden See, das Heilkraut (Jasione montana) fast überall.

Von Gift- und Arzneipflanzen finden sich: der purpurne Fingerhut (Digitalis purpurea) allgemein, die Tollkirsche (Atropa Belladonna), die stinkende Nießwurz (Helleborus foetidus) im nördlichen Theil des Bezirks auf Wellenkalk, der gefleckte Schierling (Conium maculatum) selten, das Bittersüß (Solanum Dulcamara), der schwarze Nachtschatten (S. nigrum), der Giftlolch (Lolium temulentum), das gemeine Lungenkraut (Pulmonaria officinalis), der gelbe Enzian (Gentiana lutea) auf hochgelegenen Stellen, der Fieberklee (Menyanthes trifoliata), das Tausendguldenkraut (Erythraea Centaurium), der edle Gamander (Teucrium Chamaedrys), der ächte Ehrenpreis (Veronica officinalis), der Sauerklee (Oxalis Acetosella) ganz allgemein und wurde früher häufig für Sauerkleesalzfabriken gesammelt, das kriechende Queckengras (Triticum repens), der heilsame Baldrian (Valeriana officinalis), die bittere Kreuzblume (Polygala amara), die Wollblume (Verbascum Thapsus) im nördlichen Theil des Bezirks, der Attich (Sambucus Ebulus), die Ackerkamille (Matricaria Chamomilla) u. s. w.

Von eßbaren Beeren sind es hauptsächlich die Heidelbeere, Himbeere, Preisselbeere, Erdbeere und Brombeere, welche in großer Menge gesammelt und theils roh oder gekocht verspeist, theils verkauft werden; aus den Heidelbeeren, zuweilen auch aus den Himbeeren wird Branntwein gebrannt, der einen besondern Handelsartikel für die Bezirksbewohner bildet.

An blüthenlosen (kryptogamischen) Gewächsen ist der Bezirk sehr reich und aus der dichten, den beschatteten, feuchten Waldboden überziehenden Moosdecke wachsen in großer Ueppigkeit die schönsten, zum Theil sehr seltene Farren empor, wie der Königsfarren (Osmunda regalis) bei Wildbad, leider in neuerer Zeit nicht mehr gefunden, die Tüpfelfarrn (Polypodium vulgare, Phegopteris und P. alpestre), der Schildfarrn (Aspidium aculeatum), die Mondfarrn (Polystichum Oreopteris bei Wildbad und Dobel, P. Filix mas, P. cristatum bei Wildbad, P. spinulosum), die Streifenfarrn

(Asplenium filix fem., A. Breynii bei Wildbad, A. septentrionale bei Wildbad, A. Ruta muraria, wird unter dem Namen Mauerraute für Apotheken gesammelt), der Rippenfarrn (Blechnum Spicant) bei Wildbad, der Adlerfarrn (Pteris aquilina). Von den Bärlappen kommen vor: Lycopodium clavatum allgemein, L. Selago bei Wildbad, L. annotinum bei Wildbad, Enzklösterle und auf der Teufelsmühle, L. alpinum bei Dennach. Die kahlen Felsen und Trümmergesteine überzieht die Isisflechte (Isidium corallinum) und in der Nähe der Bäche der veilchenduftende Bissus (Chroolepus Jolithus). In den rauhesten und höchsten Gegenden des Bezirks haben sich viele hochnordische Flechten angesiedelt, wie Parmelia fahlunensis, P. stygia und P. encausta, Gyrophora glabra, C. proboscidea, C. cylindrica, Stercocaulon paschale u. s. w. Die Rinde der Bäume überziehen die seltensten Flechten des Landes, wie die milchfarbige Thelotrema (Thelotrema lepadinum), die Korallenflechte (Spaerophoron coralloides), die Lungenflechte (Sticta pulmonacea), die Blutflechte (Lecidea sanguinaria), die Feuchtigkeit liebende Tüpfelflechte (L. icmadophila), zahlreiche Schildflechten (Parmeliae), die Haarflechte (Alectoria jubata et sarmentosa), die schwärzliche Borrere (Borrera furfuracea), die Blumenflechte (Usnea florida) und die längste Flechte der Erde (Usnea longissima), die in klafterlangen Fäden an den Tannen herabhängt. An vermoderten Stämmen trifft man ein merkwürdiges Laubmoos (Buxbaumia aphylla) u. s. w. Wegen ihres Gebrauchs sind noch anzuführen: das Ackerschaftheu (Equisetum arvense) und das Winterschaftheu (E. hiemale).

Von eßbaren Schwämmen kommen vor: die Morchel (Morchella esculenta), der Champignon (Agaricus campestris), der Brätling (A. volemus), der Eierschwamm (A. cantharellus), der Korallenschwamm (Clavaria flava) u. m. A.

B. Thierreich.

Die Fauna des Bezirks, welche im Allgemeinen die des Schwarzwaldes ist, zeichnet sich in mancher Beziehung vor den übrigen des Landes aus.

Von den Säugethieren des Waldes ist das früher allgemein verbreitete wilde Schwein ganz verschwunden und das Edelwild, sowie das Reh gehören zu den Seltenheiten; auch der Hase wird weniger getroffen als in den übrigen Gegenden des Landes. Ferner kommen vor: der Fuchs, der Dachs, die wilde Katze, der Steinmarder, der Edelmarder ziemlich häufig, der Iltis, das große und

kleine Wiesel, das schwarze und rothe Eichhorn, der Igel, der Fischotter, die Hasel- und Spitzmaus.

Von Vögeln kommen außer den gewöhnlichen vor: 1) Raubvögel: der Milan (Falco Milvus), der Hühnerhabicht (F. palumbarius), der Sperber (F. Nisus), der Baumfalke (F. Subbuteo), der Thurmfalke (F. Tinnunculus), der rauhfüßige Bussard (F. Lagopus), überdieß erscheinen auf dem Strich der Wanderfalke (F. peregrinus) und der Zwergfalke (F. Aesalon); als Seltenheit stellt sich zuweilen der Steinadler (Aquila fulva) ein; ein solcher wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts bei Wildbad erlegt. Von Eulen nisten in dem Bezirk der Uhu (Strix bubo), die mittlere Ohreule (St. Otus), der Nachtkauz (St. Aluco), der kleine Kauz (St. passerina), der Schleierkauz (St. flammea). Von den Krähen findet sich außer den gewöhnlichen, der Tannenheher (Corvus Caryocotactes). 2) Singvögel: An Sängern ist der Bezirk nicht sehr reich; wir nennen den Kiefer-Kreuzschnabel (Loxia Pityopsittacus), den kleinern Kreuzschnabel (L. curvirostra), den Krammetsvogel (Turdus pilaris) häufig, die Singdrossel (T. musicus) häufig, die Ringdrossel (T. torquatus), die Goldamsel (Oriolus Galbula), die Tannenmeise (Parus ater), die Haubenmeise (P. cristatus), das Goldhähnchen (Regulus pyrocephalus), das gelbköpfige Goldhähnchen (R. crococephalus), den muntern Zeisig (Fringilla Spinus), den Zitronenzeisig (F. citrinella), die Heidlerche (Alauda arborea). 3) Klettervögel: der Kukuk (Cuculus canorus), der Schwarzspecht (Picus Martius), der dreizehige Specht (P. tridactylus). 4) Hühnerartige Vögel: der Auerhahn (Tetrao Urogallus) kommt auf stillen, einsamen Höhen vor, das Haselhuhn (T. bonasia) zuweilen in tiefer gelegenen Gegenden, das Feldhuhn (Perdix cinerea), die Wachtel (P. Coturnix), die Holztaube (Columba Oënas), die Ringeltaube (C. Palumbus). 5) Sumpfvögel: die Schnepfe (Scolopax rusticola), der Wachtelkönig (Rallus Crex), die Wasserralle (R. aquaticus). 6) Wasservögel: die wilde Ente (Anas Boschas), die Kriekente (A. Crecca), die wilde Gans (A. Anser), zuweilen auf dem Strich, der Storch ist sehr selten.

Von Amphibien finden sich: die Ringelnatter (Coluber Natrix), die Blindschleiche (Anguis fragilis), die schwarze Viper (Vipera Chersea nigra) selten, alle gewöhnlichen Frösche und Kröten, die Eidechse (Lacerta stirpium), die Mauer-Eidechse (L. muralis) erscheint nicht allein in den bedeutenderen Thälern des Bezirks, sondern hat sich auch auf die Höhen bei Langenbrand und Schömberg gezogen, der Erdmolch (Salamandra maculosa), der Wassermolch (Triton cristatus) u. s. w.

Von Fischen kommen die gewöhnlich im Gebirgswasser lebenden, besonders die schmackhafte Forelle (Salmo Fario) vor; zuweilen der Aal (Muraëna anguilla) selten, der kleine Gropp (Cottus gobio), der Weißfisch (Cyprinus alburnus) u. s. w.

Von den Mollusken kommen die gewöhnlichen Schnecken, und zwar nur in dem nördlichen Theile des Bezirks vor, während in dem übrigen wegen Mangel an Kalk mehr die nackten Schnecken vorkommen.

Von Crustaceen finden sich Stein- und Edelkrebse.

Die Insekten, namentlich die Käfer, sind in dem Bezirke sehr zahlreich vertreten; ihre vollständige Aufzählung würde zu weit führen, wir nennen daher nur von den Halbflüglern die Brillenwanze (Eurydema ornatum), den Binsenblattsauger (Livia juncorum), den Fichtenblattsauger (Chermes abietis), verschiedene Blattläuse u s. w.

Von Käfern: den schwarzen Lederkäfer (Procrustes coriaceus), den Bockkäfer (Cerambyx Heros); von den Laufkäfern (Carabus violaceus, auratus, auroniteus, granulatus, marginatus), die Goldkäfer (Cetonia aurata et fastuosa), den Holzbock (Rhagium inquisitor); von den Blattkäfern (Chrysomela analis, fastuosa, carnifex, menthae, cerealis, coriaria, limbata, graminis); die Sandkäfer (Cicindela hybrida et campestris), die Schmalkäfer (Leptura quadrifasciata, quadrimaculata, rubro-testacea), der Feuerkäfer (Pyrochrea coccinea), der Todtengräber (Necrophorus Vespillo), der Erdfloh (Haltica oleracea), die Rindenkäfer (Hylurgus ligniperda et piniperda), die Borkenkäfer (Bostrichus typographus et villosus), welche nicht selten bedeutenden Schaden in den Nadelwaldungen anrichten. Von den Hautflüglern ist die Holzwespe (Sirex gigas) anzuführen.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand derselben.

a) Die Zahl der Orts-Angehörigen des Bezirks betrug in den Jahren:

1812	Nov. 1.	19,218
1822	„ „	20,809
1832	„ „	24,098
1842	Decbr. 15. . . .	24,213
1846	Decbr. 3. . . .	25,068
1852	„ „	23,343
1858	„ „	24,999

Die ortsanwesende Bevölkerung belief sich im Jahr 1858, Decbr. 3. auf 22,896 Köpfe, wobei 117 ortsanwesende Fremde, nämlich 63 männliche und 54 weibliche gezählt wurden.

Der Ueberschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung war im Jahr

1846	74	Personen.
1852	721	"
1858	451	"

Nach dem neuesten Stande trafen auf 1000 männliche Angehörige 1037 weibliche, während im Durchschnitt des Landes auf 1000 männliche 1046 weibliche kommen.

b) Nach Altersklassen vertheilen sich die Ortsangehörigen und Ortsanwesenden des Bezirks im Jahr 1858 wie folgt:

	Ortsangehörige		Auf 10,000 treffen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
unter 1 Jahr	369	361	301	284
von 1 bis 6 Jahren	1,449	1,491	1,181	1,172
" 7 " 13 "	1,930	2,069	1,572	1,626
" 14 " 24 "	2,819	3,006	2,297	2,362
" 25 " 39 "	2,737	2,869	2,230	2,254
" 40 " 59 "	2,260	2,286	1,841	1,796
" 60 " 79 "	688	627	560	493
" 80 und drüber	22	16	18	13
	12,274	12,7 25	10,000	10,000
	—: 24,999			

	Ortsanwesende		Auf 10,000 treffen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
unter 1 Jahr	392	421	356	354
von 1 bis 6 Jahren	1,349	1,386	1,226	1,165
" 7 " 13 "	1,908	2,054	1,734	1,727
" 14 " 24 "	2,390	2,696	2,172	2,267
" 25 " 39 "	2,206	2,479	2,005	2,085
" 40 " 59 "	2,080	2,198	1,890	1,848
" 60 " 79 "	654	645	595	542
" 80 und drüber	24	14	22	12
	11,003	11,893	10,000	10,000
	—: 22,896			

c) Familienstand. Es lebten im Bezirk:

	1858. Dec. 3. Ortsangehörige.	Ortsanwesende.
Verehelichte Personen . . .	7,359	7,106
Wittwer	499	466
Wittwen	864	888
Geschiedene	36	25
Unverehelichte und Kinder .	16,241	14,411
	24,999	22,896

Die Zahl der Familien belief sich auf 5,004 und die der Ehen auf 3,680.

Auf eine Familie kommen demnach 4,6 Angehörige und auf ein Ehepaar 6,8 Köpfe.

d) Kirchliches Verhältniß:

Christen zählte der Bezirk:

	Ortsangehörige.	Ortsanwesende.
evangelische	24,743	22,604
katholische	124	165
andere christliche Partheien . .	132	126
Juden	—	1
	24,999	22,896

e) Gewerbe- und Nahrungs-Verhältniß:

Dieses wurde nur in den ältern Listen berücksichtigt, letztmals im Jahr 1822, und man zählte damals:

in Königl. Militärdiensten	245
" " Civildiensten	160
in gutsherrlichen Diensten	1
in Commundiensten	348
Ohne bürgerliche Gewerbe, vom eigenen Vermögen lebend . .	22
Handelsleute, Professionisten, Wirthe und Handwerker . . .	1,498
Bauern	1,153
Taglöhner	917
im Almosen stehend	121
	4,465

f) Relativer Bevölkerungsstand.

Auf 1 geographischen Quadratmeile lebten am 3. Dec. 1858 4,349 Angehörige und 3,983 Ortsanwesende. Im Durchschnitt des Landes war die relative Bevölkerung zu gleicher Zeit 5,018 und 4,773. Unser Bezirk gehört daher zu den dünner bevölkerten; er steht in Beziehung auf die Ortsangehörigen um 669 = 13 % und bei den Ortsanwesenden um 790 = 16 % unter dem Landesdurchschnitt

und nimmt in dieser Hinsicht, in der wachsenden Reihe der Oberämter, die 16. Stelle ein.

Auf 1 Einwohner kommen 4,02 Morgen Fläche.

B. Bewegung der Bevölkerung.

Nach Durchschnitten für die Dezennien von 18$^{12}/_{22}$ und 18$^{42}/_{52}$ betragen die jährlichen

1) Geburten, und zwar:

	18$^{12}/_{22}$	18$^{42}/_{52}$
die männlichen	472	525
„ weiblichen	433	512
	905	1,037

	18$^{12}/_{22}$ m.	18$^{12}/_{22}$ w.	18$^{42}/_{52}$ m.	18$^{42}/_{52}$ w.
darunter sind uneheliche	69	58	65	60

2) Die Sterbefälle, und zwar:

	18$^{12}/_{22}$	18$^{22}/_{32}$	18$^{32}/_{42}$	18$^{46}/_{56}$
männliche	309	350	460	410
weibliche	281	325	455	383
zusammen	590	675	915	793

3) Wanderungen:

Eingewandert sind:	von 18$^{12}/_{22}$ m.	w.	von 18$^{46}/_{56}$ m.	w.
aus fremden Staaten	3	7	2	6
„ inländischen Orten	58	66	106	136
	61	73	108	142
zusammen	134		250	
Ausgewandert sind.				
nach fremden Staaten	2	8	96	91
„ inländischen Orten	57	71	105	131
	59	79	201	222
zusammen	138		423	

Es sind somit	von 18$^{12}/_{22}$		von 18$^{46}/_{56}$	
mehr eingewandert	2	—	—	—
„ ausgewandert	—	6	93	80

C. Wachsthum der ortsangehörigen Bevölkerung und Verhältnisse im Gange derselben.

Die Zunahme der Bevölkerung überhaupt betrug in der Periode von:

	männl.	weibl.			
18$^{12}/_{22}$	741	1083	zusammen	1824	(8,7 %)
18$^{22}/_{32}$	1501	1556	„	3057	(13,4 „)
18$^{32}/_{42}$	261	146	weniger	115	(0,5 „)
18$^{42}/_{59}$	171	615	zusammen	786	(3,1 „)

Der natürliche Zuwachs, oder der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug:

$18^{12}/_{22}$	. .	2014 —	$31,_8$%
$18^{22}/_{32}$	. .	3413 —	$50,_6$
$18^{32}/_{42}$	. .	2941 —	$32,_2$
$18^{42}/_{52}$	. .	2945 —	$39,_7$

In dem Zeitabschnitt von $18^{42}/_{52}$ kommen 1 Geborenes auf $24,_2$ Einwohner. Auf 100 weibl. Geb. kommen $102,_6$ männl. Geb. Unter 100 Geb. sind 88 ehlich und 12 unehlich geboren. Auf 1 unehlich Geborenes kommen $200,_8$ Einwohner und $8,_3$ Geborene überhaupt.

Auf 1 Gestorbenes kommen $33,_8$ Einwohner. Unter 100 Gestorbenen sind $51,_7$ männlich und $48,_3$ weiblich. Auf 100 Gestorbene kommen $139,_7$ Geborene.

In dem Zeitraum von $18^{47}/_{56}$ sind gestorben:

	männliche.	weibliche.
1847	394	334
1848	417	396
1849	394	352
1850	367	346
1851	377	342
1852	415	409
1853	321	280
1854	362	377
1855	316	324
1856	381	376

Die Zahl der Trauungen oder neugeschlossenen Ehen betrug vom Jahr $18^{38}/_{57}$ laut der beigefügten Tabelle 2971, also durchschnittlich $148,_5$ oder jährlich auf $170,_4$ Einwohner eine Trauung.

Jahrgang.	1. Zahl der getrauten Paare.	2. Zahl der Trauungen, bei welchen der Bräutigam alt war					3. Zahl der Trauungen, bei welchen die Braut alt war					4. Zahl der Trauungen									5. Zahl der gemischten Ehen.	
												von Junggesellen			von Wittwern			von geschied. Männern				
		weniger als volle 25 J.	25 bis mit 30 Jahre.	30 bis mit 40 Jahre.	40 bis mit 50 Jahre.	über 50 Jahre.	weniger als volle 20 J.	20 bis mit 25 Jahre.	25 bis mit 30 Jahre.	30 bis mit 40 Jahre.	über 40 Jahre.	mit Jungfrauen.	mit Wittwen.	m. geschied. Frauen.	mit Jungfrauen.	mit Wittwen.	m. geschied. Frauen.	mit Jungfrauen.	mit Wittwen.	m. geschied. Frauen	Bräutigam evangelisch.	Bräutigam katholisch.
1838	166	27	85	35	12	7	19	70	43	24	10	122	10	1	25	7	1	—	—	—	1	—
1839	154	27	79	31	13	4	24	73	37	16	4	120	6	—	24	2	—	2	—	—	—	1
1840	183	27	95	40	13	8	21	78	48	28	8	138	6	1	33	3	—	2	—	—	2	1
1841	168	21	85	40	17	5	14	83	41	22	8	122	7	—	30	4	1	2	1	1	3	—
1842	186	24	98	46	17	1	19	82	52	29	4	145	8	—	29	2	—	2	—	—	1	2
1843	142	22	75	24	13	8	16	64	37	18	7	113	4	—	20	5	—	—	—	—	1	1
1844	186	21	104	39	12	10	19	94	32	36	5	147	4	1	27	5	1	1	—	—	3	1
1845	153	21	92	23	11	6	13	75	30	28	7	120	8	—	19	5	—	1	—	—	—	—
1846	128	20	75	18	14	1	13	53	36	20	6	107	4	—	15	1	1	—	—	—	1	—
1847	139	19	89	22	7	2	15	73	26	23	2	108	3	1	26	1	—	—	—	—	1	—
1848	142	14	87	23	12	6	19	49	47	18	9	107	4	2	25	4	—	—	—	—	—	—
1849	147	12	97	26	10	2	10	62	51	21	3	118	10	1	15	1	1	1	—	—	1	—
1850	166	18	89	38	13	8	11	67	45	30	13	122	4	2	31	6	—	1	—	—	—	—
1851	127	16	68	30	10	3	12	50	42	20	3	106	3	1	15	2	—	—	—	—	3	1
1852	107	9	63	21	13	1	8	52	30	11	6	79	5	—	17	6	—	—	—	—	2	1
1853	126	7	81	27	6	5	7	65	39	9	6	107	3	1	11	3	—	1	—	—	1	1
1854	108	4	68	26	4	6	13	42	32	14	7	81	11	—	11	3	—	1	1	—	1	1
1855	98	11	51	25	6	5	9	34	36	16	3	77	4	1	13	2	—	1	—	—	3	2
1856	152	13	88	40	7	4	11	64	51	22	4	130	4	—	17	1	—	—	—	—	—	1
1857	193	17	111	44	17	4	18	70	57	41	7	154	11	—	22	6	—	—	—	—	—	1
Summe:	2971	350	1680	618	227	96	291	1300	812	446	122	2323	119	12	425	69	5	15	2	1	24	14
		2971					2971					2971									38	

Nach den letzten Volkszählungen vom 3. Dez. 1858 und 1859 ergaben sich für die einzelnen Gemeinden des Bezirks folgende Verhältnisse:

Die meisten Geburten hatten jährlich Beinberg, auf 1000 Einwohner 102,4, Unterniebelsbach 62,8, Bieselsberg 62,0, Enzklösterle 57,5, Feldrennach 56,6.

Die wenigsten Geburten zählten Oberniebelsbach, auf 1000 Einwohner 25,6, Maisenbach 32,2, Langenbrand 33,6, Dobel 35,5 und Neuenbürg 37,0.

Die Ziffer der unehlichen Geburten war am größten in Beinberg, unter 1000 Einwohnern 23,6, Schwarzenberg 19,3, Engelsbrand 17,3, Bieselsberg 15,5, Enzklösterle 14,4.

Die wenigsten unehlichen Geburten hatten Oberniebelsbach, unter 1000 Einwohnern 0, desgleichen Höfen und Dennach; Arnbach 2,2, Neuenbürg 4,4.

Die größte Sterblichkeit herrschte zu Beinberg, wo unter 1000 Einwohnern 66,0, Unterniebelsbach 62,8, Bieselsberg 54,3, Ottenhausen 46,3 und Rothensohl 45,2 starben.

Am wenigsten Sterbefälle kamen vor in Salmbach, unter 1000 Einwohnern 16,0, Höfen 18,4, Waldrennach 21,2, Dobel 22,5 und Igelsloch 24,4.

Die meisten alten Leute, die das 80. Lebensjahr zurückgelegt hatten, fanden sich bei der Zählung vom Jahr 1858 zu Engelsbrand 4,6 unter 1000 Einwohnern, Neuenbürg 3,8, Bernbach 3,1, Ottenhausen 2,4, Wildbad 1,7; am geringsten war die Zahl derselben in Beinberg 0, Bieselsberg 0, Conweiler 0, Dennach 0, Enzklösterle und Feldrennach ebenfalls = 0.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Von den Einwohnern, welche im Allgemeinen dem schwäbischen Volksstamm angehören, zeigen die auf der linken Seite der Enz eine Verwandtschaft mit den angränzenden Pfälzern, indem sie nicht nur beweglicher, gewandter als die eigentlichen Schwaben sich benehmen, sondern auch ihre Mundart und Betonung sich auffallend dem pfälzer Dialekt nähert. Als charakteristisches Merkmal hievon mag die Assimilation des d und t nach vorausgehendem n gelten, z. B. Kinn statt Kind, Rinne statt Rinde, Mag statt Magd u. s. w.; auch das d nach l, m und n ist nicht mehr hörbar, z. B. Wäller statt Wälder, Hemmer statt Hemder, Hann statt Hand rc., das ch vor dem s wird durchaus verschlungen, z. B. waasen statt wachsen, Flaas statt Flachs rc. Der Pathe, der ein Kind aus der Taufe hebt, wird

„Göttle“ genannt. Der Menschenschlag ist nicht besonders groß, jedoch wohlgebildet, kräftig und ausdauernd. In Bernbach, wo sich das weibliche Geschlecht durch körperliche Schönheit auszeichnet, wie auch in Loffenau sollen nach dem dreißigjährigen Kriege Schweden sich niedergelassen haben. Im Allgemeinen verblüht das weibliche Geschlecht auffallend bald und die Gesichtsfarbe der Weiber ist meist gelblicht und blaß. Die mittlere Größe der Conscriptionspflichtigen im Bezirk beträgt nach einer fünfjährigen Durchschnittsberechnung (württ. Jahrb. 1833, S. 384 ff.) 5′ 7,02″, was dem Oberamt Wangen, wo durchschnittlich die größten Männer vorkommen, um 0,07″ nachsteht und das Oberamt Maulbronn, welches in dieser Beziehung die ungünstigsten Resultate lieferte, um 0,18″ übertrifft.

Unter 1000 Conscriptionspflichtigen hatten 192 die Größe von 6 Schuhen und darüber, nur 12 Oberamtsbezirke haben weniger. Untüchtig wegen Gebrechlichkeit erscheinen nach der durchschnittlichen Berechnung unter 1000 Pflichtigen 395, was gegen das Minimum 250 (Oberamt Mergentheim) und das Maximum 535 (Oberamt Canstatt) ein ziemlich günstiges Resultat liefert. Unter 1000 Pflichtigen waren wegen allgemeiner Körperschwäche und Kränklichkeit untüchtig 79 (das Maximum Ulm mit 157, das Minimum Saulgau mit 26).

Die Gesundheitsverhältnisse des Bezirks dürfen im Allgemeinen als sehr günstig bezeichnet werden, wie dieß die Seltenheit von Epidemieen und das hohe Alter mancher Personen beweist. Ein hohes Alter über 80, sogar 90 Jahren gehört nicht zu den Seltenheiten (in den letzten 5 Jahren starben 2 88jährige und 2 91jährige). Im Jahr 1860 starb in Herrenalb ein Mann, der ein Alter von 101 Jahren erreichte. Entzündungskrankheiten sind die häufigsten; es gibt viele Brustentzündungen mit Seitenstich, entzündliche Rheumatismen mit Geschwulst in den Gelenken, rothlaufartige Entzündungen, auch Koliken &c., Bauchentzündungen kommen öfters bei Flößern und Holzmachern vor. Eine auffallende Erscheinung sind die häufigen Krankheiten des Herzens und der nahe liegenden großen Gefäße, überhaupt Puls- und Blutadergeschwülste. Die Ursachen dieser Krankheiten sind wahrscheinlich in dem zu schnellen Abkühlen nach harter Arbeit Abends beim Heimgehen, im schnellen Trinken des in den Gebirgen immer sehr kalten Wassers, vorzüglich aber im Ersteigen hoher Berge mit schwer beladenem Rücken oder Kopfe zu suchen. Unter den Kindern räumt der Croup stark auf. Erwachsene, besonders die Frauen in den Uebergangsjahren leiden häufig an Friesel. Unter diesen im Allgemeinen günstigen Verhältnissen, sowie durch

eine bedeutende Fruchtbarkeit, welche sich besonders in den armen Gemeinden (Bernbach, Dobel, Herrenalb) stark äußert, ist der jährliche Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle bedeutend, es verhielten sich in den letzten 5 Jahren die letzteren zu den ersteren = 3677 : 5162 oder = 100 : 132.

Der Volkscharakter ist im Allgemeinen gut und spricht sich durch Rechtlichkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Sinn für Religion vortheilhaft aus; obgleich nicht verschwiegen werden darf, daß die alte Biederkeit durch den lebhaften Handel mit Holz und anderen Erzeugnissen, überhaupt durch den Verkehr mit dem Auslande einer gewissen Abgeschliffenheit, die zuweilen in Verschlagenheit ausartet, theilweise Platz gemacht hat. Auch zunehmende Armuth hat allmälig auf die Sittlichkeit einen ungünstigen Einfluß geäußert.

Die Nahrung der Einwohner besteht hauptsächlich in Kartoffeln, Sauerkraut, Blätterkohl, Haferbrei, Schweinefleisch; namentlich gilt ein Stück geräucherten Specks mit Roggenbrod für ein treffliches Mahl. Von Getränken wird Wein, mehr aber Branntwein, Heidelbeergeist (Hobeerschnaps) genossen.

Eigenthümliche Sitten und allgemeinere Volksbelustigungen werden allmälig seltener, auch der früher häufig übliche Tanz beschränkt sich in neuerer Zeit auf Kirchweihen, Hochzeiten und Märkte. Die Hochzeiten werden in den meisten Orten noch auf eine solenne Weise abgehalten; sie sind sogenannte Zechhochzeiten und dauern zuweilen 2—3 Tage. Ein Hochzeitlader ladet die Gäste in der ganzen Umgegend zur Hochzeitfeier, an der sie zahlreich, ihre Gaben mitbringend, erscheinen. Am Tage der Hochzeit ziehen die Hochzeitgäste mit dem Brautpaar an der Spitze und voran die Musik in die Kirche, in welche die Brautleute von dem Schulmeister geführt werden. Nach der Copulation geht der Zug wieder mit Musikbegleitung in das betreffende Wirthshaus, wo entweder in demselben oder vor dem Hause der Schulmeister eine Rede hält, wofür er ein Nasetuch bekommt. In Filialorten, wie z. B. in Waldrennach begleitet die Musik den zur Kirche gehenden Brautzug bis vor den Ort hinaus und holt ihn dort wieder ab; in Waldrennach und einigen andern Waldorten wird am Morgen der Hochzeit die ledige Jugend mit Musik abgeholt und versammelt sich alsdann im Hause der Braut zu der sogenannten Morgensuppe, wo gebackene Küchlein &c. gereicht werden. Bei der Eröffnung des Hochzeitstanzes erhält derjenige ledige Bursche, welcher den ersten Tanz mit der Braut macht, ein Tüchlein. Während des Zugs nach und aus der Kirche, und bei Hochzeiten und Taufen wird häufig noch geschossen. In Feldrennach besteht noch die

Sitte, daß am Erscheinungsfest (Obersten) jeder Familienvater mit Weib und Kindern in das Wirthshaus geht. Die Kirchweihen werden immer noch in ungebundener Lustbarkeit gefeiert; z. B. in Enzklösterle wird der Kirchweihtanz 3—4 Wochen vor dem Kirchweihsonntag verdingt, d. h. die ledigen Bursche fragen zuerst bei einem Wirth an, ob er Kirchweih halten wolle; sagt er zu, so wird bei ihm die Stelle eines Kirchweihbuben (Kirbebua) versteigert, d. h. es wird von den ledigen Burschen nach einander ½ — 1 Maas Wein getrunken, wobei jeder den andern zu überbieten sucht und derjenige, welcher den letzten Einsatz macht, wird Kirchweihbube (Festordner). Er ist ausgezeichnet durch reiche Verzierung seiner Mütze. Die Zeche kann 15—20 fl. betragen. Am Kirchweihsonntag backt jede, auch die ärmste Hausfrau Kuchen. Die Festlichkeit beginnt mit einem reichen Frühstück am Sonntag Morgen, meist Kaffee, und dann Fleischgenuß zu Mittag. Kinder und Gesinde erhalten auf die Kirchweihe ohne Ausnahme neue Kleider und wenn es auch nur ein einzelnes Kleidungsstück wäre. Im Wirthshaus beginnt am Sonntag Nachmittags die Musik, der öffentliche Tanz aber Montags in der Frühe. Der Kirchweihbube hat die Musikanten, die der Wirth zechfrei halten muß, zu zahlen. Am Montag wird ununterbrochen bis in die späte Nacht hinein getanzt und wenige Mädchen sind, die sich nicht schämen würden, vom Tanz wegzubleiben. Zur Bestreitung der ganzen Kirchweihfeierlichkeit veranstaltet der Kirchweihbube mit seinen Kameraden eine Lotterie mit etwa 100 Losen à 6 kr., wobei ein Ring, Tabackspfeife ꝛc. herausgespielt und Jedermann in Contribution gesetzt wird. Ueberdieß zahlen die Tänzerinnen eine Beisteuer von 12—30 kr. Gewöhnlich wird auch noch ein Hammel erkauft und herausgekegelt. Früher fielen von den Reichen namhafte Beiträge, so daß der Kirchweihbube öfters noch einen Ueberschuß von 10 fl. und mehr hatte. Gegenwärtig reichen die freiwilligen Beiträge kaum zu, um die Kosten zu bestreiten.

Bei Leichenbegängnissen werden von der Schuljugend vor dem Hause des Verstorbenen und während der Zug sich zum Gottesacker bewegt, wie während der Einsenkung des Sargs, geistliche Lieder unter Anführung des Schulmeisters gesungen; Leichentrunk und Leichenmahl werden allmälig seltener. Der Schulmeister hält nicht selten, namentlich verstorbenen Kindern die Leichenrede.

Die ländliche Kleidertracht weicht, namentlich in den Städten und in den der badischen Gränze nahe gelegenen Orten, in den verschiedensten Uebergängen allmälig der städtischen Mode; übrigens trifft man immer noch in den eigentlichen Waldorten die solidere Tracht der Väter, indem man hier bei den Männern den breitkrämpigen

Schlapphut, den blauen Tuchrock und Lederhosen, mehr aber leinene schwarze oder grautuchene Hosen trifft. Bei dem Holzhauer ist Werktags das Wamms (Kittel) und Beinkleider von grober Leinwand im Gebrauch. Gegen Schnee und Kälte schützen den Arbeiter die weißwollenen Kamaschen (Straffstrümpfe). Die Kleidung der weiblichen Personen hat nichts Auffallendes und ist meist von dunkler Farbe (schwarzer oder blauer Wilfling); das anständige deutsche Häubchen und im Sommer der Strohhut bildet häufig die Kopfbedeckung.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 104 Wohnplätze, und zwar 2 Städte, 10 Pfarrdörfer, von denen 4 Marktrecht haben, 23 Dörfer, 1 Pfarrweiler, 16 Weiler und 29 einzelne Wohnsitze, unter denen 1 Schloß, welches Eigenthum des Staats ist. Der Flächenraum sämmtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt 334⅛ Morg. 24,3 Rth.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Wohnorte*) liegen theils auf der Hochebene, wie Beinberg, Bernbach, Bieselsberg, Birkenfeld, Conweiler, Dennach, Dobel, Engelsbrand, Grunbach, Igelsloch, Kapfenhardt, Langenbrand, Maisenbach, Neusatz, Oberlengenhardt, Rothensol, Salmbach, Schömberg, Schwann, Schwarzenberg, Unter-Lengenhardt und Waldrennach, theils in den Thälern und zwar im Enzthal: Wildbad, Calmbach, Höfen und Neuenbürg; im Alb-Thal: Herrenalb; im Laufbach-Thal: Loffenau; in einigen unbedeutenden Thälern im nördlichen Theile des Bezirks liegen: Feldrennach, Ottenhausen, Rudmersbach, Arnbach, Obernhausen, Gräfenhausen, Ober- und Unter-Niebelsbach. Die Lage sämmtlicher Orte ist gesund und größtentheils sehr angenehm, namentlich erlauben die auf den Höhen gelegenen meist eine sehr reizende und ausgedehnte Fernsicht, während die im Thal befindlichen nicht nur eine sehr anmuthige — sondern auch durch die hohen Thalwände eine geschützte Lage haben.

Von den Orten mit eigener Gemeinde-Verfassung ist mit Ausnahme der Städte, Calmbach der größte, Igelsloch der kleinste, s.

*) Es werden hier nur die bedeutenderen Orte angeführt.

Tabelle I. Die Orte sind, mit Ausnahme der Städte, meist etwas weitläufig gebaut und die in den Thälern gelegenen wegen der schmalen Thalebene in die Länge gezogen angelegt. Die Ortsstraßen sind größtentheils reinlich und gut unterhalten, wie überhaupt die meisten der Ortschaften ein freundliches Aussehen haben.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem neuesten Kataster von 1856 zählt das Oberamt:

Haupt- und Wohngebäude	3132
Nebengebäude	1783
Zusammen .	4915

Unter den zu öffentlichen Zwecken dienenden Gebäuden befinden sich 21 Kirchen, 43 Rath- und Schulhäuser, 9 Keltern, 14 Beamtenwohnungen, 11 Pfarrhäuser und 6 Armenhäuser. Auf ein Wohnhaus kommen im Durchschnitt 7,9 Menschen; die meisten in Engelsbrand (10,9), die wenigsten in Unter-Lengenhardt (4,8) s. Tabelle I.

B. Bauart und Material.

Die Bauart ist im Allgemeinen theils die gewöhnliche, ländliche der altwürttembergischen Ortschaften, theils die der Gebirgsgegenden, so daß sich letztere der oberschwäbischen und schweizerischen etwas nähert. In den hochgelegenen, den Winden sehr ausgesetzten Orten, wie auch an den mehr abgelegenen Wohnsitzen sind die Außenwände der Gebäude entweder durchgängig oder doch an der Wetterseite mit Schindeln verkleidet, indem ein gewöhnlicher Verputz den wilden Stürmen des Elements zu trotzen nicht im Stande wäre. Dergleichen Schindelverkleidungen, denen häufig irgend eine Tünchung zukommt, nehmen sich, namentlich an größeren Gebäuden recht gut aus und gereichen den Orten als eine besondere Zierde. Die Bedachung, welche zum Schutz gegen Wind, Regen und Schnee an manchen Häusern ziemlich weit vorstößt, besteht in den geschlossenen Orten größtentheils aus Ziegelplatten, welche die Stroh- und Schindeldächer immer mehr verdrängen, während sich dieselben bei einzeln stehenden Gebäuden immer noch halten und weil sie wärmehaltender, wie auch leichter und weniger kostspielig sind, hier noch lange nicht ganz verdrängen lassen werden. Die Zimmer (Stuben) sind häufig sehr geräumig und sowohl an den Wänden als an der Decke getäfelt. Die Wohnhäuser sind größtentheils ansehnlich und verrathen öfters mehr Wohlhabenheit, als man bei näherer Nachfrage findet. Im Allgemeinen herrscht in dem Bezirke

der Tannenholzbau vor, während die Unterstöcke meist aus Stein aufgeführt sind, zuweilen trifft man auch ganz steinerne Gebäude. Als Bausteine benützt man durchgängig den bunten Sandstein und die in den obern Schichten desselben vorkommenden Sandsteinplatten werden zuweilen zur Bedachung kleinerer Gebäude, wie zur Errichtung von Schweinställen u. s. w. verwendet. Als Gebäude von architektonischem Werth sind zu nennen: die K. Badgebäude, das Hotel des Grafen v. Dillen und der Gasthof zum Bären in Wildbad, die Kirche in Herrenalb, das Schloßgebäude in Neuenbürg, die Kirche in Loffenau ꝛc.

C. Werth und Eigenthums-Verhältnisse.

Der Werth an Gebäuden beträgt und zwar:

a) Die steuerbaren nach dem Gebäude-Steuer-Kataster vom 1. Juli 1856 . . . . 1,872,627 fl.

b) Der versicherten nach dem Brand-Versicherungs-Anschlag . . . . 4,343,150 fl.

Es beläuft sich hiernach der durchschnittliche Werth eines Gebäudes:
nach dem Anschlag für die Gebäude-Steuer auf 395 $^{9}/_{10}$ fl.
nach dem Brandversicherungsanschlag auf . . 918 $^{2}/_{10}$ fl.

Von den im Bezirke vorhandenen Gebäuden sind 36 Eigenthum des Staats, 90 der Gemeinden und Amtskörperschaften, 2 der Stiftungen und 4787 der Privaten.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Feldbau, Viehzucht, besonders aber Holzhandel und Beschäftigung in den Waldungen bilden die Hauptnahrungsquellen der Bezirkseinwohner; der Weinbau wird nur in einigen Orten in geringer Ausdehnung betrieben und spielt im diesseitigen Bezirk eine ganz untergeordnete Rolle. Die industriellen Gewerbe sind hauptsächlich in den beiden Städten vertreten, überdieß aber bringt vielen Verdienst die Holzflößerei, die Verarbeitung des Holzes in Schnittwaaren, Schindeln, Pfähle ꝛc., die Kohlenbrennerei, das Harzsammeln, die Pottaschesiederei, die Bereitung von Pech, Theer, Kienruß ꝛc.; die früher stark betriebene Fabrikation des Sauerkleesalzes hat in neuerer Zeit sehr abgenommen. Von Bedeutung ist auch das Sammlen von Beeren (Heidelbeeren, Preisselbeeren, Himbeeren und Erdbeeren), mit denen theils im rohen Zustande ein kleiner Handel getrieben wird, hauptsächlich aber werden die Heidelbeeren in großen Quantitäten

zu Heidelbeergeist gebrannt, der nicht nur in dem Bezirk verbraucht, sondern mit dem auch ein namhafter Handel nach Außen getrieben wird. Der Grubenbau auf Brauneisen, welcher in der Umgegend von Neuenbürg getrieben wird, beschäftigt ebenfalls viele Hände und die Abfuhr dieses gewonnenen Erzes auf die betreffenden Schmelzwerke sichert manchem Bezirksbewohner einige Einnahme.

2. Vermögen.

In Beziehung auf den Geldwerth der verschiedenen Vermögensbestandtheile können folgende, den Oberamtsbezirk im Ganzen betreffende Notizen gegeben werden.

A. Werth der Gebäude. Dieser beträgt nach dem Gebäude-Kataster pr. 1. Juli 1856, mit Einschluß ihres —⁚· 334⁴/₈ Morgen betragenden Areals, wie bereits angegeben . . . . 1,872,627 fl.

B. Werth des Grundeigenthums. Die Besitzungen der Privaten und Corporationen, ausschließlich des nicht gesammtsteuerpflichtigen Staatseigenthums, berechnen sich unter Zugrundlegung der Reinertrags-Schätzungen für das Steuer-Provisorium, nach dem Stand vom 1. Juli 1860 wie folgt:

	Reinertrag:		Kapitalwerth im 25fachen Betrag.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
4,428 M. 3¹/₂ V. zellgl. Aecker	21,844	1	546,100	25
11,984 M. 3 V. nicht zellgl. "	31,265	5	781,627	5
836 M. 1¹/₂ V. 1mähd. Wiesen	1,762	44	44,068	20
3785 M. 3 V. 2mähd. "	28,434	—	710,850	—
229 M. 1¹/₂ V. Baumacker, Küchengarten und Länder . .	1,398	4	34,951	40
708 M. 3¹/₂ V. Gras- und Baumgarten	6,724	33	168,113	45
544 M. ¹/₂ V. Weinberge . .	5,399	28	134,986	40
			Kapitalwerth im 40fachen Betrag.	
25,351 M. Waldungen . . .	28,754	23	1,150,175	20
905 M. 1 V. Weiden . . .	878	34	35,142	40
2 M. ¹/₂ V. Steinbrüche, Lehmgruben	16	7	644	40
Schafweide-Ertrag geschätzt auf 990 Stück	236	—	9,440	—
48,776 M. 2 V.	126,712	59	3,616,100	35

C. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der jüngsten Aufnahme (vom 1. Januar 1859) und den früher dießfalls angenommenen Sätzen für die verschiedenen Thiergattungen (Memminger, Beschr. von Württemberg 1841. S. 506) beträgt der Werth:

Pferde	über 2 Jahren . . . 534 unter 2 Jahren . . . 7	541	à	50	fl.	27,050 fl.
Rinder	Ochsen u. Stiere über 2 J. 545 Kühe . . . . 4703 Schmalvieh und Kälber 1247	6,495	à	25	fl.	162,375 fl.
Schafe	spanische . . . . . 10 Bastarde . . . . . . 540 Landschafe 834	1,384	à	6	fl.	8,304 fl.
Schweine		3796	à	8	fl.	30,368 fl.
Ziegen		676	à	5	fl.	3,380 fl.
Bienenstöcke		1513	à	5	fl.	7,565 fl.
					Geldwerth des Viehstandes	239,042 fl.

Zusammenstellung:

A. Werth der steuerbaren Gebäude nach dem Steuer-Anschlag	1,872,627 fl.	— kr.
B. Werth des steuerbaren Grundbesitzes . .	3,616,100 fl.	35 kr.
C. Werth des Viehstandes	239,042 fl.	— kr.
Summe .	5,727,769 fl.	35 kr.

3. Wirthschaft.

A. Urproduction (Landbau).

a) Gewinnung von Mineralien.

Der Brauneisenstein mit seinen untergeordneten Erzen (s. den Abschnitt Gebirgsarten und Mineralien) wird bei Neuenbürg und Waldrennach abgebaut. Man gewinnt jährlich ungefähr 4000 Klafter à 3 Sri. Erz, welche in die Hochöfen nach Friedrichsthal wandern und dort geschmolzen werden. Früher wurde auch Brauneisenstein*) auf den Markungen Dennach, Engelsbrand, Grunbach, Langenbrand, Salmbach ꝛc. gewonnen. Was die Geschichte des Bergbaues bei

*) Gust. Märklin (Diss. praes. Chstn. Gottlob Gmelin) chemische Untersuchung des Thoneisensteins von Aalen und des faserigen Brauneisensteins von Neuenbürg. Tübingen 1827. 4.

Neuenbürg betrifft, so sind Risse und Urkunden über den Anfang dieses Jahrhunderts zurück nur wenige vorhanden und was man weiß, beruht größtentheils auf mündlicher Ueberlieferung, die übrigens bis zum Beginn des Bergbaues ebenfalls nicht reicht. So viel scheint ziemlich sicher zu sein, daß vor dem Jahr 1720 kein eigentlicher bergmännischer Betrieb, sondern nur ein Pingenbau in der Art stattfand, daß die Gänge am Ausgehenden aufgedeckt und durch offene Gruben vom Tage nieder auf eine Tiefe von 4—5 Lachtern à 7′ abgebaut wurden. Nach der Größe dieser Pingen zu schließen, können auf sämmtlichen etwa 60,000 Klafter Erze in einem Zeitraum von wahrscheinlich nicht weniger als 100 Jahre gewonnen worden sein. Im Jahr 1720 wurde zuerst durch 2 sächsische Bergleute ein unterirdischer Bergbau im Schnaizteich auf dem Christiansgang eröffnet, und scheinen lange Zeit nur auf diesen Gang gebaut zu haben. Die Erze verkauften sie an die Hüttenwerksbesitzer in Pforzheim und im Murgthale; die dabei gemachten Geschäfte scheinen nicht glänzend gewesen zu sein, denn im Jahr 1758 verkauften sie ihre Grube an das Pforzheimer Hüttenwerk. Von dieser Zeit an wurde nicht nur die Schnaizteichgrube, sondern auch andere Gruben schwunghafter betrieben. Im Jahr 1790 wurden sämmtliche Gruben den Pforzheimer Hüttenwerksbesitzern von der württembergischen Regierung entzogen und mit dem Hüttenwerk Christophs-Friedrichsthal einer Gesellschaft Kornbeck und Lutz in Calmbach bis zum Jahr 1800 in Pacht gegeben. In diesem Jahr nahm die Regierung die Gruben mit dem Werk Friedrichsthal in eigenen Betrieb und es wurden während dieser Zeit, wie gegenwärtig, jährl. etwa 4000 Klafter à 3 Sri. Erze gewonnen. Die reinsten Erze gewähren 45 % und die geringsten 22—23 %; da sie aber immer gemischt geschmolzen werden, so kann ihr Gehalt im Durchschnitt zu 32—33 % angenommen werden.

Steinbrüche. An Stellen, wo der Granit zu Tage steht, wie im obern Enzthal, bei Herrenalb, bei Loffenau und im Eyach-Thal, wird derselbe zuweilen als Straßenmaterial benützt, ebenso das Todtliegende bei Herrenalb und Loffenau. Eigentliche Steinbrüche sind im Allgemeinen wenig vorhanden, indem der bunte, grobkörnige Sandstein in zahllosen Felstrümmern allenthalben los auf der Oberfläche liegt und leicht zu Bau-, Werk- und zu Mühlsteinen gewonnen werden kann, die häufig sogar in das Badische abgesetzt werden. Dagegen wird der thonige Quadersandstein bei Neuenbürg und Feldrennach zu Bau- und Werksteinen abgebaut. Quadersandsteinbrüche, die in ihren obern Schichten in den Plattensandstein übergehen und daher außer den Werksteinen noch sehr gesuchte Sandsteinplatten

liefern, kommen vor: bei Arnbach, Birkenfeld, Gräfenhausen, Ober-Niebelsbach und Ottenhausen. Wellenmergel, der zuweilen zur Besserung der Güter benützt wird, gewinnt man bei Birkenfeld und Gräfenhausen; Wellenkalk wird bei Ober-Niebelsbach zu Straßenmaterial abgebaut.

Lehm, der nicht selten für Ziegeleien benützt wird, kommt vor: bei Neuenbürg, Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Dobel, Enzklösterle, Feldrennach, Gräfenhausen, Herrenalb, Höfen, Loffenau, Ottenhausen, Wildbad u. s. w.

Torf erscheint an mehreren Stellen, wird jedoch nicht abgebaut (s. hier. den Abschnitt Mineralien).

b) Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaus im Allgemeinen.

Nach dem Ergebniß der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf 100,401 3/8 Morgen 43,5 Ruthen. Betrachtet man Aecker, Gärten, Wiesen, Weinberge und Waldungen als gebautes, das Uebrige aber als ungebautes Land, so sind nur 4,1 der ganzen Fläche unkultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der ungebauten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land 77,088 5/8 M. 28,6 Rth. = 76,8 % des Areals ein.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Einwohner 4,02 Morgen, auf ein Pferd 185 Morgen, auf ein Stück Rindvieh 15,4 Morgen.

Das Verhältniß sämmtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder	1,151 3/8	M.	24,8	R.	=	1,0
Aecker	15,183 5/8	„	12,6	„	=	13,2
Wiesen	6,300 5/8	„	25,0	„	=	5,5
Weinberge	677 —	„	1,0	„	=	0,7
Waldungen	72,977 4/8	„	9,6	„	=	63,4

Von 100 Morgen der Grundfläche kommen also:

auf Gärten und Länder	1,1 %
„ Aecker	15,1 „
„ Wiesen	6,3 „
„ Weinberge	0,7 „
„ Waldungen	72,7 „
	= 95,9 %

Der Rest von 4,111 1/8 Morgen 19,0 Ruthen = 4,1 % ist eingenommen:

durch das Areal der Ortschaften	334 4/8	M. 24,3	R.	= 0,3 %
„ Weiden und Oeden . . .	1391 6/8	„ 3,8	„	= 1,4 „
„ Steinbrüche, Thon- u. and. Gruben	7 6/8	„ 42,2	„	= 0,1 „
„ See, Bäche und Gewässer .	309 —	„ 44,9	„	= 0,3 „
„ Straßen und Wege . . .	2067 6/8	„ 47,8	„	= 2,0 „
				= 4,1 %

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung in 49,220 Parcellen vertheilt, wonach durchschnittlich 2 Morgen 15,0 Ruthen auf eine Parcelle kommen.

Die größten Markungen haben Wildbad, Dobel und Loffenau, die kleinsten Zainen und Rudmersbach. Größere arrondirte Güter sind nicht vorhanden, dagegen besitzen einzelne Bauern zuweilen zusammenhängende, 30—40 Morgen große Grundstücke.

Von den vorhandenen 100,401 3/8 Morgen besitzt der Staat 46,435 Morgen 26,5 Ruthen oder = 46,3, die Gemeinde 24,511 7/8 Morgen 45,2 Ruthen oder = 24,4, die Stifungen 393 1/8 Morgen 47,2 Ruthen oder = 0,4, im Eigenthum der Privaten sind demnach 29,061 1/8 Morgen 20,6 Ruthen oder = 28,9 der Gesammtfläche des Bezirks.

Anbau. Wegen der im Allgemeinen minder günstigen Boden- *) und klimatischen Verhältnisse, besonders aber wegen der ausgedehnten Waldungen, die ca. den 7/10 Theil des Bezirks einnehmen, konnte sich der landwirthschaftliche Betrieb nicht auf eine Stufe schwingen, wie wir ihn, mit Ausnahme des Schwarzwaldes, in anderen Gegenden des Königreichs treffen, daher auch der Ertrag der Güter im Allgemeinen zu den geringen gehört. Nur die im nördlichen Theil des Bezirks am Saum des Schwarzwaldes gelegenen Orte und das mild gelegene Loffenau machen hievon eine Ausnahme. Im Allgemeinen spielt die Forstwirthschaft die Hauptrolle in dem Bezirk, während die Landwirthschaft mit Ausnahme des nördlichen Theils sich nur sporadisch Lücken in die weitgedehnten, zusammenhängenden Waldungen gebrochen hat. Das für den Ackerbau benützte Land hat meist eine flachwellige Lage auf der Hochebene, der weit geringere Theil liegt an den untersten Ausläufern der Thalgehänge; die Thalsohlen werden durchgängig mit großem Vortheil für den Wiesenbau benützt; auch in den auf den Hochebenen vorkommenden muldenförmigen Vertiefungen wird häufig Wiesenbau getrieben. Die steilen Thalgehänge, wie der weit größere Theil der Hochebenen dienen dem Waldbau; nur in dem

*) Ueber die Bodenverhältnisse s. den Abschnitt Boden, wie auch die Ortsbeschreibungen.

nördlichen Theile des Bezirks und im westlichsten bei Loffenau sind die Thalwände und Bergabhänge theilweise mit Reben bepflanzt.

Größere Güter, deren rationeller Betrieb der Umgegend zum Muster dienen könnten, befinden sich nicht in dem Bezirk. Im Allgemeinen ist das Grundeigenthum klein getheilt und ein Besitz von 30—40 Morgen ist, abgesehen von den auf dem Plateau zwischen der Enz und Nagold gelegenen Orten, schon ziemlich selten.

Das Erzeugniß an landwirtschaftlichen Producten reicht für das Bedürfniß der Bezirksangehörigen weit nicht hin, daher die meisten Orte genöthigt sind, ihren Bedarf theilweise von Außen zu beziehen, was einen bedeutenden Passivhandel, namentlich an Getreide, mit sich bringt. Nur die Orte Birkenfeld, Gräfenhausen und Ottenhausen können einen kleinen Theil von ihren erzeugten Getreidefrüchten nach Außen absetzen. Von Handelsgewächsen baut man hauptsächlich, jedoch meist für den eigenen Bedarf, Hanf und Flachs; letzterer gedeiht namentlich auf dem sogenannten Wald bei Schömberg, Langenbrand, Maisenbach ꝛc. sehr gut.

Reps bauen nur die Orte Arnbach, Bieselsberg, Dobel, Feldrennach, Gräfenhausen, Herrenalb, Loffenau, Ottenhausen, Ober- und Unter-Niebelsbach; der Anbau ist übrigens meist ganz gering. Mais und Mohn wird in den im nördlichen Theil gelegenen Orten in ganz geringer Ausdehnung gebaut, dagegen hat Loffenau einen nicht unbeträchtlichen Maisbau.

Der Ertrag an Wiesenfutter ist sehr verschieden, jedoch im Allgemeinen ziemlich beträchtlich und reicht in mehreren Orten zur Unterhaltung eines namhaften Viehstandes, während in andern der Mangel an Futter einer ausgedehnten Viehzucht und somit der Hebung des landwirthschaftlichen Betriebs im Wege steht. Theilweise wird der Futtermangel zu ersetzen gesucht durch umfangreiche Gewinnung von Waldgras, das in einzelnen Orten, z. B. in Loffenau, zu Heu gedörrt wird.

Die allgemein im Zunehmen begriffene Obstzucht ist nur in dem nördlichen Theil des Bezirks, am Saume des Schwarzwaldes und bei Loffenau von Bedeutung; während sie in dem übrigen Theile des Oberamtsbezirkes, wegen der minder günstigen klimatischen Verhältnisse mehr untergeordnet betrieben wird und in vielen Orten selten einen erheblichen Ertrag gewährt.

Weinbau wird nur in den Orten Arnbach, Birkenfeld, Gräfenhausen, Loffenau, Ottenhausen, Ober- und Unter-Niebelsbach in mäßiger Ausdehnung betrieben. Der Absatz geht meist in die benachbarten Städte und in die nahe gelegenen Walborte.

In den meisten Orten findet entweder vollständiger oder doch theilweise Viehaustrieb statt und nur die Orte Neuenbürg, Arnbach, Birkenfeld, Conweiler, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Kapfenhardt, Ober-Niebelsbach, Ottenhausen, Salmbach, Schwann und Unter-Niebelsbach haben vollständige Stallfütterung. Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie verbesserte Ackergeräthe, einfache Joche, vortheilhafte Düngerstätten rc. finden nur sehr langsam Eingang und in den meisten Orten herrscht der deutsche Wendepflug noch vor, nur in den Orten Grunbach, Herrenalb, Kapfenhardt und Neusatz sind theilweise, in Langenbrand aber allgemein die Suppinger Pflüge eingeführt. Die Anlage der Düngerstätten läßt in den meisten Orten noch Manches zu wünschen übrig.

Zur Besserung des Bodens wird außer dem gewöhnlichen Stalldünger auch etwas Gyps, Compost, Wellenmergel, Asche, Abfälle aus den Potaschesiedereien, Sägmehl, Guano, Knochenmehl und besonders die Jauche angewendet, welch' letztere man übrigens noch lange nicht in der Ausdehnung benützt, als es für den Betrieb der Landwirthschaft nöthig wäre. Auch das Brennen der Felder ist namentlich in den rauheren Gegenden noch ziemlich üblich.

Seit dem Jahr 1841 besteht ein landwirthschaftlicher Bezirksverein, dem es übrigens nur mit Mühe gelingt, eine eingreifende Thätigkeit zu entwickeln; der Grund hievon ist in der geringeren Bedeutung, welche in einer großen Zahl von Orten der landwirthschaftliche Betrieb gegenüber dem forstwirthschaftlichen und dem Gewerbebetrieb hat, in der großen Verschiedenheit der landwirthschaftlichen Verhältnisse und dem beinahe gänzlichen Fehlen eines Großbetriebes zu suchen.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist wie dessen Ertrag sehr verschieden. Die Preise eines Morgens Ackerland bewegen sich im Allgemeinen von 3 fl. — 1000 fl., am häufigsten von 100—200 fl. Die durchschnittlich höchsten Preise mit 240—720 fl. hat Calmbach und die geringsten mit 40—80 fl. Salmbach. Am verschiedensten sind die Preise auf der Markung Loffenau, wo sie sich von 50—1000 fl., ja zuweilen bis 1200 fl. pr. Morgen bewegen. Die Wiesenpreise bewegen sich von 50—1200 fl. pr. Morgen; die durchschnittlich höchsten Preise hat Wildbad mit 350 fl. — 1000 fl., die geringsten Schwann mit 150—155 fl. Die absolut höchsten Preise für Ackerfeld und Wiesen haben Loffenau und Gräfenhausen. Die Preise eines Morgens Weinberg steigern sich von 200—1400 fl.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Ackerland ist je nach der Lage und dem Boden sehr verschieden und beträgt an Dinkel

von 3—10 Scheffel, an Hafer 2½—7 Scheffel, an Roggen 2—5 Scheffel, an Gerste 3—5 Scheffel und an Weizen 2½—3 Scheffel. Nach den einzelnen Ortsmarkungen liefern die Aecker von Gräfenhausen den höchsten und die von Langenbrand den geringsten Rohertrag. Ein Morgen Wiese liefert im Durchschnitt 25—80 Centner Futter. Auf einem Morgen Weinberg werden durchschnittlich 4—8 Eimer erzeugt; im Jahr 1828 ertrug in Gräfenhausen der Morgen 12—16 Eimer.

Der nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium angenommene Reinertrag und der hiernach berechnete Kapitalwerth der Bodenfläche des Bezirks, ist schon bei der Berechnung des Vermögens S. 49 angegeben.

Werden hiennach sämmtliche Kultararten mit Ausschluß der Waldungen zusammengerechnet, so beträgt der Reinertrag eines Morgens ohne Zehenten im Durchschnitt 4 fl. 11 kr.; der Kapitalwerth eines Morgens des angebauten Landes stellt sich mit Einschluß der Zehenten auf 4 fl. 19 kr.

Der Reinertrag aus der gesammten nutzbaren Bodenfläche aber beträgt durchschnittlich 2 fl. 36 kr. pr. Morgen.

2. Einzelne Kulturen.

a) Ackerbau. Derselbe hat nach dem Ergebniß der Landesvermessung eine Fläche von 15,183 ⁵/₈ Morgen 12,₈ Ruthen zum Gegenstand, von welchen dem Staat 59 Morgen 47,₀ Ruthen, den Stiftungen 298⁶/₈ Morgen 12,₀ Ruthen und den Gemeinden 14,825⁶/₈ Morgen 1,₀ Ruthen gehören.

Die willkürliche und Wechselwirthschaft (Feldgraswirthschaft) ist das vorherrschende Wirthschaftssystem, nur in den Orten Arnbach, Birkenfeld, Gräfenhausen, Ober- und Unter-Niebelsbach ist die Dreifelderwirthschaft mit ²/₃ und ganz eingeblümter Brache üblich, ist aber auch hier im Uebergang zur freien Wirthschaft begriffen. An Halmfrüchten baut man vorzugsweise Roggen, Hafer und Dinkel, in geringer Ausdehnung Gerste und wenig Waizen. Mit Ausnahme der im Norden des Bezirks gelegnen Orte und Loffenau haben die übrigen entweder gar keinen oder doch nur einen mäßigen Dinkelbau. Von anderen Feldproducten werden sehr viel Kartoffeln, etwas Futterkräuter, Kraut, Blätterkohl, Kohlraben, Rüben, seltener und nur in milderen Gegenden Angersen, zuweilen Erbsen, Linsen &c. gezogen. Von Handelsgewächsen pflegt man Hanf, Flachs und in den fruchtbaren und mildern Theilen des Bezirks etwas Reps, Mohn und

Mais; Flachs und Hanf werden nach Außen verkauft, auch Kraut, das an Güte beinahe dem Filderkraut gleichkommt, wird häufig zu Markt gebracht. Die Bespannung des Pflugs geschieht theils mit Pferden, hauptsächlich aber mit Kühen und Stieren.

b) Der Gartenbau ist unbedeutend und beschränkt sich nur auf das gewöhnliche eigene Bedürfniß. Neuenbürg und Gräfenhausen haben einigen Gemüsebau und verkaufen dessen Erträgnisse theilweise nach Wildbad und Pforzheim. Ausgedehntere Gartenanlagen sind nur in Wildbad vorhanden. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen sammt den Ländern im ganzen Bezirk die Fläche von 1151 3/8 Morgen 24,3 Ruthen ein.

c) Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Oberamtsbezirk 5468 5/8 Morgen 26,8 Ruthen zweimähdige, und 831 7/8 Morgen 46,2 Ruthen einmähdige, zusammen 6300 5/8 Morg. 25,0 Ruth. Wiesen, von welchen dem Staat 166 6/8 Morg. 42,4 Ruth., den Gemeinden 209 5/8 Morg. 23,6 Ruth. und den Stiftungen 3 6/8 Morgen 9,1 Ruthen gehören. Die Thalwiesen liefern meist reichliches und gutes Futter, das übrigens zuweilen wegen übertriebener Wässerung etwas sauer ist. Wässerung findet sehr häufig statt und beinahe auf sämmtlichen Markungen können die Wiesen größtentheils, zuweilen auch durchgängig bewässert werden. Die Wiesen auf den Höhen entbehren dagegen meist der Wässerung.

d) Der Weinbau, welcher hauptsächlich von den weiblichen *Personen gepflegt* wird, ist nicht beträchtlich und wird nur in einzel*nen, oben* schon angeführten Orten in mäßiger Ausdehnung betrieben. Die für den Weinbau benützte Fläche beträgt nach der Landesvermessung 677 Morgen 1,0 Ruthen. Was die Bauart betrifft, so werden die Reben, von denen etwa 4000 Stöcke auf einen Morgen kommen, nicht bezogen. Die gewöhnlich zum Anbau kommenden Rebsorten sind: Klevner, welche in neuerer Zeit sehr häufig gebaut werden, Silvaner, Elblinge, Rißlinge, Trollinger &c. Das Erzeugniß ist im Allgemeinen gut und kommt einem mittleren Neckarwein gleich; auch eignen sich die Weine in dem nördlichen Theil des Bezirks, mit Ausnahme der reinen Klevnerweine, gut auf das Lager, während der bei Loffenau erzeugte minder lagerhaft ist.

Die Preise der Weine sind verschieden und haben sich z. B. im Jahr 1846 von 30—60 fl., im Jahr 1855 aber von 52—66 fl., im Jahr 1857 bis auf 80 fl. pr. Eimer bewegt. Die höheren Preise in der neueren Zeit rühren hauptsächlich von dem immer allgemeiner werdenden Klevnerbau her. Den meisten Wein erzeugt Gräfenhausen, das auch die ausgedehntesten reinen Klevner-Anlagen hat, der beste

Wein wird auf dem Wellenkalk insbesondere auf den Markungen Unter-Niebelsbach und Gräfenhausen gewonnen.

Nach kameralamtlichen Akten betrug das Weinerzeugniß in den Jahren 1834 1936 Eimer, im Durchschnittspreis à 1 Eimer 33 fl.; 1835 2739 Eimer, durchschnittlich à 1 Eimer 12 fl.; 1846 869 Eimer im durchschnittlichen Preis à 1 Eimer 50 fl. Als Nebennutzungen werden zuweilen in den Weinbergen junge Obstbäume nachgezogen, bleiben daselbst übrigens nicht länger als bis zur Versetzbarkeit stehen.

e) Die im Allgemeinen im Zunehmen begriffene Obstzucht ist sehr verschieden, indem sie in dem nördlichen Theile des Bezirks und in Loffenau in großer Ausdehnung betrieben wird und dort eine namhafte Erwerbsquelle der Einwohner bildet, während sie in den höher und rauher gelegenen Orten in geringer Ausdehnung sich meist auf spät blühende Mostsorten beschränkt und hier nur selten einigen Verkauf nach Außen zuläßt. Uebrigens sind die meisten Straßen im Bezirk mit Obstbäumen besetzt, und Allmanden werden mehrfach mit fruchttragenden Bäumen bepflanzt. In den günstiger gelegenen Theilen des Bezirks wird, außer den Mostsorten, auch vieles Tafelobst und in Loffenau die zahme Kastanie gezogen. Es werden hauptsächlich Luiken, Fleiner, Bachäpfel, Süßäpfel, Mastäpfel, Grafenäpfel, Zürchlinge, Weinäpfel, Knausbirnen, Blattbirnen, Wadelbirnen, Frankenbirnen, Bratbirnen, Schleemüllerbirnen, Hosenbirnen, Palmischbirnen, Brünnlesbirnen, Königsbirnen, Muskatellerbirnen, Dickbirnen, kleine Gaishirtlen ꝛc. gepflanzt. Von Steinobst pflegt man viele Kirschen und ziemlich Zwetschgen; mit den ersteren wird namentlich in den milder gelegenen Orten ein ausgedehnter Handel betrieben. Das Obst wird theils für den eigenen Bedarf gemostet, theils gedörrt, und in den eigentlichen Obstorten mit Vortheil nach Außen abgesetzt. Loffenau verkauft auch in einiger Ausdehnung zahme Kastanien, vor Allem aber viele Nüsse, die in ganzen Wagenladungen landeinwärts gehen. Baumschulen, welche theils den Gemeinden, theils Privaten gehören, sind ziemlich viele vorhanden; aus ihnen, hauptsächlich aber aus dem Murgthal, werden die Jungstämme bezogen.

f) Waldbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beträgt die Waldfläche des Oberamtsbezirks 72,977$^{4}/_{8}$ Mrg. 9,6 Ruth., wovon 50,128$^{1}/_{8}$ Mrg. 24,9 Ruth. mit Nadelholz, 2,947$^{2}/_{8}$ Mrg. 41,9 Ruth. mit Laubholz und 19,540$^{1}/_{8}$ Mrg. 42,0 Ruth. mit Laub- und Nadelholz gemischt bestockt und 361$^{5}/_{8}$ Mrg. 44,8 Rth. unbestockt sind. Hievon gehören dem Staat 47,220 Mrg., oder 64,7 %, und den Gemeinden und Stiftungen 23,794 Mrg., oder 32,6 %. Die

Waldfläche umfaßt demnach $^7/_{10}$ der Gesammtfläche des Bezirks, so daß auf einen Einwohner 2,9 Morgen Wald kommen. Der Bezirk gehört demnach zu den waldreichsten des Landes.

Die Waldungen gehören in die Forstamtsbezirke Neuenbürg und Altensteig, und in die Reviere Calmbach, Herrenalb, Langenbrand, Liebenzell, Schwann, Wildbad und Enzklösterle (s. hierüber den Abschnitt „Eintheilung der Aemter“).

Die im Allgemeinen zusammenhängenden Waldungen breiten sich über den ganzen Oberamtsbezirk aus und nur in dem nördlichen Theil desselben hat die Landwirthschaft die Oberhand über die Wälder gewonnen, während sie in den übrigen Theilen nur sporadisch Lücken in den weitgedehnten Wald zu brechen vermochte.

Der Waldboden ist im Allgemeinen der Holzproduction günstig und besteht größtentheils aus den Trümmern und Zersetzungsproducten des bunten Sandsteins, bei denen in dem Westen des Bezirks die Quarztheile mehr vorherrschen als in den östlichen, wo sich die Zersetzungen des thonigen Sandsteins und des Schieferlettens mehr geltend machen. In den tiefer eingeschnittenen Partien des Oberamtsbezirks, wie bei Herrenalb, Loffenau, theilweise auch im obern Enzthal und im Eyachthal erscheinen die Verwitterungen des daselbst anstehenden Granits und des Todtliegenden und liefern ebenfalls günstige Waldböden. Auf den Höhen, besonders in der Nähe des wilden See's erscheinen zuweilen moorgründige Versumpfungen, die dem Holzwuchs entgegen wirken und nur eine kümmerliche Waldvegetation gestatten. In dem nördlichen Theile des Bezirks, wo die unteren Glieder der Muschelkalkformation mehr oder weniger auftreten, stocken die Waldungen theilweise auf den Verwitterungen des Wellenmergels und des Wellendolomits, welche einen schweren thonigen Boden bedingen (s. auch den Abschnitt „Boden“).

Die Waldungen bestehen mit wenig Ausnahmen aus Nadelhölzern, von denen die Weißtanne vorherrscht; ihr folgt, theils eingesprengt, theils in reinen Beständen vorkommend, die Fichte. Die Forche ist untergeordnet und erscheint hauptsächlich nur in dem Revier Wildbad, wo sie einzelne Bestände bildet und sonst vereinzelt auftritt; sie wird übrigens zu Kulturen mittelst Saat und Pflanzung, besonders auf hochgelegenen, versumpften und vermoorten Stellen, auch zur Schlagverbesserung häufig verwendet. Auf Hochmooren findet sich die Legforche (Pinus montana). Die Lärche kommt selten und nur künstlich angepflanzt vor. Von den Laubhölzern sind es hauptsächlich die Buchen, welche theils reine Bestände bilden, theils mehr oder weniger mit Nadelholz und mit Eichen gemischt vorkommen.

Letztere und zwar vorzugsweise nur die Traubeneiche (Quercus robur) erscheint bis zu einer Höhe von 2,500 Fuß über dem Meere hauptsächlich nur an den Südhängen, in den tiefern Lagen hingegen, an der sanften nördlichen Abdachung gegen das Pfinzthal hin, im Revier Schwann, wo das Laubholz neben der mildern Lage auch durch den bessern Boden begünstigt wird und deswegen mehr hervortritt, vegetirt sie auch auf der Nordseite gut und ist dort hauptsächlich mit der Buche gemischt, geht aber mit dieser durch das mit dem Sandboden und der Laubholzzucht durchaus unverträgliche Streurechen immer mehr zurück und räumt der genügsameren Forche den Platz.

Mehr untergeordnet und meist nur einzeln oder in kleineren Horsten eingesprengt treten Hainbuche, Birke, Aspe, Erle, Vogelbeere, Mehlbeere, Elzbeere ꝛc. auf. (Ueber die vorkommenden Laubhölzer s. den Abschnitt „Pflanzen.“)

In Folge der hohen Lage und des rauhen Klima's werden die Waldungen von schädlichen Windwürfen, Schneedrücken ꝛc. häufig heimgesucht; auch der Borkenkäfer *) richtet zuweilen Schaden an.

Im Allgemeinen sind die Waldungen, namentlich die dem Staat gehörigen, in gutem Zustande, während die Gemeindewaldungen, besonders aber die Privatwaldungen, in Folge der an sie gemachten unverhältnißmäßigen Anforderungen, besonders durch Nebennutzungen und vorzugsweise durch Streurechen, größtentheils sehr zurückgekommen sind, soweit sie nicht erst vor kürzerer Zeit vom Staat an die Gemeinden übergiengen. Uebrigens wird auch von Seiten der Gemeinden für die Emporbringung der Waldungen Manches gethan, besonders um die zurückgekommenen Districte mittelst künstlicher Aufforstung und einer geregelteren Bewirthschaftung wieder in Aufnahme zu bringen.

Der vorherrschende, in den beinahe allgemein vorkommenden Nadelhölzern bedingte Betrieb ist die Hochwaldwirthschaft, und zwar in den Staats- und größern Gemeindewaldungen mit schlagweisem allmäligem Abtrieb und natürlicher Verjüngung, in den kleinen Gemeindewaldungen sowie in sämmtlichen Privatwaldungen mit Plänterhieb, während bei den Laubholzbeständen der Mittelwaldbetrieb nur selten vorkommt. Die festgesetzte Umtriebszeit für Fichte und Weißtanne ist 120 Jahre, wonach sich auch der Umtrieb der übrigen forstlich wichtigen Holzarten, welche meist in etwas untergeordneter Mischung mit der Fichte und Weißtanne erzogen werden, in der Haupt-

---

*) Insbesondere Bostrichus curvidens, B. lineatus, Curculio pini, C. notatus, Hylesinus piniperda.

sache richtet. Die Eiche, Forche und wohl auch die Weißtanne läßt man auf günstigem Standort einzeln und in kleineren Horsten mitunter auch ein höheres, nach Umständen auf 200—250 Jahre ansteigendes Alter erreichen, um seltene werthvolle Nutzhölzer zu erziehen.

Nicht nur für die Waldungen des Staats, sondern auch zum größeren Theil für die der Korporationen sind geregelte, von Forstverständigen entworfene Wirthschaftsplane vorhanden; auch haben die Gemeinden Wildbad, Neuenbürg und Loffenau für die Bewirthschaftung ihrer beträchtlichen Waldungen eigene Gemeindeförster aufgestellt.

Im ganzen Bezirk beträgt das Nutzholz der Nadelwaldungen etwa 60 %, das der Laubwaldungen 5 % der ganzen Holzproduction; der durchschnittliche jährliche Zuwachs wird zu 0,5 Klafter pr. Morgen angegeben.

Von Nebennutzungen sind zu nennen: 1) die Waldstreu, als Laub, Heide, Pfrieme, Heidelbeere, Moos, dürres Waldgras, Farrenkraut, ist wegen des verhältnißmäßig unbedeutenden Stroherzeugnisses sehr gesucht und die größte Calamität der Gegend, weil sie den Wald — die Hauptnahrungsquelle der Bevölkerung — unfehlbar zerstört. Die in andern Gegenden des Landes so sehr geschätzte Reisstreu (Nadelstreu, Hackstreu), welche bei den jährlichen Holzhieben in großen Massen abfällt, wird hier verschmäht und verdirbt im Walde oder wird dort in Asche umgewandelt.

2) Die Gräserei wird, obgleich der Boden nur wenig Gras erzeugt, dennoch zum Nachtheil der Waldungen eifrig betrieben und sogar auf junge Schläge und Kulturen ausgedehnt; auch die junge Heide dient häufig zur Winterfütterung.

3) Die Waldweide ist namentlich in den höheren Lagen des Bezirks ebenso ausgedehnt im Betrieb wie die Gräserei. Nur ein kleiner, gegen die Nagold einhängender Theil der Staatswaldungen ist von der Weidservitut durch Ablösung befreit und es haben in Folge dessen die betreffenden Gemeinden: Ober-Lengenhardt, Unter-Lengenhardt, Beinberg, Maisenbach, Bieselsberg und Schwarzenberg die Stallfütterung eingeführt.

4) Das Eckerig gewährt wegen der immer mehr verschwindenden Mastbäume (Eichen, Buchen) keinen erheblichen Ertrag. Bemerkenswerth ist jedoch die Frucht der zahmen Kastanie (Castanea vesca), welche in den tieferen Lagen der Loffenauer Gemeindewaldungen vorkommt und dort beinahe alljährlich zur Reife gelangt. Ueberdieß wird in reichen Samenjahren der Samen von den Weißtannen und Forchen zur Wiederaussaat gesammelt, wobei viel Arbeitslohn verdient wird.

Wildwachsende Beere, wie Heidelbeere, Preiselbeere, Himbeere, Brombeere und wenige Erdbeere werden in großer Ausdehnung gesammelt und theils roh verkauft oder verspeist, theils besonders aus den Heidelbeeren, Brombeeren und Himbeeren Branntwein bereitet, mit dem ein sehr beträchtlicher, einträglicher Handel getrieben wird.

Die Hauptnahrungsquelle für die Bevölkerung der eigentlichen Waldorte, bei denen der Feldbau mehr als Nebenbeschäftigung zu betrachten ist, bietet die beinahe das ganze Jahr hindurch dauernde Waldarbeit und zwar: 1. der Waldbau (Bodenbearbeitung, Saat, Pflanzung, Ausjätung, Ausastung rc.), wofür jährlich im Durchschnitt verausgabt wird: vom Staat 12,000 fl. und von den Gemeinden 5000 fl. 2. Der Wegbau, für welchen jährlich etwa aufgewendet werden mögen: beim Staat 11,000 fl. und bei den Gemeinden 4000 fl. 3. Die Holzernte (Fällung, Aufarbeitung) nimmt wohl die meiste Arbeitskraft in Anspruch und dauert mit wenig Unterbrechung das ganze Jahr hindurch; die Ausgabe für diese Handarbeit beläuft sich im Durchschnitt pr. Jahr: beim Staat auf 45,000 fl., bei den Gemeinden und Privaten auf etwa 18,000 fl.

Die Köhlerei wird nur von Privaten und zwar weniger umfangreich betrieben, weil der größte Theil des Holzertrages als Nutzholz verwerthet und das bessere Brennholz weggeführt und verkauft wird, die Verkohlung daher auf das geringere Prügelholz und Stockholz beschränkt ist. Die Kohle hievon wird größtentheils von den Eisenwerken in Neuenbürg und Pforzheim verzehrt und nur ein kleiner Theil von den kleineren Gewerben verbraucht. Auch die chemische Fabrik in Kleinenzhof bezieht theilweise ihren Bedarf zur Retortenverkohlung von dem geringeren Brennholze aus dem diesseitigen Bezirk, jedoch wird sie damit hauptsächlich aus den Waldungen des Oberamtsbezirks Calw versorgt.

Der Holztransport geht in der Regel von den Bergen nach den Thälern an die Floßwasser, welche das meiste Holz aufnehmen und weiter führen; bis dahin geschieht die Fortschaffung des Holzes aus den Waldungen je nach der Jahreszeit entweder auf der Achse, oder auf Schlitten, und für das Stammholz wird der Lottbaum oder Halbwagen angewendet. Nicht selten wird auch das Holz in Rutschen (Riesen) die steilen Berge hinunter geschafft und zu den Einbindstätten gebracht, deren 54 im Bezirk bestehen, welche, mit Ausnahme von 9, Eigenthum des Staats sind. Der Arbeitsverdienst, den hiebei das aus den Staatswaldungen gewonnene Floßbrennholz gewährt, beträgt im Durchschnitt 19,904 fl. 30 kr. pr. Jahr.

Die Floßeinrichtungen auf der Eyach und Enz werden mit einem

durchschnittlichen jährlichen Aufwand von 4,250 fl. durch den Staat unterhalten. Sie haben bisher den Wassertransport von durchschnittlich 10,500 Klafter Brennholz und 230 Stück Langholzflößen, nebst einer Ablast von 12,000 Brettern und 2000 Latten pr. Jahr vermittelt. Ein Langholzfloß besteht durchschnittlich aus 150 Stämmen mit 4,500 Kubikfuß Holzmasse. Der Arbeitsverdienst vom Flößen des Brennholzes beträgt im Durchschnitt jährlich 5,450 fl. und vom Flößen des Langholzes 57,500 fl.

In neuester Zeit wird neben dem rohen Stammholz auch geschnittenes Balkenholz eingebunden und verflößt. Das Handlungshaus Krauth u. Comp. in Höfen hat im Jahr 1859 an der Enz zwischen Höfen und Neuenbürg eine großartige, mit den neuesten Maschinen versehene Schneidmühle eingerichtet, auf der sehr viel Balkenholz von beliebiger Länge und Stärke geschnitten und von da theils auf der Achse, theils zu Wasser in gebundenen Flößen, versendet wird.

Die Ausfuhr auf der Achse betrug im Jahr 1858 etwa 3600 Klafter Brennholz, 306,450 Kub.F. Tannen-Langholz, 20,200 Kub.F. Eichen-Langholz, 749,900 Kub.F. Schnittwaaren, 16,400 St. Hopfenstangen, 13,000 St. Pfähle und 16,500 Kub.F. verarbeitetes Holz (Küblerwaaren).

In den Staatswaldungen wird alles Holz, soweit es nicht als Berechtigungsholz abgegeben wird, im Aufstreich verkauft; in den Gemeindewaldungen hingegen wird häufig ein Theil des Brennholzes unter die Ortsbürger vertheilt und nur der Rest an die Meistbietenden verkauft. In neuerer Zeit haben einzelne Gemeinden angefangen, das schlagbare Holz als Langholz zu verwerthen und einen Theil des Erlöses an die berechtigten Ortseinwohner, als Ersatz für die herkömmlichen Brennholz-Gaben, auszutheilen, wobei dann immer noch eine namhafte Summe in die Gemeindekasse fließt.

Von holzverzehrenden Gewerben sind zu nennen: die Sensenfabriken und die Hammerschmiede bei Neuenbürg, die Papiermühle bei Wildbad, die chemische Fabrik in Kleinenzhof; viele Bierbrauereien, Pottaschesiedereien, Theerbrennereien, Ziegelöfen, Bäckereien, Schmiedessen, Branntweinbrennereien ꝛc. Oeffentliche Back- und Waschhäuser, die eine Holzersparniß zur Folge hätten, sind nur wenige vorhanden, auch trifft man selten zweckmäßige Feuerungseinrichtungen, und der allgemeine Reichthum an Bau- und Werksteinen könnte noch manches Stück Holz ersparen.

Die Holzpreise betrugen:

in dem Forstbezirk Neuenbürg:

Nutzholz (pr. Kubikfuß)

	1800.	1820.
Eichenholz	4½ bis 5½ kr.	4 bis 5 kr.
Buchenholz	2½ „ 3½ „	6 kr.
Nadelholz	2½ „ 3 „	3 bis 6 kr.

Brennholz (pr. Klafter):

Eichene Scheiter	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 45 kr.	2 fl. 42 kr. bis 7 fl. 32 kr.
Buchene „	1 fl. 45 kr. „ 4 fl. 15 kr.	4 fl. 36 kr. „ 10 fl. 48 kr.
Nadelholz- „	1 fl. 30 kr. „ 2 fl. 45 kr.	2 fl. 42 kr. „ 3 fl. —

in dem Forstbezirk Altensteig:

Nutzholz (pr. Kubikfuß):

Eichenholz	2½ bis 4 kr.	4 bis 5 kr.
Buchenholz . . .	2½ „ 4 kr.	4 „ 5 kr.
Nadelholz	2 „ 3 kr.	2 „ 5 kr.

Brennholz (pr. Klafter):

Eichene Scheiter	48 kr. bis 5 fl. — kr.	1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 30 kr.
Buchene „	48 kr. „ 5 fl. — kr.	2 fl. — kr. „ 6 fl. — kr.
Nadelholz- „	30 kr. „ 2 fl. 24 kr.	1 fl. — kr. „ 4 fl. — kr.

Nach den Resultaten der Aufstreichsverkäufe belaufen sich solche im Jahr 1860:

In dem Forstbezirk Neuenbürg:

für Nutzholz:

der Kubikfuß Eichen . . .	15½ kr.	durchschnittlich,
„ „ Buchen . . .	9 kr.	„
„ „ Nadelholz:		
a. Langholz:		
schwächstes Sortiment	7 kr.	„
stärkstes Sortiment .	15 kr.	„
b. Sägholz:		
schwächstes Sortiment	12 kr.	„
stärkstes Sortiment .	15 kr.	„

für Brennholz:

das Klafter eichene Scheiter	12 fl.	„
„ „ buchene „	12 fl. 40 kr.	„
„ „ Nadelholz:		
a. Prügel . .	6 fl. 8 kr.	„
b. Scheiter . .	8 fl. 39 kr.	„

In dem Forstbezirk Altensteig:

für Nutzholz:

der Kubikfuß Eichen	10 kr.	durchschnittlich,
" " Buchen . . .	8 kr.	"
" " Nadelholz:		
a. Langholz:		
schwächstes Sortiment	7 kr.	"
stärkstes Sortiment .	15 kr.	"
b. Sägholz:		
schwächstes Sortiment	12 kr.	"
stärkstes Sortiment .	15 kr.	"
Für Brennholz:		
Das Klafter eichene Scheiter	5 fl. 48 kr.	"
" buchene "	8 fl. 22 kr.	"
" Nadelholz:		
a. Prügel . .	3 fl. 42 kr.	"
b. Scheiter . .	6 fl. 26 kr.	"

Das Leseholz, wie auch das Stock- und Stumpenholz wird fleißig gewonnen.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich im Allgemeinen auf die an den Flüssen und Bächen gepflanzten Weiden, Erlen &c., wie auf Waldbäume, die auf Weiden stehen, auf das dürre Holz von den Obstbäumen und in den Weinorten auf die Abfälle aus den Weinbergen. Außerdem ist besonders erwähnenswerth die Feldholzzucht, welche theils mehr, theils weniger auf den Markungen Langenbrand, Schwarzenberg, Schömberg, Bieselsberg, Monakam, Ober- und Unter-Lengenhardt betrieben wird. Sie besteht in dem Anbau der Eiche, zu Schälholz, auf den sogenannten Zeilen (Ackerrainen und Steinriegel) und liefert sehr gute Glanzrinde und hohe Gelderträge. Ueberdieß schützen diese mit Holz bepflanzten Zeilen, wenn sie zweckmäßig angelegt sind, die hochgelegenen Waldfelder gegen die nachtheiligen Einwirkungen des Windes und sollten daher sorglich gepflegt werden.

Waldservituten, welche in früherer Zeit in großer Ausdehnung bestanden, sind im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts theils durch Waldabtretung oder mit Geld abgelöst, theils aus ungemessenen in gemessene verwandelt worden. Die Waldungen der Gemeinden Wildbad, Calmbach, Höfen, Dennach und Conweiler waren früher Staatswaldungen und sind für bestandene Holzrechte diesen Gemeinden hingegeben worden.

Gegenwärtig müssen noch aus den Staatswaldungen des Be-

zirks folgende Holzabgaben unentgeldlich, gegen Ersatz des Hauerlohns, geleistet werden:

1. an die vormaligen Klostergemeinden Herrenalb mit Gaisthal, Bleich- und Kullenmühle, Bernbach, Moosbronn, Rothensol, Neusatz und Dobel, das zum Neubau und zu Reparaturen erforderliche Bauholz einer größeren Zahl besonders bezeichneter Hofstätten, ferner alljährlich: 400 Klafter tannen Scheiterholz und 700 Klafter Prügelholz nebst dem in den Schlägen abfallenden Reisach und der in denselben erzeugten Tannenrinde. Ueberdieß haben die Einwohner der genannten Orte das Recht, in den Waldungen Leseholz zu sammeln und im Früh- und Spätjahr je einen Monat lang unentgeldlich Stockholz zu gewinnen.

2. Die Einwohner der vormaligen Rentkammerseite von Dobel erhalten alles zu Neubauten und Reparaturen erforderliche Bauholz und alljährlich 300 Klafter Scheiter und Prügelholz, nebst 5000 Bund Reisach; auch besitzen sie das Recht zur Leseholz- oder Stockholznützung in gleicher Weise wie die vorigen.

3. Die sogenannten Waldgangsorte, Grunbach, Kapfenhardt, Langenbrand, Salmbach, Engelsbrand und Waldrennach beziehen unentgeldlich alljährlich 275 Klafter tannen Scheiterholz nebst dem ganzen Erzeugniß an Tannenrinde und Reisach aus den belasteten Waldungen.

4. Die Gemeinde Schömberg bezieht unentgeldlich alles Reisach und sämmtliche Tannenrinde aus den Holzschlägen, welche in den, auf ihrer Markung gelegenen Staatswaldungen geführt werden.

5. Die Gemeinde Beinberg erhält alljährlich 40 Klafter Scheiter und Prügelholz nebst 2025 Bund Reisach.

6. Das zur Unterhaltung des Böhmleswehr in Calmbach erforderliche Bauholz muß unentgeldlich geliefert werden.

7. Ebenso zu dem Wehr der Weikensteigmühle in Höfen.

Sodann sind zur Weide in den Staatswaldungen berechtigt: die Parzelle Gaisthal und die Gemeinden Bernbach, Moosbronn, Rothensol, Neusatz, Dobel, Dennach, Schwann, Waldrennach, Engelsbrand, Salmbach, Grunbach, Langenbrand, Kapfenhardt, Schömberg und Igelsloch. Ferner ist die Weide vertragsmäßig den Gemeinden Wildbad, Calmbach und Höfen eingeräumt.

Waldstreu wird theils in Folge lagerbüchlicher Bestimmungen, theils herkömmlich aus Vergünstigung unentgeldlich an folgende Gemeinden abgegeben: Herrenalb, Bernbach, Rothensol, Neusatz, Dobel, Dennach, Waldrennach, Engelsbrand, Grunbach, Salmbach, Langenbrand, Schömberg, Unter- und Ober-Lengenhardt, Bieselsberg, Beinberg, Maisenbach, Wildbad, Calmbach und Höfen.

Die Waldfrevel haben sich in den letzten 10 Jahren namhaft vermindert; bedeutende Grünholzfrevel sind seltner geworden, am häufigsten kommen noch Streu-, Gras- und Weidevergehen vor.

g. Weidewirthschaft. Das Areal der eigentlichen Weiden beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 904⁴/₈ Morgen; hievon sind mit Obstbäumen besetzt 36 Morgen, ausschließlich mit Gras bewachsen 347⁴/₈ Morgen, theilweise mit Holz bestockt 521 Morgen. Die Gemeinden besitzen an Weidefläche 408 Morgen. Außer der eigentlichen — und den Waldweiden werden auch noch sehr graswüchsige nicht regelmäßig bewirthschaftete Felder abgeweidet. Die Weiden werden vorzugsweise für Rindvieh und Schweine benützt; in einzelnen Orten im Norden des Bezirks werden dieselben auch mit Schafen beschlagen oder man verpachtet dieselben zuweilen an fremde Schäfer, was den betreffenden Gemeindekassen kleine Einnahmen sichert.

c) Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1859 beträgt die Zahl der Pferde 541, worunter 7 Fohlen unter 2 Jahren; es kommen auf 1 □Meile 94,1 Pferde, bei der Aufnahme von 1847 waren 124 Pferde auf der □Meile gezählt worden. Der Bezirk nimmt daher in dieser Beziehung in der Reihe der Oberamtsbezirke die 63. Stelle ein. Eigentliche Pferdezucht wird im Bezirk nicht betrieben, dagegen ist die Pferdehaltung in einzelnen Orten von einigem Belang, im Allgemeinen aber ziemlich untergeordnet.

Rindviehzucht. Nach der gedachten Aufnahme zählt der Oberamtsbezirk 545 Ochsen und Stiere, 4703 Kühe und 1129 Stück Schmalvieh, sonach kommen auf die □Meile 1130,₀ Stücke, und 3,₈ Menschen theilen sich in ein Stück Rindvieh. Bei der Aufnahme vom 1. Januar 1847 kamen auf 1 □Meile 1320 Stück. Nach der Zahl des Rindviehs nimmt der Bezirk in der Reihe der Oberämter die 62. Stelle ein.

Der Viehstand besteht im Allgemeinen aus einem geringen Landschlag (Schwarzwald Landschlag) und untergeordnet aus der Allgäuer Race: einzelne Orte haben in neuerer Zeit zur Veredlung des Viehstandes Simmenthaler, Montafoner und Rigifarren angeschafft. Einen besseren Viehschlag halten Neuenbürg, Birkenfeld, Feldrennach, Gräfenhausen, Calmbach ꝛc.

Die Farrenhaltung geschieht im Allgemeinen Namens der Gemeinden von einzelnen Bürgern theils gegen die Nutznießung der vorhandenen Farrengüter und theils gegen Geld-Entschädigung ohne

Nutzniesung von Güterstücken. Nur in den Orten Engelsbrand und Gräfenhausen ruht die Farrenhaltung auf den Besitzern der vorhandenen Widdumhöfe; von letzteren ist jedoch die Ablösung bereits angemeldet. Ein von der Amts-Corporation bestelltes Schaugericht überwacht die Farrenhaltung.

Der Handel mit Vieh ist im Allgemeinen nicht beträchtlich, übrigens setzen einzelne Orte, wie Birkenfeld, Dobel, Feldrennach, Loffenau, Schwann rc. ziemlich viel Vieh, mitunter auch gemästetes, theils auf benachbarten Märkten, theils und vorzugsweise in das Großherzogth. Baden ab. Dagegen wird ein lebhafter Zwischenhandel von dem Inlande nach dem Auslande betrieben; viele Bezirksangehörige kaufen Vieh in den Oberämtern Calw, Nagold, Freudenstadt, Horb, Sulz, Oberndorf, Leonberg rc. auf, und setzen es wieder nach Baden und Frankreich ab. In den Orten Neuenbürg, Gräfenhausen, Arnbach, Herrenalb, Ober-Niebelsbach, Höfen und Wildbad ist der Milchverkauf von einigem Belang, in den übrigen Orten wird der Milchertrag, soweit er nicht für den eigenen Bedarf nöthig ist, meist verbuttert und theilweise als Butter zum Verkauf gebracht. Käserei besteht keine im Bezirk.

Die Schafzucht ist unbedeutend und wird in keinem Orte umfangreich betrieben; die meisten Orte halten entweder gar keine Schafe, oder es werden nur wenige von einzelnen Bürgern gezogen. Eine Ausnahme machen Birkenfeld, Ober-Niebelsbach und Ottenhausen, wo Pachtschäfer zeitweise während des Winters ihre Schafe auf den genannten Markungen laufen lassen. Der Bezirk besaß im Jahr 1859 10 spanische, 540 Bastard und 834 St. Landschafe, zusammen 1384 Stücke. In Vergleichung mit den übrigen Oberamtsbezirken des Königreichs nimmt der Bezirk hinsichtlich der spanischen Schafe die 64., der Bastarde die 62. und der Landschafe die 45. Stelle ein. Die Wolle wird meist nach Calw abgesetzt und der Abstoß der Schafe geschieht theilweise nach Frankreich.

Die Zucht der Schweine ist im Allgemeinen nicht unbedeutend und beginnt in Folge der besseren Kartoffelernten sich wieder zu heben. Mehrere Orte, wie Gräfenhausen und Loffenau, haben eine ziemlich ausgedehnte Züchtung, die einen namhaften Verkauf an Ferkeln und theilweise an Mastschweinen nach Außen erlaubt; andere kaufen den größten Theil der Ferkel von Außen auf und ziehen sie für den eigenen Bedarf und theilweise zum Verkauf nach; einzelne haben gar keine eigene Zucht und beziehen ihre zur Mastung nöthigen Milchschweine durchgängig von Außen. In Vergleichung mit den übrigen Oberämtern nimmt der Bezirk nach

der Gesammtzahl der Schweine die 26., nach der Haltung der Zuchtschweine die 6. Stelle ein. Die Zahl der am 1. Januar 1859 vorhandenen Schweine betrug 3796, unter denen sich 496 Zuchtschweine befanden. Austrieb auf die Weide findet beinahe allgemein statt.

Die Ziegenzucht ist gerade nicht unbeträchtlich und gewinnt neuerdings in einzelnen ärmeren Orten immer mehr an Ausdehnung, indem sie ein Surrogat für die Rindviehzucht bildet. Im obern Enz-Thal und besonders im Alb-Thal oberhalb Herrenalb ist die Ziegenzucht von Belang. Im Januar 1859 waren 676 Stück Ziegen im Bezirk.

Die Bienenzucht hat in neuerer Zeit beinahe allgemein abgenommen und wird nur in den Orten Calmbach, Conweiler, Gräfenhausen, Herrenalb, Loffenau, Schwann, Waldrennach und Wildbad etwas ausgedehnt betrieben. Die höchste Zahl der Stöcke beträgt in einer Gemeinde (Loffenau) 144. Im Januar 1859 wurden im Bezirk 1513 Stöcke gezählt.

Die Geflügelzucht beschränkt sich nur auf den eigenen Bedarf; einzelne Orte treiben einen kleinen Handel mit selbstgezogenen Eiern.

d) Jagd und Fischerei.

In Folge des Jagdgesetzes vom 17. August 1849 hat die Jagd gegen früher sehr abgenommen, doch beherbergt der tiefere Wald noch immer einiges Edelwild und wird überdieß durch einen mäßigen Rehstand und durch Auer- und Haselwild belebt. Der Hase ist nicht häufig und hält sich mehr an den milder gelegenen Absenkungen des Gebirges und in den Vorhölzern in der Nähe der Felder. Das Feldhuhn wird beinahe ausschließlich nur in dem nördlichen Theil des Bezirks, wo mehr Feld- und Weinbau getrieben wird, getroffen; ebenso die Wachtel. Schnepfen zeigen sich nicht selten auf ihren Wanderungen und brüten auch zuweilen in dem Bezirk. Von Raubthieren kommen vor: der Fuchs, der Baum- und Steinmarder, der Iltis, der große und kleine Wiesel, die wilde Katze, der Dachs und zuweilen der Fischotter.

Die Jagdfrohnen sind sämmtlich abgelöst und aufgehoben; ebenso die Hunde-Aufstockung.

Die Fischerei, welche sich vorzugsweise mit Forellen, Aschen, Schuppfischen, Weißfischen, seltener Aalen beschäftigt, ist noch schlimmer bestellt als die Jagd, obwohl die frischen Wasser der Enz, Eyach und Alb den darin heimischen Forellen und Aschen besonders zuträglich sind und diese sich leicht sehr vermehren und zu einem ein-

träglichen Product bringen ließen, so ist doch der Ertrag der Fischerei bis jetzt ein ganz geringer. Auf der Enz und Eyach hindert zunächst die Holzflößerei das Gedeihen der Fischzucht, andrerseits wird die Fischerei ziemlich schonungslos betrieben und kann deshalb unmöglich aufkommen.

Das Fischrecht ist theils im Besitz von Privaten, theils vom Staat; der letztere übt es durch Verpachtung aus.

B. Kunst, Gewerbfleiß und Handel.

I. Fabriken und Handel.

Unter den Fabrikationsanstalten des Bezirks nimmt die Sensenfabrik bei Neuenbürg wohl die erste Stelle ein. Es besteht dieselbe aus drei getrennten Etablissements, die alle im Enz-Thal unterhalb Neuenbürg gelegen sind, den gleichen Eigenthümer haben und unter einer Leitung stehen. Im Jahr 1803 wurde die Fabrik gegründet (auf der Stelle der jetzigen „mittleren Fabrik"), sie beschäftigte anfänglich 15 Arbeiter, und producirte ungefähr 10,000 Stück Sensen im Jahr. Nachdem das Etablissement ganz in die Hände der Firma Haueisen und Sohn in Stuttgart übergegangen war, wurde es bedeutend erweitert und es reihte sich an die alte Fabrik im Jahr 1851 eine zweite oberhalb jener, die sogen. „neue Fabrik" und im Jahr 1857 eine dritte, unterhalb der ersteren, die sogen. Schwarzlochfabrik (Markung Birkenfeld). Die drei Werke beschäftigen dermalen ungefähr 200 Arbeiter und sind auf eine Jahresproduction von 450,000 St. Sensen, Sicheln und Strohmessern berechnet. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der Erzeugnisse der Fabrik findet außerhalb Deutschlands Absatz insbesondere in der Schweiz, Italien und Frankreich.

Ihre Arbeiter bildet die Fabrik in der Regel selbst heran; dieselben haben eine Krankenunterstützungskasse, daneben eine Unterstützungskasse, aus welcher arbeitsunfähige Arbeiter, die Wittwen von Arbeitern und Waisen bis zum 15. Jahre regelmäßige Unterstützungen erhalten. Der Fonds der letzteren Kasse der „Bruderbüchse" beträgt gegenwärtig 25,000 fl. Bei der Bruderbüchse ist die Theilnahme jedem Arbeiter freigestellt, an der Krankenkasse aber müssen sich alle betheiligen.

In Wildbad ist hervorzuheben die Papierfabrik von P. Cavallo & Comp., erbaut 18³²/₃₃ mit 8 Holländern, welche nebst dem Dampfkoch-, Lumpenwasch- und Pumpwerk durch 2 Turbinen betrieben wer-

den, während zum Betrieb der Papier- und Trockenmaschine ein Wasserrad dient. Als Triebkraft dient die Enz mit einem Gefäll von 18½'. Die Fabrik beschäftigt 11 männliche und 32 weibliche Arbeiter, liefert hauptsächlich feine und mittelfeine Druckpapiere und verarbeitet meist weiße Lumpen. Wenn die Fabrik nicht an Wasser Mangel hat (was in manchen Jahren vornämlich in Folge der Lang- und Scheiterholzflößerei der Fall ist) vermag sie ungefähr 4000 Centr. pr. Jahr zu produciren.

Eine chemische Fabrik ist in Klein-Enzhof, welche Holzessigsäure, Holzessig, saures Blei, Eisen ꝛc. neben Holztheer liefert.

In den fünfziger Jahren wurden in Neuenbürg mit der Bijouterie-Fabrikation Anfänge gemacht, und es bestehen dermalen 3 Etablissements daselbst, welche Goldwaaren fabriciren. Ebendaselbst ist ein Eisenhammer. Von den handwerksmäßig betriebenen Gewerben sind von Bedeutung in Neuenbürg die Gerberei und Töpfergeschirrfabrikation.

Unter den Handelsgewerben ist einzig von Bedeutung, jedoch von großer, der Holzhandel.

Die Erzeugnisse der umfangreichen Staats-, Gemeinde- und Privatwaldungen werden zum weitaus größten Theil von im Bezirk angesessenen Holzhändlern erkauft, theils ohne weitere Verarbeitung als Langholz verflößt, theils auf den zahlreichen Schneidemühlen des Bezirks weiter verarbeitet und in veredelter Form abgesetzt.

Fast in allen Gemeinden des Bezirks finden sich „Holzhändler,“ nur ist der Umfang ihres Gewerbebetriebs ein höchst verschiedener. Die bedeutendsten Holzhandlungen sind in Höfen und Calmbach, nächst diesen in Neuenbürg und Wildbad. Die größeren Holzhändler treiben in der Regel zugleich Handel mit Langholz und Sägwaaren und besitzen eigene Sägmühlen. Im Langholzhandel wird das Holz nach folgenden Sorten bezeichnet (eine Bezeichnung, welche auch die Staats-Forstverwaltung angenommen hat).

Holländerholz: von 60' Länge und darüber und bei 60' jedenfalls 11", wenn länger, am Ablaß wenigstens 10" stark.

Meßholz: von 60' Länge und darüber und bei 60' mindestens 8" stark.

Fünfziger: von 50' Länge und darüber und bei 50' mindestens 7" stark.

Gemeinholz von 16' Länge und darüber und am Ablaß mindestens 5" stark.

Das Stammholz wird in größeren und kleineren Partien ge-

fällt und entweder auf dem Stock im Wald, oder an das Wasser geliefert, gekauft.

Das Einbinden des Holzes in Flöße, welches auf der Eyach, großen und kleinen Enz geschieht, übernehmen in der Regel besondere Gesellschaften, welche sodann die Flöße in Calmbach, Höfen oder Neuenbürg abliefern. Der Einbinderlohn wird dabei (ohne Rücksicht auf den Kubik-Inhalt, nach den oben bezeichneten Sorten) dem Stück nach berechnet. Von den erwähnten Plätzen übernehmen wieder andere Flößer den Transport der Flöße nach Mannheim entweder pr. Floß oder nach dem Kubikgehalt. Andere Gesellschaften übernehmen das Einbinden und den Transport zusammen dem Kubikgehalt nach jedoch nie über Mannheim hinaus. Die Gesammtzahl der Flößer (in Calmbach, Höfen und Neuenbürg), welche die Flößerei gewerbsmäßig betreiben, ist ungefähr 150. Die meisten derselben flößen auch auf der Nagold.

Der Holzhändler bestellt den Floßführer, welcher keinen höheren Lohn hat als die andern Gespannleute, dem jedoch diese gehorchen müssen. Dieser Lohn für die Floßfahrt ist fixirt und beträgt bis Jagstfeld, wo die Flöße umgebunden, und daher einzelne Flößer entlassen werden, 7 fl., bis Mannheim 10 fl. nebst Beköstigung auf der Hinfahrt; auf der Rückreise zu Land haben die Flößer sich selbst zu verköstigen.

Die Flöße sind gewöhnlich 7—800' lang. Der Kubik-Inhalt eines Floßes bewegt sich zwischen 3600 und 7000 K.', im Durchschnitt ist er etwa 5000 K.'.

Im Jahr 1859 passirten die Zollstätte bei Neuenbürg 347 Flöße, deren Gesammtwerth auf ungefähr 600,000 fl. anzunehmen ist.

Von dem verflößten Quantum kommen auf

Holländerholz	ungefähr	10%,
Meßholz	"	35%,
Fünfziger	"	35%,
Gemeinholz	"	20%

des Gesammt-Kubik-Gehalts.

Die Langholzhändler liefern ihr Holz meistens in Parthien von 25—30,000 K.' nach Mannheim und verkaufen dort entweder das Quantum im Ganzen oder die Sortimente abgesondert. Meßholz und Fünfziger werden jedoch nie getrennt, sondern stets zusammen verkauft; auch im Falle des Gesammtverkaufs wird der Preis für jedes Sortiment besonders festgesetzt.

Als Aufwand für den Transport des Holzes vom Wald bis

nach Mannheim rechnet man im Durchschnitt 4 Kreuzer pr. K.', nämlich:

Hauerlohn	1/2 kr. pr. Kub.'
Fuhrlohn bis an's Wasser . . .	1 1/4 „ „ „
Einbinden (in Flöße)	3/4 „ „ „
Transport zu Wasser incl. Zoll .	1 1/4 „ „ „
Spesen	1/4 „ „ „

Wie bereits erwähnt, besitzt die Mehrzahl der größeren Holzhändler eigene Sägmühlen, deren im Ganzen 33 im Bezirk gezählt werden, und wovon drei Einrichtung zum Schneiden von Bauholz haben. Die gewöhnliche Fabrikate sind Bord, Diele und Latten.

Die älteren Sägmühlen schneiden auf einem Gang jährlich 30—35000 K.', die Neueren jährlich ungefähr 55—60,000 K.' fast ausschließlich weiches Holz. Die Fabrikate werden mit Ausnahme des an Ort und Stelle verbrauchten, ganz geringen Quantums versendet und kommen, wie das Langholz, meist nach dem Mittel- und Niederrhein, Belgien und Holland. An Bord und Dielen mögen 200—250,000 Stück jährlich geschnitten werden, das Geschäft des Bauholzschneidens (das hauptsächlich auf der Rothenbachsägmühle bei Höfen von Bedeutung ist) ist noch zu neu, als daß genaue Angaben darüber gemacht werden könnten, indessen läßt sich annehmen, daß an Bauhölzern und geschnittenen Eisenbahnschwellen ungefähr 250,000 K.' jährlich zur Versendung kommen.

Das geschnittene Bauholz wird theils eingebunden in ganzen Flößen zu Wasser versendet, theils pr. Achse. Bord, Diele und Latten gehen entweder als Oblast der Flöße oder pr. Achse.

Der Werth der producirten Sägwaaren stellt sich nach den Preisen der letzten Jahre wohl auf 1/2 Million pr. Jahr. Unter den Sägmühlen ist die bedeutendste die Rothenbachsägmühle von Krauth & Comp. bei Höfen. Dieselbe hat durch eine in den letzten Jahren vorgenommene bauliche Veränderung ihr Gefälle auf das Dreifache erhöht und hiedurch die Möglichkeit erzielt, neben ungestörtem Betrieb des älteren Werkes mit zwei gewöhnlichen sogenannten Waschrädern noch weiter drei Jonvalsche Turbinen zu speisen, durch welche vier Säge-Gatter (jedes mit einer größeren oder kleineren Anzahl Sägblätter) drei Rundsägen und zwei Kopfsägen mit Aufzug in Betrieb gesetzt werden.

Mit verhältnißmäßig geringer Arbeiterzahl werden in diesem Etablissement jährlich 3—400,000 K.' Rohholz, meist auf Extrabestellung, in den verschiedensten Dimensionen verarbeitet und theils in Flöße gebunden, theils als Oblast auf solchen, theils pr. Achse ausgeführt.

Von störendem Einfluß auf die Langholzflößerei und den gesammten Holzhandel ist der auf der Enz noch bestehende Scheiterholzfloß, weil er in der für beide günstigsten Zeit in Betrieb gesetzt wird und sich aus naheliegenden Gründen vor dem Beginn und nach der Beendigung des Scheiterfloßes meist viel Holz auf dem Markt in Mannheim zusammendrängt, was die Preise drückt.

An Wasserwerken stehen in den verschiedenen Bezirksorten nach den Steuerkatastern in Betrieb: 14 Getreidemühlen mit 50 Gängen und 33 Sägmühlen, 2 Lohmühlen, 1 Papiermühle, 2 Oelmühlen, 3 Sensen- 2c. Fabriken. 1 Hammerschmiede.

Ueberdies befinden sich nach den Steuerkatastern im Bezirk folgende:

II. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meister	Gehilf.		Meister	Gehilf.
Bäcker	101	18	Messerschmiede	2	—
Barbiere	7	1	Musikanten	17	3
Buchbinder	2	3	Nagelschmiede	16	7
Bürstenbinder	1	—	Nätherinnen und Büglerinnen	24	5
Bleicher	1	—	Nonnenschneider	6	—
Dreher	14	2	Pottaschensieder	19	—
Färber	1	—	Pflästerer	3	1
Flaschner	4	3	Roth- und Weißgerber	9	4
Feilenhauer	1	—	Rechenmacher	16	—
Fischer	6	—	Sattler	8	4
Flößer	142	6	Schäfer	1	—
Gärtner	2	—	Schlosser	15	4
Gypser und Zimmermaler	8	3	Schmiede	51	18
Gold- und Silberarbeiter	2	—	Schneider	97	34
Glaser	14	1	Schreiner	60	24
Hafner	8	6	Schuhmacher	190	61
Hutmacher	1	—	Seckler	4	1
Instrumentenmacher	1	—	Seifensieder	8	1
Kaminfeger	1	—	Seiler	4	1
Kammmacher	2	2	Steinhauer s. Maurer.		
Köche und Köchinnen	3	2	Tuchmacher	4	3
Kohlenbrenner	12	—	Uhrmacher	3	—
Korbmacher	2	—	Wagner	44	11
Kornmesser	1	—	Weber	200	17
Küfer und Kübler	60	11	Ziegler	3	1
Kupferschmiede	2	2	Zimmerleute	38	5
Lumpensammler	14	—	Zuckerbäcker	3	3
Maurer und Steinhauer	66	24			
Metzger	55	6			



III. Handels-Gewerbe.

Kaufleute	32	9	Buchdruckerei	1	—
Krämer u. Kleinhändler .	208	—	Buchhandlungen . . .	1	—
Mehlhändler.	3	—	Bijouteriewaaren-Fabriken	4	—

Endlich zählt der Bezirk:

Apotheken	2
Schildwirthschaften	104
Speise- und Gassenwirthschaften	58
Fuhrleute	148

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

In allen Orten des Bezirks war der Staat entweder ausschließlich oder in Verbindung mit Anderen, wie z. B. in Feldrennach und Neusatz mit der Krone Baden als Rechtsnachfolger des Klosters Frauenalb, in Loffenau mit der Amtskellerei Gernsbach (übrigens nur rücksichtlich einer Fläche von 60 Morgen) Grundherr und bezog als solcher daselbst theils allein, theils in Gemeinschaft mit den gedachten Rechtspersonen die grundherrlichen Gefälle.

Abgesehen von den Staatswaldungen befinden sich im Oberamtsbezirk keine geschlossene Staatsdomänen.

Das Gesetz vom 18. Juni 1849, betreffend die Ausdehnung des Amts- und Gemeindeverbands auf sämmtliche Theile des Staatsgebiets kam in Ansehung sämmtlicher Staatswaldungen den betreffenden Gemeinden wesentlich zu Statten.

B. Vormaliges Leibeigenschafts- und Lehenwesen.

Das Verhältniß der sogenannten Lokalleibeigenschaft, vermöge dessen ein Jeder, der sich in einem Orte, wo sie bestand, häuslich niederließ, leibeigen wurde, fand in den meisten Gemeinden, namentlich in Engelsbrand, Gräfenhausen, Grunbach, Kapfenhardt, Neuenbürg, Obernhausen, Ober-Niebelsbach und Salmbach statt.

In den zu dem ehemaligen Amt Liebenzell gehörigen Dörfern und Weilern Schömberg, Beinberg, Bieselsberg, Igelsloch, Maisenbach, Oberlengenhardt, Schwarzenberg, Unterkollbach, Unterlengenhardt und Zainen, wo „alle und jede Burger und Inwohner von Stadt und Land sammt derselben Weib und Kinder dem gnädigsten Fürsten und Herrn leibeigen“ waren, bestand das „Hauptrecht beim Mann in 1 fl. von 100 Pfund, bei Ausgesessenen im besten Stück Vieh und für

den Hünervogt in Wehr, Harnasch, Wath und Waffen," wogegen die Weiber frei waren.

Die Mannsteuer war allgemein und ebenso die Leibhenne; doch wurde letztere nur von Weibern und Wittwen gereicht. Die Mannsteuer betrug zwei Schillinge „uf Stephani," und drei Schillinge je im dritten Jahre, „da sie weisen mußten." Ledige Manns- und Weibsleute, die sich außerhalb des Amtes verehelichten, mußten sich mit dem Hünervogt umb die Ohngnoschaft vergleichen und eine Salzscheibe geben!"

In den zum vormaligen Amt Neuenbürg gehörigen Dörfern und Weilern Arnbach, Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Dennach, Dobel, Engelsbrand, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Höfen, Kapfenhardt, Langenbrand, Obernhausen, Oberniebelsbach, Ottenhausen, Pfinzweiler, Rudmersbach, Salmbach, Schwann und Waldrennach, sowie in der Stadt Neuenbürg selbst bestand das Hauptrecht des Mannes bald im besten Stück Vieh und bald in 1 fl. von 100 Pfund, wogegen von Weibern nur die Ausgesessenen es (und zwar in der Regel das beste Oberkleid) zu geben hatten. Zu Leibsteuern gaben die Männer zwei, die Weiber 1 Schilling und „die leibeigen Mann mußten gewönlich allwegen im dritten Jahr uf Stephanstag weisen, daruf den Erscheinenden ein Mal ziemlich Essen und Trinken von der Herrschaft gegeben wurde."

In den zu dem vormaligen Amt Wildbad gehörigen Dörfern, Weilern und Höfen, als Enzklösterle, Nonnenmiß, Spiesfeld u. s. w., sowie in der Stadt Wildbad selbst war „das best verlassen Haupt Viehs" beim Mann und „ihr bestverlassen Kleid" beim Weib das Hauptrecht. Die leibeigenen Männer reichten jährlich zu Beweisung der Leibeigenschaft uf Stephani zween Schilling Heller zu Mannsteuer und eine Frauensperson uf Faßnacht eine Leibhenne."

Die Verhältnisse der Leibeigenen in den zum vormaligen Klosteramt Herrenalb gehörigen Dörfern, Weilern und Höfen, als Bernbach, Gaisthal, Kullenmühle, Moosbronn, Neusatz, Rothensol, Thälwiese, Zieflensberg u. s. w., waren, wie dieß bei den Klosterleibeigenen nach dem bekannten Sprichwort, „unterm Krummstab ist gut wohnen," überhaupt in der Regel der Fall war, sehr günstig; und nur bei zweien der angeführten Orte: Bernbach und Moosbronn, finden wir die Verbindlichkeit der Leibeigenen zur Leistung des Hauptrechts beziehungsweise der Mannsteuer in dem eben angeführten Umfang erwähnt.

Personalleibeigene fanden sich ebenfalls fast in allen Orten des Oberamtsbezirks.

Die persönlichen Abgaben der Leibeigenen wurden schon durch die K. Edikte vom Jahr 1817 mit der Aufhebung der Leibeigenschaft gegenüber von dem Staatskammergut erlassen und nur die auf Gütern radicirten Realleibeigenschaftsgefälle mußten auch nachher noch entrichtet werden, indem die Leibeigenen in das Verhältniß von Grundholden traten, bis die Ablösungsgesetze vom J. 1836 nebst den Personalfrohnen auch diese Abgaben beseitigten.

Fall- oder Schupflehen trafen die Ablösungsgesetze von den Jahren 18¹⁷/₁₉ keine im Bezirk. Dagegen kamen Erblehen in den meisten Orten des Oberamts vor, am häufigsten in Arnbach, Beinberg, Bieselsberg, Birkenfeld, Conweiler, Dobel, Engelsbrand, Igelsloch, Grunbach, Feldrennach, Kapfenhardt, Langenbrand, Maisenbach, Oberlengenhardt, Ottenhausen, Schwann, Schwarzenberg, Schömberg, Salmbach, Waldrennach und Unterlengenhardt. Bei den meisten dieser Lehen wurde in Folge der Leheneignungsedikte vom J. 1817 das Obereigenthum unentgeldlich abgelöst; die Laudemien wurden in einem äußerst milden Maaßstab abgelöst. (Das Kapital für die Ablösung der Laudemien im ganzen Bezirk belief sich auf die Summe von circa 14,000 fl.)

Nicht leibeigenschaftliche Frohnen kamen im ganzen ehemaligen Neuenbürger-Amt vor; und ebenso waren frohnpflichtig die Klosterhintersaßen zu Herrenalb und den dazu gehörigen Weilern Gaisthal, Kullenmühle u. s. w., ferner in Bernbach, Loffenau, Neusatz und Rothensol.

C. Grundlasten und ähnliche nunmehr abgelöste Abgaben.

Häufiger noch als die Erblehngüter kamen im Bezirk die Zinsgüter vor, von denen in der Regel jährliche Zinsen und Gülten in Geld oder Naturalien gereicht wurden; sehr oft findet man namentlich auch die Verbindlichkeit zur Lieferung von Kälbern, jungen Hühnern, Hennen und Eiern, Mößnerlaiben, Nußmehl, Oel, Magöl, Wachs u. s. w. in den Lagerbüchern erwähnt. Alle diese Abgaben wurden indessen, soweit sie nicht schon früher beseitigt worden waren, durch die Gesetze von den Jahren 1848 und 1849 abgelöst.

Theilgebühren kamen im Bezirke höchst selten vor; wohl aber begegnen wir in den meisten Lagerbüchern der Bezirksorte gemischten Gerichts- und grundherrlichen Abgaben, besonders Beeden, Kellereisteuern, Vogtfrüchten, Concessionsgebühren, Gebäudezinsen und anderen Gefällen dieser Art. Diese Gefälle wurden ebenso wie die auf neu erbaute Gebäude gelegten Canones, die eigentlichen Zins- und Lehngefälle und die aus der Leibeigenschaft herrührenden Abgaben, in so

weit sie nicht bereits durch die frühere Gesetzgebung beseitigt worden waren, durch die Grundentlastungsgesetze von den Jahren 1848 und 1849 vollständig abgelöst.

D. Die Zehnten.

Was die Zehnten anbelangt, so gehörte vor der Ablösung im Allgemeinen der große (Frucht)Zehnten in den meisten Orten des Bezirks dem Staat, den kleinen Zehnten bezogen gleich dem Heu- und Oehmdzehnten öfters die Ortspfarreien; doch waren auch mehrere Zehnten von diesen zur Vereinigung mit dem großen Zehnten an den Staat gegen entsprechende Aequivalente übergegangen, bevor die Ablösung eintrat.

Was die Zehnt-Verhältnisse in den einzelnen Orten des Bezirks betrifft, so waren dieselben folgende: Es bezog

in	den großen —	den kleinen Zehnten.
Neuenbürg	der Staat,	der Staat,
Arnbach	—	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei Gräfenhausen,
Beinberg	—	die Stadtpfarrei Liebenzell,
Bernbach	d. Großh. Baden,	dagegen bezog den Novalzehnten die Krone Württemberg,
Bieselsberg	der Staat;	der Staat, doch war derselbe der Pfarrei zur Besoldung angewiesen,
Birkenfeld	—	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei,
Calmbach	d. geistl. Verwaltung Neuenbürg,	die Stadtpfarrei Wildbad,
Conweiler	der Staat,	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei Feldrennach,
Dennach	—	1/2 der Staat, 1/2 Pfarrei Feldrennach,
Dobel	—	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei Dobel,
Engelsbrand	—	2/3 der Staat, 1/3 die Pfarrei Langenbrand,
Enzklösterle	—	der Staat,
Feldrennach	—	die Pfarrei Feldrennach,
Gräfenhausen	—	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei Gräfenhausen,
Grunbach	—	2/3 der Staat, 1/3 die Pfarrei Langenbrand,
Herrenalb	—	der Staat,
Höfen	d. geistl. Verwaltung Neuenbürg u. d. Stadtpf. Wildbad,	die Krone Württemberg und die Stadt-Pfarrei Wildbad,
Igelsloch	der Staat;	der Staat, doch war derselbe der Pfarrei als Besoldungstheil angewiesen,
Kapfenhardt	—	3/4 die Pfarrei Langenbrand u. 1/4 d. Staat.
Langenbrand	—	2/3 d. Staat u. 1/3 d. Pfarrei Langenbrand,

in	den großen —	den kleinen Zehnten
Loffenau	d. Domkap. Speier u. später d. Krone Baden,	das Domkapitel Speier und später die Krone Baden,
Maisenbach	der Staat,	die Stadt-Pfarrei Liebenzell,
Neusatz	—	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei Dobel,
Oberlengenhardt	—	der Staat, beziehungsweise die Pfarrei als Besoldungstheil,
Oberniebelsbach	—	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei Gräfenhausen,
Ottenhausen	—	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei Ottenhausen,
Rothensol	—	die Pfarrei Dobel,
Salmbach	—	2/3 der Staat, 1/3 d. Pfarrei Langenbrand,
Schömberg	—	die Pfarreei Schömberg,
Schwann	—	1/2 der Staat, 1/2 die Pfarrei Feldrennach,
Schwarzenberg	—	die Pfarrei Schömberg,
Unterlengenhardt	—	die Stadtpfarrei Liebenzell,
Unterniebelsbach	3/4 d. Staat und 1/4 d. geistl. Verwaltung Neuenbürg.	die Pfarrei Gräfenhausen,
Waldrennach	der Staat,	die Stadtpfarrei Neuenbürg,
Wildbad	—	die Stadtpfarrei Wildbad.

Was den Heu- und Oehmdzehnten betrifft, so waren alle alten Wiesen und Mähefelder zehntfrei und nur die Novalwiesen der Zehntreichung — dem Novalzehnten — unterworfen*).

E. Bannrechte.

Bannrechte wurden zur Ablösung in Gemäßheit des Gesetzes vom 8. Juni 1849 nur zwei angemeldet, nämlich zwei Mühlbannrechte, das eine zu Birkenfeld, wofür dem Berechtigten, Müller Bätzner, von dem Staat beziehungsweise der Gemeinde ein Ablösungskapital von 400 fl., und das andere zu Wildbad, wofür dem dortigen Müller Haisch eine Abfindungssumme von 600 fl. aus der Staats- beziehungsweise Gemeindekasse ausbezahlt wurde.

---

*) In Beziehung auf die den Pfarreien zugestandenen Kleinzehntentheile ist zu bemerken, daß solche in den Jahren 1837—1839 in Folge der Verwandlung der ungeeigneten Einkommenstheile der Pfarreien der Finanzverwaltung abgetreten wurden, so daß diese nun das universale Zehntrecht inne hatte.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk ist dem Schwarzwaldkreis zugetheilt, für welchen der Gerichtshof in Tübingen und die Kreisregierung in Reutlingen sich befinden; die Kreisfinanzkammer, welche ebenfalls in Reutlingen ihren Sitz hatte, ist mit den übrigen Kreisfinanzkammern seit 1. Mai 1850 in der Oberfinanzkammer zu Stuttgart vereinigt.

Die Bezirksbehörden haben sämmtlich ihren Sitz in Neuenbürg, nämlich:

a) das Oberamtsgericht, welchem untergeordnet sind das Gerichtsnotariat in Neuenbürg für die Gemeinden Neuenbürg, Arnbach, Birkenfeld, Conweiler, Dennach, Engelsbrand, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Kapfenhardt, Langenbrand, Ober-Niebelsbach, Ottenhausen, Salmbach, Schwann, Unter-Niebelsbach und Waldrennach; das Amtsnotariat in Wildbad für die Gemeinden Beinberg, Bernbach, Bieselsberg, Calmbach, Dobel, Enzklösterle, Herrenalb, Höfen, Igelsloch, Loffenau, Maisenbach, Neusatz, Ober-Lengenhardt, Rothensol, Schömberg, Schwarzenberg, Unter-Lengenhardt und Wildbad.

b) Das Oberamt mit der Oberamtspflege, dem Oberamtsarzt, dem Oberamtswundarzt und dem Oberamtsthierarzt. In Beziehung auf Straßen und Wasserbau und Hochbau ist der Bezirk den Inspectionen Calw zugetheilt.

c) Dem Cameralamt Neuenbürg*) ist der Bezirk mit Ausnahme von folgenden zu dem Cameralamt Hirschau gehörigen Orten zugetheilt und zwar: Beinberg, Bieselsberg, Igelsloch, Maisenbach, Ober-Lengenhardt, Schömberg, Schwarzenberg und Unter-Lengenhardt. Hinsichtlich der indirecten Steuerverwaltung ist der ganze Bezirk dem Umgeldscommissariat Calw zugewiesen.

d) Zu dem Forstamt Neuenbürg gehören, mit Ausnahme der Gemeinde Enzklösterle und den der Gemeinde Wildbad zugetheilten Par-

---

*) Bei Vereinigung des Klosteramtes mit dem Oberamt Neuenbürg wurde Herrenalb Sitz des Cameralamtes für den ganzen Oberamtsbezirk. Im J. 1819 bei Errichtung eines eigenen Cameralamtes in Neuenbürg wurden die Amtsorte zwischen beiden Cameralämtern getheilt, bis 1837 das Herrenalber Cameralamt mit dem in Neuenbürg vereinigt wurde.

zellen Kohlhäusle, Nonnenmiß, Sprollenhaus und Sprollenmühle, welche dem Forstamt Altensteig und dem Revier Enzklösterle zugetheilt sind, die übrigen Orte des Oberamtsbezirks und zwar: 1) in das Revier Calmbach die Gemeinden Calmbach, Höfen (theilweise) und Wildbad (theilweise); 2) in das Revier Herrenalb die Gemeinden Bernbach, Dobel (theilweise), Herrenalb, Loffenau, Neusatz (theilweise) und Rothensol; 3) in das Revier Langenbrand die Gemeinden Engelsbrand, Grunbach, Höfen (theilweise), Kapfenhardt, Langenbrand, Neuenbürg (theilweise), Salmbach, Schömberg und Waldrennach; 4) in das Revier Schwann die Gemeinden Arnbach, Birkenfeld, Conweiler, Dennach, Dobel (theilweise), Feldrennach, Gräfenhausen, Neuenbürg (theilweise), Neusatz (theilweise), Ober-Niebelsbach, Ottenhausen, Pfinzweiler, Rudmersbach, Schwann und Unter-Niebelsbach; 5) in das Revier Wildbad die Gemeinden Wildbad mit Ausnahme der oben angeführten dem Revier Enzklösterle (Forstamt Altensteig) zugetheilten Parzellen, und Calmbach (theilweise).

Die Unterpfandsgeschäfte besorgen Hülfsbeamte für die Unterpfandsbehörden in folgenden Gemeinden: Arnbach, Beinberg, Bieselsberg, Birkenfeld, Enzklösterle, Feldrennach, Gräfenhausen, Igelsloch, Langenbrand, Maisenbach, Neusatz, Ober-Lengenhardt, Ober-Niebelsbach, Ottenhausen, Rothensal, Salmbach, Schömberg, Schwann, Schwarzenberg, Unter-Niebelsbach und Waldrennach. In den nicht genannten Gemeinden besorgen die Ortsvorsteher das Unterpfandswesen.

Die Verwaltungsgeschäfte werden in sämmtlichen Gemeinden des Bezirks von besonders aufgestellten Hilfsbeamten (Verwaltungsactuaren) besorgt, von welchen einer in Neuenbürg, einer in Calmbach und einer in Herrenalb wohnt, wo sie zugleich die Stelle eines Ortsvorstandes begleiten. In Wildbad besorgt theils der Ortsvorstand, theils ein Verwaltungsactuar die Verwaltungsgeschäfte.

Der Oberamtsbezirk besteht aus 35 politischen Gemeinden, wovon der Bevölkerung nach 7 der II. Classe und 28 der III. Classe angehören. Jede Gemeinde hat einen Schultheißen als Vorstand und zugleich für ihre Gemeinde-Verwaltung einen eigenen Rechner, den Gemeindepfleger, welcher, wenn die Gemeinde 2 oder mehrere Orte mit eigenen Markungen umfaßt, zugleich die Rechnungsführung über die, der Gesammtgemeinde gemeinschaftlichen Einnahmen und Ausgaben besorgt.

Neben den Gemeindepflegern und Steuer-Einbringern sind in

jeder Gemeinde Ortsacciser, welche die Stelle eines Cameral-Unterpflegers versehen, aufgestellt. Grenzacciser befinden sich in den Orten: Neuenbürg, Bernbach, Birkenfeld, Conweiler, Engelsbrand, Enzklösterle, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Herrenalb, Loffenau, Neusatz, Ottenhausen, Salmbach, Schwann, Unter-Niebelsbach und Sprollenhaus. Ein Wasserzoller ist nur in Neuenbürg aufgestellt. Die Accisersgeschäfte werden von den Ortsvorstehern versehen in: Beinberg, Conweiler, Engelsbrand, Herrenalb, Kapfenhardt, Maisenbach, Neusatz, Rothensol, Salmbach und Unter-Lengenhardt, und von den Schullehrern in den Orten: Calmbach, Dennach, Ober-Niebelsbach, Schömberg und Sprollenhaus.

Der Oberamtsgeometer hat seinen Wohnsitz in Höfen.

b. Kirchliche.

Der durchaus evangelische, aus 13 Pfarreien mit 13 Geistlichen bestehende Bezirk steht mit Ausnahme der hiernach bezeichneten Gemeinden unter dem Decanat Neuenbürg. Dem Decanat Calw sind zugetheilt die Gemeinden Beinberg, Maisenbach und Unter-Lengenhardt; zu dem Decanat Nagold gehört die Gemeinde Enzklösterle. Die betreffenden Decanate sind sämmtlich der Generalsuperintendenz Tübingen untergeordnet. Die wenigen in einzelnen Gemeinden wohnenden Katholiken sind der katholischen Pfarrei Weil der Stadt zugetheilt, welche dem Decanat Stuttgart untergeordnet ist.

B. Anstalten.

a. Schulanstalten.

Lateinische Schulen sind in dem Bezirke nicht vorhanden, dagegen bestehen in Neuenbürg und Wildbad Realschulen mit je einer Klasse und einem Lehrer; jene zählt 30, diese 36 Schüler.

Gewerbliche Fortbildungsschulen befinden sich in Neuenbürg mit einer Klasse und 37 Schülern, in Wildbad mit 2 Klassen und 43 Schülern und in Calmbach mit einer Klasse und 54 Schülern. Was die Volksschulen betrifft, so bestehen im Bezirk 33 mit 36 Schulmeistern, 6 Unterlehrern und 12 Lehrgehilfen. Die Gesammtzahl der Schüler betrug an Georgii 1859 — 3987. Industrieschulen, in welchen Nähen und Stricken gelehrt wird, bestehen in sämmtlichen Gemeinden des Bezirks. In Rothensol befindet sich eine Spitzenklöppelei und in Bernbach und Maisenbach bestehen Kittelstrickereien.

Eine Kleinkinderschule ist in Wildbad, in welcher 88 Kin-

der von einer Lehrerin und einer Gehilfin beaufsichtigt und unterrichtet werden.

Außer diesen öffentlichen Schulanstalten bestehen in Neuenbürg eine lateinische Privatschule, gegenwärtig mit 7 Knaben, und in Wildbad eine höhere Töchterschule, in der 19 Schülerinnen von 4 Lehrern und einer Gouvernante unterrichtet werden.

Auch besteht in Neuenbürg die sogen. Schillerstiftung, die je am Sonntag den jüngeren Leuten Gelegenheit zur Lectüre in unterhaltenden und belehrenden Schriften bietet.

b. Wohlthätigkeitsanstalten.

Rettungsanstalten bestehen:

1) in Wildbad „die Herrenhilfe," ein Zweig der Dr. Werner'schen Kinderheilanstalt in Ludwigsburg; es werden daselbst Kinder, und zwar in der Regel solche, welche des Bades bedürfen, jedoch nur Sommers aufgenommen und verpflegt. Die Kosten werden theils mit den Kostgeldern, theils durch Privatbeiträge bestritten; der Erfolg ist ein günstiger und nach dem neuesten Jahresbericht befinden sich gegenwärtig 112 Kinder in der Anstalt.

2) In Herrenalb „die Thalwiese" für verbrecherische Knaben, deren gegenwärtig 13 sich dort befinden. Die Knaben, welche über die Schuljahre hinaus, meist bis zum 18. Jahre in der Anstalt verbleiben sollen, werden von einem Hausvater und einem Lehrer in den Fächern der Werk- und Sonntagsschulen unterrichtet und mit Landwirthschaft beschäftigt. Das zu der Anstalt gehörige Gut beträgt, nebst den erforderlichen Gebäuden, 117 Morgen.

3) In Ober-Lengenhardt die Anstalt des Dr. Gustav Werner mit 23 Kindern, welche die Volksschule besuchen, mit leichten Handarbeiten und den Sommer über auf dem zur Anstalt gehörigen, 70 Morgen großen Gut mit Feldbau beschäftigt werden.

Frauenvereine bestehen in Wildbad und Calmbach zur Kostreichung an arme Kranke; überdieß befindet sich in Wildbad ein Frauenverein zur Unterstützung der Kleinkinderschullehrerin.

Ein Leichenverein mit 210 Mitgliedern besteht in Neuenbürg. In Sterbefällen erhalten die Hinterbliebenen des Verstorbenen 20 fl.; diese Summe wird in jedem einzelnen Fall mittelst Umlagen auf die Mitglieder erhoben.

Der Hilfsverein für entlassene Strafgefangene besteht seit 1837 und ist mit dem Centralverein in Stuttgart in Verbindung.

Die Oberamtssparkasse wurde im Jahr 1853 durch die

Amtskorporation gegründet; die Theilnehmer können Einlagen von 1—200 fl., Personen, welche in Privatdienstverhältnissen stehen, bis zu 500 fl. machen. Anfänglich war der Maximalfonds der Kasse auf 15000 fl. bestimmt, gegenwärtig ist er auf 100,000 fl. festgesetzt. Ein Jahr nach der Gründung der Anstalt betrug die Zahl der Theilnehmer 131 und die Summe der Einlagen 5201 fl.; am 1. Januar 1859 hat die Zahl der Theilnehmer 1400 und die Summe der Einlagen 80,879 fl. betragen.

Armenhäuser sind beinahe in allen Orten des Bezirks vorhanden (s. die Ortsbeschreibungen).

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Der im Jahr 1841 gegründete landwirthschaftliche Bezirksverein (s. hierüber S. 55).

d. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten und Boten.

In Neuenbürg, Wildbad und Herrenalb haben Postämter ihren Sitz, in Calmbach ist eine Postexpedition und in Höfen, Schwann und Loffenau bestehen Postablagen; eine Telegraphenstation ist in Wildbad errichtet. Postverbindungen bestehen täglich einmal zwischen Neuenbürg und Herrenalb, Herrenalb und Gernsbach, Wildbad und Calw und von Wildbad über Neuenbürg, Pforzheim nach Mühlacker. Auf der letzteren Route geht den Sommer über ein zweiter Eilwagen; ebenso besteht wöchentlich dreimal eine Eilwagenverbindung zwischen Wildbad und Freudenstadt. Auf der Route von Wildbad über Calmbach und Höfen nach Neuenbürg und von da über Herrenalb nach Loffenau, wird der gesammte Verkehr durch die Post vermittelt, welche hiefür aus der Amtspflegekasse eine Entschädigung erhält; die übrigen Orte sind theils mit der Oberamtsstadt, theils mit den Postämtern Wildbad und Herrenalb und der Postablage Schwann durch Boten verbunden. Die Botenverbindung findet wöchentlich dreimal statt.

2. Straßen.

Staatsstraßen führen: 1) von Pforzheim über Neuenbürg, Höfen, Calmbach, Wildbad, Enzklösterle nach Freudenstadt. 2) Von Calmbach nach Calw. 3) Von Herrenalb über Loffenau nach Gernsbach. Alle übrigen Straßen werden von den einzelnen Gemeinden unterhalten, mit Ausnahme der Straße von Neuenbürg über Schwann, Neusatz, Rothensol nach Herrenalb, welche theilweise Staatsstraße ist.

Die Aufsicht über die Unterhaltung der Straßen führt ein von der Oberamts-Corporation aufgestellter und besoldeter Oberamts-Baumeister, der zugleich die Functionen eines Oberfeuerschauers begleitet.

Als Wasserstraßen sind zu betrachten die große und kleine Enz, auf denen Lang- und Scheiterholz geflößt wird, und die Eyach mit mehreren kleineren Zuflüssen, die nur für die Scheiterholzflößerei benützt werden.

c. Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizeiliche Anstalten.

In dem Oberamtsbezirk befinden sich 7 Aerzte, von denen drei ihren Wohnsitz in der Oberamtsstadt und 4 in Wildbad haben.

Wundärzte befinden sich 12 im Bezirk, und zwar 2 erster Klasse, 8 zweiter Klasse und 2 dritter Klasse; sie besorgen in Gemeinschaft mit dem in Liebenzell (O.A. Calw) wohnenden Arzte das Impfgeschäft.

Der wissenschaftlich gebildete Oberamts-Thierarzt wohnt in Neuenbürg, überdieß befindet sich je ein Thierarzt in Calmbach und Herrenalb. Hebammen haben sämmtliche Gemeinden des Bezirks mit Ausnahme von Igelsloch und Unter-Niebelsbach.

Oeffentliche Krankenhäuser bestehen in Neuenbürg und Wildbad, überdieß ist in der Oberamtsstadt ein Irrenlokal mit 2 Zimmern auf Kosten der Amts-Corporation eingerichtet.

Leichenschauer sind in sämmtlichen Gemeinden des Oberamtsbezirks aufgestellt.

In Neuenbürg und in Wildbad befindet sich je eine Apotheke.

Die Kleemeisterei in Neuenbürg umfaßt den ganzen Oberamtsbezirk, jedoch ist den Einwohnern der Gemeinden, welche früher in den Amtsbezirk Liebenzell gehörten, freigestellt, ob sie sich der Kleemeisterei in Neuenbürg oder der in Calw bedienen wollen.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das Oberamtsgericht und das Oberamt besitzen besondere Gefängniß-Gebäude, in welchen auch die Wohnungen der betreffenden Amtsdiener als Gefangenwärter sich befinden. Das Oberamtsgerichtsgefängniß enthält 5 und das im Jahr 18⁴¹/₄₃ erbaute Oberamtsgefängniß 6 Arrestlokale. In sämmtlichen Gemeinden des Bezirks sind die erforderlichen heizbaren und sonst gehörig ausgerüsteten Arrestlokale vorhanden. Ein Transportstationsgefängniß befindet sich in Schömberg. Polizeidiener sind in allen Gemeinden aufgestellt und meist ist deren Stelle mit der des Amtsdieners verbunden.

In dem Bezirk sind 8 Landjäger stationirt, nämlich der Stationskommandant mit 2 Landjägern in Neuenbürg und je 1 Mann in Feldrennach, Wildbad, Calmbach, Herrenalb und Schömberg.

3. Bau- und Feuerpolizeiliche Anstalten.

Ortsbauplane bestehen für die Städte Neuenbürg und Wildbad; in einigen größeren Bezirksorten wird nach festgesetzten Linien gebaut. Alle Baugesuche für Neubauten und Feuerungs-Einrichtungen werden von dem Oberamtsbaumeister begutachtet.

Im Bezirk ist nur 1 Kaminfeger, der in der Oberamtsstadt wohnt, aufgestellt.

Eine organisirte Feuerwehr, welche dermalen 80 Mann zählt, besteht in Neuenbürg.

Die größeren geschlossenen Gemeinden sind sämmtlich mit Fahrspritzen versehen; die kleineren Orte haben in der Regel nur Handspritzen. Feuerleitern, Hacken und Löschbesen fehlen dagegen auch diesen Gemeinden nirgends. Brandfälle kommen nicht häufig vor und die vorgekommenen haben bis jetzt selten eine große Ausdehnung erreicht.

Mobiliarversicherungen sind in Wildbad allgemein, in Neuenbürg häufig, in den übrigen Orten des Bezirks aber selten.

4. Gewerbepolizeiliche Anstalten.

Bezirkspfecht- und Eichämter befinden sich zu Neuenbürg und Wildbad; das erstere ist auch zum Pfechten von Grammgewichten ermächtigt. Von den genannten Pfechtämtern wird die periodische Visitation der Gewichte und Maaße vorgenommen.

3. Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt.

A. Oberamtscorporation.

Nach der letztgestellten Rechnung pr. 18$^{58}/_{59}$ bestand bei der

1) Amtspflege:

das Vermögen in

Ausständen	618 fl.	7 kr.
Capitalien	1173 fl.	— „
Rechners-Remanet	4693 fl.	20 „
	6184 fl.	27 kr.

worauf keine Schulden haften.

2) Oberamtssparkasse
nach der Rechnung auf 1. Januar 1859

Activstand:

Capitalien und Zinse	71,865 fl. 40 kr.
laufende Ausstände (Zinsreste)	81 fl. 51 kr.
Rechners Remanet	8,415 fl. 47½ kr.
	80,363 fl. 18½ kr.
Hiezu die Stückzinse vom 1. Novbr. 1858 bis 1. Jan. 1859	567 fl. 35 kr.
	80,930 fl. 53½ kr.

Passivstand:

Einlagen und Zinse	80,879 fl. 4 kr.
mithin Ueberschuß —.·.	51 fl. 49½ kr.

B. Gemeindepflegen.

Vermöge der in der Tabelle I. gegebenen Zusammenstellung besaßen nach den Rechnungen pr. 18⁵⁸/₅₉ sämmtliche Gemeinden des Oberamtsbezirks:

1) neben 24,107 Morgen Grund-Eigenthum an verzinslichen Capitalien	171,033 fl. —
an sonstigen Forderungen mit Einschluß der Passiv-Remanete der Rechner	41,738 fl. —
	212,771 fl. —
2) die Schulden derselben betrugen: an verzinslichen Capitalien	20,506 fl. —
an sonstigen Passiven	571 fl. —
	21,077 fl. —
3) die jährl. Einkünfte derselben (wovon ¾ Holzerlöse) berechnen sich auf	209,074 fl. —
4) die Ausgaben auf	221,407 fl. —
5) der Amtsschaden auf	5,100 fl. —
6) die Gemeindeumlagen, einschließlich dessen, was zur Schuldentilgung oder Grundstocks-Ergänzung umzulegen war	13,548 fl. —

C. Stiftungspflegen.

Nach den Rechnungen von 18⁵⁷/₅₉ berechnet sich, wie aus Tab. I. zu ersehen, das Vermögen sämmtlicher öffentlichen Stiftungspflegen des Bezirks neben 384 Morgen Grund-Eigenthum auf 77,715 fl. Capitalien, die Schulden auf 1600 fl.

Die laufenden Einkünfte betragen 15,598 fl., die Ausgaben 10,755 fl.

4. Kataster und Steuern.

Gegenstände des zu allen Anlagen pflichtigen Oberamts-Katasters sind nach den Berechnungen für das Etatsjahr 18⁵⁹/₆₀.

Grund-Eigenthum, eingeschätzt zu einem Rein-Ertrag von	126,700 fl.	15 kr.	
Gefälle, eingeschätzt zu	2,221 fl.	22 kr.	
Gebäude, eingeschätzt zu Steuer-Capital	1,872,627 fl.	— kr.	
Gewerbe, eingeschätzt zu Steuerbetrag	3,881 fl.	55 kr.	

Die umgelegten Steuern betragen für dasselbe Jahr

vom Grundeigenthum	14,842 fl.	47 kr.
von den Gefällen	260 fl.	13 kr.
von den Gebäuden	4,756 fl.	1 kr.
von den Gewerben	3,781 fl.	55 kr.
	23,640 fl.	56 kr.

Die Summe des nur zu Amts- und Gemeindeanlagen pflichtigen Katasters:

beim Grund-Eigenthum	49,080 fl.	22 kr.
bei Gebäuden	40,463 fl.	— kr.
bei Gewerben	28 fl.	35 kr.

An indirekten Abgaben wurden im Jahr 18⁵⁸/₆₀ erhoben und zwar:

1. Wirthschaftsabgaben		
vom Wein und Obstmost	13,553 fl.	32 kr.
vom Branntwein		
Fabrikationssteuer	1,077 fl.	40 kr.
Kleinverkaufsabgabe	633 fl.	39 kr.
Uebergangssteuer	163 fl.	8 kr.
vom Bier (Malzsteuer)	2,715 fl.	27 kr.
2. an Accise		
von Güterveräußerungen	5,238 fl.	53 kr.
von Lotterien	44 fl.	— kr.
3. Hundeauflage (einschl. des gesetzlichen Antheils der Ortsarmenkassen)	682 fl.	— kr.

VII. Geschichtlicher Ueberblick.

1. Politischer Zustand.

Die Gegend gehörte zu dem Theil Schwabens, welcher mit Ablauf des ersten Jahrhunderts n. Chr. römische Provinzialverfassung erhielt, im 3. Jahrh. n. Chr. von den Alemannen den Römern entrissen wurde. Am Ende des 5. Jahrh. unterlagen die Alemannen

wieder der Obermacht der Franken, welche ihre Namen an die damals eroberte Landschaft hefteten, so daß Bezirke des nordwestlichen Alemanniens als Frankenland (zur Francia teutonica gehörig) bezeichnet wurden.

Ein Waldbezirk, wie diese Gegend war, tritt verhältnißmäßig spät im geschichtlichen Licht hervor. In den Zeiten der Gaueintheilung, welche bis in's 12. Jahrh. herab dauerte, hat sich nicht ein einziger Ort des Bezirks mit der Bezeichnung des Gaues, welchem er zugetheilt war, erhalten. Im Allgemeinen möchte der südliche Theil des Oberamts zum Würmgau, der nördliche zum Enzgau gehört haben. Indeß gaben auch die Alb und Pfinz den Namen für einzelne Gaue, und so mochten der Alb- und der Pfinzgau bis gegen die Quelle dieser Flüsse hinaufgereicht haben.

Gleichwohl werden manche Orte an der Hand von Klosteraufzeichnungen ziemlich frühe in der Geschichte genannt. Zunächst freilich sind sie nicht aus erhaltenen Original-Urkunden bekannt, sondern erst aus einem weit späteren Werke, dem Hirschauer Dotationsbuch, in welchem um 830 Calmbach, um 1109 Arnbach, im 12. Jahrh. Bieselsberg, Gräfenhausen, Igelsloch, Lengenhardt, Maisenbach und Schömberg aufgeführt werden. Enzklösterle erscheint im J. 1145, aber auch noch lange nicht in gleichzeitiger Aufzeichnung. Durch die Stiftung des Klosters Herrenalb um 1148 kommt dieser Ort und der nahegelegene Dobel, ferner — jedoch blos als Name einer Quelle — Rothensol, und durch Original-Urkunden des genannten Klosters von 1177 Moosbronn, von 1257 Neusatz zu unserer Kenntniß. Mit Wolmersbür (abgegangen bei Rudmersbach) macht uns eine St. Galler Urkunde von 1233 bekannt. Alle übrigen Orte des Bezirks tauchen erst auf in der Zeit nach den Hohenstaufen.

Die Gaugrafschaft in dieser Gegend mit ausgebreiteter Lehens- und Dienstherrlichkeit bekleidete die ausgedehnte mächtige Grafenfamilie, welche sich im 11. Jahrh. Grafen von Calw zu nennen anfing und in einer Zeit, in welche unsere Geschichtsbelege nicht hinaufreichen, mit den Grafen von Eberstein aus einer Wurzel entsproßte (darauf deutet Albert Bohemus im 13. Jahrh., wenn er sagt: domus illorum de Eberstein est ab antiquis Chalwaria appellata. Stälin Wirt. Gesch. 2, 22).

Wirklich läßt sich bei manchen Orten noch der Besitzstand bis zu den Ahnherrn der nachherigen Grafen von Calw oder wenigstens zu diesen Grafen selbst und deren Nebenzweig den Grafen von Baihingen zurückverfolgen; so bei Calmbach, welches um 830 aus den Händen eines Calwer Ahnherrn an das Kloster Hirschau gelangte,

bei Bieselsberg, Igelsloch, Kollbach, Lengenhardt, Maisenbach, Schömberg, welche Orte im 12. Jahrh. im Besitz der Calwer Gräfin Uta, Gemahlin Herzog Welfs VI., vorkommen. Die Grafen von Vaihingen erscheinen in der Mitte und am Ende des 13. Jahrh. als Besitzer der Veste Neuenbürg, des Dorfes Neusatz, als Dienstherren derer von Gräfenhausen, als begütert zu Arnbach; die ansehnlichen Wälder Weckenhardt, Becherer und Heimenhardt (südlich und südöstlich von Calmbach) waren bis zum J. 1303 ihr Eigenthum.

Zum Hausgut der Grafen von Eberstein gehörten Herrenalb, Dobel und Loffenau, Orte, welche im 12. und 13. Jahrhundert das Kloster Herrenalb von ihnen erwarb. Der Sohn einer Ebersteiner Gräfin, Graf Simon von Zweibrücken Herr zu Alteberstein († vor 1281), dehnte durch seine Heirath mit der Tochter des gegen 1263 verstorbenen letzten Grafen von Calw seinen Besitz in dieser Gegend aus und so gelangte über ihn als kurzen Inhaber die Lehnsoberherrlichkeit über die Burg Liebenzell und zugehörige Bezirkstheile um 1272 an den Deutschorden, von diesem bereits 1273 an die Markgrafschaft Baden (s. O.A. Calw unter Liebenzell). Unter diesen gräflichen und markgräflichen Lehensoberherren waren die Herren von Straubenhard und Schmalenstein die Lehenträger der beträchtlichsten Burgen und Adelsgüter des Bezirkes, von deren Besitzungen z. B. der schmalensteinische Antheil an Dobel und Dennach 1382 an die Markgrafschaft Baden, am Ende alle im O.A. Neuenbürg befindlichen an Württemberg gelangten.

Württemberg erwarb nämlich Neuenbürg (wohl mit Wildbad und Calmbach) im Anfang des 14. Jahrh. vom Reiche, Birkenfeld 1322, Gräfenhausen 1335—1451, Ottenhausen 1418—1480, die Straubenhardtschen und Schmalensteinischen Besitzungen 1413—1601 von verschiedenen Adelsfamilien, 1/2 Schwann, 1/4 Dobel, 1/4 Dennach, Burg Straubenhardt 1528 durch Tausch von Baden. Die Besitzungen des Klosters Herrenalb, aus denen Württemberg im Jahr 1603 behufs des eben erwähnten Tausches manches an Baden abgab (s. Herrenalb im topogr. Theil), und die hier gelegenen Wälder des Klosters Hirschau: Weckenhardt, Becherer und Heimenhardt *) fielen ihm durch die Reformation zu.

Die zur Herrschaft Liebenzell gehörigen Bezirksorte, wie solche I., 5 als Bestandtheile des O.A. Liebenzell aufgeführt sind, kamen

---

*) Verschiedene alte Orts- und Grenzbezeichnungen in der Gegend dieser Wälder lernt man kennen aus dem Tauschbrief von 1449 bei Christmann Hirschau 310—315.

mit dieser ganzen Herrschaft (und mit dem Amt Altensteig) im Jahr 1603 gleichfalls durch Tausch von Baden an Württemberg. (Schöpflin H.Z.B. 6, 280. Kausler, Neuenbürg 164), endlich bekam Württemberg im J. 1806 Unterniebelsbach.

Bei der württembergischen Landestheilung von 1442 erhielt Graf Ludwig Neuenbürg, Wildbad und die Schutzvogtei des Klosters Herrenalb.

Schon zu Anfang des 17. Jahrh. besaß Württemberg nach Obigem den ganzen Oberamtsbezirk außer Unterniebelsbach, welches durch den württembergisch-badischen Staatsvertrag vom 18. Oct. 1806 an Württemberg kam, während die ehemaligen Neuenbürger Amtsorte Grünwettersbach, Mutschelbach und Palmbach und die Herrenalber Klosterorte Bahnbrücken und Nußbaum an Baden abgetreten wurden.

Die mit Wäldertausch verbundene Regulirung einzelner Grenzen erfolgte in dem württembergisch-badischen Staatsvertrag vom 16. April. 1807 (Reg.Bl. Nr. 76. 77.).

Aus solchen Erwerbungen wurde unter Württemberg das Amt Neuenbürg (wovon Wildbad später als ein eigenes Amt getrennt wurde), das Klosteramt Herrenalb und 1603 das Amt Liebenzell gebildet.

Im J. 1806 kamen die genannten Aemter Neuenbürg, Wildbad, Liebenzell, Herrenalb zum Kreise Calw. Bei der neuen Aemterorganisation von 1807 wurde das O.A. Wildbad mit dem O.A. Neuenbürg, das O.A. Liebenzell mit dem O.A. Calw vereint. Das O.A. Herrenalb blieb damals noch und wurde erst 1808 aufgelöst und der Kern desselben, wie solcher jetzt noch unter dem Oberamt Neuenbürg begriffen ist (I., 5), dem letzteren Oberamt, welches 1808 das Dorf Fünfbronn an das damalige O.A. Altensteig abtrat, zugetheilt. Gleichfalls an das O.A. Neuenbürg kam im J. 1809 das O.A. Liebenzell, doch wurden von den Orten des letztern die Stadt Liebenzell nebst Dennjächt, Ernstmühl, Monakam, Unterhaugstett und Unterreichenbach mit Parzelle im J. 1842 wieder an das O.A Calw abgetreten.

Das O.A. Neuenbürg kam den 27. Oct. 1810 zur Landvogtei Schwarzwald, 1817 zum Schwarzwaldkreis.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Der ganze Oberamtsbezirk gehörte vor der Reformation zum Bisthum Speier. Unter dessen Archidiaconat St. Mauricius und Germanus waren begriffen das Landcapitel Kuppenheim mit Her-

renalb und Loffenau, das Landcapitel Durlach mit Gräfenhausen, Rudmersbach und Schwann. Unter dem Archidiaconat St. Guido stund das Landcapitel Pforzheim mit Langenbrand und Neuenbürg. Dem Archidiaconat der hl. Dreifaltigkeit war zugetheilt das Landcapitel Weil der Stadt mit Wildbad.

Außer dem Kloster Herrenalb, dessen hieher gehörige Gebietstheile die westliche Ausbeugung des Bezirkes bildeten, hatte auch das Kloster Hirschau seine Besitzungen namentlich an Wäldern südlich und östlich von Calmbach.

Die Reformation wurde, wie im Lande überhaupt, 1534—35 eingeführt (vergl. Herrenalb). Einigen, vorübergehenden Eingang hatte sie in den Aemtern Neuenbürg und Wildbad bereits gegen 1523 gefunden, als solche im Besitz Franz von Sickingens waren (VII, 3). Die Synodalordnung vom 1. August 1547 vereinte die Aemter Neuenbürg, Wildbad und Herrenberg in ein Decanat, später bildeten die Aemter Neuenbürg und Wildbad das Decanat Wildbad (nur 1702—1707 war in Neuenbürg ein Decan). Zu diesem Decanat gehörten vor dem 3. Nov. 1810 außer den erwähnten zwei Städten die Pfarreien Birkenfeld, Calmbach (durch den Diaconus in Wildbad versehen), Dobel, Feldrennach, Gräfenhausen, Herrenalb, Langenbrand, Loffenau, Neuenbürg, Ottenhausen und Wildbad. Hiezu kamen unter obigem Tag Liebenzell, Schömberg und die Filialien Beinberg, Maisenbach, Unter-Lengenhardt und Unter-Niebelsbach vom Decanat Calw, welch letzterem jedoch im Jahr 1842 die Filialien Beinberg, Maisenbach und Unter-Lengenhardt wieder zugeordnet wurden. Enzklösterle gehört zum Decanat Nagold.

Der Decanatssitz wurde 1836 von Wildbad nach Neuenbürg verlegt.

Das Decanat selbst stund bis 1823 unter dem Generalat Maulbronn, in Folge der allgemeinen neuen Eintheilung seitdem unter dem Generalat Tübingen.

Das Patronats- und Nominationsrecht zu sämmtlichen Pfarreien der Diöcöse hängt von königlicher Collatur ab.

3. Besondere Schicksale.

Die größeren Bewegungen, welche Württemberg überhaupt durchzuckten, machten sich meist auch in diesem Oberamtsbezirke fühlbar.

Im J. 1519 beim Kriege des schwäbischen Bundes gegen den Herzog Ulrich kam Franz von Sickingen mit den Seinigen nach Neuenbürg und besetzte das Schloß. Daher erklärte die Stadt auch

dem Herzog Ulrich, als er sie wieder zur Huldigung aufforderte, sie wolle dieß gerne thun, könne es aber nicht, ehe das Schloß wieder gewonnen sey. Stadt und Amt wurden hierauf von dem schwäbischen Bunde an Franz von Sickingen († 1523) für die aufgewendeten Kriegskosten verpfändet und dieser erzwang am 1. Nov. auch mit Gewalt, daß ihm sowohl Neuenbürg, als auch Wildbad huldigte, indem er behauptete, letztere Stadt habe von jeher zu Neuenbürg gehört. Nach seinem Tode aber wurden beide Städte und Aemter im J. 1529 aus den Händen seiner Erben für 25,000 fl. von Kaiser Ferdinand zur Herrschaft Württemberg zurückgelöst.

Als 1534 Herzog Ulrich sein Land wieder gewann, huldigte ihm Stadt und Amt Neuenbürg den 18. Mai. Am 2. August 1535 baten die Vorsteher von Stadt und Amt, man möchte den Unterthanen das Scheibenschießen, welches 1525 von der österreichischen Regierung verboten worden sei, wieder gestatten.

Im 17. Jahrh. lagen die Kriegsleiden wiederholt auf dem Bezirk. Nach dem Anfang des 30jährigen Kriegs wurde im J. 1622 in dem Amte ein Dorf nach dem andern theils von den durchziehenden Croaten, theils von dem bayerischen Heere ausgeplündert und abgebrannt und mit den Einwohnern barbarisch verfahren (Sattler, Herz. 6, 183). Nach der für die Protestanten so unglücklichen Schlacht von Nördlingen vom 27. Aug. (6. Sept.) 1634 verfolgte über diesen Bezirk hin der bayerische General Johann von Werth, welcher die Verfolgung des protestantischen Heeres durch Württemberg übernommen hatte, seine Gegner. Von Calw her gezogen nahm er bei Igelsloch ein unter dem Oberstlieutenant Jak. Bernh. v. Gültlingen stehendes württembergisches Regiment mit diesem Oberst selbst gefangen und machte dabei reiche Beute, worauf seine Croaten in Calmbach arg hausten (Eifert 36). Dieses Kriegsunglück hatte im J. 1635 eine verheerende Pest im Gefolge. Gegen Ende des J. 1642 rückte das französisch-weimaranische Heer im Oberamtsbezirk ein, sengend und brennend. Zu Anfang des Jahres 1645 wurde Neuenbürg von General Rosen ausgeplündert. Nach dem Ende des Krieges herrschte auch hier Verwüstung und Verödung; im J. 1652 fehlten $^{3}/_{5}$ der früheren Bevölkerung; die Hälfte der Gebäude war zerfallen oder verbrannt.

Beim Einfall der Franzosen von 1688 überfiel der französische Oberst Feuquieres von Pforzheim aus in der Nacht vom 30. auf den 31. Dec. (9. auf 10. Jan. 1689) mit 600 Dragonern bei starkem Schneegestöber Neuenbürg, erbrach das Thor und bemächtigte sich der Stadt, deren Besatzung (60 Dragoner des Regiments Stahrem-

berg und 30 Fußgänger) mit Verlust einiger Todten die Flucht ergriff. Sofort wurde die wehrlose Stadt ausgeraubt und der Vogt Vollmar gefangen fortgeschleppt. Auch im Jahr 1692 nach ihrem Siege bei Oetisheim erschienen die Franzosen und plünderten am 18. (28. Sept.) die ebengenannte Stadt, welche wenige Jahre darauf im spanischen Erbfolgekrieg wenigstens durch öftere Quartierlast schwere Zeiten hatte.

Im Juli 1796 erschienen die Neufranken, nachdem am 24. Juni General Moreau den Rheinübergang bei Kehl erzwungen, und vertrieben die Oesterreicher und Sachsen unter dem Erzherzog Karl aus ihrer Stellung an der Murg zurück und bis Loffenau, welchen Ort sie plünderten. Ihr erster Angriff auf Herrenalb den 7. Juli mißlang. Der französische General Taponnier aber überfiel am 9. Juli mit 150 Reitern und 5124 Fußgängern, vom badischen Jägerhaus am kalten Brunnen über das Sprollenhaus ziehend, die sächsischen Vorposten bei Wildbad, worauf die Sachsen, bis Höfen von den Franzosen verfolgt, sich über Neuenbürg schleunigst nach Pforzheim zurückzogen. Gleichfalls am 9. Juli griff General Saint-Cyr den östreichischen General Kaim auf den Höhen zwischen Loffenau und Herrenalb an und trieb ihn nach lebhaftem Widerstand auf die Höhen bei Dobel und Rothensol zurück. Bei Neusatz entspann sich nun der heftigste Kampf; fünfmal waren die Franzosen zurückgetrieben worden, bis endlich die französische Reserve vorrückte und von den Franzosen die Oesterreicher unter Verlust einer bedeutenden Anzahl von Todten und über 1000 Gefangener und zweier Geschütze zum Rückzug gegen Gräfenhausen hin gezwungen wurden. Bereits am 10. Juli standen die Franzosen bei Neuenbürg und Schwann, ihre Nachhut bei Neusatz, Moreau selbst kam den 13. Juli nach Neuenbürg (das Umständlichere s. bei Martens 640—645). Damals litten durch Plünderung Herrenalb, Gaisthal, Rothensol, Neuenbürg ꝛc. Der Schaden, den bei diesem Einfall das Amt Neuenbürg erlitt, wurde auf 318,889 fl., der des Amts Wildbad auf 21,492 fl., der des Amts Herrenalb auf 47,327 und der der Liebenzeller Amtsorte auf 10,701 fl. geschätzt.

Späterhin belasteten nur noch Truppendurchzüge und Einquartirungen den Bezirk, wie denn im J. 1813 längere Zeit Kosaken hier lagen.

Unter dem Schaden, welchen Naturkräfte anrichteten, ist die beispiellose Ueberschwemmung, welche am 29. Oct. 1824 in der Nacht entstund, zu erwähnen; sie riß eine von Stein und 23 von Holz

erbaute Brücken und — von Wildbad bis Neuenbürg — 7 Gebäude ganz und 28 zum Theil nieder.

4. Alterthümer.

A. Römische.

Die Römer, welche bekanntlich bei dem nahe gelegenen Pforzheim eine größere Niederlassung gegründet und dort den zu dem Rheinthal führenden Paß zwischen dem Schwarzwald und dem Stromberg benützt hatten, haben auch in unserem Bezirk Spuren hinterlassen, die von ihrem ehemaligen Aufenthalt hinlänglich Zeugniß ablegen.

Von römischen Straßen sind bis jetzt folgende aufgefunden und als solche erkannt worden:

1) Von Pforzheim führte eine Römerstraße, die gegenwärtig noch auf große Strecken „der alte Pforzheimer Weg" genannt wird, in der Nähe des sogenannten Katzensteigs, 1/4 Stunde nordöstlich von Birkenfeld, in den Bezirk, zog nahe (südlich) an Obernhausen und weiter nach Schwann, von da unter der Benennung „Reutweg" durch den Gräfenhauser Gemeindewald „Hardtberg" über Neusatz nach Herrenalb und über das sogenannte Kapelle, die alte Steige hinunter nach Loffenau, Gernsbach, Baden-Baden &c.

2) Von dieser Straße ging eine weitere bei Obernhausen ab; sie führte zunächst (nördlich) an Arnbach vorüber nach Feldrennach, von da gegen Pfinzweiler, und dieses einige 100 Schritte südlich lassend, weiter in das Badische.

3) Von Gernsbach geht eine Römerstraße, jetzt unter der Benennung alte Weinstraße, über die Teufelsmühle und auf den badischen Schwarzwaldhöhen fort gegen Besenfeld &c. (s. hierüber die Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt).

4) Von letzterer Straße scheint auf dem Langmartskopf, 1 1/2 Stunden südlich von Herrenalb, eine Straße abgelenkt und über die Orte Dobel und Dennach, in deren Nähe man Spuren von ihr hat, in die ad 1. beschriebene Straße nordöstlich von Schwann eingelenkt zu haben. Sie war ohne Zweifel der auf dominirenden Höhen geführte Militärweg von Pforzheim nach Gernsbach &c., während die ad 1 beschriebene Straße (Reutweg) nur die nähere Verbindung zwischen Pforzheim und Gernsbach herstellte und den Umweg, welchen die Militärstraße des günstigen Terrains wegen machte, abschnitt.

5) Eine römische Straße, die von Altensteig herkommen soll, führte bei Igelsloch in den Bezirk und von da östlich an Schöm-

berg vorüber, durch das sogenannte Eulenloch nach Salmbach und weiter nach Pforzheim. Sie ist an vielen Stellen noch erhalten und zeigt auf große Strecken das wohlgefügte Straßenpflaster. Auch bei dem wilden See will man Spuren einer Römerstraße gefunden haben, die übrigens nicht verbürgt werden können.

Von ehemaligen röm. Wohnplätzen sind bis jetzt folgende aufgefunden worden*):

1) Zunächst bei Birkenfeld stand eine ziemlich ausgedehnte Niederlassung (†), von der man zuweilen Grundmauern, röm. Ziegel ꝛc. ausgräbt.

2) Auf der Markung Gräfenhausen befinden sich mehrere Spuren ehemaliger Römerorte und zwar zunächst (südöstlich) am Ort auf dem sogenannten Endelbach (†), ferner in dem ½ Stunde östlich gelegenen Wald Hegnach trifft man allenthalben ausgedehnte Reste eines zerstörten Römerortes, der sich durch viele Mauersteine, Backsteine, römische Ziegel, Bruchstücke von Steinfiguren ꝛc. kenntlich macht (†). Von dieser Stelle führte ein alter, theilweise noch gepflasterter Weg nach dem ½ Stunde entfernten badischen Ort Dietlingen, wo man ebenfalls sichere Spuren der Römer aufgefunden hat, und nur einige 100 Schritte nördlich von der Stelle in dem Walde Hegnach finden sich in einem Wiesenthälchen zunächst der Landesgrenze, jedoch schon auf badischem Gebiet Spuren eines römischen Wohnhauses (†). Etwa ¼ Stunde nordwestlich von Hegnach entdeckte man vor einigen Jahren am Saume des Waldes „hohe Fortelrain“ zunächst der Landesgrenze die Reste eines römischen Wohnplatzes (s. hierüber die Ortsbeschr. von Gräfenhausen). In Gräfenhausen selbst sind in den Kirchthurm römische Bildwerke eingemauert.

In der Giebelseite des Pfarrhauses zu Ottenhausen befand sich ein römisches Bildwerk, Diana vorstellend (s. Ortsbeschr.). In Conweiler wurde ein römisches Reliefbild mit Mercur, Apollo und einer Opferscene gefunden. Würt. Jahrb. 1835, 87. (Beide letztere Bildwerke sind jetzt im K. Museum der bildenden Künste in Stuttgart.)

B. Deutsche.

Grabhügel und Reihengräber sind bis jetzt in dem Bezirke keine aufgefunden worden.

Von Schlössern, Burgen, Burgruinen und Stellen alter Burgen finden sich folgende in dem Bezirke: die noch erhaltene Schlösser

*) Die mit (†) bezeichneten wurden von dem Verfasser (Paulus) selbst entdeckt.

zu Neuenbürg und Rudmersbach, die Ruine des alten Schlosses zu Neuenbürg, die Waldenburg bei Neuenbürg, die ehemalige Burg in Bernbach, die abgegangenen Burgen auf dem Schloßkopf, die Burg auf dem Eiberg und das kleine Schlößlein bei Calmbach, Trümmer der Burg Cunnenberg im Burgthal bei Conweiler, die abgegangene Burg Straubenhardt auf der Markung Dennach, in den Burgwiesen bei Pfinzweiler soll eine Burg gestanden seyn, die abgegangene Burg auf dem Falkenstein bei Herrenalb, auf dem Bürgle bei Ober-Niebelsbach soll eine Burg gestanden seyn, die Reste des Straubenhardt'schen Schlosses in Schwann &c.

Abgegangene Orte sind: Schwabhausen auf der Markung Dennach, auch auf dem Heuberg ½ Stunde südlich von Dennach und auf dem Eiberg bei Calmbach sollen Orte gestanden seyn, Wolmersbür bei Rudmersbach. Schanzen, die jedoch aus neuerer Zeit zu stammen scheinen, kommen vor: in der Nähe der Ziegelhütte, nördlich von Neuenbürg, 2 unfern von Dobel, eine auf der Höhe zwischen dem Wildbad und dem Lehmannshof und ein Blockhaus im Blockhauswald beim wilden See (s. auch die Ortsbeschreibungen).

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 35 politischen Gemeinden oder Schultheißereien; jedoch unter Voraussstellung der Oberamtsstadt.

Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes; II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen, und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Die Oberamtskarte zeigt die geographische Lage der Orte.

Neuenbürg,

Gemeinde II. Klasse, bestehend aus Stadt Neuenbürg mit Schloß; Eisenfuhrt, Sägmühle, Haus; Schleifmühle, Haus. Einw. 1836, worunter 24 Kath. Evang. Pfarrei; die hier sowie bei andern Bezirksorten angezeigten Katholiken sind nach Weil d. Stadt, Oberamts Leonberg, eingepfarrt.

Die Oberamtsstadt Neuenbürg (Kirchthurm) liegt unterm 26° 15′ 7,44″ östlicher Länge und 48° 50′ 47,44″ nördlicher Breite, 11½ geom. Stunden (in gerader horizontaler Entfernung), und 19½ geom. Stunden (auf der Straße über Calw und Böblingen nicht horizontal gemessen) nordwestlich von Stuttgart. Die Erhebung über dem Mittelmeer (Niveau der Enz unter der Brücke) beträgt 1111 Württ. F. = 979,8 Par. F. und die am Schloßthor (Erdfläche) 1406,3 Württ. F. = 1240,2 Par. F. Die Stadt ist der Sitz des Oberamtsgerichts mit dem Gerichtsnotariat, des Oberamts mit dem Oberamtsphysikat, des Decanatamts, des Cameralamts, des Forstamts und eines Postamts. Ueberdieß wohnen in Neuenbürg ein prakticirender Arzt, der Oberamts-Wundarzt und der Oberamts-Thierarzt; auch besteht daselbst eine Apotheke.



Nach Merian

NEUENBÜRG
im Jahr 1643.



Als Wappen führt die Stadt im blauen Schilde einen rothen Thurm.

In dem engen, tief und schroff eingefurchten Enzthale, das sich hier in einem wohlgerundeten Bogen um den steil ansteigenden Schloßberg wendet und demselben gegenüber eine amphitheatralische bewaldete Steilwand bildet, liegt die nicht große Stadt, von der die Vorstädte durch die rasch fließende Enz getrennt sind. Die eigentliche, auf der rechten Seite des Flusses gelegene Stadt lagert sich theils in der Thalebene am Fuß des Schloßbergs, theils steigt sie an den unteren Ausläufern desselben etwas aufwärts, während die obere Vorstadt, Vorstädtle genannt, in die Thalebene, die untere Vorstadt aber an der gepflasterten Hafnersteige hingebaut ist. Die Stadt brannte im Jahr 1783, in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai, von dem Gasthaus zum Bären bis in die Nähe der oberen Brücke ab, so daß über 70 Gebäude, worunter die Kirche, das Rathhaus, die lateinische und deutsche Schule, ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist auf 85,000 fl. geschätzt worden. Bei dem Wiederaufbau der Stadt verlor sie ihre Ringmauren und Thore, deren 3 vorhanden waren und zwar das obere Thor in der Nähe der oberen Brücke, das untere Thor an der untern Brücke und das Burgthor hinter der Kirche. Die Stadtgräben sind eingefüllt und theilweise überbaut worden. Dagegen hat die Stadt durch die nach dem Brande erbauten, häufig mit Walmdächern versehenen, zum größten Theil verblendeten Gebäude und die regelmäßige Führung der meist breiten, durchgängig gepflasterten Ortsstraßen, von denen die Marktstraße die bedeutendste ist, ein freundlicheres Aussehen erhalten. Die obere Vorstadt, welche bei dem Brande verschont blieb, besteht meist aus alten, minder ansehnlichen Wohnungen, während die untere Vorstadt, um mehr Raum zu gewinnen, zum größten Theil erst nach dem Brande entstand. Die Verbindung und der Verkehr der beiden Enzufer ist durch folgende 4 hölzerne Brücken hergestellt: 1) die südlich der Stadt bestehende Schlößlesbrücke, welche von der Stadt und einzelnen Amtsorten unterhalten wird, 2) die obere Brücke, welche die Stadt mit der oberen Vorstadt verbindet, 3) die untere Brücke stellt die Verbindung zwischen der Stadt und der unteren Vorstadt her; beide letztere müssen von der Stadt unterhalten werden. 4) Die sogenannte Reitbrücke zwischen der oberen und untern Sensenfabrik, deren Unterhaltung neben einem Beitrag von der Stadt und der Gemeinde Gräfenhausen, den Besitzern der sogenannten Reitwiesen und der Sensenfabrik zusteht. Von

freien, öffentlichen Plätzen der Stadt sind zu nennen: der geräumige, gut gepflasterte Marktplatz und der hinter der Kirche und dem Decanathaus gelegene Kirchplatz; außerhalb der Stadt, etwa 1/8 Stunde an der linken Seite der Enz thalaufwärts liegt der mit Tannen bepflanzte Maienplatz.

Von Pforzheim her zieht eine Staatsstraße mitten durch die Stadt nach Calmbach, wo sie sich theilt und einerseits nach Wildbad anderseits nach Calw fortsetzt; auf der Höhe nördlich von Neuenbürg, ehe diese Straße die Stadt erreicht, lenkt von ihr, übrigens noch auf Gräfenhauser Markung, eine zweite Hauptstraße nach Herrenalb ab, durch welche die Verbindung der Stadt mit Schwann, Herrenalb, Loffenau und dem Murgthal hergestellt wird. Ueberdieß sind Vicinalstraßen nach Gräfenhausen, Arnbach und Waldrennach angelegt; von letzterer lenkt hinter dem Schloßberg eine erst in neuester Zeit hergestellte Vicinalstraße nach Engelsbrand, Grunbach ꝛc. ab.

Gutes, stets frisches Trinkwasser liefern 5 laufende Brunnen, welche aus 2 Quellen gespeist werden, von denen eine sehr reichhaltige, oberhalb der Stadt im Enzthale gefaßt, mittelst einer 1/4 Stunde langen Wasserleitung der Stadt zugeführt wird, während die andere in dem der Stadt zunächst gelegenen hinteren Berg das bessere, etwas weichere Wasser liefert, das jedoch in ganz trockenen Jahren versiegt. Die Enz trägt, vermittelst der Flößerei, nicht nur Vieles zu der Lebhaftigkeit der Stadt bei, sondern bietet auch mancherlei Gewerben hilfreich die Hand. Sie tritt aber auch öfters aus und beschädigt zuweilen Güter, Gebäude und Brücken; im Jahr 1824 wurden von ihr alle Brücken, Stege, mehrere Häuser ꝛc. weggerissen; die schwersten Sägblöcke schwammen durch die Straßen der Stadt, so daß der verursachte Schaden gegen 12,000 fl. betrug. Durch die Ueberschwemmung im J. 1851 wurde die untere Brücke so beschädigt, daß sie im Winter 18⁵²/₅₃ neu hergestellt werden mußte.

Von öffentlichen der Gemeinde gehörigen Gebäuden sind zu nennen:

1) die beinahe in der Mitte der Stadt stehende Pfarrkirche, (einst der h. Maria geweiht), deren Unterhaltung der Stadt und zu 1/10 der Filialgemeinde Waldrennach obliegt, wurde nach dem Brande neu erbaut und 1789 vollendet (die frühere Kirche war erst im Jahr 1776—1781 erbaut worden). Das Innere der im modernen Rundbogenstyl erbauten Kirche, welcher der Chor fehlt, ist weiß getüncht, freundlich, geräumig und hell; die im Rococcogeschmack gehaltene, weiße mit Gold verzierte Kanzel enthält den Namenszug des Herzogs Carl. Der Thurm, welcher mit seinen unteren Stockwerken in

die Kirche herein steht, ragt nur mit seinen obern Theilen, einem sogenannten Dachreiter ähnlich, über die westliche Seite der Kirche hervor; derselbe ist unten viereckig und geht gegen oben in ein Achteck über, das mit einem Umlauf versehen ist und ein mit Blech beschlagenes Bohlendach trägt.

2) Die Schloßkirche (zum h. Georg) liegt erhöht, etwa in der Mitte des Schloßbergabhanges und ist von dem Begräbnißplatz umgeben, der im Jahr 1824 in der Richtung gegen Norden namhaft vergrößert wurde; derselbe ist größtentheils mit Mauren umgeben, an denen äußerst malerisch üppiges Epheu rankt. Die ursprünglich sehr alte Kirche ist in einem gewöhnlichen Styl geändert und den 4eckigen, unten massiven, gegen oben aus Holz erbauten Thurm deckt ein einfaches Zeltdach; an einem Anbau der Kirche steht 1557. Das Innere der nicht mehr besuchten Kirche ist gänzlich vernachläßigt und verdorben; viele alte, adeligen Geschlechtern angehörige Grabdenkmale liegen auf dem Boden und der sehr alte, hohle Taufstein scheint noch aus der romanischen Periode zu stammen. An der nördlichen Außenwand der Kirche liegen alte Grabdenkmale, worunter eines mit dem Wappen der Herren von Gültlingen und der Umschrift „Anno domini 1415 obiit...“ ein weiteres enthält das Wappen der Herrn von Sachsenheim.

3) Das nach dem Brand erbaute, sehr ansehnliche Rathhaus, zugleich Kaufhaus, bildet ein Eckgebäude an der Hauptstraße und einer Seitenstraße derselben; es hat an der der Hauptstraße zugekehrten Seite einen Balkon und auf dem First ein Thürmchen mit Glocke und Uhr.

4) Das erneuerte Schulgebäude, in der Burggasse stehend, enthält ein Lehrzimmer der Realschule, 4 Lehrzimmer der Volksschule und zwei Wohnzimmer für die Unterlehrer.

5) Ein Gemeindebackhaus, welches übrigens nicht benützt wird, wurde im Jahr 1848 von der Gemeinde angekauft.

6) Das Armenhaus liegt außerhalb der Stadt.

Folgende Gebäude sind Eigenthum des Staats, welchem auch die Unterhaltung derselben obliegt:

1) Das Oberamtsgericht, ein ansehnliches, wohlerhaltenes Gebäude, welches eine Ecke an der Hauptstraße und einer freundlichen Seitenstraße bildet.

2) Das geräumige Oberamteigebäude steht an der Hauptstraße gegenüber der Pfarrkirche.

3) Das sehr freundlich hergestellte Decanathaus steht frei und angenehm zunächst der Kirche.

4) Das Cameralamt und das Forstamt befinden sich in den Schloßgebäuden und zwar bewohnt der Cameralverwalter das obere — der Oberförster das mittlere Stockwerk des südlichen Schloßflügels, während in dem untern Stockwerke desselben Stallungen ꝛc. eingerichtet sind. Die Kanzleien der beiden Beamtungen befinden sich in dem oberen Stockwerk des nördlichen Schloßflügels und die unteren Räume desselben dienen als Heumagazin (über das Schloß s. unten).

5) Das in der Grabenstraße stehende Oberamtsgerichtsgefängniß.

6) Das forstamtliche Gefängniß wurde im Jahr 1855 auf dem Schloß erbaut.

Eigenthum der Amtscorporation sind folgende Gebäude:

1) Das Polizeigefängniß hinter der Grabenstraße.

2) Das im Jahr 1854 mit einem Aufwand von 1,400 fl. erbaute Irrenhaus.

3) Die außerhalb der Stadt gelegene Kleemeisterei.

Der an der Hauptstraße, gegenüber dem Postgebäude gelegene herrschaftliche Fruchtkasten, ist im Jahr 1854 an einen Privatmann verkauft worden.

Das schon erwähnte Schloß liegt auf dem wohlgerundeten, östlich der Stadt sich erhebenden Schloßberg, der nur durch einen tief eingesattelten schmalen Rücken mit den rechten Enzthalgehängen verbunden ist, während er auf drei Seiten von dem raschen Gebirgsfluß (Enz) bespült wird. Diese schon von Natur schön gebildete Bergform hat durch das auf der Kuppe stehende, großartige Schloß, in dessen Rücken eine malerische Ruine sich erhebt, wie durch das in der Mitte des Schloßbergabhanges hingebaute Kirchlein noch weitere Reize erhalten, welche zur freundlichen und sehr malerischen Lage der Stadt wesentlich beitragen. Von den verschiedensten Seiten gesehen bietet die Stadt mit dem Schloßberg die reizendsten Ansichten, so daß man nicht weiß, welchem Standpunkt die erste Stelle eingeräumt werden soll. Das Schloß selbst, zu dem von der Stadt eine gepflasterte, steile Steige führt, besteht aus zwei großartigen, dreistockigen Flügeln, die übrigens nicht parallel stehen, sondern sich gegen Westen einander nähern und dort durch einen schmalen Querbau verbunden sind, während an der Ostseite kleinere Gebäude und eine Mauer die Verbindung der beiden Flügel herstellen und den geräumigen, übrigens ziemlich düstern inneren Hofraum abschließen. Die Schloßgebäude sind ohne architektonischen Schmuck, in einem einfachen Styl erbaut und nur der im Rococcogeschmack gehaltene Ein-

gang zu dem inneren Schloßhof unterhalb des Querbaues, zeigt großartige, wiewohl geschmacklose Verzierungen. Ueber demselben ist die Jahrszahl 1658 angebracht, welche ohne Zweifel die Zeit der Erneuerung des Schlosses angibt. Von dem inneren Schloßhof führt ein mit einigen Ornamenten versehener spitzbogiger Eingang in den nördlichen Schloßflügel, ebenso ist der Eingang des Thürmchens, welches die Wendeltreppe zu dem südlichen Schloßflügel enthält, mit schönem Stabwerk verziert und verräth die spät germanische Periode; über einer weiteren Thüre steht renovirt 1738. Die unteren, zu Stallungen ꝛc. benützten Räume des Schlosses enthalten schön construirte Kreuzgewölbe, so daß sich das höhere Alter der unteren Theile des Schlosses nach diesen noch vorhandenen architektonischen Zeugen leicht wahrnehmen läßt. Im Schloßhof befindet sich ein laufender Brunnen, der reichlich gutes Wasser liefert, das bei Waldrennach gefaßt und zum Schloß geleitet wird; neben demselben ist ein im Renaissancestyl gefaßter Zugbrunnen vorhanden. Die Schloßgebäude sind mit Mauren und Zwinger umgeben, gegen Osten aber, an der einzigen von Natur zugänglichen Seite ist ein tiefer Graben angebracht, der den freien Zugang hinderte. An der Westseite führt der Eingang unter einem Gebäude durch zu dem äußeren Hofraum; die unteren Theile dieses Gebäudes scheinen die Reste eines uralten Thorthurms zu sein, und bestehen aus sehr massigen, aus Buckelsteinen erbauten Grundmauren, denen, nachdem der Thurm abgetragen war, ein hölzernes Stockwerk aufgesetzt wurde; von diesem Thorthurm führte ein rundbogiger Ausgang auf die ehemals mit Umlauf versehenen, nun auch erniedrigten Ringmauren. Die Zwinger sind in freundliche Gärtchen umgewandelt worden, und auf einem der Halbrondelen an der äußeren Mauer prangt ein üppiger Kastanienbaum mit reicher Krone, eine Zierde der ganzen Gegend bildend. Oestlich vom Schloß, jenseits des tiefen Grabens lehnt sich der mit einer Mauer umgebene, sehr namhafte, schön und zweckmäßig angelegte Schloßgarten an; nicht nur die Gartenmauren, sondern auch die des Zwingers, wie die an dem Wege zum Schloß sind mit üppigem Epheu dicht umrankt, der als Schmuck von seltener Schönheit erhalten zu werden verdient. Oestlich von dem Schloßgarten steht als dachlose Ruine der sogenannte Fruchtspeicher, ein massives Gebäude, das nach der angebrachten Jahrszahl 1572 dem Unterstock eines ältern Bauwerkes aufgebaut wurde. Für das hohe Alter des unteren Stockwerkes sprechen die 9′ dicken aus Buckelsteinen erbauten Mauren und der ehemalige an der Südseite 10′ über der Erdfläche angebrachte, nun aber zugemauerte, rundbogige Eingang, wel-

cher auf die Erbauung in der romanischen Periode zurückweist. Auch ist an der Westseite ein uralter Thierkopf (vermuthlich Löwenkopf) eingemauert. Ohne Zweifel stand hier das ursprüngliche alte Schloß, wofür auch der noch vorhandene, großartige Keller zeugt; auf den Resten dieses Schlosses wurde später ein Gebäude aufgeführt, das übrigens nach seiner Architektur ursprünglich eine andere Bestimmung als die eines Fruchtspeichers gehabt zu haben scheint. Von diesem Gebäude haben sich nur die 4 Wände noch erhalten, während der Einbau und die Bedachung gänzlich verschwunden sind, dagegen liefern die noch vorhandenen Ueberreste ein vollendet malerisches Bild einer großartigen Ruine. Die alten Mauerwände mit ihren Fensteröffnungen sind bis zu den Giebeln mit dem üppigsten Epheu umrankt und in den Mauerritzen haben sich verschiedene Holzarten angesiedelt, die den Vegetationsschmuck dieser Ruine vortheilhaft vermehren In dem inneren Raum der Ruine sprossen schöne Waldbäume, wie Ahorn, Ulmen ꝛc. mit ihren frischen Kronen über die Giebeln, und einzelne Aeste zu den Fensteröffnungen hinausragend. Die Ruine ist mit einer starken, Epheu umrankten Mauer umgeben, an der sich drei Halbrondele befinden, und außerhalb dieser Mauer lauft an der Ostseite ein tiefer Burggraben, der die von Natur zugängliche Seite befestigte. Nördlich der Ringmauer, an die Außenleite der Gartenmauer sich anlehnend, steht der Rest eines Thurms, der mit frischem Epheu dermaßen überrankt ist, daß er bei flüchtiger Betrachtung einem dichten Baume gleicht, und dessen im spät germanischen Styl gehaltener Eingang durch diese Maurenliebende Pflanze beinahe zugedeckt wird. Der Burggraben und das an der Ost- und Nordseite sich anlehnende sogenannte Schloßwäldchen ließ ein früherer Bewohner des Schlosses (Oberförster von Moltke) mit schattigen Wegen durchziehen und daselbst Ruhebänke errichten, so daß hier die Natur mittelst künstlicher Nachhilfe sinnig verschönert ist*).

Die Stadtgemeinde Neuenbürg zählte am 3. December 1846 1763 Ortsangehörige, darunter 1748 Evangelische und 11 Katholiken, die in 377 Familien lebten. Verehelichte befanden sich darunter 574, Wittwer 24, Wittwen 61, Geschiedene 5. Nach den einzelnen Altersklassen zählte man Personen:

*) Von dem Schloß läßt die Sage nach der, über der Enz gegenüber liegenden Waldenburg einen unterirdischen Gang führen, dessen Thüren verschüttet seien, und in welchem ein schneeweißes Fräulein, die Enzjungfrau einen Schatz hüte. Baader Volkssagen aus Baden 251.

		männl.	weibl.
unter 6 Jahre alt .	290	(144	146)
von 6 bis 14 Jahren	275	(146	129)
" 14 — 20 "	173	(86	87)
" 20 — 25 "	157	(79	78)
" 25 — 40 "	391	(195	196)
" 40 — 60 "	356	(176	180)
" 60 — 70 "	85	(36	49)
" 70 — 80 "	31	(14	17)
" 80 — 90 "	4	(2	2)
" 90 — 100 "	1	(—	1)
zusammen	1763	878	885
		1763	

Die am 3. Dec. 1858 vorgenommene Zählung der Ortsangehörigen dagegen ergab, daß die Zahl derselben sich auf 1836 Personen belief, worunter 24 Katholiken, welche in 387 Familien lebten. Hierunter befanden sich 527 (263 männl. und 264 weibl.) Verheirathete, 109 (38 männl. u. 71 weibl.) Verwittwete und 1200 unverheirathete Personen.

		männl.	weibl.
Unter 1 Jahr alt .	54	(30	24)
von 1 — 6 Jahren	197	(90	107)
" 7 — 13 "	286	(139	147)
" 14 — 24 "	390	(191	199)
" 25 — 39 "	416	(210	206)
" 40 — 59 "	355	(185	170)
" 60 — 79 "	131	(55	76)
" 80 und darüber	7	(3	4)
zusammen	1836	(903	933)
		1836	

Nach der neuesten Zählung am 3. Dec. 1859 befanden sich in Neuenbürg 1890 Ortsangehörige und zwar:

männl.	weibl.
930	960

Zusammen: 1890

Darunter 1,858 Evangelische und 32 Katholiken, so daß sich im letzten Jahre ein Ueberschuß von 54 Seelen ergeben hat.

Die im Allgemeinen minder bemittelten, theilweise armen Einwohner sind sehr rührig und nähren sich theils vom Feldbau, theils vom Gewerbebetrieb; namentlich suchen viele Aermeren ihren Unterhalt durch Holzmachen und Taglohnarbeiten sich zu verschaffen.

Ausgezeichnete Neuenbürger sind: Joh. Ulrich Schwindrazheim, geb. den 11. Nov. 1736, in den württembergischen theologischen Lehranstalten gebildet, 1768 Professor in Ludwigsburg, 1775 Pfarrer in Gomaringen, wo er den 18. Aug. 1813 starb. Er machte sich als Gelegenheitsdichter bekannt.

Carl Aug. (v.) Eschenmayer, Sohn des Oberamtspflegers, geb. 4. Jul. 1768, Oberamtsarzt in Kirchheim 1800—1811, Professor der Philosophie in Tübingen 1811—1836, gestorben zu Kirchheim den 17. Nov. 1852, Verfasser vieler geistreicher Schriften über Philosophie. (Nekr. ebendas. 1852 Dec. 19.)

Heinr. Ernst Ferd. (v.) Bolley, Sohn des Stadt- und Amtsschreibers, geb. den 18. April 1770, gestorben den 1. April 1847 als Präsident des Obertribunals in Stuttgart, vieljähriger Landstand und Verfasser werthvoller Schriften (Nekr. im Schwäb. Merkur 1847 Apr. 20 f.).

Die verhältnißmäßig nicht große, in die Länge gezogene Markung ist größtentheils sehr uneben und besteht hauptsächlich aus den steilen Gehängen des Enzthales, daher auch dieselbe mit Ausnahme der Thalebene und der an sie zunächst anliegenden Gehängeausläufern nur für den Waldbetrieb benützt wird. Der aus den Verwitterungen des bunten Sandsteins bestehende Boden erscheint als ein leichter, nur wenige Fuß tiefer, ziemlich fruchtbarer Sandboden, in welchem besonders Kartoffeln gut gedeihen.

Die Luft ist rein und gesund, übrigens bei dem Ostwind einem heftigen Zug ausgesetzt, welcher öfters zur Nachtzeit orkanartig auftritt, wo alsdann das Volk sagt, daß der wilde Jäger seinen Durchzug halte. Die hohen Berggehänge werfen je nach den Tages- und Jahreszeiten ihre starke Schatten über die Stadt und ihre nächste Umgebung, so daß z. B. die Bewohner der auf der Abendseite gelegenen Häuser vom 11. November bis 1. Februar die Sonne nicht am Himmel sehen. Frühlingsfröste sind nicht selten, dagegen kommt Hagelschlag nur wenig vor. Die Ernte tritt um 14 Tage bis 3 Wochen später als in dem Rheinthale und um 8 Tage später als in den mittleren Neckargegenden — dagegen um 8 Tage früher als in den nahe gelegenen sogenannten Waldbezirken ein.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist bei der kleinen für den Feldbau benützten Fläche ganz unbedeutend und beschränkt sich auf einen willkürlichen Anbau von etwas Dinkel, mehr Roggen, Hafer und ziemlich viel Kartoffeln. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt 10 Scheffel Dinkel, 2—2½ Scheffel Roggen, 3—3½ Scheffel Hafer und 140 Sri. Kartoffeln; die Preise eines Morgens

Baufeld bewegen sich von 130—600 fl. Die im Allgemeinen gut angelegten Gärten liefern die gewöhnlichen Gemüse für den eigenen Bedarf. Der nicht unbeträchtliche Wiesenbau wird auf der zum Theil mit fruchtbaren Alluvionen überlagerten Thalebene getrieben und liefert durchschnittlich 46—50 Centner gutes Futter pr. Morgen. Die zwei-, zuweilen dreimähdigen Wiesen werden stark bewässert und die Preise eines Morgens betragen 300—800 fl.

Die Obstzucht, welche sich meist mit Mostsorten, wie Luiken, Fleiner, Blattbirnen, Knausbirnen, von Steinobst mit Zwetschgen und etwas Kirschen beschäftigt, ist verhältnißmäßig nicht unbedeutend; das Obst geräth gerne und wird im Ort selbst theils vermostet, theils verspeist. Einige Privatbaumschulen sind vorhanden, die im Verein mit denen der Nachbarorte den örtlichen Bedarf befriedigen.

Die ziemlich ausgedehnte Rindviehzucht befindet sich in gutem Zustande und beschäftigt sich vorherrschend mit der Allgaier und Landrace; seit dem Jahr 1853 ist durch die Bemühungen des landwirthschaftlichen Bezirksvereins auch die Montafoner Race eingeführt worden. Zur Nachzucht dienen 2 Farren, welche die Gemeinde anschafft und gegen jährlich 62 fl. und die Nutznießung von 6 Morgen Feld einem Bürger in Verpflegung gibt. Der Handel mit Vieh ist unbeträchtlich, dagegen wird von den Viehhaltern viel Milch in der Stadt abgesetzt. Die Stallfütterung ist eingeführt.

Schweine werden meist jung auswärts aufgekauft und in ziemlicher Menge gemästet, besonders in Jahrgängen, in welchen die Kartoffeln und Bucheln reichlich gerathen. Austrieb findet statt.

Ziegen werden wenig gehalten; auch ist die Zucht der Bienen von keinem Belang.

Die Fischerei in der Enz, welche Forellen, Aschen, Schuppfische und Aale liefert, gehört dem Staat und ist von demselben um ein jährliches Pachtgeld von 36 fl. verliehen.

Was den Betrieb von Gewerben betrifft, ist hauptsächlich zu nennen:

1) Die Sensen-, Sichel- und Strohmesser-Fabrik (Firma Haueisen u. Sohn), welche etwa 200 Personen beschäftigt und ihre sehr gesuchten Fabrikate in das In- und Ausland absetzt (s. hierüber den allgemeinen Theil).

2) Der Bergbau auf Eisenerz, welcher etwa 16 Personen beschäftigt, ist oben im allg. Theil näher beschrieben.

3) Die sehr beträchtliche Langholzflößerei, welche viele Hände beschäftigt und für die Einwohner eine besondere Erwerbsquelle bildet.

Ueberdies befinden sich in der Stadt 7 Handlungen, worunter

2 Conditoreien, 6 Schildwirthschaften und 4 Brauereien. An Wasserwerken bestehen innerhalb der Stadt eine Mühle mit 6 Mahlgängen und einem Gerbgang, und außerhalb 4 Sägmühlen, eine Fournirschneidmühle, 2 Lohmühlen, eine Oelmühle, eine Hanfreibe und ein kleines Schmiedhammerwerk mit Schleiferei. Unter den gewöhnlichen Handwerkern sind die Nagelschmiede und Hafner am zahlreichsten vertreten; auch die Lederfabriktion ist nicht unbedeutend.

Mechanische Künstler und Handwerker.

Nach der neuesten Aufnahme sind in der Stadt vorhanden:

	Meister	Gehilf.		Meister	Gehilf.
Bäcker	12	10	Metzger	9	4
Barbiere	2	—	Messerschmiede	1	—
Bortenwirker	1	—	Musikanten	3	—
Buchbinder	1	2	Nätherinnen und Büglerinnen	3	1
Bürstenbinder	1	—	Pflästerer	1	1
Dreher	1	1	Roth- und Weißgerber	8	4
Färber	1	—	Sattler	4	3
Flaschner	1	1	Schlosser	4	2
Fischer	3	—	Schmiede	3	3
Flößer	21	6	Schneider	10	10
Gärtner	1	—	Schreiner	6	5
Gypser und Zimmermaler	2	1	Schuhmacher	17	18
Glaser	3	1	Seckler	2	1
Hafner	8	6	Seifensieder	5	1
Hutmacher	1	—	Seiler	3	1
Instrumentenmacher	1	—	Steinhauer s. Maurer.		
Kaminfeger	1	1	Tuchmacher	2	2
Kammmacher	1	1	Uhrmacher	2	—
Köche und Köchinnen	2	1	Wagner	1	3
Kornmesser	1	—	Weber	6	1
Küfer und Kübler	9	7	Zimmerleute	5	1
Kupferschmiede	2	2	Zuckerbäcker	2	2
Maurer und Steinhauer	4	5			

Handels-Gewerbe.

Kaufleute	14	6	Buchdruckerei	1	—
Krämer u. Kleinhändler	10	—	Bijouteriewaaren-Fabriken	3	—
Mehlhändler	1	—			

Apotheken	1
Schildwirthschaften	7
Speise- und Gassenwirthschaften	15
Fuhrleute	19

Als Aktivhandel verdient der namhafte Handel mit Langholz und Schnittwaaren angeführt zu werden. Eingeführt wird Frucht und Wein. Auch tragen die Durchreisenden nach dem benachbarten Wildbad zur Lebhaftigkeit des Verkehrs viel bei.

Im J. 1431 hatte Kaiser Sigmund auf Bitten des Grafen Ludwig von Württemberg der Stadt das Recht ertheilt, an jedem Samstag einen Wochenmarkt und an Himmelfahrt und Andreä Jahrmärkte zu halten. (Crusius, Ann. Suev. 3, 357). Dermalen hat die Stadt das Recht jährlich 4 Krämermärkte und 4 Schwein-, Roß- und Viehmärkte abzuhalten, erstere nehmen in neuerer Zeit an Frequenz ab, während letztere von jeher ganz unbedeutend waren. Der Wochenmarkt wird als belebter Frucht- und Victualienmarkt noch jeden Samstag gehalten *).

Der Gemeindehaushalt ist geordnet und die Gemeindepflege besitzt ein Kapitalvermögen von etwa 12,000 fl.; überdieß sind 1184 Morgen meist mit Nadelhölzern bestockte Gemeindewaldungen vorhanden, die von einem besonders angestellten Stadtförster bewirthschaftet werden. Von dem Ertrag der Waldungen erhält jeder Bürger jährlich 3/4 Klafter Buchen- oder 1 1/2 Klafter Tannenscheiter und 50—100 Stück Wellen, während die Gemeinde noch für etwa 6000 fl. Nutzholz jährlich verkauft. Aus 44 Morgen Gemeindewiesen bezieht die Gemeindepflege ein jährliches Pachtgeld von etwa 500 fl. Aeltere Bürger erhalten sog. Gemeindestücke, wofür je einer 20—30 kr. Allmandzinse entrichtet.

Die Stiftungspflege besitzt einen Capitalgrundstock von 9000 fl.; unter diesen befindet sich ein Legat des verstorbenen Apothekers Heinrich Salomon Behr, von 1000 fl., dessen jährl. Zinse für Hausarme und kranke Dienstboten bestimmt sind.

Die jährliche Gemeindeschadensumlage beträgt 8—900 fl., da gegenwärtig etwa 30 arme Personen öffentliche Unterstützung beziehen.

---

*) Vor Zeiten hatte die Stadt eine Freiung: wer einen unbesonnenen Todschlag beging, durfte sich 6 Wochen und 3 Tage hier sicher aufhalten. Diese Freiheit wurde im J. 1454, nachdem die ursprüngliche Urkunde bei einem großen Brande verloren gegangen war, erneut. Ein Stein an der Mauer am Eingange der Stadt an der Straße von Pforzheim her, auf welchem eine Hand eingehauen war, bezeichnete den Anfang dieser Freiung; wer diesem Steine so nahe kam, daß er mit einem Handschuhe hinwerfen konnte, war frei. Myler ab Ehrenbach Tract. de jure asylorum 52 ed. 1686.

An der Stadtpfarrkirche ist ein Stadtpfarrer, der zugleich das Decanatamt bekleidet, angestellt. Zu der Kirchengemeinde gehört außer der Stadt, Waldrennach, Eisenfuhrt (Sägmühle), die Schleifmühle und die obere Sensenfabrik. Der erste evangelische Pfarrer war vor dem Interim Ivo Heinzelmann von 1536—1538.

Von Schulanstalten befinden sich in Neuenbürg:

1) Eine Realschule, im J. 1844 statt der früheren lateinischen Schule errichtet; der erste Präceptor war Joh. Frank von 15..—1560

2) Als Volksschulen, eine Knaben-, eine Mädchen- und eine Elementarschule, an welchen ein Schulmeister, 2 Unterlehrer und ein Lehrgehilfe angestellt sind.

3) An der Industrieschule unterrichten zwei Lehrerinnen.

Außerhalb der Stadt nördlich an der Höfner Steige befindet sich ein, Privaten gehöriger, Steinbruch im bunten Sandstein, aus dem gute Werk- und Bausteine gewonnen werden; überdieß werden die allenthalben vorkommenden Felstrümmer zu Bau- und theilweise Straßenmaterial verwendet. Eine namhafte Töpfererdegrube besteht in der Nähe der Ziegelhütte und eine Lehmgrube ist oberhalb der Stadt im Enzthal angelegt.

Außer den schon angeführten Alterthümern sind noch zu nennen: die letzten Reste der, eine halbe Stunde südlich der Stadt auf einer hohen Bergspitze gelegenen Waldenburg, in dem ehemaligen Burggraben und einigen herumliegenden Mauersteinen bestehend.

Die zur Stadt gehörenden Wohnsitze sind:

Die 1/4 Stunde südlich der Stadt an der Enz gelegene Eisenfuhrt-Sägmühle mit großartiger und zweckmäßiger Einrichtung.

Die Schleifmühle, welche 1/2 Stunde unterhalb der Stadt liegt.

Neuenbürg verdankt seinen Ursprung einer Burg, welche nach Wahrscheinlichkeit im 12. oder Anfang des 13. Jahrh. ein Sprosse der Calwer Grafenfamilie erbaute und „neue Burg“ (Novum castrum) nannte. Ihr erster urkundlicher Besitzer in der Mitte des 13. Jahrh. ist ein Graf Konrad von Vaihingen, dessen Familie einen Nebenzweig obiger Grafen bildete (er nennt sich comes de Vaihingen sive de Nouo castro in einer auf frühere Zeiten sich beziehenden Herrenalber Urkunde von 1289, Mone, Zeitschr. 2, 248). Auch Berthold von Neuffen († vor Oct. 1285, Gemahl der calwisch-löwensteinischen Gräfin Richenza) erscheint im Besitz, jedenfalls im Mitbesitz, und veräußerte castrum Nuwenburch an den Grafen Albrecht von Hohenberg, welcher es an König Rudolf verkaufte (Hugo Mediatisirung 368. Im J. 1289 heißt es rex cui ex proprietate Novum castrum attinet. (Mone a. a. O.)

Angesessen darauf gegen Ende des 13. Jahrh. waren alt-calwische Ministerialen, die Herren v. Waldeck, deren einige sich daher auch von Neuenbürg nannten (Diemo et Reinhardus de Novo castro fratres 1272, Mone 1,478, Reinhardus et Diemo de Novo castro 1329, Crusius Ann. Suev. 3, 224; s. auch Sattler Grafen 1, 67 wegen des Waldeckschen Wappens, welches sie führen). Am 11. Nov. 1307 beurkundete König Albrecht, er schulde dem Grafen Rudolf von Hohenberg wegen seiner und des Reichs 200 Mark, da dieser dem Reinhard von der Neuenburg für dessen Ansprüche an die Neuenburg, welche jetzt gänzlich dem Reich gehöre, das Dorf Renningen abgetreten.

Der Ort Neuenbürg erscheint im Jahr 1272 in den Händen Otto's des ältern Grafen von Eberstein, dessen Haus wohl mit den Calwer Grafen aus derselben Wurzel entsproßte. (Genannter Ebersteiner Graf befreite im Januar d. J. das Kloster Herrenalb vom Ungeld in opidis suis Genresbach, Nuwenburc etc. Mone 1, 378.) Späterhin, da Markgraf Rudolf von Baden († 1288) durch seine Heirath und durch Ankauf einen Theil des ebersteinischen Besitzes an sich brachte, gelangte er in markgräflich badischen Besitz (von Markgraf Hesso † 1295, Sohn obigen Rudolfs, heißt es wenigstens März 1289 dominium Novi castri in sua habet potestate. Mone 1, 249).

An Württemberg kamen Burg und Stadt — beides wohl durch Graf Eberhard den Erlauchten († 1325), vielleicht zum Theil als nicht wieder eingelöstes Pfand*), wiewohl der nähere Ankunftstitel unbekannt bleibt. Von Eberhard ist unter dem 4. Apr. 1321 und dem 23. Febr. 1322 (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 155. 787) die Ausstellung von Urkunden am hiesigen Orte bekannt, bestimmt aber nennt dessen Sohn Graf Ulrich am 2. Jan. 1332 das Novum castrum seine municio (Kausler 153).

Indeß schon unter dem Sohne dieses Ulrichs, dem Grafen Eberhard dem Greiner und Ulrich, trat eine kleine Aenderung im Besitz ein, indem die beiden letztern dem Kaiser Karl IV., welcher überall nach Vergrößerung der Activlehen seiner böhmischen Krone angelte, Neuenbürg Burg und Stadt nebst 4 andern Orten am 3. Dec. 1361 zu Lehen auftrugen, wegen welcher sie der Krone Böhmen mit einer bestimmten Anzahl von Helmen zu dienen versprachen. Die Lehen sollten Mannlehen seyn; doch gestattete am 10. d. M. Kaiser Karl

*) Daß Graf Eberhard dem ebengenannten Markgrafen Hesso seinem Schwager Geld vorstreckte, erhellt aus dem Vertrag des erstern mit den Erben des letzteren vom 5. Sept. 1297. Sattler, Grafen 1. Beil. Nr. 22

in Ermangelung männlicher Lehenserben der Tochter Graf Eberhards, Sophie, Gemahlin Herzog Johanns von Lothringen, die Nachfolge. So schloß sich hier ein Lehensverband, welcher bis zur Auflösung des deutschen Reichs dauerte.

Im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts war die Stadt Neuenbürg an Ernst von Gültlingen und dessen Nachkommen für 7000 Pf. Heller verpfändet, von dessen Nachfolgern sie erst im Anfang des 15. Jahrh. eingelöst wurde. Im J. 1417 war Hans von Sachsenheim württembergischer Vogt „zu der Nuwenburg.“ (v. Stillfried Mon. Zoll. 1 Nr. 579.)

Im Vertrag des Herzogs Ulrich v. Württemberg mit dem Markgrafen Philipp von Baden vom 4. August 1516 wurde festgesetzt, daß Württemberg von Neuenbürg nach Liebenzell und Baden von Liebenzell nach Neuenbürg zu „gleiten“ haben solle, auch wurden über den Zoll zu Salmbach, Grunbach und Engelsbrand, auch über Frohnen in Igelsloch Bestimmungen getroffen (Steinhofer 4, 389).

Am 4. Mai 1552 übergab Herzog Christoph, welcher auf den hiesigen Schloßbau 12,766 fl. verwendete (Pfister Christoph 2, 17), Stadt und Amt seinem Oheim, dem Grafen Georg von Württemberg zur Nutznießung, wobei er sich alle forst- und gleitliche Obrigkeit, Landsteuer, Reise und Folge, Schatzungen, Appellationen an das Hofgericht u. a. vorbehielt (Sattler, Herz. 4, 52); indeß schon den 29. Dec. 1554 trat Georg diesen Genuß für ein Leibgeding von 3000 fl. wieder an ihn ab.

Durch fürstbrüderlichen Vergleich vom 28. Mai 1617 wurde das Schloß dem Prinzen Magnus († 1622) zur Wohnung angewiesen (Reyscher Sammlung 2, 319). Während des 30jährigen Kriegs wurde es von Grund aus verderbt; Prinz Ulrich († 1671) aber, dem es sein Bruder, Herzog Eberhard III., durch den Vertrag vom 7. April 1651 überlassen hatte (Reyscher a. a. O. 374), ließ es, jedoch nicht so ganz stattlich, wieder herstellen.

Nachher wurde das Schloß der Sitz des Oberforstmeisters des Neuenbürger Forstes und ist gegenwärtig Amtswohnung des Oberförsters und Cameralverwalters (vergl. oben).

Dem Kloster Herrenalb ertheilte im J. 1400 für dessen kürzlich gekauftes Haus Graf Eberhard der Milde außer andern Freiheiten auch die von Steuer, Zoll, Ungeld, Bede, Frohndiensten und allerlei Schatzung (Steinhofer 2, 571). Dieses Kloster verkaufte Haus und Hof mit Garten und Scheune vor dem oberen Thor an Hermann von Sachsenheim, welcher all dieß im J. 1446 seiner Gattin Anna von Strubenhard verschrieb.

In geschichtlicher Beziehung ist zu erwähnen, daß im Sommer 1395 die Schlegler in dieser Stadt, welche damals ihren Genossen den von Gültlingen verpfändet war, mit Macht lagen, vor der Uebermacht Graf Eberhards des Milden aber bald wieder abziehen mußten. (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 363).

Im Jahr 1530 wurde die Hälfte der Universität Tübingen wegen der dort herrschenden Seuche hieher verlegt.

An hiesiger Kirche wird im 15. Jahrh. eine Leutpriesterstelle und eine Frühmesserei erwähnt. Ein viceplebanus Hugo kommt 1290 vor (Mone, Zeitschr. 2, 357). Am 5. Febr. 1393 stiftete Reinhard von Schmalenstein Edelknecht für den Pfarrer zu Neuenbürg und den zu Gräfenhausen und für den Frühmesser zu St. Georgen (Schloßkirche) und zu St. Aegidien, für jeden 4 Viertel Weingült aus seinen Gütern in Niebelsbach, damit sie ihm jährlich auf Martini eine Jahrszeit halten; wenn er sterbe, sollen sie ihm folgen eine Meile Wegs zum Grab, bis er beerdigt sey (Kausler 159).

Die St. Georgenkapelle bewidemte den 16. Sept. 1399 die hiesige Bürgerschaft mit einer Pfründe unter Bewilligung Graf Eberhards von Württemberg, welchem sie auch für künftige Fälle die Präsentation übertrug (Kausler 161).

Außerhalb der Stadt im Thale stund die Aegidiuskapelle. Am 2. Jan. 1332 stiftete Graf Ulrich von Württemberg zu Ehren der hl. Dreieinigkeit und des hl. Aegidius in diese Kapelle, wo bisher kein Priester angestellt war, eine Pfründe für einen solchen (Kausler 153). Am 12. Febr. 1528 dagegen dotirte Kaiser Ferdinand die Pfarrei Neuenbürg mit der St. Aegidiuspfründe.

Die Besetzung der gegenwärtigen Stadtpfarrei hängt von königlicher Collatur ab.

Arnbach,

Gemeinde III. Kl. mit 460 Einw., worunter 2 Kath. — Pfarrfilial von Gräfenhausen.

Am nördlichen Saume des Schwarzwaldes liegt 1/2 Stunde nordwestlich von Neuenbürg und 1/4 Stunde südwestlich von dem Mutterort das freundliche stille Dorf, welches an dem Anfang des mit 2 kleinen Thälchen beginnenden anmuthigen Arnbachthales, theils im Thale selbst, theils an den Abhängen desselben weitläufig hingebaut ist. An den reinlich gehaltenen, theils gepflasterten, theils gekandelten Ortsstraßen lagern unregelmäßig die hinter Obstbäumen versteckten ländlichen, nicht selten Wohlhabenheit verrathenden Wohnungen, an denen häufig die Weinrebe malerisch hinaufrankt. Das im nördlichen Ortstheil gelegene ansehnliche Rathhaus wurde in den

zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts neu erbaut und befindet sich in gutem Zustande. Neben dem Rathhaus steht das mit Thürmchen und Uhr versehene Schulhaus; in demselben befindet sich ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters. Seit 1850 besteht auch eine Industrieschule. Ein Gemeinde-Waschhaus befindet sich im Ort und eine Gemeinde-Kelter mit einem Baum außerhalb desselben.

Der Ort hat Ueberfluß an nie versiegendem gutem Quellwasser, das vier laufende und ein Pumpbrunnen liefern; überdieß entspringt aus mehreren Quellen im und am Ort der Arnbach, der jedoch in ganz heißen Sommern vertrocknet. Im Ort ist eine Wette angelegt und nördlich von Arnbach bestand ein Weiher, der längst in Wiesengrund umgewandelt wurde.

Die im Allgemeinen geordneten und sehr emsigen Einwohner befinden sich in erfreulichen Vermögensumständen; ihre Haupterwerbsquellen sind der Feldbau, namentlich die Obstzucht und der Handel mit Holz. Arme, die einer Unterstützung von Seiten der Gemeinde bedürftig wären, befinden sich nicht unter den Einwohnern, vielmehr können Mehrere einen Theil ihres Getreides verkaufen. Der größte Güterbesitz beträgt 18—20 Morgen, der mittlere 6—8 Morgen, und der geringste ¼ — 1 Morgen. Die Güterparcellen sind mit wenig Ausnahmen nur ¼—½ Morgen groß. Der für den Feldbau benützte Theil der mittelgroßen, ziemlich eben gelegenen Markung ist im Verhältniß zur Zahl der Einwohner zu klein, daher dieselben viele Güter auf angrenzenden Markungen anzukaufen genöthigt waren.

Der Boden, aus den Verwitterungen des bunten Sandsteins bestehend, ist ein leichter, Dünger bedürftiger Sandboden. Das Klima wie in dem Mutterort (s. die Ortsb. von Gräfenhausen). Die Landwirthschaft wird emsig betrieben und einzelne Bürger gehen mit gutem Beispiel voran; im Allgemeinen ist der Zustand derselben wie in dem Mutterort, nur der Ertrag der Felder, der zu 5—6 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Gerste, 3 Scheffel Roggen und 4—5 Scheffel Hafer pr. Morgen angegeben wird, ist etwas geringer.

Die 2—3mähdigen, meist wässerbaren Wiesen ertragen pr. Morgen 30—40 Centner Futter. Der Weinbau, welcher in der gleichen Weise wie in Gräfenhausen betrieben wird, ist von keinem Belang und wird hauptsächlich von dem weiblichen Geschlecht besorgt; die Weinberge liegen auf den Markungen Ottenhausen und Ober-Niebelsbach. Die Preise der Aecker, Wiesen und Weinberge sind denen in dem Mutterort gleich.

Von namhafter Ausdehnung ist die Obstzucht und verhältnißmäßig bedeutender als in irgend einem anderen Orte des Oberamtsbezirks; es werden weniger Aepfel, dagegen viel Birnen, namentlich Knaus-, Pfund- und Bratbirnen, wie überhaupt Sorten gepflegt, die sich zum Mosten und Dörren gut eignen. Von Steinobst zieht man Zwetschgen und sehr viele Kirschen, welch letztere den Einwohnern in günstigen Jahrgängen eine namhafte Einnahme sichern. Das Obst wird theils gemostet, theils gedörrt oder grün in großer Ausdehnung nach Außen verkauft.

Die Rindviehzucht wie in Gräfenhausen; 2 Farren, die ein Bürger gegen 120 fl. jährlich und die Nutznießung von 3 Morgen Güter hält, sind vorhanden. Die Zucht und Mastung der Schweine ist bedeutend und erlaubt einen namhaften Verkauf von Ferkeln nach Außen.

Von Geflügel werden nur Hühner gezogen; die Bienenzucht ist ganz unbedeutend.

Vicinalstraßen führen nach Neuenbürg, Schwann, Gräfenhausen, Ottenhausen und Ober-Niebelsbach; die Landstraße von Pforzheim über Schwann und Herrenalb nach Gernsbach berührt auf kurze Strecke die Markung.

In der Nähe des Orts (nordöstlich) befindet sich ein Bruch im bunten Sandstein, der gute Bausteine und in seinen oberen Schichten gesuchte Platten liefert.

Die Gemeinde ist im Besitz von 934 Morgen Waldungen, von deren jährlichem Ertrag jeder Bürger 2 Klafter Holz und 100 Stück Wellen erhält, überdieß verkauft sie für etwa 10,000 fl. Nutzholz und bestreitet hiemit nicht nur alle Gemeindeausgaben, sondern reicht jedem Bürger noch 60 fl. jährlich. Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tabelle III.

Südlich vom Ort im Wald Hasenbuckel finden sich noch Spuren von früherer Agricultur; nach der Sage soll der Ort größer gewesen seyn und sich gegen diesen Wald hin erstreckt haben.

Genannt wird der Ort, als Armbach, erstmals um 1109, als Gerlach von Haslach allda das Kloster Hirschau beschenkte (Cod. Hirs. 35 a). Hiesige Einkünfte verdankte das Kloster Herrenalb im Jahr 1271 der Mildthätigkeit des Grafen Konrad von Vaihingen (Mone, Zeitschr. 1, 375, hier ist Arenbach geschrieben). Zehnten besaßen allda die Schöner von Straubenhard und verkauften solche 1598 an Württemberg.

Beinberg,

Gemeinde III. Klasse mit 254 Einw., Pfarrfilial von Liebenzell, O.A. Calw.

Beinberg liegt auf dem Plateau zwischen dem Enz- und Nagoldthale, übrigens dem letzteren so nahe, daß die am östlichen Ende des Orts stehenden Häuser bis an den oberen Rand des Nagoldthales reichen, während sich der übrige Theil des Orts nahe an dem oberen Thalrand des in das Nagoldthal eingehenden Kollbachthales hinzieht.

Der 3½ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt — und nur ¼ Stunde südwestlich von Liebenzell gelegene Ort ist sehr weitläufig in die Länge gebaut und besteht aus vereinzelten Häusergruppen, die sich in einer Ausdehnung von beinahe ½ Stunde an einer Straße mit großen Unterbrechungen lagern. Die Häuser sind größtentheils aus Holz erbaut, mit Schindeldächern durchgängig versehen und überdieß an den Wänden, jedenfalls an den Wetterseiten mit Schindeln verkleidet. Im Ganzen liefert Beinberg das treue Bild eines freundlichen Schwarzwaldortes.

In der Mitte des Dorfs steht das im Jahr 1843 neu erbaute Schulhaus, welches ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters, und Gelasse für den Gemeinderath enthält. Neben der Volksschule besteht auch eine Industrieschule. Im Dorfe selbst sind keine Quellen vorhanden, dagegen bestehen beinahe an jedem Haus Cisternen, die jedoch im hohen Sommer und lange andauernden Winter kein Wasser haben; dagegen befinden sich ¼ Stunde nordwestlich vom Ort der immer fließende Rohrbrunnen und am Anfange des Kollbachthälchens der Kohlbrunnen, welch letzterer ein ganz ausgezeichnetes Wasser liefert und das ganze Jahr hindurch die gleiche Temperatur behält. Eine dritte, übrigens minder gute Quelle, der Steinbrunnen, entspringt südöstlich vom Dorfe. Wenn die Cisternen ihren Dienst versagen, was häufig vorkommt, sind die Einwohner genöthigt, ihr Wasser auswärts an diesen Brunnen zu holen.

Die im Allgemeinen körperlich kräftigen und gesunden Einwohner erfreuen sich nicht selten eines hohen Alters; die gewöhnlichen Krankheiten sind Lungenentzündungen, Schleim- und Nervenfieber, besonders aber Krätze, welcher wohl durch größere Reinlichkeit begegnet werden könnte. Die Erwerbsquellen beschränken sich auf Feldbau und Taglohnarbeiten, und die Vermögensumstände der Einwohner haben in neuerer Zeit um so mehr abgenommen, als beinahe die Hälfte der Einwohnerschaft aus Taglöhnern besteht, denen häufig die Gelegenheit zur Arbeit fehlt. Es sind noch mehrere geschlossene

Güter von 30—66 Morgen vorhanden, welche übrigens in neuerer Zeit allmälig in kleinere Parcellen getheilt werden.

Die nicht große Feldmarkung liegt eben und hat einen fruchtbaren, meist tiefgründigen Sandboden, der mit Lehm günstig gemengt ist und sich für den Anbau von Roggen, Hafer, Kartoffeln, Flachs ꝛc. besonders gut eignet. Die Luft ist rein, trocken und rauh; Frühlingsfröste sind häufig und die Nächte sogar den Sommer über kühl. Der Frühling und die Ernte tritt um 8—14 Tage später als im Gäu, dagegen um 14 Tage früher als bei Freudenstadt ein; sogar in den nahe gelegenen Orten Maisenbach, Ober-Lengenhardt und Schömberg beginnt die Ernte um 8 Tage später als in Beinberg.

Die Landwirthschaft wird im Allgemeinen gut betrieben. Zur Besserung des Bodens wendet man neben dem gewöhnlichen Stalldünger den Gyps und die Jauche an; auch das Brennen der Felder ist üblich. Verbesserte Ackergeräthe und zweckmäßig angelegte Düngerstätten gehören noch zu den Seltenheiten.

In willkürlicher, sogenannter Wechselwirthschaft baut man vorzugsweise Roggen und Hafer, weniger Dinkel, Gerste, Waizen, Erbsen, Linsen, weiße Rüben und sehr viel Kartoffeln; der früher bedeutende Flachs- und Hanfbau hat in neuerer Zeit abgenommen. Die Aussaat beträgt auf den Morgen 7—8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Waizen, 4—5 Sri. Roggen, 6—8 Sri. Hafer und 16—20 Sri. Kartoffeln; der durchschnittliche Ertrag wird zu 5 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Waizen, 2½—3 Scheffel Roggen, 5—6 Scheffel Hafer und 100—120 Sri. Kartoffeln pr. Morgen angegeben. Da der Ertrag im Allgemeinen ein mittlerer, in trockenen Jahrgängen aber ein geringer ist, so wird derselbe in der Regel im Ort selbst verbraucht und nur einzelne Bauern sind im Stande, etwas von ihren Producten nach Außen, in Liebenzell oder Calw abzusetzen. Die höchsten Ackerpreise betragen pr. Morgen 100—200 fl., die mittleren 50—80 fl. und die geringsten 25—30 fl.

Der Gartenbau beschränkt sich auf die gewöhnlichen Gemüse und Küchengewächse, von denen besonders viel weißes Kraut (Kohl) gepflanzt und theilweise nach Außen verkauft wird. Von geringer Ausdehnung ist der Wiesenbau, daher, des ziemlich gepflegten Kleebaus ungeachtet, noch viel Futter von Außen aufgekauft werden muß; die Wiesen liegen größtentheils im Thal, sind 2—3 mähdig, können bewässert werden und liefern pr. Morgen 40—50 Centner Futter, das jedoch nicht besonders gut und nahrhaft ist. Die Wiesenpreise bewegen sich von 300—900 fl. pr. Morgen.

Die Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt und beschäftigt sich vorzugsweise mit Birnsorten; von Kernobst werden hauptsächlich Luiken, Bachäpfel, Süßäpfel, Knaus-, Wadel-, Franken-, Röthel-, Bergamotbirnen 2c., von Steinobst viele Kirschen, ziemlich Zwetschgen und auch Pflaumen gezogen. Das Obst geräth wegen der hohen, rauhen Lage nicht besonders gerne, liefert jedoch in günstigen Jahren einen reichlichen Ertrag, der theils vermostet und im Ort verbraucht, theils nach Außen abgesetzt wird. Einige Baumschulen sind vorhanden. Heidelbeergeist, weniger Kirschengeist, wird für den eigenen Bedarf und zum Verkauf bereitet.

Die mit Land- und Allgäuerrace sich beschäftigende Rindviehzucht, bei der die Stallfütterung mit dem Weidetrieb verbunden ist, befindet sich in ziemlich gutem Zustande und wird durch Farren, deren Haltung unter den Ortsbürgern gegen Entschädigung abwechselt, unterhalten. Einer ausgedehnteren Viehzucht steht der Mangel an Futter und Streu entgegen.

Unbedeutend ist die Schafzucht, die sich nur auf den eigenen Bedarf an Wolle beschränkt; Schweinezucht besteht nicht, dagegen werden Ferkel auswärts gekauft und für den eigenen Bedarf gemästet. Ziemlich viele Ziegen werden von Unbemittelten der Milch wegen gehalten. Hühner zieht man viele und treibt Handel mit Eiern nach Liebenzell und Calw.

Die Bienenzucht wird nicht ohne Vortheil betrieben, namentlich hat ein Bürger (Joh. Georg Lörcher) schon über 100 fl. in einem Jahr aus Wachs und Honig erlöst.

Das Fischrecht in dem Kohlbach, der Krebse, Weißfische, Grundeln und Forellen führt, gehört dem Staat und wird von demselben verpachtet.

Außer den gewöhnlichsten Handwerkern befinden sich im Ort 2 Strohböden- und Strohkörbeflechtereien; als Nebengewerbe wird das Spinnen, namentlich Wollespinnerei auf Bestellung betrieben. Vicinalstraßen sind nach Liebenzell und Zainen angelegt.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.

Beinberg gehörte zur Herrschaft Liebenzell (s. O.A. Calw), deren Schicksale theilend es 1603 von Baden an Württemberg kam, worauf den 5. Jan. 1604 der Markgraf Ernst Friedrich von Baden seine Unterthanen in genannter Herrschaft ihrer Pflichten entließ und die Herrschaft selbst am 25. Januar 1605 dem Württemberger Lande einverleibt wurde.

Als Filial von Liebenzell ist Beinberg in kirchlicher Beziehung dem Decanat Calw zugetheilt.

Bernbach,

Gemeinde III. Kl. mit 891 Einw., worunter 6 Kath. a. Bernbach, Dorf, Filial von Herrenalb, 564 Einw. b. Hardtscheuer, Haus, 9 Einw. c. Moosbronn, Weiler, 64 Einw.

Das Kirchdorf Bernbach, 3³/₄ Stunden westlich von der Oberamtsstadt und 1 Stunde nordwestlich von dem Mutterort, liegt nahe der Landesgrenze am nördlichen Fuß des eigentlichen Schwarzwaldes, der hier mit dem hoch und kräftig sich erhebenden Mauzenstein endet. Oestlich vom Ort liegt der minder hohe Hardtberg, während sich gegen Norden ein sanft welliges Flachland anlehnt. Zunächst am Dorf beginnt das anmuthige Bernbachthal, über dessen linken Gehängen der Ort zwischen den Tannschachberg (äußerste Spitze des Mauzensteins) und dem Hardberg eingezwängt, eine reizende Lage hat. Ersteigt man den steilen Mauzenstein, dann erschließt sich dem Auge ein Panorama, das zu den schönsten des Bezirks gehört; der Blick schweift hier in die schöneren Partien des Murgthales, in das Rheinthal bis Speyer, in das Elsaß, an die Vogesen, die Hardt und über einen großen Theil des Flachlandes von Baden und Würtemberg.

Der freundliche und reinlich gehaltene Ort hat durchschnittlich aus Holz gut erbaute mit steinernen Unterstöcken versehene Häuser, die größtentheils mit Ziegeln und einzelne noch mit Schindeln gedeckt sind. In der Mitte des Orts steht die nicht große, jedoch freundliche Kirche, welche aus den Steinen einer früher hier bestandenen Ebersteinischen Burg erbaut seyn soll; sie ist Eigenthum der Gemeinde und wird von derselben im Bau unterhalten. Der Begräbnißplatz, auf den auch die Verstorbenen von Moosbronn beerdigt werden, liegt außerhalb (nördlich) des Orts.

Das Schulhaus, welches neben den Lehrzimmern, die Wohnungen der beiden an der Schule angestellten Lehrer und ein Rathszimmer enthält, ist für Bernbach und Moosbronn gemeinschaftlich.

In der bestehenden Industrieschule erhalten hauptsächlich arme Mädchen Unterricht; das Material wird von der Industriekasse angeschafft und aus dieser der Lohn für die Arbeiten bezahlt.

Das Dorf hat Mangel an Quellwasser, da die vorhandenen drei Rohrbrunnen nicht selten in trockenen Jahrgängen versiegen, so daß die Einwohner ihr Trinkwasser aus dem ¹/₄ Stunde entfernt gelegenen, sogenannten „alten Brunnen“ holen müssen. Unfern des Orts, am Fuß des Mauzensteins, beginnt der Bernbach, welcher sich nach einem ¹/₂stündigen Lauf unterhalb der Kullenmühle mit der Alb vereinigt.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde kräftige Leute, die in Sitte, Benehmen, Tracht, Sprache ganz den badischen Typus haben; sie sind sehr fleißig, übrigens größtentheils ganz unbemittelt und suchen sich ihr spärliches Auskommen durch Taglohnarbeiten, Holzmachen und Feldbau zu sichern. Letzterer ist auf eine kleine Markung beschränkt, und der Dünger bedürftige Boden (Verwitterung des bunten Sandsteins) verlangt eine starke Aussaat, gewährt aber dennoch nur geringen Ertrag, zumal da bei dem ungenügenden Viehstand mit Dünger nicht gehörig nachgeholfen werden kann. Früher war im Ort ein größerer Gewerbetrieb, und es befanden sich hier mehrere geschickte Messerschmiede, Dreher, Bildweber, wie die Ortsbewohner überhaupt sehr gelehrig sind. Die ungünstigen Zeiten haben diese Leute verdrängt und meist über den Ocean geführt. Auch von den übrigen Bewohnern sind viele ausgewandert, so daß es an junger lediger Mannschaft fehlt.

Die Luft ist rein, trocken, scharf, den Winter über häufig nebelicht, die Nächte sind sogar im hohen Sommer etwas kühl und Frühlingsfröste kommen nicht selten, dagegen Hagelschlag nur wenig vor. Die Vegetation ist gegen Herrenalb um etwa 8 Tage und gegen Loffenau um 14 Tage zurück; feinere Gewächse wie Gurken, Bohnen ꝛc. gedeihen nicht gerne.

Die Landwirthschaft wird den natürlichen Verhältnissen angemessen betrieben und verbesserte Einrichtungen, wie die Anlegung von Composthäufen, haben Eingang gefunden. Dreifelderwirthschaft besteht nicht, es werden abwechselnd Kartoffeln und nach diesen entweder Hafer oder Roggen gebaut. Zur Aussaat rechnet man auf den Morgen 8—10 Sri. Hafer und 4—5 Sri. Roggen; der Ertrag wird zu 4—5 Scheffel Hafer und zu 3—4 Scheffel Roggen angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 3 fl. bis 150 fl.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen liegen in nicht hinreichender Ausdehnung, in dem Bernbachthale und liefern durchschnittlich 40—45 Cent. Futter. Ein Morgen kostet 100 bis 200 fl.

Wegen der hohen und rauhen Lage des Orts ist die Obstzucht von keiner Bedeutung.

Die für Rindvieh und Schweine vorhandenen Weiden, die übrigens wenig Nahrung liefern, sind meist steinigte, magere Steppen.

Der Viehschlag ist gut, übrigens weit nicht mehr so ausgedehnt wie früher, wo der Verkauf von nachgezogenem Rindvieh eine besondere Erwerbsquelle der Einwohner bildete; auch die Schweinezucht, die vor dem Erscheinen der Kartoffelkrankheit ausgedehnt und

mit Vortheil betrieben wurde, hat sehr nachgelassen, so daß nur noch einige bemitteltere Bürger Mutterschweine besitzen. Ziegen werden von den meisten Einwohnern der Milch wegen gehalten, weil die leicht zu ernährenden Thiere ein Surrogat für das Rindvieh liefern.

Vicinalstraßen führen nach Herrenalb und Moosbronn.

Steinbrüche sind keine vorhanden, dagegen finden sich in den nahen Waldungen viele zerstreut liegende Trümmer des bunten Sandsteins, die zu Schleif- und Mühlsteinen, wie auch zum Bauen benützt werden, namentlich sind viele zu dem Festungsbau in Rastatt und bei der Errichtung der badischen Eisenbahn verwendet worden.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.

Am 14. Sept. 1839 legte ein Brand 15 Häuser in Asche.

Vor der Reformation gehörte Bernbach als Filial von Michelbach, badischen Amts Gernsbach, zum Landcapitel Bruchsal und Bisthum Speier; ein Weg nach Michelbach heißt noch der Todtenweg. Nach der Reformation wurde Bernbach nach Loffenau eingepfarrt; seit 1702 aber ist es Filial von Herrenalb.

Die zur Gemeinde gehörige Hardtscheuer, ein einzeln stehendes, 1/2 Stunde südöstlich von Bernbach an der Vicinalstraße nach Herrenalb gelegenes Haus, war früher eine dem Gutsbesitzer Benkieser gehörige Scheuer, die später von einem Taglöhner zu einem Wohnhaus eingerichtet wurde.

Der Weiler Moosbronn, liegt an der Landesgrenze gegen Baden, am Fuß des Mönchkopfs. Der kleine, aus 2 Häusergruppen bestehende Ort grenzt unmittelbar an den badischen Pfarrweiler gleichen Namens. Noch auf diesseitigem Gebiet im Ort entspringt die Moosalb, deren Quelle früher Moosbronn genannt wurde, gegenwärtig aber von einer an demselben stehenden Linde den Namen Lindenbrunnen trägt. An der Linde war früher ein Marienbild angebracht, denn die Mutter der Gnaden soll das Wasser dieser Quelle geheiligt und mit heilsamen Kräften, namentlich für die Augen ausgestattet haben. Die dahin Wallfahrenden füllen das Wasser, welches sie Gnadenwasser nennen, in Flaschen um des Morgens die Augen damit zu waschen. Die Quelle selbst dringt so reichlich hervor, daß der Abfluß derselben im Ort eine Oelmühle und auf badischem Gebiet eine Mahlmühle in Bewegung setzt.

Der Boden zunächst um Moosbronn besteht wie bei Bernbach aus Sand, ist aber mit mehr Lehm gemengt und deshalb fruchtbarer. In Folge dieser günstigeren natürlichen Verhältnisse befinden sich

auch die Einwohner, die im Allgemeinen kräftige und sehr fleißige Leute sind, in besseren Vermögensumständen als in Bernbach.

Die Landwirthschaft wird im Allgemeinen wie in dem Mutterort betrieben.

In der Nähe des Orts wird der bunte Sandstein abgebaut, den man zu Gartenpfosten, Brunnentrögen, Mühl- und Schleifsteinen verarbeitet und in's Badische, wohin überhaupt der Verkehr der Einwohner geht, absetzt.

Was das Geschichtliche betrifft, so geben wir hier einige Notizen über das früheste Vorkommen des Orts, wobei freilich meist dunkel bleibt, ob das jetzt württembergische oder das badische Moosbronn gemeint ist. Der Hof Moosbronn (grangia in Mosebronnen) wird schon den 21. Dec. 1177 unter den Gütern genannt, welche Papst Alexander III. dem Kloster Herrenalb bestätigte. Am 18. Jan. 1251 urkundete „in castro Mosenbrunnin“ der Markgraf Rudolf von Baden für eben dieses Kloster. Das gleiche Kloster entschädigte den 11. April 1270 der Graf Otto der ältere von Eberstein, als er auf dessen Hofgut zu Moosbronn eigenmächtig ein Jagdhaus baute und einen Fischweiher grub (Mone, Zeitschr. 1, 371).

Bieselsberg,

Gemeinde III. Kl., Dorf nebst Untermühle mit 377 Einw., Filial von Schömberg.

Das Dorf Bieselsberg liegt 3 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt und $^5/_4$ Stunden nordöstlich von dem Mutterort, mit dem es durch eine Vicinalstraße verbunden ist, und überdieß führt noch eine Vicinalstraße nach Liebenzell.

Der beinahe $^1/_4$ Stunde lange, etwas weitläufig gebaute Ort, dessen zum Theil sehr ansehnliche aus Stein und Holz erbaute Häuser häufig noch mit Schindeln gedeckt sind, hat auf der Hochebene zwischen dem Nagold- und dem Reichenbachthale eine freie, gesunde Lage und gewährt mit seinen ihn zunächst umgebenden frischen Wiesengründen eine freundliche Ansicht. Die in der Mitte des Orts gelegene, mit dem Begräbnißplatz umgebene Kirche, deren Unterhaltung dem Staat obliegt, hat einen sichtlich älteren, dreiseitig schließenden, mit Strebepfeilern und spitzbogigen, schön germanisch gefüllten Fenstern versehenen Chor und trägt auf dem First einen hölzernen Dachreiter. Im Innern derselben führt ein spitzer Triumphbogen in den mit einem Netzgewölbe gedeckten Chor, dessen beide Schlußsteine den heil. Petrus und Maria mit dem Jesuskinde enthalten.

Der Ort hat ein Rathhaus, welches im Jahr 1855 von der Gemeinde angekauft und hergestellt wurde; in der Nähe desselben steht das ein Lehrzimmer enthaltende Schulhaus und neben demselben die der Gemeinde eigene Wohnung des Schulmeisters.

Die vorhandenen 3 laufenden und 6 Schöpfbrunnen versagen in trockenen Sommern nicht selten ihren Dienst, so daß die Einwohner genöthigt sind, ihr Wasser an der 1/8 Stunde vom Ort entfernt gelegenen Untermühle zu holen. Die daselbst befindliche Quelle liefert besonders gutes Wasser, welches das ganze Jahr hindurch eine Temperatur von 19° haben soll. Die Einwohner, im Allgemeinen gesunde, fleißige Leute, befinden sich in nicht sehr erfreulichen Vermögensumständen; der ausgedehnteste Güterbesitz eines Bürgers beträgt 30—35 Morgen, der des sogenannten Mittelmanns 15—20 Morgen, Mehrere besitzen nur 2—4 Morgen und Einzelne haben gar kein Grundeigenthum. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und in Taglohnarbeiten. Was die natürlichen Verhältnisse betrifft, so ist das Klima etwas milder und der im Allgemeinen rothsandige Boden etwas fruchtbarer als im Mutterort (s. Schömberg), daher auch die Obstzucht sich in besserem Zustande befindet und der Ertrag der Aecker, besonders aber der Wiesen etwas reichlicher ist. Im Uebrigen sind die landwirthschaftlichen Verhältnisse die gleichen wie in dem Mutterort, ebenso die Viehzucht, welche durch einen Farren (Landrace) nachgezüchtet wird. Außer den ganz gewöhnlichen Gewerben bestehen 2 Schildwirthschaften.

Die Gemeinde besitzt etwa 300 Morgen Waldungen, die übrigens zum großen Theil in schlechtem Zustande sind; sie ertragen jährlich etwa 30 Klafter, die verkauft werden.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.

Die zu der Gemeinde gehörige, mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang versehene Untermühle ist 1/8 Stunde westlich vom Ort in dem Reichenbachthale gelegen.

Bieselsberg kommt im 12. Jahrh., in freilich nicht gleichzeitiger Aufzeichnung Böselsperg geschrieben, unter den Orten vor, an welchen die geborne Calwer Gräfin Uta, † um 1196, Gemahlin Herzog Welfs VI., an das Kloster Hirschau Besitzungen schenkte. (Cod. Hirs. 64 a.)

In späterer Zeit erscheint Bieselsberg als Zugehörung der Herrschaft Liebenzell, mit welcher es 1603 von Baden an Württemberg gelangte (s. Beinberg).

Birkenfeld,

Gemeinde II Kl., Pfarrdorf mit Marktrecht, nebst Mahlmühle, Schwarzloch-Sägmühle und Ziegelhütte, 1191 Einw. — Evang. Pfarrei.

An dem nördlichen Saume des Schwarzwaldes liegt $^5/_4$ Stunden nordöstlich von Neuenbürg und $1^1/_2$ Stunden südwestlich von der badischen Stadt Pforzheim der ansehnliche freundliche Ort, dessen gut unterhaltene Straßen theilweise mit Trottoir versehen sind. Das enge zusammengebaute, hinter Obstbäumen versteckte Dorf hat in einer muldenförmigen Vertiefung, am Beginn eines Seitenthälchens des nur $^1/_8$ Stunde entfernten Enzthales eine angenehme, hohe Lage, die eine weite Aussicht in das Enzthal und an den Stromberg zuläßt. Von den durchgängig mit Ziegeln gedeckten, aus Holz und Stein erbauten Gebäuden nennen wir:

Die Pfarrkirche, die im Jahr 1828 auf Kosten der Gemeinde mit einem Aufwand von 28,000 fl. im modernen Rundbogenstyl, an der Stelle der früheren, 337 Jahre alten Kirche neu erbaut wurde; der ebenfalls neue, ziemlich hohe mit Zeltdach versehene Thurm steht an der Nordseite und enthält 2 Glocken, von denen die größere 1755, die kleinere 1702 gegossen wurde. Das geräumige, weißgetünchte Innere der flachschließenden, chorlosen Kirche enthält außer einem alten, in neuerer Zeit wieder hergestellten Bild des Gekreuzigten und einem germanischen, hohlen Taufstein nichts Bemerkenswerthes. Um die Kirche liegt der auf 3 Seiten ummauerte, im Jahr 1828 namhaft vergrößerte Begräbnißplatz, welcher, wie auch die Kirche, von der Stiftungspflege mit Unterstützung der Gemeindepflege unterhalten werden muß.

Das zunächst der Kirche stehende Pfarrhaus, welches Eigenthum der Gemeinde ist, wurde im Jahr 1822 mit einem Aufwand von 2,200 fl. beinahe ganz neu erbaut und befindet sich in gutem baulichen Zustande.

Das von drei Seiten frei, nahe der Kirche gelegene Schulhaus enthält 2 Lehrzimmer und ein Zimmer für den Lehrgehilfen, während der Schulmeister ein besonderes, der Gemeinde gehöriges Haus bewohnt. Das Rathhaus ist zwar alt, aber in neuester Zeit gründlich wieder hergestellt worden. Oeffentliche Gebäude sind ferner: ein Waschhaus, ein Armenhaus und 2 neuerdings von der früheren Zehntherrschaft (Baden) erkaufte Keltern, eine mit 2, die andere mit 3 Bäumen.

Der Ort erhält sein Wasser aus 4 laufenden und 2 Schöpfbrunnen, die übrigens in trockenen Jahrgängen wo nicht ganz ver-

siegen, doch so spärlich fließen, daß zuweilen das Wasser aus der Enz geholt werden muß. Der Ablauf dieser Brunnen bildet den Bachrausch, welcher sich nach 1/4stündigem Lauf mit der Enz verbindet. Ein Feuersee besteht im Ort.

Die natürlichen Verhältnisse gehören zu den günstigeren des Bezirks, indem die ziemlich große, jedoch beinahe zur Hälfte mit Wald bestockte Markung, im Allgemeinen einen fruchtbaren, theils sandigen, theils Lehm, Kieselerde und Kalk-haltigen Boden hat, dem entweder der bunte Sandstein, oder die dolomitischen Wellenkalke und Mergel, wie die Anhydritgruppe zur Unterlage dienen. Zuweilen treten diese Unterlagen, namentlich die dolomitischen Wellenkalke der Oberfläche sehr nahe und liefern minder ergiebige Bodenverhältnisse. Die Luft ist wegen der hohen Lage rein, jedoch etwas scharf, dessen ungeachtet begünstigt das Klima das Gedeihen der feineren Gewächse und nicht nur die Obstkultur, sondern auch der Weinbau haben hier eine passende Stelle gefunden. Frühlingsfröste sind häufig, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten.

Die Einwohner sind kräftige, gesunde, in ihrer Lebensweise äußerst einfache Leute, die sich durch großen Fleiß auszeichnen, welcher in der Gegend sogar sprichwörtlich geworden ist. Der begütertste Bürger besitzt 24 Morgen, der sogenannte Mittelmann 8—10 Morgen und die Geringeren haben immer noch einen Besitz von 1/2—3 Morgen. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau, etwas Weinbau und Viehzucht; viele Unbemittelte finden in den Fabriken zu Pforzheim Arbeit und Verdienst. In Birkenfeld ist geboren M. Martin Kügelin, welcher 1520 Rektor der Universität Tübingen war. Sein Bildniß hängt auf dem Rathhaus.

Die Landwirthschaft wird im Allgemeinen gut betrieben und die meist eben gelegenen Felder werden durch gewöhnlichen Dünger, die Jauche und den Gyps zu verbessern gesucht. Zweckmäßige Düngerstätten finden immer mehr Eingang, dagegen will der deutsche Wendepflug neuen verbesserten Pflügen nicht weichen. Im System der Dreifelderwirthschaft mit zu 2/3 angeblümter Brache baut man die gewöhnlichen Cerealien, darunter vorzugsweise Dinkel und Hafer; in der Brache kommen sehr viele Kartoffeln, dreiblättriger Klee, Luzerne, Esper, Angersen ꝛc. zum Anbau. Bei einer Aussaat von 7 Sri Dinkel, 4 Sri. Hafer, 3 1/2 Sri. Gerste und ebenso viel Roggen, wird ein durchschnittlicher Ertrag von 6 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Hafer, 3 1/2 Scheffel Gerste und 2 1/2 Scheffel Roggen pr. Morgen erzielt. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, welche theilweise bewässert werden können, sind gut und ertragen per. Morgen 25 bis

30 Cent. Heu und 12—15 Cent. Oehmd; Futter wird nur wenig nach Außen verkauft.

Der Weinbau ist nicht sehr ausgedehnt und überdieß liegen die meisten den Einwohnern gehörigen Weinberge auf badischem Gebiet; die Reben, von denen auf den Morgen etwa 4000 Stöcke kommen, werden nicht bezogen. Man baut vorzugsweise Silvaner, Elblinge, Rißling, Traminer und Klevner; besonders gut gedeiht der Wein an dem sogenannten Kömpfberg. Der höchste Ertrag eines Morgens belauft sich auf 10 Eimer und die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1846 50—60 fl., 1847 35—38 fl., 1848 20—25 fl., 1849 20—22 fl., 1850 30—34 fl., 1851 wurde kein Wein verkauft, 1852 30—38 fl., 1853 16—18 fl., 1854 18—20 fl. 1855 52—60 fl. 1858 22—44 fl. und 1859 44—64 fl. Der Absatz des Weins geht nach Pforzheim, Calw, Wildbad und Neuenbürg.

Die Güterpreise bewegen sich bei den Aeckern von 60—425 fl., bei den Wiesen von 120—480 fl. und bei den Weinbergen von 160—450 fl. pr. Morgen. Die Obstzucht, welche sich nicht nur mit vielen Kernobstsorten namentlich auch Tafelobst, sondern auch mit Zwetschgen und Kirschen beschäftigt, wird in großer Ausdehnung und mit vielem Fleiß betrieben. Das Obst geräth gerne und wird theils zum Mosten und Dörren verwendet, theils in namhafter Ausdehnung nach Außen, besonders nach Pforzheim, wohin überhaupt der Verkehr des Orts geht, verkauft.

Die Schafweide wird mit fremden Schafen gegen einen Pachtschilling von 280 fl. beschlagen. Die sehr gute Rindviehzucht, bei der man hauptsächlich auf einen rothen Landschlag Rücksicht nimmt, bildet eine Haupterwerbsquelle und wird durch drei tüchtige Farren, die ein Bürger von der Gemeinde gegen 90 fl. jährlich und Nutznießung von 6 Morgen Gütern im Pacht hat, unterhalten. Ein nicht unbedeutender Viehhandel in die benacharten Städte findet statt. Die Stallfütterung ist eingeführt.

Die ausgedehnte Schweinezucht erlaubt eine bedeutende Ausfuhr an Ferkeln und gemästeten Schweinen. Die Schweine werden auf die Weide getrieben.

Die Zucht des Geflügels, wie der Bienen ist von keinem Belang.

Die Gewerbe dienen mit Ausnahme der unten angeführten Mühlen rc. nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so führt die Staatsstraße von Pforzheim nach Neuenbürg in unbedeutender Entfernung westlich am Ort vorüber, überdieß sind Vicinalstraßen nach Engelsbrand, Grä-

fenhausen und nach dem badischen Ort Dietlingen angelegt; eine hölzerne Brücke und ein Steeg führen über die Enz.

Auf der Markung befinden sich reichhaltige Sandsteinbrüche im bunten Sandstein, aus denen Platten, Brunnentröge ꝛc. gewonnen und in der Umgegend, sogar bis Carlsruhe abgesetzt werden. Eine Lehm- und einige Mergelgruben sind vorhanden.

Der Ort hat das Recht, alljährlich einen Viehmarkt und zwei Vieh- und Krämermärkte abzuhalten.

Die Gemeinde hatte früher ein Kapitalvermögen von 12,000 fl., das übrigens durch die Erbauung der Kirche, des Pfarrhauses, wie durch die Ablösung des Weinzehntens auf badischem Gebiet ꝛc. bedeutend vermindert wurde (s. hierüber, wie über das Vermögen der Stiftungspflege Tabelle III.). Auch ist die Gemeinde im Besitz von 1150 Morgen Waldungen, die etwa 300 Klafter jährlich abwerfen; hievon erhält jeder Bürger 1 Klafter und 25 Stück Wellen, das Uebrige wird verkauft und sichert der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von etwa 500 fl.

Zunächst am Ort stand eine römische Niederlassung, von der man noch unter der Oberfläche ausgedehnte Grundmauern, römische Gefässe und Ziegelfragmente ꝛc. findet. Etwa 1/4 Stunde nördlich dieser Stelle zieht eine Römerstraße unter der Benennung „alter Pforzheimer Weg“ vorüber (s. den allg. Theil).

Zugehörungen der Gemeinde sind: die 1/4 Stunde östlich vom Ort an der Enz gelegene Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer gewölbten Wasserstube, welche im Winter geheizt werden kann.

Die Schwarzloch-Sägmühle, welche 3/4 Stunden südwestlich vom Ort an der Enz liegt und Eigenthum der Gebrüder Lutz von Neuenbürg ist; auf ihr werden jährlich gegen 30,000 Bretter geschnitten, die man meist nach Holland absetzt. Zunächst derselben wurde in neuester Zeit eine Sensenfabrik erbaut (s. den allg. Theil).

Die 1/8 Stunde nördlich von Birkenfeld gelegene Ziegelhütte, bestehend aus der Brennhütte und 3 Häusern, unter letzteren das Gasthaus zur Sonne. Bei derselben liegt eine im Jahr 1826 errichtete Baumschule.

Birkenfeld erscheint bei seinem erstmaligen Vorkommen im Jahr 1322 wenigstens theilweise in markgräflich badischem Besitz. Am 21. Mai d. J. ging die Hälfte von Markgraf Rudolf von Baden-Pforzheim als nicht eingelöstes Pfand für 100 Pfd. Heller an Württemberg über, welches wohl um diese Zeit den Ort vollends an sich brachte. Am 2. Januar 1332 nennt Graf Ulrich von Wüttemberg villa nostra Birkivelt (Kausler 153).

Zehnten und andere Gefälle besaßen die Klöster Herrenalb (1302 Mone, Zeitschr. 5, 218. 331) und Frauenalb. Die geistliche Verwaltung in Pforzheim hatte Güter und Zinse, welche Herzog Christoph durch den Tauschvertrag mit Baden vom J. 1565 erwarb (Sattler, Herz. 4, 216). Im Staatsvertrag vom 16. April 1807 aber vertauschte Württemberg an Baden die Steuer und andere Gefälle von den auf Dietlinger Markung gelegenen Birkenfelder Gütern gegen andere Einkünfte.

Birkenfeld war Filial von Brözingen. Den 21. Febr. 1395 verkündigte der Pfarrer von Brözingen, er habe der Gemeinde Brözingen auf ihre inständigen Bitten erlaubt, von ihrem und des Heiligen Gut in Birkenfeld eine Messe aufzurichten, ungeachtet ihm die Frühmesse in der Capelle daselbst bisher zuständig gewesen (Kausler 160). Im Jahr 1490 aber stifteten Johann von Haslach und seine Gattin Margarethe, verbürgert zu Nürnberg, die Pfarrei in B.; sie behielten ihrer Familie das Präsentationsrecht vor und diese ernannte 1520 den M. Johann Frank zum Pfarrer (Crusius Paralip. 39). Später kam der Pfarrsatz an Württemberg, wie er auch heut zu Tage der Krone zusteht.

In Folge der Drangsale des 30jährigen Kriegs war Birkenfeld von 1633—57 Filial von Gräfenhausen.

Calmbach *),

Gemeinde II. Kl., Pfarrdorf, mit Aeulens-Sägmühle, Böhmlens-Sägmühle, Spiesfeld, Weiler, Ziegelhütte und Zimmer-Sägmühle, 1680 Einw., worunter 2 Kath., Ev. Pfarrei.

Das Pfarrdorf Calmbach, 2¼ Stunde südlich von der Oberamtsstadt und 1 Stunde nordöstlich von Wildbad, ist der Sitz eines Revierförsters, und der Floßinspection, für das ganze Flußgebiet der Enz und Nagold, auch besteht hier eine Postexpedition.

An der Vereinigung der großen Enz, der kleinen Enz und des Calmbächles hat in einer anmuthigen, wiesenreichen tief eingeschnittenen Thalweitung der ansehnliche, freundliche Ort eine reizende Lage, die den Zutritt der Sonnenstrahlen mehr gestattet, als an manchen anderen Punkten der Schwarzwaldthäler. In diese liebliche, mit hohen, bewaldeten Bergen (Meistern, Eiberg, Hengstberg, Kälbling und Heimenhardt) umgebene Thalweitung und deren Seiteneinschnitte hinein, hat sich an den frischen, fleißigen Gebirgsgewässern das Dorf gelagert, welches in drei un-

*) Eifert, Pfarrer, Nachrichten zur Geschichte von Calmbach und Höfen. Calmbach 1850. 8.

gleiche Theile, das sogenannte innere Dorf um die Kirche her, das äußere Dorf zwischen der großen und kleinen Enz und die Wart am Fuß des Eibergs zerfällt. Einige Sägmühlen stehen noch außerhalb des Orts an den Gewässern hin (s. hievon unten). Der 1/4 Stunde lange, reinlich gehaltene Ort, welcher in neuerer Zeit mit einem guten Straßenpflaster und mit zwei neuen hölzernen Brücken über die große und kleine Enz versehen wurde, hat außer den öffentlichen — noch viele ansehnliche Privatgebäude, worunter namentlich 7 von ehemaligen Förstern erbaute Wohnungen sich befinden, aufzuweisen, was ihm ein städtisches Ansehen verleiht und ihn zu dem schönsten Dorf des Bezirks stempelt. An der Stelle der früheren Kirche wird gegenwärtig eine neue erbaut, welche der Gemeinde Calmbach 10—12,000 fl. und der Gemeinde Höfen 1200 fl. Kosten verursacht. Auf dem Thurm hängen 3 Glocken, von denen die größte 1845 und die mittlere 1630 gegossen wurde; die kleinste trägt die Umschrift: Anno domini 1438 uf Sant Mertis Dag. Das Innere der Kirche hat nichts Bemerkenswerthes. Der ummauerte Begräbnißplatz, welcher schon einige Mal vergrößert werden mußte, liegt außerhalb des Orts an der alten Calwer Straße. Das etwas entfernt von der Kirche, dagegen dem Schulhaus gegenüber gelegene Pfarrhaus ist mit einigen dazu gehörigen Güterstücken um 4200 fl. angekauft und zu seiner Herstellung etwa 3000 fl. verwendet worden, wozu die beiden Gemeinden Calmbach und Höfen einen Beitrag von 1000 fl. leisteten. Die Unterhaltung des Pfarrhauses hat der Staat.

Das ansehnliche Schulhaus wurde im Jahr 18³⁹/₄₀ mit einem Gemeindeaufwand von 13,000 fl. neu erbaut; es enthält 4 Lehrzimmer und die Wohngelasse des Schulmeisters, eines Unterlehrers und des Lehrgehilfen; der zweite Unterlehrer wohnt in einem Privatgebäude. Eine Industrieschule besteht; überdieß ist ein Privat-Reallehrer im Ort, der gegenwärtig 10 Schüler unterrichtet.

Das ehemalige Goßweiler'sche Haus wurde im Jahr 1848 von der Gemeinde um 5000 fl. erkauft und als Rathhaus eingerichtet; es enthält neben den geräumigen Gelassen für den Gemeinderath die Wohnung des Ortsvorstandes und in seinem unteren Stockwerk die Postexpedition.

Die Wohnung des Floßinspectors, welche Eigenthum des Staats ist, befindet sich in gutem Zustande.

Oeffentliche Waschhäuser sind 3 vorhanden. Der Ort hat drei Mühlen, worunter eine außerhalb des Dorfs am Calmbächle gelegene, eine Kunstmühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang ist, während die zwei weitern innerhalb des Orts, eine von der kleinen

Enz, die andere von dem Calmbächle in Bewegung gesetzt werden und je 2 Mahlgänge und einen Gerbgang enthalten. Ueberdieß sind 7 theils in, theils außerhalb des Orts gelegene Sägmühlen vorhanden (s. hierüber unten).

Gutes, wohlschmeckendes Wasser liefern reichlich 10 laufende Brunnen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, durch schwere Arbeit abgehärtete, von Charakter und Sitten etwas derbe Leute, die nicht selten ein hohes, kräftiges Alter erreichen, so daß 70jährige Flößer noch mit Flößen nach Mannheim fahren. Ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Holzhandel, Flößerei, Holzhauen, Holzführen und Taglohnen; eigentliche Bauren gibt es nicht im Ort. Von den Gewerben sind, außer den gewöhnlichen Professionisten, die Mahl- und Sägemühlen, eine Bierbrauerei und 4 Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, zu nennen. Der Holzhandel mit Floßholz und Schnittwaaren ist sehr bedeutend und die im Ort ansäßigen Holzhändler treiben immerhin ein Capital von 150,000 fl. jährlich um. Dieser bedeutende Verkehr, wie die Nähe von Wildbad machen den Ort sehr lebhaft und bieten viele Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst, was um so mehr nöthig ist, als nur ein Theil der Einwohner sich in günstigen Vermögensverhältnissen befindet, während der größere Theil derselben von dem täglichen Verdienst lebt.

Was die natürlichen Verhältnisse betrifft, so ist die Luft in Folge der nahen, sehr ausgedehnten Waldungen gesund und rein, übrigens schaden zuweilen Frühlingsfröste und kalte Nebel dem Obst und den feineren Gewächsen; Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten, dagegen haben Wolkenbrüche schon öfters namhaften Schaden angerichtet. Der für die Landwirthschaft benützte Boden besteht im Allgemeinen aus ergiebigem, mit Lehm gemengtem Sand; an einzelnen Stellen, wie bei der Ziegelhütte, tritt auch reiner Diluviallehm auf.

Der Ackerbau, der nur an den unteren Ausläufern der in den übrigen Theilen bewaldeten Gehängen getrieben wird, ist ganz unbedeutend und wird größtentheils den Weibern und Kindern überlassen. Man baut willkürlich Winterroggen, Hafer, etwas Gerste und vorzugsweise Kartoffeln; Flachs und Hanf geräth gerne. Die Feldgüter sind in kleinen Parzellen vertheilt und die Preise von 1/4 Morgen Acker bewegen sich von 60—120 fl. Von größerer Bedeutung ist der Wiesenbau, welcher die nicht unbeträchtliche Thalebene ausschließlich einnimmt. Die im Allgemeinen sehr ergiebigen, durchaus zwei-, theilweise dreimähdigen, größtentheils wässerbaren Wiesen ertragen durchschnittlich 45 Cent. Futter pr. Morgen. Die Preise eines

Morgens wechseln von 400—800 fl. Zum Mähen kommen Bauern von den benachbarten Waldorten.

Küchengewächse werden neben dem eigenen Verbrauch auch zum Verkauf nach Wildbad gebaut.

Die mit Mostsorten und etwas Tafelobst sich beschäftigende Obstzucht ist ziemlich gut und liefert nicht selten verhältnißmäßig reichlichen Ertrag, der übrigens im Ort selbst verbraucht wird. Pferdezucht besteht nicht, dagegen ist die Pferdehaltung von einigem Belang. Die Rindviehzucht, in Land- und Allgäuerrace bestehend, ist gut und wird durch 3—4 Farren, die ein Bürger Namens der Gemeinde gegen jährlich 161 fl. und der Nutzung von 7 Morgen Wiesen hält, nachgezüchtet. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend.

Schweine werden viele gezüchtet und nicht nur für den eigenen Bedarf gemästet, sondern auch als Ferkel nach Außen verkauft. Ziegen halten Unbemittelte der Milch wegen.

Die Fischerei (meist Forellen) gehört dem Staat, der sie verpachtet. Die Poststraße von Neuenbürg nach Wildbad und Freudenstadt führt durch den Ort, von ihr lenkt im Ort die Poststraße nach Calw ab, und eine Vicinalstraße führt nach Schömberg.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet, so daß bis jetzt eine Gemeindeschadensumlage nicht nöthig wurde (über das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tab. III.). Für Armenzwecke ist eine Revenue von 77 fl. vorhanden, indessen verwendet die Gemeinde jährlich 500 bis 600 fl. für Armenunterstützungen. Die Gemeinde ist im Besitz von 1091 Morgen Nadelwaldungen, welche sie durch Ablösung einer Waldgerechtigkeit erhielt; dieselben ertragen jährlich 700 Klafter, welche übrigens als Stammholz verkauft werden, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 5000—8000 fl. abwirft. Das Abholz und Prügelholz wird vertheilt, so daß ein Bürger jährlich gegen 1½ Klafter gemischtes Holz erhält.

Der Pacht des Pflastergeldes trägt der Gemeinde jährlich 250 fl. ein.

Auf dem Eiberg, etwa ⅛ Stunde östlich von der Straße von Wildbad nach Dobel, stund das gleichnamige Bergschloß und soll nach der Volkssage ein Ort gestanden haben; man findet daselbst noch einen rund ausgemauerten, jedoch beinahe ganz zugeschütteten Brunnen, von dem ein alter Weg zu dem Schloßkopf geführt haben soll. Bei der Anlage der Wildbad-Dobler Straße fand man auf dem Rücken des Eibergs alte Waffen, namentlich ein sehr langes Schwerdt, Sporen u. s. w. Auf dem nordwestlich von Calmbach gelegenen Schloßkopf stand eine Burg, von der übrigens nur noch einige Steine sichtbar sind.

Im kleinen Enzthal, etwa ½ Stunde südlich von Calmbach, stand auf einem Vorhügel eine Burg, das sogenannte kleine Schlößlein, von dem noch ein ringförmiger Graben und einige Mauerreste vorhanden sind.

Zu der Gemeinde gehören:

Die Aeulens-Sägmühle ¼ Stunde südlich vom Mutterort an der kleinen Enz gelegen; solche wurde im Jahr 1677 von Joh. Jakob Barth erbaut (s. Eifert, a. a. O. S. 42).

Die Böhmlens-Sägmühle, liegt ¼ Stunde nördlich von Calmbach an der Enz.

Der Weiler Spiesfeld, hat eine freundliche Lage ⅛ Stunde südwestlich von dem Mutterort an der Landstraße nach Wildbad.

Die ¼ Stunde unterhalb des Mutterorts im Enzthale gelegene Ziegelhütte.

Die Zimmer-Sägmühle, liegt unterhalb der Aeulens-Sägmühle und wird von der kleinen Enz in Bewegung gesetzt.

Calmbach erscheint als Calenbach (sonstige Schreibweisen sind Callenbach 1376, Callbach) in freilich nicht gleichzeitiger Aufzeichnung um's Jahr 830 unter den ältesten Widemsgütern des Klosters Hirschau, welches in verschiedenen Zeiten allhier weiteres erwarb; so um 1100 6 Huben und 6 Leibeigene (Cod. Hirs. 25 a. 32 a.) und im Jahr 1303 von dem Grafen Konrad von Vaihingen den zwischen der großen und kleinen Enz gelegenen Wald Heimenhard (Kausler 151).

An Württemberg gelangte der Ort wohl mit Neuenbürg, die hiesigen klösterlichen Besitzungen aber erst durch die Reformation. Er hatte das Beholzungsrecht in benachbarten Hirschauer Klosterwaldungen, namentlich in dem Kälbling (zwischen Calmbach und Igelsloch), wofür jedes Haus jährlich eine alte Henne und zwei Heller (Holzhenne und Schützengeld) entrichten mußte; dieses Recht gab die Gemeinde im J. 1835 im Vergleich mit dem Staat auf gegen Ueberlassung von 1100 Morgen im Kälbling.

Die hiesige Einwohnerzahl hat sich in 120 Jahren versechsfacht.

In kirchlicher Beziehung erscheint Calmbach im J. 1376 als Zugehörung der Caplanei Wildbad, welche wiederum ein Filial von Liebenzell war (vergl. Wildbad).

Nach der Reformation war Calmbach ein Filial des Diaconats in Wildbad; der Diacon mußte alle Sonn-, Fest-, Feier-, Bußtags- und Vorbereitungspredigten, an Sonn-, Fest- und Feiertagen auch eine Kinderlehre halten, der Schulmeister aber am Sonntag die Vesperlection, am Mittwoch die Betstunde, bis im Jahr 1829 ein

ständiger Pfarrverweser kam und 1839 Calmbach mit Höfen zu einer eigenen Pfarrei verbunden wurde.

Conweiler,

Gemeinde III. Kl. mit 789 Einw., Pfarr-Filial von Feldrennach.

Am nördlichen Saume des eigentlichen Schwarzwaldes, 1 Stunde westlich von der Oberamtsstadt und 1/4 Stunde südlich vom Mutterort, ist am Anfange des mit zwei wohlausgerundeten Mulden beginnenden Burgthals der mit Obstgärten umgebene freundliche Ort amphitheatralisch hingebaut. Die weitläufig stehenden, aus Holz und Stein erbauten Gebäude sind meist klein und durchgängig mit Ziegelplatten gedeckt.

Ein ansehnliches Schul- und Rathhaus, welches im Jahr 1824 neu erbaut und 1843 erweitert wurde, ist vorhanden; es enthält außer den Gelassen für die Schule und den Gemeinderath noch die Wohnung des Schulmeisters, und trägt auf dem First ein mit Glocke und Uhr versehenes Thürmchen. Gutes Trinkwasser liefern das ganze Jahr hindurch mehrere Schöpfbrunnen und überdieß entspringt im Dorf aus starker Quelle ein Bach, welcher unter dem Namen Feldrennacher Bach durch das Burgthal der Pfinz zufließt und zur Bewässerung der in dem Thal gelegenen Wiesen benützt wird.

Die im Allgemeinen kräftig und großgebauten Einwohner erfreuen sich nicht selten eines hohen Alters; was ihre Sitten betrifft, so haben sie Manches mit den nahewohnenden Badensern gemein, mit denen sie in stetem Verkehr leben. Ihre Vermögensumstände sind mit Ausnahme von einigen größeren Güterbesitzern, meist gering und ihre Haupterwerbszweige bestehen in Handel mit Holz und Vieh, Rechenmachen, Schindelfabrikation &c.; auch werden von den Unbemittelten Heidelbeeren in großer Menge gesammelt und theils verkauft, theils zu Heidelbeergeist verbrannt.

Die Lage der mittelgroßen, jedoch größtentheils mit Wald bestockten Markung, ist ziemlich hoch und erlaubt 1/4 Stunde südlich vom Ort eine weit gedehnte Aussicht in das Rheinthal bis unterhalb Speyer, an die Vogesen und den Odenwald. In Folge dieser hohen und zugleich freien Lage ist die Luft rein, jedoch ziemlich rauh, so daß feinere Gewächse hier nicht gedeihen und Frühlingsfröste häufig den Obstbäumen Schaden bringen; Hagelschlag kommt selten vor, indem der Bernbacher Berg eine wohlthätige Wetterscheide für die Gegend bildet. Die Ernte tritt um 4 Tage später als im Mutterort, dagegen um 8 Tage früher als in Dennach ein.

Der im Allgemeinen leichte, mittelfruchtbare Boden besteht meist

aus den Verwitterungen des rothen Schieferlettens, der in geringer Tiefe die Unterlage bildet; in der Richtung gegen Pfinzweiler tritt etwas Diluviallehm auf. Hafer und Kartoffeln liefern reichlichen Ertrag und in neuerer Zeit wird auch Dinkel mit gutem Erfolg gebaut, während der Roggen, welcher früher sich durch Güte auszeichnete, nur mittelmäßig ausfällt.

Die zu bebauende Fläche ist zu unbedeutend, als daß von einem größeren landwirthschaftlichen Betrieb und einer systematischen Eintheilung die Rede seyn könnte und nur einzelne suchen den Boden durch kräftige Düngung zu verbessern; außer dem gewöhnlichen Stalldünger wendet man die Jauche und in geringer Ausdehnung Gyps, das Mergeln und Brennen der Felder an. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, 4½ Sri. Roggen, 4 Sri. Hafer und 20 Sri. Kartoffel pr. Morgen, wird der durchschnittliche Ertrag zu 6 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Hafer und 120 Sri. Kartoffeln pr. Morgen angegeben. Von Handelsgewächsen wird etwas Hanf und nur wenig Flachs gepflegt. Die Felderzeugnisse reichen nicht für das Bedürfniß der Einwohner, daher Früchte von Außen aufgekauft werden müssen. Die Wiesen sind gut und liefern einen durchschnittlichen Ertrag von etwa 45 Cent. Futter pr. Morgen; ihre Preise bewegen sich von 400—800 fl. und die der Aecker von 80—200 fl. pr. Morgen.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich mit den gewöhnlichen Mostsorten, ziemlich viel Kirschen und etwas Zwetschgen. Das Obst, welches übrigens nur mittelmäßig gedeiht, wird zum Mosten und Dörren benützt; Kirschengeist wird viel gebrannt. Einige Baumschulen sind vorhanden.

Pferdezucht wird keine und die Rindviehzucht (Landrace) nur in mittelmäßiger Ausdehnung betrieben; die Farrenhaltung hat die Gemeinde einem Ortsbürger übertragen. Stallfütterung ist eingeführt. Die Zucht der Schweine ist unbedeutend und die der Bienen ganz im Abnehmen.

Vicinalstraßen gehen nach Langenalb, nach Schwann und auf die von Pforzheim nach Herrenalb führende Landstraße.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tabelle III.

Conweiler gehörte den Herren von Schmalenstein, aber auch den Herren von Straubenhardt, Stammverwandte derselben, später die Schöner von Straubenhardt hatten hiesige Besitzungen.

In dem sogenannten Burgthal findet man noch unter der Oberfläche Trümmer der ehemaligen Veste Cunnenberg. Solche gehörte

den Herren v. Schmalenstein (bei Weingarten nordöstl. von Durlach), welche frühe in diese obere Gegend hinaufrückten. (Vergl. über diese Familie Mone, Zeitschr. 1, 305. 494. 2, 103. 221. 7, 82. 470.) Sie war im J. 1397 bereits von Württemberg und Baden zerstört, als der Graf Eberhard von Württemberg an Conz von Schmalenstein genannt Muttersohn Erlaubniß ertheilte, sie wieder aufzubauen; Conz mußte sich jedoch am 14. Aug. d. J. verschreiben, die Burg nicht mit Mauern und Gräben zu befestigen; wenn er dieß thue, sollte die Burg Württemberg lediglich heimgefallen seyn.

Conz von Schmalenstein übergab den 28. März 1368 mit Willen seiner Söhne an Wolf von Wunnenstein, der gleißende Wolf genannt, nebst mehreren benachbarten Besitzungen zu Eigen das ganze Dorf „Kunwyler,“ 1/4 der Dörfer Dobel, Dennach und Schwann und seinen Theil der zu Straubenhardt gehörigen Wälder, auch den Hof zu Oberniebelsbach, doch so, daß Conzens Söhne es wieder zu Lehen empfangen sollten. Im J. 1414 aber trat Fürderer von Wunnenstein mit seinem Sohne Hans und seinem Tochtermann Erpf von Venningen seine Rechte auf alle diese Besitzungen an Württemberg ab (Steinhofer 2, 620). Hierüber gerieth Graf Eberhard in Streit mit dem Markgrafen Bernhard von Baden; beide wurden aber den 29. Sept. 1423 mit einander dahin verglichen, daß Württemberg bei seinem Kauf um Conweiler mit seiner Zugehörde bleiben sollte, dem Markgrafen jedoch gegen die, welche ihm vorher den Kauf versprochen haben, sein Recht in allweg vorbehalten wäre. Die Güter, welche Conrad von Schmalenstein um Conweiler auf dem Wald liegen habe, die von Württemberg zu Lehen rühren, sollte er zu Lehen empfangen, sobald er zu seinen Tagen gekommen wäre (Steinhofer 2, 722).

Nicht lange vorher hatte Hans von Remchingen durch seine Heirath mit Susanna von Schmalenstein die Burg und sieben Theile am Dorfe erhalten; beide verkauften solchen Besitz im J. 1411 an Georg von Gemmingen und seine Ehefrau Agnes von Remchingen.

Aber bereits 1413 veräußerte letzteres Ehepaar seinen hiesigen Antheil für 1000 fl. an die Herrschaft Württemberg (Steinhofer 2, 618), welche auch 1442 (16. Oct.) von Hermann von Sachsenheim, Hans Truchseß von Stetten und Schwarzfriz von Sachsenheim deren durch ihre Heirath mit Anna, Agnes und Notburg von Straubenhardt (Schwester Hansen, des letzten der ältern Herren von Straubenhardt) erworbenen hiesigen Besitz*), ferner 1446 von Caspar von

*) Es waren überhaupt Rechte, Zins und Gülten zu Schwann, Con-

Schmalenstein für 150 fl. ein weiteres 1/8 und noch 1598 die Zehntantheile von den Schönern von Straubenhardt erkauften.

Als Filial zu Feldrennach kam Conweiler im Jahr 1479; früher gehörte es in geistlicher Beziehung zu Gräfenhausen.

Dennach,

Gemeinde III. Kl. 313 Einw. Dennach, Dorf mit Tröstbach-Sägmühle, Schwanner (Ober-Röthenbach) Sägmühle, Unter-Dennacher Sägmühle, und Unter-Röthenbach-Sägmühle. Pfarr-Filial von Feldrennach.

Auf dem Gebirgsstock, der sich von dem Roßberg über den Dobel bis gegen Schwann hinunterzieht, liegt 2165 württ. F. über der Meeresfläche der freundliche, theils aus kleineren, häufig auch aus stattlichen Bauernwohnungen bestehende Ort, der in die Länge gedehnt zu beiden Seiten der Vicinalstraße von Schwann nach Dobel hingebaut ist; überdieß führt noch eine Vicinalstraße nach Höfen. Unter den theilweise noch mit Schindeln gedeckten Gebäuden zeichnet sich das ansehnliche im Jahr 1842 erbaute, in der Mitte des Orts gelegene Schulhaus mit Thürmchen und Uhr besonders aus; es enthält neben einem geräumigen Lehrzimmer und den Gelassen für den Gemeinderath, auch die Wohnung des an der Schule angestellten Schulmeisters. Eine Industrieschule besteht seit dem Jahr 1836. Die Entfernung des Orts von der nordöstlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 1 Stunde und eben so viel die von dem nordwestlich gelegenen Mutterort.

Vermöge der hohen Lage des Orts genießt man von demselben, namentlich von dem Thürmchen des Schulhauses, eine ausgedehnte Aussicht, die sich an den Rhein, an die Vogesen und den Odenwald erstreckt, dagegen aber fehlen die nöthigen beständig fließenden Quellwasser, so daß sich innerhalb des Orts nur 8 Schöpfbrunnen und außerhalb desselben ein laufender Brunnen befinden. In trockenen Jahrgängen versagen übrigens sämmtliche Brunnen ihren Dienst und das Wasser muß auf 1/2 Stunde Entfernung beigeschafft werden. Im Ort sind 2 Wetten angelegt. Das Klima ist gesund, aber rauh und schädliche Frühlingsfröste kommen häufig vor; die Ernte tritt um 14 Tage später ein als in weiter abwärts liegenden, nur 1 Stunde entfernten Orten. Dinkel gedeiht hier nicht mehr. Ha-

---

weiler, Langenalb (heut zu Tag badisch), Dobel, Dennach, Rudmersbach, Feldrennach, Pfinz, Ober- und Unter-Niebelsbach und Gräfenhausen, ferner die Lehenschaft der Kirchen zu Gräfenhausen und Rudmersbach. Die Verkaufssumme waren 2500 fl.

gelschlag kommt selten vor, weil der Tobel oder vielmehr der hinter demselben sich erhebende Gebirgsstock eine Wetterscheide bildet.

Die Einwohner sind gesunde kräftige Leute, die sich im Allgemeinen in mittelmäßigen Vermögensumständen befinden und sich neben einem sehr beschränkten Feldbau hauptsächlich mit Holzmachen, Kohlenbrennen und etwas Holzhandel ihr Auskommen sichern; Unbemittelte sammeln die häufig vorkommenden Waldbeeren (Heidel-, Preisel-, Erd- und Himbeere). Ihre Lebensweise ist sehr einfach; sie nähren sich meist von Kartoffeln, Hafermehlspeisen und überhaupt von dem, was ihr Boden zunächst erzeugt, daher sie Manches entbehren, was anderen Orten gegeben ist. Die Einwohner besuchen die Kirche in Feldrennach, auf dessen Begräbnißplatz auch die Verstorbenen beerdigt werden.

Zu der ziemlich großen Markung, von der übrigens nur wenig für den Feldbau benützt wird, gehört ein Theil des Eyach- und des Enzthales; sie hat im Allgemeinen einen rothsandigen, minder fruchtbaren Boden, dem in geringer Tiefe der bunte Sandstein als Unterlage dient.

Bei dem landwirthschaftlichen Betrieb findet keine dreizelgliche Eintheilung statt; jeder baut seine einzelnen Grundstücke willkürlich mit Kartoffeln, Hafer, Roggen, Kraut, Rüben ꝛc. ein; von Futterkräutern wird nur etwas dreiblättriger Klee und von Handelsgewächsen wenig Flachs und Hanf gebaut. Der Ertrag von 1 Sri. Saathafer ist gewöhnlich 4—8 Sri. und von 1 Sri. Roggen 4—6 Sri. Zur Besserung der Felder wird neben dem gewöhnlichen Stalldünger noch das Brennen häufig angewendet. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 150—300 fl.

Die Wiesen, besonders die im Eyach- und Enzthale gelegenen, sind zwar nicht sehr ergiebig, erzeugen aber gutes Futter.

Die meist mit rauhen Obstsorten sich beschäftigende Obstzucht ist verhältnißmäßig ziemlich ausgedehnt, liefert aber selten einen erheblichen Ertrag. Das Obst wird im Ort verbraucht.

Die Rindvieh- und Schweinezucht ist ganz unbedeutend, dagegen werden wegen des geringen Rindviehstandes seit einigen Jahren viele Ziegen gehalten.

Die Gemeinde ist im Besitze von etwa 500 Morgen Waldungen und haben die Gemeinde- und Stiftungspflege noch verzinsliche Activ-Capitalien, so daß kein Gemeindeschaden umzulegen ist (s. hier. Tabelle III.).

Auf der Markung finden sich viele Eisenerze (Brauneisenstein),

die früher 1/4 Stunde östlich vom Ort abgebaut und nach Friedrichsthal geführt wurden.

Etwa 1/4 Stunde nordöstlich von Dennach stand auf einem Bergvorsprung gegen das Enzthal, die Burg Straubenhardt (alt Strubenhart), von der nur noch Reste des ehemaligen Burggrabens und Trümmersteine sichtbar sind.

Auf der 3/4 Stunden südwestlich vom Ort gelegenen Horntannebene soll ein Ort „Schwabhausen“ gestanden seyn, auch will die Volkssage von einem abgegangenen Orte auf dem Heuberg wissen. Auf diesem Heuberg läßt der Volksaberglaube in der ersten Mainacht sich die Hexen versammeln. Von dem Enzthal führt eine Steige, der Schwabenstich genannt, nach Dennach; in der Mitte des Bergs finden sich an derselben noch die Reste eines steinernen Thors (Schwabenthor), aus 2, etwa 5' hohen, mit pyramidenförmig zugehauenen Aufsätzen versehenen Thorpfeilern bestehend. Diese Benennung rührt aus der Zeit, in welcher Dennach, Feldrennach Schwann ꝛc. noch Badisch war und man auf dem sogenannten Schwabenstich aus dem Markgräflichen und Pfälzischen Gebiet in das württembergische oder schwäbische Land eintrat.

Durch den Ort führt eine von Dobel nach Pforzheim ziehende Römerstraße (s. den allgem. Theil).

Von den zu der Gemeinde gehörigen Parcellen ist die Tröstbach-Sägmühle 3/4 Stunden südlich von Dennach an der Einmündung des Tröstbachs in die Eyach,

Die Schwanner (Ober-Röthenbach) Sägmühle, beinahe 1/2 Stunde nordöstlich vom Ort an dem Röthenbach, und

Die Unter-Dennacher-Sägmühle (Dorf-Sägmühle), eine kleine halbe Stunde südlich vom Ort an der Eyach gelegen;

Die Unter-Röthenbach-Sägmühle aber liegt 1/2 Stunde nordöstlich von Dennach an der Einmündung des Röthenbachs in die Enz.

Dennach (alt Tennach, Tenech 1368) war ursprünglich Besitzthum der Herren von Straubenhardt, hatte aber frühe die Herren von Schmalenstein (s. Conweiler) als Mitbesitzer. Seit 1368 waren die Wölfe von Wunnenstein Lehensherren über 1/4 des Dorfes (s Conweiler). Conz von Schmalenstein verkaufte 1382 seinen Antheil an Dennach und Straubenhardt, 1/4 an dem Dorf zu Dobel und seinen Hof zu Niebelsbach für 900 fl. an die Markgrafen Bernhard und Rudolf von Baden (Schöpflin II. Z. B. 2, 117, vgl. Sachs bad. Gesch. 2, 186. 4, 17).

Diesen badischen Besitz überwuchs bald der württembergische,

und letztere Herrschaft brachte allmählig 1414, 1442, 1528 und 1598 den ganzen Ort an sich (s. Conweiler, z. J. 1528 s. unten, und z. J. 1598 Sattler Herz. 5, 218).

Die Herren von Straubenhardt hatten ursprünglich eine den nordwestlichen Theil unsers Bezirks begreifende, bis zum Dobel einschließlich herauf sich erstreckende Herrschaft; einzelne Güter besaßen sie im 12. Jahrh. in Bauschlott (Cod. Hirs. 68 b), im 12. Jahrh. auch in Oertingen (O.A. Maulbronn. Mone, Zeitschr. 1, 109). In sehr früher Zeit waren sie Dienstmannen der Grafschaft Calw, zuletzt der Grafschaft Württemberg, trugen aber namentlich auch ansehnliche Lehen von der Grafschaft Eberstein, wie das Dorf Dobel (s. d.). Burkhard, Schwigger, Konrad, Eberhard um 1100 (Cod. Hirs. 32 a, vergl. auch 38 b, 41 a, 45 b, 64 b, 68 b) sind die ältesten bekannten Namen des Geschlechts, von denen sich Eberhard um 1150 und 1186 (Wirt. Urk.Buch 2, 50, Mone, Zeitschr. 1, 105), Burkhard 1219 (v. Krieg Grafen von Eberstein 362) und Konrad, dieser im 13. Jahrh. öfters, wiederholt; im J. 1261 kommt vor Berthold (Mone, Zeitschr. 1, 252, ein Berthold † 1323 Kausler 126).

Das Schloß Straubenhardt selbst war im 14. Jahrh. Ganerbschloß der von Straubenhardt*) und der von Schmalenstein. In dem J. 1360 hielten die Besitzer zu der fehdelustigen Raubrittergesellschaft der Martinsvögel, mußten es aber auch erfahren, daß deshalb 1367 von dem Grafen Eberhard dem Greiner von Württemberg und dessen Genossen eben dieses Schloß erobert, jedoch nicht auf lange behalten wurde (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 302). Darüber mußten die Ganerben, die von Schmalenstein und Albrecht von Straubenhardt am 30. Jul. 1369 dem Herzog Ruprecht dem älteren Pfalzgrafen die Burg zu einem offenen Haus machen (Hdschr. der k. öff. Bibl. hist. fol. nr. 395 Bl. 184 b), ferner Gerhard († 1392 Kausler 126), Conz und Aberlin von Straubenhardt und mehrere andere den 6. Mai 1374 dem Württemberger Grafen die Oeffnung und den Vorkauf der Burg zusichern. Am 16. Juni 1381 verschrieben sich der genannte Graf Eberhard mit seinem Sohn Ulrich gegen die badischen Markgrafen Bernhard und Rudolf Gebrüder, ihnen getreulich beholfen zu seyn, daß die Veste Straubenhardt, welche sie mit einander gebrochen haben (wozu sie wohl nicht lange zuvor Anlaß bekommen hatten), nicht mehr gebaut werden sollte, und am folgenden Tage gaben die Markgrafen von Baden den Grafen von

*) Ueber Siegel dieser Familie s. Mone, Zeitschr. 5, 212. 6, 220. 8, 337.

Württemberg eine gleichlautende Gegenverschreibung (Steinhofer W. Chr. 2, 424). Dieß wechselseitige Versprechen verlor aber bald an Bedeutung, als im J. 1382 die Markgrafen selbst einen Antheil an Straubenhardt erkauften (s. oben). Immerhin lebte der Straubenhardt'sche Mannsstamm noch fort bis zum J. 1442, wo er mit Hans von Straubenhardt erlosch (Steinhofer 2, 844).

Im J. 1528 überließ Markgraf Ernst von Baden-Durlach die Burg Straubenhardt, ½ Schwann, ¼ an Dennach und ¼ an Dobel gegen das Dorf Dietlingen an den Erzherzog Ferdinand von Oestreich als damaligen Besitzer des Herzogthums Württemberg (Sachs 4, 17).

Ganz verschieden von dem ältern Geschlechte der von Straubenhardt sind die im 16. und 17. Jahrh. blühenden Edlen Schöner von Straubenhardt, welche seit dem Ende des 15. Jahrh. in dieser Gegend vorkommen (Veit Schöner zu Schwann 1488 im schwäbischen Bunde. Datt De pace publ. 314), und nachdem sie 1598, 1599 ihre verschiedenen Besitzungen, Rechte zu Schwann, Oberniebelsbach, Pfinz, Gräfenhausen, Ottenhausen, Arnbach, Conweiler, Dennach, Dobel, Neusatz, Rudmersbach an Württemberg veräußert, zuletzt das Schloß Rudmersbach, als dessen Besitzer Ludwig Schöner von Straubenhardt noch im Landbuch von 1623 erscheint, inne hatten. Kunigunde Schönerin von Straubenhardt, verehelicht 1) an Samson Scheer von Schwarzenberg auf Oberhausen, württ. Capitän zu Balingen, 2) an einen von Türk, lebte noch 1663 in hohem Alter und war wahrscheinlich die letzte ihres Hauses.

Dobel,

Gemeinde III. Kl. Dobel, Pfarrdorf, mit Dorf-Sägmühle, Eyachmühle und Wernerhaus. 1071 Einw., worunter 4 Kath. Ev. Pfarrei.

Von dem Langmartskopf, der sich 3309,5 württ. Fuß über die Meeresfläche erhebt, zieht sich zwischen dem Wassergebiet der Alb und der Eyach ein schmaler hoher Gebirgsrücken über den Schweizerkopf, Roßberg, Leimenkopf, Stierkopf nach dem Dobel, wo er sich allmälig namhaft verbreitert und eine noch 1520 w. F. über die Meeresfläche (Signal bei Dobel) sich erhebende Hochfläche bildet. Auf dieser freien, den Luftströmungen stets ausgesetzten Hochebene liegt der ansehnliche, weitläufig gebaute Ort, der theils auf der Anhöhe, theils in einer sanften, wohl ausgerundeten Mulde, dem Anfang des Dobelbachthälchens*) sich lagert. Die nicht unfreundlichen

*) Dobel, Tobel ist eine thalähnliche Vertiefung am Abhang eines

meist mit den Scheunen unter einem Dach befindlichen Wohnungen sind häufig verschindelt und mit Schindeldächern versehen; sie stehen *kahl, nicht* mit Obstbäumen und Gärten umgeben, während Wiesengründe beinahe durchgängig an sie angrenzen, was dem Dorf einen eigenthümlichen, übrigens nicht unangenehmen Charakter verleiht. Wegen der hohen Lage genießt man von dem Ort, noch mehr aber von der Stelle des Signals, eine ausgezeichnete Aussicht an die Vogesen, über den Odenwald und in das Rheinthal.

Die mitten im Ort gelegene, 1744 erbaute, im Jahr 1856 erneuerte Pfarrkirche ist Eigenthum der Stiftungspflege, während zu ihrem Bau und Erhaltungskosten die Filialien 7/16 beizutragen haben. Die Kirche ist im modernen Rundbogenstyl mit dreiseitigem Chorschluß erbaut; der viereckige Thurm, dessen oberes Stockwerk mit Brettern verschlagen ist, trägt ein Zeltdach. Der ummauerte, dem Mutterort und den Filialien je zur Hälfte gehörige Begräbnißplatz, liegt zunächst der Kirche.

Das im Jahr 1815 von dem Staat neu erbaute Pfarrhaus, hat eine angenehme freie Lage unfern der Kirche.

Das Schul- und Rathhaus hat im Jahr 1843 die Gemeinde um 7000 fl. angekauft und neu eingerichtet; es enthält neben den Gelassen für den Gemeinderath 2 geräumige Lehrzimmer und 2 Zimmer für den Lehrgehilfen. Neben demselben steht das Wohnhaus des Schulmeisters. Ein Gemeindewaschhaus ist an das Schulgebäude angebaut. Gutes Trinkwasser liefern 3 laufende und 6 Schöpfbrunnen, die jedoch in trockenen Jahrgängen so sehr nachlassen, daß das Wasser theils an der 1/2 Stunde entfernten Eyach, theils an dem ebenfalls 1/2 Stunde entfernten Reitbrunnen bei Neusatz geholt werden muß. Im Ort besteht eine Wette und überdieß ist ein kleiner See vorhanden. Ein Brunnen am Fuß des Staatswaldes Sommerhalde zeichnet sich durch seine hohe Temperatur aus. Die Markung wird an der südlichen Grenze von der Eyach berührt, in welcher der Staat das Fischrecht hat; in die öfters sehr stark anlaufende und Schaden bringende Eyach mündet das südwestlich vom Ort entspringende Mannabächlein; überdieß fließt der Dobelbach eine längere Strecke auf der Markung und vereinigt sich nach 3/4 stündigem Lauf mit der Alb.

Die im Allgemeinen geordneten, körperlich kräftigen Einwohner,

---

Berges, und so liegt vom Lerchenkopf betrachtet das Dorf. In Urkunden von 1294, 1296 erscheinen villula Dobel et ripa que dicitur Dobelbach. Mone, Zeitschr. 2, 374. 450.

führen eine einfache, zum Theil karge Lebensweise; ihre Nahrungsquellen sind Feldbau, Viehzucht, einiger Holzhandel und besonders Taglohnarbeiten im Walde. Der vermöglichste Bürger besitzt 40 Morgen Güter, der sogenannte Mittelmann 4—8 Morgen und die minder Bemittelten sind meist noch im Besitz von 1—2 Morgen. Etwa 200 fl. Armenunterstützungen werden alljährlich von der Gemeinde gereicht.

Was die Gewerbe betrifft, so sind außer den nöthigsten Handwerkern 3 Schildwirthschaften, 3 Krämer, eine Mühle und 4 Sägmühlen vorhanden.

Die große Markung, von der übrigens verhältnißmäßig nur ein kleiner, rings mit weitgedehnten Waldungen umgebener Theil für den Feldbau benützt wird, hat einen unfruchtbaren, selten über 1' tiefen, leichten Sandboden, dessen Unterlage der bunte Sandstein bildet; an einzelnen Stellen kommt Lehm vor, der auch aus einer beträchtlichen Grube gewonnen wird.

Das Klima ist sehr rauh und der mächtige Schneemassen bringende Winter dauert in der Regel von Mitte Octobers bis Anfang Mais; schädliche Frühlingsfröste sind häufig, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten, indem der Ort selbst eine Wetterscheide bilden soll.

Die früher wegen der umfangreichen Waldgeschäfte vernachläßigte Landwirthschaft wird in neuerer Zeit fleißiger betrieben und dem düngerbedürftigen Boden mittelst des gewöhnlichen Stalldüngers und der Jauche, welche man theilweise in zweckmäßig angelegten Düngerstätten gewinnt, nachgeholfen; übrigens ist das Brennen der Felder nebenbei noch üblich. Bei dem Feldbau ist die Wechselwirthschaft eingeführt und nur zuweilen bleiben einzelne Güterstücke in der Brache liegen; der Anbau beschränkt sich hauptsächlich auf Hafer und Kartoffeln, etwas Roggen, sehr wenig Dinkel und Gerste. Der Kleebau ist wegen des rauhen Klima's und des leichten Bodens ganz unbedeutend; von Handelsgewächsen wird Flachs für das eigene Bedürfniß, auch etwas Hanf und Reps gebaut. Bei einer starken Aussaat beträgt der Ertrag eines Morgens an Hafer 6—7 Scheffel und an Roggen 2½—3 Scheffel. Die Felderzeugnisse reichen übrigens für das eigene Bedürfniß nicht hin, daher noch Früchte ꝛc. von Außen aufgekauft werden müssen. Die Ackerpreise bewegen sich von 80 bis 200 fl. pr. Morgen. Von den beinahe durchgängig wässerbaren, meist zwei-, wegen mooriger Beschaffenheit des Bodens zuweilen nur einmähdigen Wiesen, ertragen die besseren im Durchschnitt 25—30 Cent. Heu und 10—15 Cent. Oehmd; die Preise derselben waren früher

200—800 fl., gegenwärtig betragen sie nur 100—400 fl. pr. Morgen. Die Obstzucht ist unbedeutend; man zieht hauptsächlich späte *Mostsorten*, auch Luiken, Kohläpfel, Knausbirnen 2c.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einer tüchtigen Landrace beschäftigt, ist beträchtlich und bildet eine besondere Erwerbsquelle, indem nicht nur vieles Vieh ausgeführt, sondern auch von fremden Käufern im Ort aufgekauft wird. Die Nachzucht geschieht durch 3 tüchtige Farren, die ein Bürger Namens der Gemeinde gegen das Sprunggeld und der Nutznießung von 4 Morgen Wiesen hält. Das Vieh wird größtentheils noch ausgetrieben. Die Zucht der Schweine (Landrace) ist bedeutend und erlaubt einen namhaften Verkauf an Ferkeln; Ziegen werden nur wenige von Unbemittelten gehalten.

Die Gemeinde besitzt keine Waldungen, dagegen hat der Ort und zwar die sogenannte Klosterseite, 318½ Klafter Prügelholz, und die andere, die sogenannte Rentkammerseite, 150 Klafter Scheiter und 150 Klafter Prügelholz aus den Staatswaldungen jährlich zu beziehen. Ueberdieß haben beide Seiten das Recht, in den Staatswaldungen unentgeldlich Stock- und Leseholz zu gewinnen. Die Gemeinde ist zum Eintreiben des Rindviehs und der Schweine in 5500 Morgen Staatswaldungen berechtigt.

Der Verkehr des Orts ist durch Vicinalstraßen nach Dennach, Herrenalb, Neusatz und Wildbad vermittelt.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tabelle III.

Westlich vom Ort befinden sich noch die Ueberreste zweier Schanzen, die eine im Walde Dobelberg, die andere am Saume des Dobler Brenntenwalds, welche ohne Zweifel im J. 1796 bei dem Treffen, welches hier die Oesterreicher den von Neusatz herkommenden Franzosen lieferten, aufgeworfen wurden.

Die zu der Gemeinde, außer 2 einzelnen östlich vom Ort an der Straße nach Wildbad stehenden Häusern, gehörigen Parzellen sind:

Die ½ Stunde südöstlich vom Ort im Eyachthal gelegene Dorf-Sägmühle.

Die Eyachmühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, liegt oberhalb der Dorf-Sägmühle an der Einmündung des Mannabächleins in die Eyach.

Das Wernerhaus, ½ Stunde südlich vom Ort an der Eyach gelegen.

Der Lehmannshof, gleichfalls in dem Eyachthale gelegen, ist nach Dobel eingepfarrt, gehört jedoch in bürgerlicher Beziehung zur Gemeinde Wildbad.

Dobel kommt als villa Dobil, erstmals vor im Stiftungsbrief des Klosters Herrenalb vom Jahr 1148 (?). Laut diesem vertröstet Herr Berthold von Eberstein als Oberlehensherr des Dorfes das Kloster Herrenalb auf dieses Lehengut auf die Zeit des Absterbens Eberhard von Straubenhardts als damaligen Trägers und dessen männlicher Nachkommenschaft (Wirt. Urk.Buch 2, 50). Aus dieser Anwartschaft erwuchs indeß für das Kloster kein wirklicher Besitz. Der Straubenhardtsche Mannsstamm behielt bis zu seinem Aussterben den Ort fast ganz, wenn auch mit einigen Abtretungen im benachbarten Wald (Mone, Zeitschr. 6, 219. 8, 335); $^1/_4$ von Dobel kam vor 1368 an die Stammsverwandten von Schmalenstein, $^1/_4$ 1382 an die Markgrafschaft Baden (s. Dennach), 1414 die Lehnsherrlichkeit über $^1/_4$ an Württemberg (s. Conweiler) und ebendahin 1528 ein weiteres Viertel des Dorfes (s. Straubenhardt). Württemberg hatte die übrige Lehensherrlichkeit wohl mit Neuenbürg erlangt und zog nach dem Tod Hansen von Straubenhardt (1442) das Lehen als eröffnet ein; einzelne Rechte erkaufte es den 16. Oct. 1442 von den bei Conweiler genannten Straubenhardtischen Tochtermännern, Zehnten noch 1598 von Sebastian und Georg Schöner von Straubenhardt.

Im Tauschvertrag zwischen Württemberg und Baden vom 16. April 1807 trat Baden an Württemberg ab die herrschaftlichen Gebäude und Güter auf dem Dobel und die der Dobeler und benachbarten Markung zugetheilten Wälder Naierband, Eiberg, Kriegswald, Espachwald, Frauenwäldlein, Herrenäckerle, Hüttenwald zusammen 1976$^3/_4$ Morgen 35 Ruthen badisches Maß; Württemberg dagegen an Baden: im Hirschkopf, Unterwald, Mutterthal, Sägberg und Hardwald 1676$^3/_4$ Mrg. 35 Rthn. (Württ. Reg.Bl. 1807. S. 395).

Aus der Culturgeschichte ist zu erwähnen, daß noch am Ende des 16. Jahrh. die Wölfe den Einwohnern Winters sehr gefährlich wurden. (Crusius Paralip. 35.)

In früheren Zeiten war Dobel Filial von Gräfenhausen. (Der Weg, auf welchem die Todten nach Gräfenhausen getragen wurden, führt noch jetzt den Namen Todtenweg.) Im J. 1569 erhielt es einen eigenen Pfarrer und wurde später von auswärts nur noch wegen der Drangsale des 30jährigen Krieges pastorirt, 1636—49 von Feldrennach und Wildbad und 1649—54 von Loffenau. Der Pfarrsatz gehört der Krone.

Engelsbrand,

Gemeinde III. Kl. Engelsbrand, Dorf, mit Ober-Größelthal-Sägmühle, und Unter-Größelthal-Sägmühle, 867 Einw. Pfarr-Filial von Langenbrand.

Das ansehnliche Dorf*) hat 5/4 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt und 1 Stunde nördlich von dem Mutterort, auf der Hochebene zwischen dem Enz- und Nagoldthale eine äußerst freundliche Lage. Der weitläufig gebaute, mit Obstbäumen umgebene Ort lagert sich am Anfang des mit einer weit ausgerundeten, wiesenreichen Mulde beginnenden Engelbachthäldchens und genießt durch das ringsum etwas erhöhte Terrain einigen Schutz gegen rauhe Winde. Die theilweise sehr ansehnlichen im Allgemeinen sauberen, ländlichen Gebäude, sind von Holz mit steinernen Unterstöcken erbaut und theils mit Ziegelplatten, theils mit Schindeln gedeckt.

Die im obern Theil des Orts etwas erhöht gelegene, dem heil. Antonius geweihte Kirche ist schon sehr alt und war urspünglich eine stark besuchte Wallfahrtskapelle, an welche die gegenwärtige Kirche angebaut wurde. Von dem früheren germanischen Styl derselben haben mehrfache Veränderungen nur noch einen spitzbogigen Eingang in seiner ursprünglichen Form gelassen. Der monströse, in seinen unteren Theilen noch alte Thurm, geht gegen oben in ein neu aufgesetztes Achteck über, das mit einem Zeltdach, aus dem ein kleines Thürmchen emporwächst, gedeckt ist. Von dem schmucklosen Langhause führt ein spitzer Triumphbogen in das um drei Stufen höher gelegte, untere Stockwerk des Thurms, das hier die Stelle des Chors vertritt; dasselbe enthält ein schön construirtes Netzgewölbe, dessen Gurten von Fratzengesichtern ausgehen und auf dessen Schlußstein Maria mit dem Jesuskinde und die Jahrszahl 1486 angebracht ist; letztere gibt ohne Zweifel die Zeit der Erbauung des Thurms und des Langhauses an. An den Thurm stößt die uralte, noch mit einem Tonnengewölbe und schmalen Lichtöffnungen versehene Kapelle, gegenwärtige Sacristei. Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde zu besorgen. An der Kirche liegt der ummauerte Begräbnißplatz.

Das sehr ansehnliche Schul- und Rathhaus ist im Jahr 1838 mit einem Gemeindeaufwand von 9000 fl. neu erbaut worden; es enthält 2 geräumige Lehrzimmer und die Gelasse für den Gemeinderath. Die Wohnung des Schulmeisters und Lehrgehilfen befindet sich

*) Früher auch Ingelsbrand geschrieben. Der Name kommt her vom Mannsnamen Ingil, Engil, und Brand, d. i. Platz, welcher durch Brand ausgereutet worden ist.

in dem ehemaligen Schulhause, das neben dem gegenwärtigen steht und durch einen Gang mit demselben verbunden ist.

Der Ort ist mit gutem Trinkwasser, das 6 laufende und ein Schöpfbrunnen, das sog. Gaisbrünnle liefern, hinlänglich versehen. In den östlich vom Ort gelegenen Wiesen entspringt der Engelsbach, der bald zu einem 1/4 Morgen großen Weiher geschwellt wird, dessen Ablauf (Engelsbach) durch den Ort fließt und sich nach 1/2stündigem Lauf mit dem Grösselbach vereinigt.

Die im Allgemeinen gesunden Einwohner sind von kräftigem Körperbau und werden nur selten von epidemischen Krankheiten heimgesucht; bei eingezogener Lebensweise sind sie fleißig und ihre in den letzten Jahren etwas gesunkenen Vermögensumstände bessern sich allmälig wieder. Der vermöglichste Bürger besitzt 20 Morgen Feld und 6—8 Morgen Wald; der Besitz des sog. Mittelmannes beträgt 12 Morgen und der der ärmeren Klasse 3 Morgen. Die Vertheilung der Grundstücke bewegt sich von 1/4—9 Morgen. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau, Viehzucht, Holz- und Viehhandel. Von Gewerben sind, außer den gewöhnlichen Handwerkern, zu nennen 3 Schildwirthschaften und besonders die Fabrikation von Barometern, Thermometern, Areometern, Kinderspielwaaren von Glas u. s. w. von Gebrüder Bäuerlen betrieben, welche ihre gesuchten Fabrikate nach Stuttgart, Ulm, Carlsruhe, sogar bis nach Amerika absetzen.

Die mittelgroße Markung, von der jedoch über die Hälfte mit Wald bestockt ist, hat mit Ausnahme der steilen, hohen Gehänge gegen das Enz-, Grössel- und Engelsbachthal, eine ebene Lage und im Allgemeinen einen rothsandigen Boden, der bei kräftiger Düngung ziemlich fruchtbar ist; übrigens fehlt Stroh und überhaupt Streumaterial zu einer ausgedehnteren Düngerbereitung. Moorgrund erscheint in den Wiesen östlich vom Ort.

Wegen der hohen Lage ist das Klima rauh, und Frühlingsfröste schaden nicht selten den Winterfrüchten und dem Obst. Die Ernte tritt um 3 Wochen später ein als im Unterland; Hagelschlag ist höchst selten, weil der sog. Sauberg eine Wetterscheide bildet.

Die Landwirthschaft wird im Allgemeinen gut betrieben; man baut ohne geregelte Eintheilung vorzugsweise Roggen, Hafer, Kartoffeln, Kraut, Kohlraben, dreiblättrigen Klee und in neuerer Zeit auch Dinkel, der pr. Morgen 5—6 Scheffel Ertrag, der Roggen 3 Scheffel und der Hafer 3 1/2 Scheffel liefert. Von Handelsgewächsen zieht man in neuerer Zeit mit gutem Erfolg etwas Reps, ziemlich viel Flachs und Hanf, letztere gerathen gut und werden

theils im Ort verbraucht, theils verkauft. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 60—120 fl.

Die 2—4mähdigen Wiesen, welche theils bewässert, theils gedüngt werden, liefern reichliches gutes Futter, und zwar die guten 60 Cent., die mittleren 35 Cent. und die geringen 15—18 Cent. pr. Morgen; ihre Preise bewegen sich von 100—800 fl. pr. Morgen. Futter wird nicht selten nach Außen verkauft.

Die Obstzucht ist verhältnißmäßig gut und im Zunehmen begriffen; man pflegt hauptsächlich späte Mostsorten (Luiken, Knausbirnen, Frankfurter Birnen, Brat- u. Wadelbirnen 2c.), die theils gemostet, theils gedörrt in reichen Jahren auch ausgeführt werden. Auch etwas Kirschen werden gezogen. Die Gemeinde besitzt 410 Morgen Waldungen, deren jährlicher, in 100 Klaftern bestehender Ertrag verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet wird; überdieß erhalten die Bürger aus den Staatswaldungen neben der Weide auch Abholz und Streu. Der Viehstand (Landrace) ist in ziemlich gutem Zustande und erlaubt einen mäßigen Verkauf in das Badische; es findet Viehaustrieb statt, dagegen wird das Melkvieh meist im Stall gehalten. Die vorhandenen 2 Farren hat der Widdumhofbesitzer zu halten.

Die Zucht der Schweine ist unbedeutend, dagegen nimmt die Ziegenzucht zu, weil theilweise die Einwohner zu unbemittelt sind, sich Rindvieh anzuschaffen. Die Bienenzucht nimmt ab.

Eine namhafte Erwerbsquelle der Einwohner bildet der Holzhandel, welcher in beträchtlicher Ausdehnung nach Baden getrieben wird.

Den Verkehr sichern Vicinalstraßen nach Neuenbürg (erst in den Jahren 1845—1847 neu angelegt) nach Langenbrand, Salmbach, Feldrennach, Grunbach und nach Büchenbronn im Großherzogthum Baden. Brücken sind 2 über den Engelsbach und 2 über den Grössełbach angelegt.

Bau-, Werk- und Mühlsteine gewinnt man von den los herumliegenden Felsstücken; Brauneisenstein kommt auf der Markung vor und wurde früher abgebaut.

Ueber das Vermögen der Gemeinde und Stiftungspflege s. Tabelle III.; auch ist eine Stiftung von 50 fl. zu Armenunterstützungen vorhanden. Eine Pfründe zum St. Antoniusaltar in hiesiger Kapelle wurde im J. 1442 gestiftet.

Engelsbrand kam mit Neuenbürg an Württemberg. Die zur Gemeinde gehörigen beiden Sägmühlen (Ober-Größelthal und Unter-Größelthal) liegen nahe bei einander 1/2 Stunde nordwestlich von

Engelsbrand in dem tief eingeschnittenen, wilden Größelthale und werden von dem rasch fließenden Größelbach in Bewegung gesetzt, der übrigens öfters Gefahr drohend, stark anlauft und namentlich im Jahr 1851 die beiden Sägmühlen bis an die Dächer überschwemmte und große Felstrümmer mit sich führend stark beschädigte. Der Bach beherbergt gute Forellen.

Enzklösterle,

Gemeinde III. Kl. Enzklösterle, Pfarrdorf mit Birkenäckerle, Haus, Nonnenmiß, Weiler 348 Einw., worunter 3 Kath. Ev. Pfarrei vereinigt mit der Gemeinde Enzthal, O.A., Nagold.

Der 6 Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt und 3 Stunden südlich von Wildbad, theils in dem tief eingeschnittenen Enzthal, theils in den Seitenthälern des Hirschbachs und des Rohnbachs gelegene Ort (Sitz eines Revierförsters), besteht aus vereinzelten Häusergruppen und Häusern, die sich entweder in den Thalebenen oder an den unteren Ausläufern der steilen, durchaus mit dunklen Nadelwaldungen bestockten Thalgehängen, meist malerische Ansichten bildend, gelagert haben. Die bedeutendste, theilweise in das Hirschbachthal hineinziehende Gruppe liegt an der Vereinigung des Hirschbachs mit der Enz und trägt vorzugsweise die Benennung Enzklösterle, weil hier an der Stelle des sogenannten Erblehenhofs das ehemalige Klösterlein (nämlich eine Kapelle s. unten) gestanden seyn soll. Ueberdieß werden zu dem Ort noch gezählt, die längs der Enz am Fuß des Hirschkopfs und der Rohnbachhalde vereinzelt stehenden 5 Häuser, und die an dem Ausläufer des Schneckenkopfs gelegene Gebäudegruppe, unter welcher sich auch die Wohnung des Revierförsters befindet. Zwischen dieser Gruppe und der zuerst beschriebenen stehen die Kirche und das Pfarrhaus, mit dem zunächst an der Landstraße stehenden, im städtischen Styl erbauten Gasthaus zum Waldhorn eine Gruppe bildend, die sich durch freundliche, den klimatischen Verhältnissen nicht angepaßte Bauart auszeichnet, während die übrigen Gebäude meist einstockig von Holz erbaut, zum Theil mit Schindeldächern versehen und auf der Wetterseite vertäfelt oder verschindelt sind.

Die im Jahr 1852, 16. November, feierlich eingeweihte Pfarrkirche wurde, wie auch das freundliche Pfarrhaus, in dem Jahre 18⁵¹/₅₂ von dem Staat den unbemittelten, früher nach Simmersfeld eingepfarrten Gemeinden Enzklösterle und Enzthal erbaut, wogegen die Gemeinde die Unterhaltung der beiden Gebäude übernahm. Die Kirche ist in einem einfachen, übrigens ansprechenden, modernen

Rundbogenstyl massiv erbaut, und trägt auf der vorderen Giebelecke ein ebenfalls massives Glockengestell, in welchem in 2 rundbogigen Oeffnungen die beiden Glocken frei hängen; die Spitze des den Thurm vertretenden Aufbaues ziert ein Kreuz. Die Uhr ist unterhalb desselben in der Giebelseite angebracht. Der Begräbnißplatz liegt in der Nähe der Kirche. Das Material zur Erbauung der Kirche wurde am sogenannten Franzosenstein gewonnen, einer Felsmasse am Wege nach Gernsbach.

Das Schulhaus mit Thürmchen steht auf der rechten Seite der Enz in dem Orte Enzthal, das mit Enzklösterle eine Schulgemeinde bildet, und enthält außer dem Lehrzimmer noch die Wohnung des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Seit dem J. 1849 besteht mit Staatsunterstützung eine Industrieschule, in der die Knaben mit Strohflechten, die Mädchen mit Stricken und Nähen beschäftigt werden. Die Gemeinderathssitzungen werden in einem gemietheten Privathause gehalten. An Quellwasser hat der Ort Ueberfluß, dagegen sind nur zwei eingerichtete, laufende Brunnen, der eine am Försterhaus, der andere am Pfarrhaus, vorhanden; das Wasser ist von ausgezeichneter Güte, besonders das der Hirschquelle und das der Quelle bei der Lappach-Sägmühle, welches zuweilen als Heilmittel gebraucht wird. Ueberdieß fließt die noch jugendliche Enz raschen Laufs durch den Ort und erhält auf der Markung namhafte Seitenzuflüsse, wie den Rohnbach, Hirschbach, Dietersbach und Lappach. Sämmtliche Gewässer laufen bei starken Regengüssen und namentlich bei dem Schneeabgang schnell an und verursachen nicht selten erheblichen Schaden, namentlich wird der sonst unbedeutende Rohnbach zum reißenden Gebirgsfluß, der Felsblöcke mit sich führt und auf den Wiesen große Verwüstungen anrichtet.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde Leute, obgleich bei ihnen eine hohe Altersstufe zu den Seltenheiten gehört; in Sitten und Dialect sind sie etwas abgeschliffener, als die übrigen Bewohner der nächsten Umgegend, was von dem häufigen Verkehr mit fremden Holzhändlern herrühren mag. Ihre Vermögensumstände sind ganz gering und ihre Haupterwerbsquelle bildet die Waldarbeit und zwar das Holzfällen wie die Beischaffung des Scheiterfloßholzes an das Wasser ꝛc. Außer den vorhandenen nöthigsten Handwerkern ist eine am Hirschbach gelegene Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang und eine Sägmühle zu nennen. Mehrere weibliche Personen treiben einen Handel mit Obst, Gemüsen, welche sie im badischen Murgthal aufkaufen und im Ort, wie in der Umgegend wieder absetzen.

Die Langholzflößerei macht den Ort während der Zeit vom 15. März bis 11. November sehr belebt, indem sich hier eine Einbindstätte an dem Berührungspunkt der Forstreviere Enzklösterle, Hofstett und Simmersfeld, aus denen sehr viel Langholz zugeführt wird, befindet; auch die meisten Holzversteigerungen, zu denen sich Käufer aus Wildbad, Calmbach, Höfen, Neuenbürg, Pforzheim &c. einfinden, werden hier abgehalten.

Die Scheiterholzflößerei, wie das Ausziehen und Aufsetzen des Holzes beschäftigt im Frühjahr viele Hände; das vom Poppelsee an geflößte Holz wird etwa ½ Stunde unterhalb Enzklösterle auf dem sogenannten Dieterswasen, einem Hauptlagerplatz (durchschnittlich 4000 Klafter) aufgestellt und in dem folgenden Jahre nach den Holzgärten weiter geflößt. Der nöthige Wasservorrath wird durch Anschwellung der Floßseen und der Wasserstuben verschafft.

Die Luft ist rein und trockener als man bei der Nähe so vieler fließender Gewässer vermuthen sollte, jedoch neblichter als auf den Höhen; die Nächte sind auch im hohen Sommer kühl und schädliche Frühlings- wie auch Herbstfröste sind häufig. Der Frühling und die Ernte treten um 8 Tage später als in Wildbad und in Calmbach, um 2—3 Wochen später als im Gäu und um 3—4 Wochen später als im Murgthal, dagegen der Herbst beinahe um eben so viel früher ein. Hagelschlag kommt selten vor.

Die nicht große Markung, von der nur die Thalebenen und die untersten Ausläufer der Thalgehänge für den Feldbau benützt werden, hat im Allgemeinen einen leichten Sandboden (Verwitterung des bunten Sandsteins), in welchem hauptsächlich nur Kartoffeln gut gedeihen; die Thalebene ist zuweilen etwas moorig. Feldbau ist daher unbedeutend und die Landwirthschaft, mit Ausnahme des Wiesenbaus, in geringem Zustande, woran auch die Mittellosigkeit der Einwohner Schuld trägt. Die Aecker werden theils willkürlich, theils in folgendem Fruchtwechsel gebaut: ein Jahr Hafer oder Kraut, das zweite Jahr Kartoffeln und das dritte Jahr Roggen oder Flachs. Auch Erbsen und etwas Reps kommen zum Anbau. Im Allgemeinen fällt der Ertrag an Kartoffeln am günstigsten aus, während bei den Halmfrüchten öfters nicht viel mehr als die Aussaat erzielt wird. Beinahe alle Brodfrüchte müssen von Außen aufgekauft werden. Die Ackerpreise sind unverhältnißmäßig gesteigert und der Morgen wurde schon mit 400—420 fl., übrigens auch mit 60—70 fl. bezahlt; der wahre Werth dürfte 100—200 fl. sein.

Der Wiesenbau erstreckt sich nicht nur über die Thalebenen der Seitenthäler, sondern hauptsächlich über das Enzthal, das hier an

mehreren Stellen eine Breite von beinahe 1/8 Stunde hat. Wässerung wird übermäßig benützt, so daß an einzelnen Stellen, besonders an moorigen, saures Futter erzeugt wird. Die Wiesen sind zwei- bis dreimähdig, ertragen durchschnittlich 45—50 Cent. Heu und kosten 100—800 fl. pr. Morgen.

Die Obstzucht ist unbedeutend, übrigens im Zunehmen begriffen und gewährt bei geeigneter Wahl der Sorten, einen mehr als mittelmäßigen Ertrag. Am allgemeinsten ist die Kirsche, welche in günstigen Jahren, so spät sie reift und so klein sie bleibt, dennoch sehr süß wird und reichen Ertrag gewährt. Eine Baumschule wurde im Jahr 1852 aus den Mitteln des Staatsbeitrags für die Industrieschulen angelegt.

Als Weiden werden die Staatswaldungen, soweit ihr Zutritt erlaubt ist, benützt.

Pferdezucht besteht nicht, jedoch werden einige Pferde gehalten; die Zucht des Rindviehs und der Schweine ist unbedeutend. Ziegen halten mehrere Unbemittelte.

Durch den Ort führt die Landstraße von Neuenbürg nach Freudenstadt; überdieß sind Vicinalstraßen nach Simmersfeld, O.A. Nagold, und nach Gernsbach im Großherzogthum Baden angelegt. Ueber die Enz bestehen eine steinerne Brücke, 3 hölzerne Brücken und 2 Steege.

Eigentliche Steinbrüche sind nicht vorhanden, dagegen findet sich aller Orten ein großer Reichthum an Trümmern des bunten Sandsteins, von denen vortreffliche Bau- und Werksteine gewonnen werden; an einer Stelle am Fuß des Dietersberg steht das Todtliegende an, welches zu Straßenmaterial benützt wird. Am Fuß des Hirschkopfs kommt eine weiße Abänderung des bunten Sandsteins vor, die guten Fegsand liefert.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt siehe Tab. III.

Die zu der Gemeinde gehörigen Parcellen sind:

Birkenäckerle, ein einzelnes, 1/4 Stunde südwestlich vom Mutterort im Rohnbachthal gelegenes Haus.

Nonnenmiß*), ein Weiler, der unterhalb des Mutterorts am Einfluß des Dietersbachs in die Enz liegt, übrigens zum größeren Theil der Gemeinde Wildbad angehört, dagegen ganz nach Enzklösterle eingepfarrt ist.

Enzklösterle war mehr bloß eine reich dotirte Kapelle und trotz

*) Misse ist Moorgrund, Sumpf im Walde, s. Schmid, Schwäb. Wörterbuch 387.

des Namens, welchen es führte, erwuchs es nicht zu einer größeren geistlichen Genossenschaft von Mönchen oder Nonnen. Eingeweiht wurde allhier ein Gotteshaus bereits am 5. Sept. 1145 *). Mit dem Namen „Klösterlein“ erscheint der Ort urkundlich erstmals den 1. Febr. 1323, als die Gebrüder Heinrich, Berhtolt, Volmar und Dietrich von Hornberg an den Grafen Eberhard von Württemberg verkauften, „was sie und ihr Vater sel. Recht gehabt haben an dem Klösterlein ze der Entz.“ Hauptbesitzer blieben damals noch die Vögte von Wöllhausen, Blutsverwandte der von Horyberg; hatten ja die gemeinschaftlichen Ahnen beider Familien die geistliche Stiftung gemacht. Aber bereits den 1. Nov. 1330 verlor letztere ihre Selbstständigkeit, indem sie mit ihren ansehnlichen Einkünften (zu Aichelberg, Ettmannsweiler, Hochdorf, Mindersbach, Monhardt, Rohrdorf, Vollmaringen, Warth, Weitingen) dem Kloster Herrenalb durch die Vögte von Wöllhausen incorporirt wurde**). Später ging mit der Kapelle Enzklösterle (capella in E.) eine Besitzveränderung vor. Im J. 1443 stund sie unter dem Patronat des Grafen Ludwig von Württemberg und wurde auf dessen Bitte den 12. April d. J. mit ihren Einkünften durch das Basler Concil nach geschehener Verzichtleistung des damaligen Inhabers, Hugo Kreyg, dem neu errichteten Herrenberger Stift einverleibt.

Nach der Reformation verlieh Herzog Ulrich den 16. Mai 1546 für 6 Pfd. Heller jährlich das Klösterlein als Erblehen an Mich. Bestlin, Bürger in Wildbad, mit Haus, Scheune, Sägmühlen und

*) Freilich nach dem erst 1521 schreibenden Tubingius (in seiner Blaubeurer Chronik bei Sattler Grafen 4, 317), dessen ältere Quelle man nicht kennt. Seine Worte sind: anno 1145 nonis sept. dedicata est ecclesia in loco qui dicitur Enza in nigra sylva ab Hermanno Constantiensi episcopo in honore S. Isicii Laurentii Georgii Udalrici et Fausti.

**) In der Urkunde vom 1. Nov. 1330 sagen Alberus de Berneck Hainricus de Vogtsperc et Cuonradus de Wellehusen communi cognacionis nomine advocati de Wellehusen appellati, ihre Voreltern hätten angefangen in loco zuo der Entz vulgariter nominato monasterium instaurare et fundare, in quo capellam construi et in honore b. Marie et b. Johannis evang. et bb. Petri et Pauli ap. et b. pontificis Nicolai dedicari procurantes dotarint, und incorporiren dann dem Kloster Herrenalb diese capellam, bona, possessiones etc. mit Guthheißen Graf Ulrichs von Württemberg und ihrer consanguinei Hainricus, Bertoldus, Volmarus et Dyetricus fratres dicti de Hornberc. Kloster Herrenalb soll immer unum ex suis monachis sacerdotem ibi bestellen.

andern Zugehörungen, wie es Ambrosius Holzinger hatte; 1599 aber kaufte es Herzog Friedrich und errichtete eine Holzfaktorei.

Feldrennach,

Gemeinde II. Kl. Feldrennach, Pfarrdorf, mit Conweiler-Sägmühle, und Pfinzweiler, Weiler, 1005 Einw. Evang. Pfarrei.

Das große, marktberechtigte Dorf liegt, in die Länge gedehnt 3/4 Stunden westlich von der Oberamtsstadt in einem kleinen wiesenreichen Thälchen, und zwar ist der größere Theil desselben an den linken leicht geneigten Gehängen, der kleinere mit Kirche, Pfarr- und Rathhaus, an den rechten Gehängen hingebaut, während nur wenige Gebäude in der Thalebene selbst stehen. Das mit Obstbäumen reich umgebene Dorf hat meist ansehnliche, durchgängig mit Ziegelplatten gedeckte Häuser. Die mit halbrundem Chorschluß versehene Pfarrkirche wurde im Jahr 1753 im modernen Rundbogenstyl neu erbaut, dagegen stammen die unteren Theile des viereckigen, mit Zeltdach versehenen Thurmes noch aus früherer Periode und enthalten in dem unteren Stockwerke einen spitzbogigen Eingang und ein Kreuzgewölbe. Auf dem Thurme hängen 3 Glocken, von denen die größte 1736, die mittlere 1699 und die kleinste 1608 gegossen wurde. An der Nordseite des Langhauses ist ein Stein mit räthselhafter Figur, einen springenden Stier vorstellend, eingemauert, der ohne Zweifel noch von der früheren, im romanischen Styl erbauten Kapelle herrührt; dieselbe war nach der Volkssage dem heil. Stephan geweiht und stand an der Stelle der gegenwärtigen Kirche, noch heute der Stephansberg genannt. Das Innere der Kirche hat außer einem alten, im germanischen Styl gehaltenen Taufstein nichts Bemerkenswerthes. Die Kirche ist Eigenthum der örtlichen Stiftungen, aus denen auch die Unterhaltungskosten derselben zu bestreiten sind. Um die Kirche liegt der mit starken Mauern umfriedigte, für den Mutterort und die (unten genannte) Filialien gemeinschaftliche Begräbnißplatz.

Das zunächst der Kirche stehende Pfarrhaus, dessen Unterhaltung dem ganzen Kirchspiel gemeinschaftlich obliegt, wurde im Jahr 18$^{36}/_{37}$ mit einem Aufwand von 1500 fl. gut hergestellt. Das Rathhaus, in welchem auch ein Lehrzimmer und ein Wohngelaß des Lehrgehilfen eingerichtet ist, befindet sich in ziemlich gutem Zustande; das eigentliche Schulhaus steht auf der linken Seite des Thales und enthält ein Lehrzimmer, wie auch die Wohnung des Schulmeisters. Eine Industrieschule ist im Jahr 1853 wieder in's Leben gerufen worden.

Im Ort sind 3 starke, nie versiegende Quellen vorhanden, von denen sich der Lindenbrunnen vor dem Rathhaus, von einer früher

an demselben gestandenen Linde so genannt, durch seinen höheren Wärmegrad auszeichnet; die an dem südlichen Ende des Ortes befindliche Quelle liefert ein sehr weiches Wasser, das vorzugsweise als Trinkwasser benützt wird. Ueberdieß fließt der von Conweiler herkommende Feldrennacher Bach der Länge nach durch den Ort, um sich 1/4 Stunde unterhalb desselben mit der Pfinz zu vereinigen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen kräftig und erreichen zuweilen ein hohes Alter, übrigens zeigen sich bei ihnen nicht selten Spuren des Kretinismus und Scrophelnkrankheiten; Ruhr, Schleim- und Nervenfieber sind stets wiederkehrende Krankheitsformen. In Betreff der Lebensweise und Sitten haben sie viel mit den badischen Nachbarn gemein, mit denen sie in stetem Verkehr leben, wie sich überhaupt bei ihnen ein merkantilischer Sinn vorzugsweise geltend macht. Eine besondere Sitte ist, daß am Erscheinungsfest (Obersten) jeder Hausvater mit Weib und Kind in das Wirthshaus geht. Ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, Handel mit Holz, Vieh, Obst, Gemüse ꝛc. und etwas Gewerbe; außer den gewöhnlichen Handwerkern ist die Holzschuhfabrikation, welche etwa 6 Personen beschäftigt, und ein Seiler zu nennen, der mit Seegrasflechten gegenwärtig 10 Personen beschäftigt, und sich auch durch Verfertigung geschmackvoll geflochtener Jagdtaschen auszeichnet. Die Vermögensumstände der Einwohner gehören zu den mittelmäßigen; der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 22 Morgen, der mittlere 6 Morgen, viele haben nur 1—2 Morgen oder gar kein Grundeigenthum. Etwa 400 fl. werden für Armenunterstützungen verwendet.

Der Boden der verhältnißmäßig kleinen, übrigens meist ebenen Markung, ist nicht fruchtbar und besteht aus einem leichten mit Lehm gemengten Sand, den in einer Tiefe von 1—2′ der bunte Sandstein unterlagert; an einzelnen Stellen kommen auch Mergel und Thon vor. Der Boden begünstigt im Allgemeinen eine starke Verrasung, besonders greift das Queckengras sehr um sich und soll sich nur mittelst des noch üblichen Brennens der Felder zurückhalten lassen.

Das Klima ist rauher als in dem nur 1/2 Stunde entfernt gelegenen Ottenhausen, dagegen milder als in dem nahen Conweiler und noch mehr als in Dennach. Die Ernte tritt um 8 Tage früher als in Conweiler und um 14 Tage früher als in Dennach ein. Frühlingsfröste schaden nicht selten den Obstbäumen, dagegen gedeihen in günstigen Jahrgängen auch Bohnen, Welschkorn ꝛc. Hagelschlag kommt nicht häufig vor.

Die Landwirthschaft, welche früher ganz vernachläßigt wurde, hat sich, seit man die Waldungen nicht mehr so stark ausbeuten darf,

namhaft gehoben, übrigens läßt sie noch immer Manches zu wünschen übrig und zweckmäßige Neuerungen finden nur sehr langsam Eingang.

Bei dem Ackerbau findet kein regelmäßiger, sondern nur ein gemischter und willkürlicher Betrieb ohne eigentliche Brache statt; man baut Dinkel, Roggen, Haser, etwas Gerste, hauptsächlich Kartoffeln und Kraut, nur wenig Erbsen und Linsen; von Futterkräutern dreiblättrigen Klee und von Handelsgewächsen etwas Hanf und Reps für den eigenen Bedarf. Der Ertrag eines Morgens beträgt 6 bis 8 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Haser und 4 Scheffel Gerste. Die Felderzeugnisse reichen übrigens für das örtliche Bedürfniß nicht hin, so daß noch viele Früchte von Außen bezogen werden müssen. Die Ackerpreise bewegen sich von 80—200 fl. per Morgen.

Die durchaus wässerbaren Wiesen sind im Allgemeinen gut, übrigens sehr verschieden und liefern theilweise etwas saures Futter; $^2/_3$ derselben sind zweimähdig und $^1/_3$ einmähdig. Der Ertrag von den guten Wiesen beträgt 40—50 Centner und von den geringen 24 Centner Futter per Morgen; die Preise eines Morgens bewegen sich von 120—1200 fl.

Die Obstzucht wird in großem Umfange betrieben und ist überdieß immer noch im Zunehmen begriffen; die ganze Markung gleicht einem Baumgut. Es werden vorzugsweise Most- und Schnitzsorten, übrigens auch feinere Obstarten, wie Schleemüllerbirnen, Fleiner, Reinetten, Mastäpfel, Zürchling ꝛc. gezogen. Von dem Obstertrag kommt in günstigen Jahren ziemlich viel, namentlich feinere Sorten und Kirschen nach Außen zum Verkauf, der weit größere Theil des Ertrags wird zum Mosten, Dörren und Brennen benützt. Beinahe jeder Ortsbürger hat eine kleine Baumschule, in welcher er seinen Bedarf an Jungstämmen nachzieht.

Die Weiden werden nur noch für Schweine auf den Allmanden und in einzelnen Waldungen benützt.

Die Rindviehzucht, welche sich vorzugsweise mit Landrace beschäftigt, ist in ziemlich gutem Zustande und einzelne Ortsbürger haben schon von dem landwirthschaftlichen Bezirksverein Preise für schönes Vieh erhalten. Zur Nachzucht sind 3 Farren (1 Rigi- und 2 Landfarren) vorhanden, welche 3 Bürger, 2 im Ort und 1 in Pfinzweiler gegen Nutznießung des Widdumguts und jährlich 25 fl. halten. Die Stallfütterung ist eingeführt. Mit Mast- und Melkvieh wird ein nicht unbedeutender Handel, besonders nach Baden und Frankreich getrieben.

Die Schweinezucht ist nicht nur im Ort, sondern auch in Pfinzweiler beträchtlich und bildete vor dem Auftreten der Kartoffelkrank-

heit eine Haupterwerbsquelle der Einwohner; neben ziemlicher Nachzucht und Mast für den eigenen Bedarf werden noch viele Ferkel auswärts verkauft.

Der Ort ist durch Vicinalstraßen nach Ottenhausen, Ittersbach, Pfinzweiler, Langenalb und Schwann mit der Umgegend in Verbindung gesetzt.

Auf der Markung befinden sich zwei im bunten Sandstein angelegte Steinbrüche, aus denen gute Bau- und Werksteine gewonnen werden.

Der Ort hat das Recht, jährlich 4 Vieh- und Krämermärkte abzuhalten.

Die Gemeinde ist, gemeinschaftlich mit Pfinzweiler, im Besitz von 640 Morgen Waldungen, welche getrennt von der Markung liegen und gegenwärtig 200 Klafter und 6000 Stück Wellen jährlich ertragen; hievon erhält jeder Bürger jährlich ½ Klafter und 15 bis 25 Stück Wellen, der Erlös aus dem übrigen Holz mit 500—700 fl. jährlich fließt in die Gemeindekasse. Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt siehe Tabelle III.

An dem sogenannten Reitweg, einer ehemaligen, durch den Gemeindewald Hardtberg ziehenden Römerstraße sollen Gebäude gestanden seyn; in der Nähe dieser Stelle findet man noch Spuren früherer Agricultur.

Der Ort (früher auch Veltrennach geschrieben) war Straubenhardtisch; Güter und Rechte hierselbst sowie in Pfinz (heut zu Tage Pfinzweiler) erwarb Württemberg den 16. Oktober 1442 von Straubenhardtischen Tochtermännern (siehe bei Conweiler).

Die hiesige Kirche, deren Patronat landesherrlig ist, hat zu Filialien Conweiler, Dennach, Pfinzweiler und Schwann. Feldrennach selbst war ursprünglich Filial von Rudmersbach, bis im Jahr 1479 die Bürger aus ihrer bisherigen Kapelle eine neue Pfarrei machten, welche theils neu, theils durch bisherige der Pfarrei Rudmersbach zuständige Gülten, Zinse, Zehnten und Gefälle bewidemt und in welche sodann außer den gegenwärtigen Filialien zeitweilig die Orte Rudmersbach, Rothensol und Neusatz eingepfarrt waren.

Was die Zugehörungen der politischen Gemeinde betrifft, so ist die (Conweiler-) Sägmühle ⅝ Stunden südwestlich von Feldrennach am Holzbach gelegen.

Der größere Weiler, Pfinzweiler (ehemals Pfinz genannt), liegt ¼ Stunde westlich von dem Hauptort auf einer freien Hochebene zwischen den Thälchen des Feldrennacher Baches und der Pfinz. Der freundliche, hinter Obstbäumen versteckte Ort besteht aus ein-

stockigen, übrigens nicht unansehnlichen Häusern, die sich zu beiden Seiten der von Feldrennach nach Langenalb führenden Vicinalstraße in mäßigen Entfernungen von einander lagern.

Das im Jahr 1810 erbaute, mit Thürmchen, Glocke und Uhr versehene Schulhaus enthält ein Lehrzimmer und die Wohngelasse des Schulmeisters.

Gutes, nie versiegendes Trinkwasser liefern 2 laufende und 4 Ziehbrunnen. Die Pfinz entspringt 1/4 Stunde vom Ort auf den sogenannten Möhnleswiesen nahe an der badischen Grenze.

Die übrigen Verhältnisse gleichen denen von Feldrennach.

Auf den untern (südwestlich) vom Ort gelegenen Burgwiesen befindet sich noch eine Vertiefung, welche nach der Sage von dem Einsenken eines Kellers der hier gestandenen Burg herrühren soll.

Nach der Erwerbung des Jahres 1442 (siehe oben) erhielt Würtemberg noch 1598 die halbe Markung Pfinz von den Schöner von Straubenhardt und Achior von Ulm, einem Schöner-Straubenhardtischen Tochtermann. Um jene Zeit ist von Pfinz als einem abgegangenen Weiler die Rede und unser Pfinzweiler ist neueren Ursprungs.

Gräfenhausen,

Gemeinde II. Kl. Gräfenhausen, Pfarrdorf, Obernhausen, Weiler, Sensenfabrik, Ziegelhütte, mit 1182 Einw. — Evang. Pfarrei.

Gräfenhausen liegt am nördlichen Saume des Schwarzwaldes in einem auffallend milderen Klima als die 3/4 Stunden nördlich gelegene Oberamtsstadt, theils in dem von Oberhausen herziehenden Wiesenthälchen, theils in einem unbedeutend eingefurchten Seitenthälchen desselben, durch nahe gelegene Hügel, wie der Kesselberg, Winkenbühl rc. gegen rauhe Nordwinde geschützt. Von dem Kesselberg genießt man eine sehr ansprechende Aussicht in das Rheinthal, an die Vogesen und über den Odenwald. Das mit reinlichen Straßen versehene, geschlossen gebaute Dorf, besteht größtentheils aus ansehnlichen, den Wohlstand der Bewohner verrathenden Gebäuden, an denen häufig die Weinrebe üppig emporrankt, was einen angenehmen Gegensatz mit den nicht ferne gelegenen rauhen Waldorten liefert. Die Gebäude selbst sind meist mit steinernen Unterstöcken versehen und durchgängig mit Ziegelplatten gedeckt.

Durch Vicinalstraßen nach Neuenbürg, Ellmendingen (im Großherzogthum Baden) Arnbach, Ober- und Unter-Niebelsbach ist dem Ort der Verkehr mit der Umgegend hinlänglich erleichtert. Auch die Staatsstraßen von Pforzheim nach Neuenbürg und nach Herrenalb berühren theilweise die Markung.

Trinkwasser, das übrigens nicht besonders gut ist, liefern 3 laufende und 2 Pumpbrunnen; überdieß fließt an der nördlichen Seite des Orts der bei Obernhausen beginnende Bach vorüber, auch der südöstlich vom Ort entspringende Endelbach fließt mitten durch das Dorf und vereinigt sich unterhalb desselben mit dem erst genannten Bache.

Die Pfarrkirche, welche Eigenthum der örtlichen Stiftungen ist, liegt erhöht oben an dem unbedeutenden Abhange gegen das Endelbachthälchen und ist mit einem ummauerten ehemaligen Begräbnißplatz umgeben, an welchen nördlich das Pfarrhaus und südlich das Schulhaus angrenzen. Die Kirche ist angeblich von einem Ruprecht von Straubenhardt im Jahr 1108 gegründet (Crusius Annal. Suev. 3, 376), 1607 neu aufgebaut, 1745 bedeutend erweitert und $18^{23}/_{24}$ im Innern neu eingerichtet worden. In Folge dieser Veränderungen hat dieselbe nicht nur in ihrem Aeußern allen architektonischen Schmuck verloren, sondern auch eine, wesentlich von den gewöhnlichen Kirchenbauten abweichende Figur erhalten. Der in der Mitte der Südseite des Langhauses stehende viereckige Thurm, welcher in die Kirche hineinragt, ist in seinen unteren Theilen sehr alt; an seiner südwestlichen Ecke ist ein Stein eingemauert, der auf der einen Seite in Basrelief die ganze Figur des Herkules, auf der andern die Minerva enthält; beide Figuren sind etwa 3′ hoch, vortrefflich gearbeitet und mit Ausnahme der Köpfe gut erhalten. Innerhalb des Thurmes befindet sich eine viereckige Wandnische, die ohne Zweifel früher als Tabernakel diente, wie überhaupt das untere Stockwerk des Thurms nach allen Andeutungen ursprürglich die Stelle des Chors vertrat; an der Seitenwand dieser Nische ist ein Stein angebracht, auf dem ein weiteres römisches Bildwerk, eine 2′ hohe weibliche Figur in Basrelief dargestellt ist. Diese entschieden römischen Bildwerke haben zur Ansicht geleitet, daß der Thurm selbst noch aus römischer Periode stamme, allein dagegen spricht die durchaus deutsche Bauart desselben; wahrscheinlicher ist, daß diese römischen Bildwerke von der nahe am Ort bestandenen römischen Niederlassung (siehe hierüber unten) herrühren und bei dem Bau des Thurmes benützt und eingemauert wurden. Den unteren alten Theilen des Thurmes wurde später ein hölzernes Achteck mit spitzem Schieferdach aufgesetzt. Von den auf dem Thurme hängenden 3 Glocken wurde die größte 1757, die mittlere 1786 und die kleinste 1693 gegossen. Das weiß getünchte, freundliche Innere der Kirche enthält mehrere auf dem Boden liegende Grabdenkmale, von denen eines folgende Inschrift trägt: Anno domini 1543 starb der edel und vest Junker .... von Strubenhart,

dem Gott genedig sei. Ein weiteres an der Wand angebrachtes, angeblich Strubenhart'sches Wappen, das übrigens gegen alle heraldischen Regeln ausgeführt ist, scheint einem Geistlichen anzugehören. Der hohle Taufstein ist in spätgermanischem Geschmack gut gearbeitet.

Der jetzige, für das ganze Kirchspiel gemeinschaftliche Begräbnißplatz, welcher 1600 errichtet, 1823 erweitert und mit höherer Mauer versehen wurde, liegt außerhalb (westlich) des Ortes.

Das angenehm gelegene, gut erhaltene Pfarrhaus wurde in den Jahren 18¹⁵/₁₆ neu erbaut. Im Jahr 1840 erkaufte die Gemeinde das Gasthaus zum Adler und richtete dasselbe zur Schule und zugleich zur Wohnung des Schulmeisters ein; früher besuchten auch die Kinder von Obernhausen die Schule des Mutterorts, in neuerer Zeit ist aber für Obernhausen ein besonderer Schulverweser, übrigens vorläufig nur auf 6 Jahre, bestellt worden.

Auch besitzt die Gemeinde ein Rathhaus, ein Waschhaus und eine Kelter mit 4 Bäumen.

Die Einwohner, unter welchen Heirathen mit Auswärtigen nicht vorkommen, sind im Allgemeinen von auffallend schwächlichem Körperbau, eine Erscheinung, deren Grund theils in unkräftiger Nahrung, welche meist aus Kartoffeln und Salat besteht, theils in übertriebenem Fleiß gesucht wird, wie denn der Volkswitz von den Gräfenhausern sagt, daß sie nur mit Einem Fuß in's Bett gehen, die Obernhauser aber knieen nur in's Bett. Ihre Vermögensverhältnisse gehören zu den besten des Bezirks; der wohlhabendste Bürger besitzt 25—30 Morgen Güter, am häufigsten ist ein Grundbesitz von 12 Morgen und die Unbemitteltsten haben immer noch 1—2 Morgen. Doch werden etwa 250—300 fl. jährlich für Arme verwendet. Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, Obstzucht, Weinbau und Viehzucht. Die Gewerbe dienen nur den örtlichen Bedürfnissen, mit Ausnahme des Bretterhandels und des Bretterfuhrwerks aus dem Enzthal in das Badische, was den Pferdebesitzern einen namhaften Verdienst sichert.

Die natürlichen Verhältnisse gehören zu den günstigeren des Bezirks; neben einem milden Klima, das nicht allein alle gewöhnlichen Feldfrüchte, sondern auch den Obst- und Weinbau sehr begünstigt, hat die ausgedehnte, jedoch zum größeren Theil mit Wald bestockte Markung, welche gegen Süden bis an die Enz reicht, einen im Allgemeinen fruchtbaren Boden, der übrigens sehr verschieden ist und theils aus einem mit Lehm gemengten Sand, theils aus der Verwitterung des Wellendolomits und Wellenkalks besteht, welch' letzterer sich besonders für den Weinbau gut eignet. Nordöstlich vom

Ort ist in dem bunten Sandstein ein Steinbruch angelegt, der vortreffliche Platten, Bau- und Werksteine liefert.

Hagelschlag ist seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

Die Landwirthschaft wird im Allgemeinen gut betrieben, obgleich verbesserte Ackergeräthe noch immer zu den Seltenheiten gehören und die Einrichtung der Düngerstätten noch Manches zu wünschen läßt. Zur Besserung des Bodens benützt man außer dem gewöhnlichen Stalldünger, die Jauche, den Gyps auf Kleefelder und besonders den sich immer wieder erneuernden aufgeschwemmten Boden in den Thälern, der nicht selten zum Nachtheil der Wiesen gewonnen und auf die Aecker, wie in die Weinberge gebracht wird.

Bei dem Ackerbau ist die Dreifelderwirthschaft mit vollständig angeblümter Brache üblich; von den Getreidearten baut man Dinkel, Hafer, Sommerwaizen, Gerste und nur wenig Roggen, während in der Brache Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblätteriger Klee, Luzerne und etwas Esparsette), Angersen, Bodenkohlraben, Erbsen, Bohnen, Hanf für den eigenen Bedarf, ziemlich viel Reps und Mohn zum Anbau kommen. Bei einer Aussaat von 7 Sri. Dinkel, 4 Sri. Hafer und 2½ Sri. Gerste beträgt der durchschnittliche Ertrag 7—8 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Hafer und 3—4 Scheffel Gerste pr. Morgen. Kartoffeln werden 16 Sri. auf den Morgen ausgesteckt und 300 Sri. geerntet. Die Preise der Aecker bewegen sich von 80 bis 800 fl. pr. Morgen. Die meisten Früchte werden im Ort selbst verbraucht.

Der Wiesenbau ist ergiebig und ziemlich ausgedehnt, obgleich an einzelnen Stellen auch saures Futter erzeugt wird; die Wiesen, von denen etwa die Hälfte bewässert werden kann, sind zum Theil dreimähdig, und ertragen durchschnittlich 50—60 Centner Futter; sie werden pr. Morgen mit 200—800 fl. bezahlt.

Der Weinbau, welcher an den südlichen Gehängen des Kesselbergs und des Wickenbühls, theilweise auch auf den Anhöhen betrieben wird, nimmt allmälig an Ausdehnung ab, dagegen hat sich das Erzeugniß durch Anpflanzen besserer Sorten, besonders Clevner, bedeutend gebessert. Die Reben, von denen 3400 Stöcke auf einen Morgen kommen, werden nicht bezogen; etwa die Hälfte derselben besteht aus Clevnern, die übrigen sind Elblinge, Silvaner, Trollinger ꝛc. Der durchgängig lagerhafte Wein wird in günstigen Jahren gut und kostete pr. Eimer in den Jahren 1818 —∴ 66 fl., 1834 —∴ 33 fl. und 1846 —∴ 42—56 fl.; aus dem reinen Clevner Wein wird übrigens über ⅓ mehr erlöst. Ein Morgen hat schon in ganz ergiebigen Jahren, z. B. 1828, 12—16 Eimer ertra-

gen; die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—800 fl. Der Wein wird theils im Ort selbst verbraucht, theils in die Umgegend abgesetzt.

Die sehr ausgedehnte Obstzucht ist immer noch im Zunehmen begriffen; von Kernobst pflegt man vorzugsweise Sorten, die sich zum Mosten und Dörren gut eignen, übrigens weniger Aepfel als Birnen und zwar: Knaus-, Wadel-, Pfund-, Hosen-, Brat- und Muskatellerbirnen; von Steinobst werden sehr viel Kirschen und ziemlich viel Zwetschgen gezogen, erstere sichern in guten Jahrgängen dem Ort einen reichen Erlös; die Zwetschgen, wie auch viele Birnen werden gedörrt in Handel gebracht. Ueberdieß wird neben dem eigenen Verbrauch, namentlich zu Most, viel grünes Obst nach Pforzheim, Carlsruhe, Calw ꝛc. verkauft; auch bereitet man Kirschengeist und Zwetschgenbranntwein. Früher wurden auch Kastanien gezogen. Die Jungstämme werden von mehreren Einwohnern in kleineren Baumschulen und in den Weinbergen nachgezogen.

Pferdezucht besteht nicht, dagegen ist einige Pferdehaltung wegen des Bretterhandels und Bretterfuhrwerks nöthig.

Die ziemlich ausgedehnte Rindviehzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit einer guten Landrace und etwas Allgäuer Vieh. Die Farren hat der Widdumhofbesitzer zu halten. Stallfütterung ist eingeführt. Von unbedeutendem Belang ist der Handel mit Vieh, dagegen wird viel Milch und Butter nach Neuenbürg abgesetzt.

Die sehr bedeutende Schweinezucht (gegen 80 Mutterschweine) erlaubt einen namhaften Verkauf an Ferkeln nach Außen, besonders nach Pforzheim und Weil der Stadt, während die Mastung meist nur für den eigenen Bedarf betrieben wird. Die Schweine (größtentheils Landrace) werden auf die Weide getrieben.

Von Geflügel zieht man nur Hühner und treibt einen Handel mit Eiern nach Pforzheim, Neuenbürg ꝛc.

Die Bienenzucht wird mit wenig Glück betrieben und ist im Abnehmen begriffen.

Die Gemeinde besitzt über 1600 Morgen mit Laub und Nadelhölzern bestockte Waldungen, von deren jährlichem Ertrag jeder Bürger 1 Klafter und 25 Stück Wellen erhält; überdieß wird etwa 1200 fl. für Nutzholz erlöst, die theils in die Gemeindekasse fließen, theils an die Ortsbürger vertheilt werden, von denen einer, je nach dem Erlös 6—7 fl. jährlich erhält.

Die vorhandenen Allmanden sichern der Gemeindekasse jährlich etwa 40—50 fl. Allmandzinse, überdieß verkauft dieselbe in günstigen Jahren noch für 40—100 fl. Obst. Ueber das Vermögen der

Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tabelle III. An Stiftungen, welche theils in Geld ausgetheilt, theils zu Brod und Schulbüchern für Unbemittelte verwendet werden, sind 2300 fl. Capital vorhanden.

Südlich am Ort vorüber führt unter der Benennung „alter Pforzheimer Weg" eine von Arnbach herkommende Römerstraße nach Pforzheim; zunächst derselben finden sich in dem ¼ Stunde östlich vom Ort gelegenen Wäldchen „Hegnach" ausgedehnte Grundreste einer römischen Niederlassung, von der man außer einer Menge gewöhnlicher Bausteine, auch schon behauene mit Figuren gezierte Werksteine, römische Ziegel rc. ausgegraben hat. Ohne Zweifel wurden auch die an dem Kirchthurm in Gräfenhausen eingemauerten Bildwerke hier aufgefunden und zu dem Bau des Thurms verwendet. Von dieser Stelle, oder vielmehr von dem angeführten Pforzheimer Weg ablenkend, zog eine Römerstraße nach dem badischen Ort Dietlingen, wo ebenfalls römische Alterthümer sich vorfinden und an demselben Römerweg finden sich nur einige 100 Schritte von Hegnach im Wiesenthal Spuren eines römischen Gebäudes. Etwa ¼ Stunde nordwestlich von der Niederlassung im Walde Hegnach, finden sich zunächst der Landesgrenze am Saume des Waldes „hoher Fortelrain" die Grundreste eines römischen Gebäudes, das ein gleichseitiges Viereck bildete, von dem jede Seite etwa 20 Schritte lang war. An der nordöstlichen Seite desselben fand man vor einigen Jahren einen steinernen, 7' hohen Thürpfosten und bei demselben, neben Bruchstücken von Gefäßen, Bronce- und Eisengeräthen eine gut gearbeitete römische Maske von Bronce, welche in das K. Antiquarium in Stuttgart abgeliefert wurde.

Zunächst bei Gräfenhausen auf dem sogenannten Endelbach fand man ebenfalls Grundreste von Gebäuden, die nach den daselbst vorkommenden römischen Ziegeln, einen abgegangenen römischen Wohnplatz bekunden.

Von einem Schlosse der Straubenhardte, das ehemals in der Nähe von Gräfenhausen bestanden seyn soll, findet man nicht die geringste Spur mehr.

Auf der Höhe zwischen Gräfenhausen und Neuenbürg, nahe der nach Gernsbach führenden Landstraße, befindet sich im Walde eine 4eckige, mit tiefem Graben umgebene Schanze, von der je eine Seite 30 Schritte lang ist; sie soll von den Franzosen, vermuthlich im Jahr 1796, aufgeworfen worden seyn. Nicht fern derselben steht der sogenannte Gerichtsstein, der die Stelle der ehemaligen Richtstätte bezeichnet.

Zu der Gemeinde gehören:

a. Obernhausen, ein sehr ansehnlicher, mit Obstbäumen rings umgebener Weiler, der etwa 10 Minuten östlich von dem Mutterort in einem weiten, flachen Wiesenthale eine sehr freundliche, gegen Norden geschützte Lage hat und mit gutem Trinkwasser hinreichend versehen ist. Der unter einem Anwalt stehende Weiler hat mit dem Mutterort Kirche, Begräbnißplatz, Gemeindevermögen und Stiftungen gemeinschaftlich und erst seit neuerer Zeit eine eigene Schule. Die natürlichen, wie die öconomischen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind dieselben wie in Gräfenhausen.

Südlich von Obernhausen wird eine Stelle „die Schanze“ genannt.

Hiesige Güter und Rechte erkaufte Württemberg den 10. Febr. 1451 von den Klosterfrauen zu Pforzheim.

b. Die zur Gemeinde gehörige Sensenfabrik von Haueisen & Comp. in Stuttgart, liegt 3/4 Stunden südlich von Gräfenhausen an der Enz und ist nach dem 1/8 Stunde westlich gelegenen Neuenbürg eingepfarrt. Der Betrieb ist sehr bedeutend und beschäftigt viele Leute von Gräfenhausen und Obernhausen (s. hier. die Ortsb. von Neuenbürg).

c. Die Ziegelhütte ist 1/2 Stunde südlich vom Dorf an der Straße nach Neuenbürg, oben an dem Thalrande gegen die Enz gelegen.

Ortsadel von Gräfenhausen erscheint in den Personen Adelbero's und Luitfrieds von „Gravenhusen“ um 1100 (Cod. Hirs. 32a), Krafts (1257 Mone, Zeitschr. 1, 237), ferner Alberts und dessen Sohnes Heinrich (1257 ebendas. 1, 242. 357). Die letzten führten den Beinamen Troscheler; der Vater Albert machte sich durch Bedrängung des Klosters Herrenalb in dessen Gütern zu Nußbaum bemerklich. (Vrgl. auch Mone, Zeitschr. 1, 238. 485.)

Die Grafen von Württemberg brachten 1335 an sich 1/8 des gr. u. kl. Zehnten allhier und zu Obernhausen, Ottenhausen und auf der Pfinz von Trutwin Hemling von Kuppingen, 1345 Güter und Gefälle von Sigfried und Wernher Weiß und deren Schwager Günther Rappenherr d. j. Pforzheimer Bürgern, 1355 Güter allhier und zu Obernhausen von Conrad von Mönsheim (Steinhofer 2, 308), 1418 Hof und Güter von Gumpolt von Gültlingen (ebend. 674), 1442 Oct. 16. ehemals Straubenhardtische Besitzungen, mit dergleichen in Conweiler und andern Orten (s. Conweiler), endlich 1592 Zehnten von den Gebrüdern Schöner v. Straubenhardt und Achior von Ulm.

An der Kirche bestund im 15. Jahrh. eine Leutpriesterstelle und

eine Frühmesserei (vrgl. auch Kausler 159). Das Patronat derselben ist landesherrlich, da obiger Kauf vom 16. Oct. 1442 auch die Lehenschaft der Kirche ausdrücklich mitbegriff. Im J. 1479 wurde ihr Unter-Niebelsbach als Filial zugetheilt, dagegen Conweiler von ihr abgetrennt. Sonst sind noch Arnsbach und Ober-Niebelsbach hier eingepfarrt.

Grunbach,

Gemeinde III. Kl. mit 584 Einw.; Dorf, Pfarr-Filial von Langenbrand.

Das Dorf Grunbach (gewöhnlich bei den 7 Eichen genannt) eine Stunde nordöstlich von dem Mutterort und 2 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt, liegt auf dem Gebirgsstock zwischen der Enz und der Nagold, nahe an dem Abhange gegen das Nagoldthal und der württ.-badischen Landesgrenze. Der mittelgroße Ort ist an einem ziemlich stark gegen Norden geneigten Bergrücken hingebaut, der sich bis zu den beinahe 1/8 Stunde südlich gelegenen 7 Eichen aufwärts zieht und dort eine Höhe erreicht, von der man eine ausgezeichnete Aussicht in die Rheingegend, an die Vogesen, über einen großen Theil des Großherzogthums Baden und über einen Theil von Württemberg bis gegen Leonberg, den Asberg, den Stromberg ꝛc. genießt; überdieß gestattet der Punkt bei den sogenannten 7 Eichen, von denen übrigens nur noch eine steht, einen Blick in das nur 1/4 Stunde entfernte freundliche Nagoldthal.

Die Gebäude, welche mit wenigen Ausnahmen theils an einer quer über den Bergrücken ziehenden, theils an einer den Bergrücken aufwärts führenden Straße lagern, sind aus Holz mit steinernen Unterstöcken erbaut und etwa die Hälfte derselben noch mit Schindeln gedeckt; auch hat das Dorf einzelne sehr ansehnliche, mit verschindelten Außenwänden versehene Bauernwohnungen aufzuweisen. Die Kirche mit dem anstoßenden, ummauerten Begräbnißplatz liegt im westlichen Theil des Orts; sie ist alt, übrigens styllos verändert und nur der untere Theil des 4eckigen Thurms hat sich in seiner ursprünglichen Bauart noch erhalten. Der obere, später aus Holz aufgebaute Theil des Thurms trägt ein geschmackloses Satteldach, das kaum über den First der Kirche emporragt. Auf dem Thurme hängen zwei Glocken, von denen die größere 1852 und die kleinere 1710 gegossen wurde. In dem unscheinbaren Inneren führt ein spitzer Triumphbogen, über dem die Jahrszahl 1495 angebracht ist, in das untere Stockwerk des Thurms, der hier die Stelle des Chors vertritt; dasselbe enthält ein germanisch gefülltes Spitzbogenfenster und ein schönes Netzgewölbe, dessen Gurten von Fratzengesichtern

ausgehen. Die beiden Schlußsteine des Gewölbes stellen Wappenschilde vor. Die Unterhaltung der Kirche, wie das Begräbnißplatzes, liegt der Gemeinde ob. Zu der Kirche wurde früher gewallfahrtet.

Das im Jahr 1847 neu erbaute Rath- und Schulhaus enthält, außer den Gelassen für den Gemeinderath, 2 Lehrzimmer nebst den Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen.

Gutes Trinkwasser liefern 1 laufender und 5 Schöpfbrunnen, die übrigens in trockenen Jahrgängen, mit Ausnahme von 2 Schöpfbrunnen versiegen, wodurch sich die Wassermenge vermindert, übrigens nie wirklicher Wassermangel eintritt.

Wegen der hohen, freien Lage ist das Klima ziemlich rauh und Frühlingsfröste schaden öfters dem Obst und dem Wintergetreide. Hagelschlag gehörte früher zu den Seltenheiten, ist aber in neuester Zeit (1853 und 1855) vorgekommen; der bei Engelsbrand gelegene Sauberg bildet eine Wetterscheide.

Der Boden der verhältnißmäßig ziemlich großen, übrigens über die Hälfte mit Wald bestockten, meist gegen Norden abhängigen Markung, ist bei reichlicher Düngung ziemlich fruchtbar und besteht aus einem mit Humus gemengten Sand, dem in geringer Tiefe der bunte Sandstein als Unterlage dient. Die nöthigen Bausteine werden von den los herumliegenden Trümmergesteinen gewonnen und früher wurde auch in dem sog. Rippberg auf Erz gebaut.

Die im Allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner sind einfache, friedfertige Leute, die sich mit vielem Fleiße durch Feldbau und Viehzucht ihr Auskommen sichern; die minder Bemittelten, welche die Mehrzahl bilden, arbeiten als Holzmacher in den umliegenden Waldungen oder als Taglöhner, wozu das nur 2 Stunden entfernte Pforzheim viele Gelegenheit bietet. Von den Gewerben sind außer den gewöhnlichsten Handwerkern, 2 Schildwirthschaften und 2 Personen zu nennen, die Floßweiden in großer Ausdehnung zubereiten. Die Köhlerei ist bedeutend und mit Kohlen und Holz wird ein lebhafter Handel, besonders in das Badische getrieben.

Im Einzelnen beträgt der ausgedehnteste Grundbesitz 70 Morgen (mit Einschluß von 40 Morgen Waldungen), der mittlere 15 bis 20 Morgen und der geringste und häufigste 2—4 Morgen. Das Sammeln von Waldbeeren gewährt ärmeren Familien Verdienst und Auskommen auf Monate lang.

Die Landwirthschaft, der übrigens der Mangel an Futter und Streu entgegen steht, wird mit allen zu Gebot stehenden Mitteln, wie durch Anwendung verbesserter Ackergeräthe, Ankauf von Futter, Stroh, Düngungsmitteln (Asche, Gyps) mit Fleiß und Umsicht be-

trieben; auch kommt, neben dem gewöhnlichen Stalldünger, die in meist zweckmäßig angelegten Düngerstätten gesammelte Jauche häufig in Anwendung.

Der Ackerbau wird ohne eigentliche Brache willkürlich betrieben; man baut von Getreide vorzugsweise Roggen und Hafer, in neuerer Zeit auch Dinkel, welcher bei reichlicher Düngung sehr gut geräth. Ferner kommen zum Anbau viele Kartoffeln, Kraut, Hanf, Flachs, Erbsen und dreiblättriger Klee. Die Aussaat beträgt 6—7 Sri. Hafer, 4 Sri. Roggen, 6—7 Sri. Dinkel und der Ertrag 6—7 Scheffel Hafer, 5 Scheffel Roggen und 8 Scheffel Dinkel pr. Morgen. Die höchsten Preise eines Morgens Acker sind gegenwärtig 300—400 fl., die mittleren 150—200 fl. und die geringsten 100 fl.

Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt, liefert aber im Allgemeinen ein gutes Futter und zwar durchschnittlich von dem Morgen 60—70 Cent.; der Futterertrag reicht aber nicht zur Befriedigung des nöthigen Viehstandes, daher noch ziemlich viel Futter von Außen bezogen werden muß. Die Wiesen, von denen etwa ²/₃ bewässert werden können, sind 2—3mähdig und kosten gegenwärtig 100—600 fl. pr. Morgen.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht ist nicht ausgedehnt und das Obst geräth, mit Ausnahme von ganz günstigen Jahrgängen, nicht besonders gerne; man pflegt vorzugsweise späte Mostsorten, etwas Kirschen und Zwetschgen. Das Obst wird im Ort selbst verbraucht.

Weiden, die übrigens sämmtlich mit Holz bewachsen sind, werden benützt, auch hat die Gemeinde das Weidrecht in den auf der Markung gelegenen Staatswaldungen.

Die mit einer guten, milchergiebigen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht ist wegen Mangel an Futter nicht sehr ausgedehnt; sie wird durch 2 Farren, die ein Bürger gegen jährlich 75 fl. und der Nutznießung von 3 Morgen Wiesen verpflegt, unterhalten. Für das Melkvieh ist die Stallfütterung längst eingeführt, während das Schmalvieh noch auf die Weide kommt. Mit Vieh wird einiger Handel auf benachbarten Märkten getrieben.

Die Schafzucht ist im Zunehmen begriffen und die Zahl der Schafe hat sich seit einigen Jahren von 20 auf 160 Stück gesteigert.

Von geringem Belang ist die Schweinezucht, so daß die meisten Ferkel von Außen, besonders aus dem Großherzogthum Baden eingeführt werden; Mastung für den eigenen Bedarf findet statt.

Die Ziegenzucht wird nur der Milch wegen getrieben, auch die Geflügel- und Bienenzucht ist von geringer Bedeutung.

Durch Vicinalstraßen nach Engelsbrand, Langenbrand, Kapfenhardt, Unter-Reichenbach und Büchenbrenn ist der Ort mit der Umgegend in Verbindung gesetzt.

Die vorhandenen 500 Morgen Gemeindewaldungen ertragen jährlich 234 Klafter, welche zu Gunsten der Gemeindekasse verkauft werden. Dagegen hat die Gemeinde jährlich Gerechtigkeitsholz aus den Staatswaldungen zu beziehen, welches unter die Bürgerschaft vertheilt wird; überdieß erhalten die Bürger Abholz und Rinde von dem Nutzholz.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege, worunter einige unbedeutende Stiftungen zur Unterstützung der Armen sich befinden, s. Tabelle III.

In dem südlich vom Ort gelegenen Walde Bahnholz finden sich Spuren von ehemaliger Agricultur.

Der Ort Grunbach kam mit Neuenbürg an Württemberg.

Herrenalb,

Gemeinde III. Kl. Herrenalb, Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Alb-Sägmühle. Bleiche, Weiler. Gaisthal, Weiler mit Aschenhütte. Thalwiese, Hof und Ziegelsberg, Weiler. Kullenmühle, Weiler. 815 **Einw., wor.** 10 **Kath. Ev. Pfarrei.**

Das Pfarrdorf Herrenalb*), 4 Stunden südwestl. von der Oberamtsstadt und 2 Stunden nordwestl. von der Großh. bad. Stadt Gernsbach gelegen, ist zugleich der Sitz eines Revierförsters und eines Postamts. Es hat mit seinen ehemaligen Klostergebäuden eine überaus romantische Lage in dem Albthale, einem tief eingeschnittenen, mit imposanten bewaldeten Bergen und Bergvorsprüngen umgebenen Schwarzwaldthale, dessen schmale Sohle sich bei dem Ort und noch mehr unterhalb desselben zu einer Breite von etwa 400 Schritten erweitert und mit dem üppigsten Wiesengrün bekleidet ist, das sich freundlich von dem Dunkelgrün der bis zur Sohle herabreichenden Nadelwaldungen abgrenzt. Die reizendste Partie aber bildet der sogen. Falkenstein, eine Felsengruppe des hier anstehenden Rothliegenden, die sich eine längere Strecke am Fuß der linken Thalgehänge,

*) Von Herrenalb handelt: Krieg, Geschichte der Grafen von Eberstein 233—248. Die Herrenalber Urkunden bis 1381 herab stehen bei Besold, Docum. 121—223 und Mone, Zeitschr. 1, 96—128. 224—256. 354—384. 476—498. 2, 99—128. 216—256. 356—384. 449—481. 5, 206—223. 331—360. 440—468. 6, 65—91. 190—225. 322—358. 7, 66—85. 8, 327—343. 437—451. 9, 97—106, hiesige Grabsteine bei Schannat Vindem lit. 1. 151.

etwa 1/4 Stunde unterhalb des Dorfs hinzieht. Graue gerundete, thurmähnliche Felsen steigen senkrecht, theilweise sogar überhängend, aus der wiesenreichen Thalebene empor und bilden pittoreske Partien, wie sie in den übrigen Theilen des Königreichs nicht wieder vorkommen. In den Felsenritzen haben sich die verschiedensten Pflanzen angesiedelt und bekleiden theilweise die starren Wände und Köpfe, was zur malerischen Ansicht dieser seltsamen Felsbildung Vieles beiträgt. Auf einem dieser Felsen sieht man noch deutliche Spuren einer ehemaligen Burg, in Graben und Wall bestehend; von hier aus genießt man eine zwar beschränkte, jedoch sehr anziehende liebliche Aussicht in das Albthal und einige Seitenthäler desselben, namentlich bildet Herrenalb mit seinen altergrauen, ehemals zu dem Kloster gehörigen Gebäuden eine sehr malerische Ansicht *). Das den Ort zunächst umgebende Gebirge hat einen eigenthümlichen, von dem übrigen Schwarzwald sich namhaft unterscheidenden Charakter; dasselbe ist von tief und wild eingeschnittenen Thälchen und Schluchten, zwischen denen sich imposante Bergvorsprünge und beinahe freistehende Berge gebildet haben, vielfältig durchbrochen und trägt das entschiedene Gepräge einer wildromantischen Gebirgsgegend. Von den sich besonders auszeichnenden Bergen sind zu nennen, der Wurstberg, der Maienberg, das Axtloch, der Rottenberg, in dessen Rücken sich der Mauzenberg 2649,8' über die Meeresfläche erhebt und von dem man eine ausgedehnte, äußerst schöne Aussicht an die Vogesen, in das Murg- und Rheinthal, nach Straßburg, Speyer und über einen großen Theil des Schwarzwaldes genießt. In der Nähe des Mauzensteins liegt der Bernstein, wo sich dem Beschauer eine reizende Aussicht in die Thäler der Murg und des Rheins eröffnet. Auf dem sogen. Käppele, einer Einsenkung zwischen dem Heukopf und dem Aizenberg, welche den Gepirgspaß zwischen dem Alb- und dem Murgthale bildet, überblickt das Auge einerseits (gegen Osten) die hochaufsteigenden, dicht bewaldeten Berge bei Herrenalb, anderseits (gegen Westen) gestattet der Punkt einen Blick in die milde, Kastanien und Wein hervorbringende Gegend bei Loffenau und in das schöne Murgthal.

Der nicht große Ort, welcher hauptsächlich aus den ehemals zum Kloster gehörigen, innerhalb der Klostermauern befindlichen Gebäuden und aus 2 außerhalb derselben hingebauten Häuserreihen be-

*) Dieser schönen Aussicht wegen hat der frühere Revierförster von Herrenalb auf diesem Punkt einen kleinen Pavillon errichten und die Stelle durch Fußpfade leicht zugänglich machen lassen.

steht, ist reinlich gehalten und macht einen freundlichen Eindruck, der durch die anmuthige Lage und die reizende Umgebung noch gesteigert wird. Einige hundert Schritte unterhalb des Orts liegt an der Straße nach Ettlingen der früher zu dem Kloster gehörige Viehhof, aus mehreren stattlichen Wohn- und Oeconomiegebäuden bestehend, die nebst Garten und Hofraum von einer Mauer umfangen sind.

Das ehemalige Kloster, die Kirche und mehrere zum Kloster gehörige Gebäude waren rings mit einer festen Mauer und Graben umgeben; die Mauer steht noch, ist übrigens i. J. 1824 bedeutend erniedrigt worden. In der Mitte dieses mit Mauern umgebenen sehr ansehnlichen Raums steht die Pfarrkirche, östlich derselben stand das nun abgegangene Hauptgebäude des Klosters und der Haupteingang durch einen von Abt Marcus erbauten Thurm (1518—27), während sich einige sehr alte Oeconomiegebäude noch erhalten haben; eines derselben ist zum Pfarrhaus, das andere zum Schulhaus eingerichtet worden. An der nördlichen Mauer steht das Gebäude, welches früher der Klosteroberamtmann, später der Kameralverwalter bewohnte und gegenwärtig für die Kaltwasseranstalt benützt wird. An der nordwestl. Ecke der Mauer befindet sich ein ursprünglich 4eckiger aus Buckelsteinen erbauter Thurm, der übrigens nicht vor die Mauer heraustritt, sondern nur die Bestreichung des Mauerganges und des inneren Hofraumes bezweckte. Der aus 6′ dicken Mauren bestehende Thurm hatte in seinem untersten Theil ein Verließ, in seinen oberen Theilen wurde er abgebrochen und zu Wohnungen eingerichtet; gegenwärtig dient er als Rathhaus. Ueber dem in neuerer Zeit eingebrochenen Eingang sind 3 Wappenschilde, die aus der Klostermauer hierher gebracht wurden, eingesetzt; von den Schilden enthält einer den deutschen Reichsadler, der andere das Wappen des Ordens der Cisterz, der dritte aber ist leer. Unter den Wappen ließ man erst in neuerer Zeit „1432. renovirt 1829“ anschreiben; erstere Jahreszahl steht auch an der nordwestlichen Ecke des Thurms, an einem theilweise platt gemeiselten Buckelsteine und mag zur Vermuthung geleitet haben, daß der Thurm in jener Zeit erbaut worden sey, allein die unteren Theile desselben sind offenbar älter und ihre Construction ist die des Emplekton. Wahrscheinlicher ist, daß diese Jahrszahl die Zeit, in welcher der Thurm verändert und in ein Wohngebäude umgewandelt wurde, angibt, um so mehr als der im germanischen Geschmack gehaltene, mit Staffelgiebel versehene Aufbau für diese Periode spricht.

Außer diesen Gebäuden steht noch innerhalb der Klostermauern

die ehemalige Klostermühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang, und einzelne andere Privaten gehörige Gebäude.

Die geräumige Pfarrkirche, ehemalige Klosterkirche, gehört drei verschiedenen Bauperioden an, indem sie im Laufe der Zeit mehrfache Veränderungen erlitt. Die ursprünglich im romanischen Styl dreischiffig erbaute Kirche wurde später in den germanischen geändert, namentlich ist derselben der mit einem halben Achteck schließende und mit Streben versehene Chor angesetzt worden, während ohne Zweifel an dem Langhause noch Manches der früheren Kirche beibehalten wurde, — hiefür sprechen einzelne Reste aus der romanischen Periode an dem östlichen Ende des Langhauses und an den zwei sogen. Seitenhallen zwischen Langhaus und Chor, die mit ihren Kreuzgewölben unstreitig nichts anderes, als Ueberbleibsel der ehemaligen Seitenschiffe sind. Im Jahr 1739 erlitt die Kirche eine durchgreifende, jedoch nicht zu ihrem Vortheil ausgefallene Veränderung, indem das Langhaus in einem modernen Rundbogenstyl neu erbaut wurde; der schön ausgeführte Chor mit seinen edel gehaltenen, germanisch gefüllten Spitzbogenfenstern blieb stehen und die Seitenschiffe sind bis auf die oben angeführten Reste weggenommen worden. Das Innere des Langhauses hat wie das Aeußere desselben keinen architektonischen Werth, dagegen enthält der Chor ein schön construirtes Netzgewölbe, dessen Schlußsteine in der Richtung von Westen nach Osten folgende Darstellungen enthalten: 1) die Eberstein'sche Rose, 2) das Wappen von Herrenalb und 3) den Schutzpatron der Kirche.

Der Chor bewahrt mehrere Grabdenkmale von früheren Aebten und in den Chorfenstern sind einige Glasgemälde eingelassen. In der Bogenöffnung der nördlichen Seitenhalle befindet sich das meisterhaft in germanischem Styl gearbeitete Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard I. von Baden, der 1431 starb; dasselbe ist aus rothem Sandstein in Form eines Sarkophags, auf dem der Markgraf in voller Rüstung ruht, ausgeführt. Die beiden Langseiten des Sarcophags sind mit blinden germanischen Fensterzierden geschmackvoll ausgefüllt und am oberen Rande ist folgende Umschrift angebracht: „Anno Domini 1431 tercio nonas Maji obiit illustris princeps Bernhardus Marchio de Baden.“ Die an dem Grabmal angebrachten Sculpturen stellen den heil. Jacobus, die heil. Maria, Barbara, Catharina &c. vor, und in dem Spitzbogen, der sich hoch über dieses Paradebett erhebt, laufen an den beiden Kanten zwei schöne Reihen germanischen Laubwerks. Der Markgraf ist übrigens nicht in Herrenalb, sondern in der Stiftskirche zu Baden beigesetzt, und das Denkmal scheint bei dem ersten Umbau der Kirche demselben zu

Ehren errichtet worden zu seyn. Von den Grabmalen der früheren Aebte bewahrt die Kirche noch drei mit folgenden Inschriften:

1) Dietericus I. abbas... ardus V. abbas. Rupertus VIII. abbas. Heinericus X. abbas.

2) Eberhardus II. abbas. Heinericus VI. abbas. Der Raum für 2 weitere ist leer gelassen.

3) Conradus III. abbas. Heinericus VII. abbas. Der Raum für 2 weitere ist leer gelassen.

Alle drei Monumente sind auf die gleiche Weise ausgeführt; in der Mitte derselben ist ein Abt mit geschorenem Haupte und mit dem Krummstab dargestellt, während am Rande die Inschriften angebracht sind. In gleicher Art ist auch das Grabmal des Bischof von Speier, des einzigen Ebersteins, dessen Denkmal in der Kirche noch gefunden wird. Die Umschrift lautet: ....arnatione domini MCCXL obiit dominus beate memorie Conradus de Eberstein Spirensis (episcopus). (Sicher ist am Schluß V verschwunden, da Bischof Conrad im J. 1245 starb; bei Schannat, Vindem. lit. 1, 151 wird noch MCCXLV gelesen.) *)

An der westlichen Seite der Kirche steht der ebenfalls im Jahr 1739 erbaute Thurm, welcher in seinen unteren Theilen viereckig ist und gegen oben in ein Achteck übergeht; derselbe enthält 2 Glocken aus neuerer Zeit und trägt ein mit Blech beschlagenes Bohlendach, aus dem eine schlanke Spitze emporwächst. An der südlichen Seitenhalle befindet sich ein Anbau der eine ehemalige Krypta enthält; sie zeigt noch entschiedene Spuren romanischer Bauweise, die übrigens theilweise in die früh-germanische geändert wurde. Auf dem Schlußstein des Gewölbes ist die Eberstein'sche Rose angebracht. Als man im Jahr 1851 einige Veränderungen an der Kirche vornahm, fand man eine lange Sandsteinplatte, die gleichsam als Austritt in den an der Nordseite befindlichen Kircheneingang diente; sie lag umgekehrt und zeigt gutgearbeitete, erhaltene Bildwerke, bestehend in einem Kopfe mit der Bischofsmütze, zur Rechten das Ebersteinische

*) Nach einer Urkunde bestanden noch im Jahr 1553 außer dem Grabmal der Stifter, Berthold und Uta, und Otto des älteren noch Ebersteinische Grabdenkmale von Bernhard I. † 1440, Agnes vermählten Gräfin von Helfenstein, † 1456, Wilhelm I., † 1385, und seiner Gemahlin Margaretha † 1395, endlich das große Grabmal Wilhelms III., das nach der Beschreibung zu schließen das Gegenstück zu jenem des Markgrafen Bernhard von Baden bildete, und ihm gegenüber an der südlichen Seitenhalle stand.

Wappen, zur Linken einen quer getheilten Wappenschild mit 3 Sternen. Diese Platte ist gegenwärtig in dem sogenannten Paradies (s. unten) aufgestellt.

Besonders schön und merkwürdig ist die frei, westlich der Kirche stehende Vorhalle, das sogenannte Paradies, welches sich an die westliche, zum Theil noch stehende Giebelseite des alten Schiffs der Klosterkirche anlehnt; von dieser ehemaligen Giebelseite gegen Osten und von den wohlerhaltenen Stirnmauern eines ehmaligen Kreuzganges gegen Norden und Westen, wie von einer später aufgeführten Mauer gegen Süden umschlossen, bildet diese Vorhalle ein länglichtes Rechteck. Der Kreuzgang scheint sich ehemals weiter erstreckt zu haben. Im 15. Jahrh. wurde sein westlicher Theil, wo sich der Haupteingang befindet, mit einem hohen Giebel überbaut, die nördliche Stirnwand bis an die Giebelseite des alten Schiffs verlängert, alles übrige weggerissen und so der lange schmale Kreuzgang in eine breitere und kürzere Vorhalle verwandelt, deren Dach sich auf die erhöhte Giebelmauer stützte. Die westliche Giebelseite des Paradieses enthält noch den schön im romanischen Styl ausgeführten, abgestuften Eingang, zu dessen Seiten je ein geschmackvolles gekuppeltes Fenster angebracht ist. Diesen im romanischen Styl gehaltenen unteren Theilen der westlichen Giebelseite ist später ein Giebel im germanischen Geschmack aufgebaut worden; die Giebelspitze ziert ein schön gehaltenes Glockenthürmchen und unter demselben ist ein Ecce homo auf einem vorstehenden Kämpfer angebracht, dessen untern Theil ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln, in der rechten Hand die Posaune, in der linken einen Schild mit dem Conventzeichen von Cisterz haltend, ziert. Ueber dem Christusbild steht die Jahrszahl 1462 (Zeit der Aufführung dieses Aufbaues) und zu beiden Seiten des Engels der Wahlspruch des Abts Johann: Soli Deo. Ohne Zweifel fällt auch die Erbauung des Chors an der ehemaligen Klosterkirche in diese Periode. Die nördliche Seite der Vorhalle, die wie die westliche, ein Theil des alten Kreuzganges ist, enthält noch 3 im schönsten Style des 12. Jahrhunderts gehaltene Fenster, deren jedes durch zierliche, auf gekuppelten Säulen ruhende Bogenstellungen in 2 Abtheilungen geschieden ist. Ein weit vorstehendes Gesims, aus einer Platte und drei mit Dreiecken verzierten Rundstäben bestehend, schließt die Mauer gegen oben ab. Beim dritten Fenster wurde der übrige Theil des Kreuzganges abgerissen und die Lücke bis an die Giebelwand des ursprünglichen Schiffs der Klosterkirche mit einer einfachen Quadermauer geschlossen. Die östliche Seite der Vorhalle (westliche Giebelwand des alten Kirchenschiffs) hat in der Mitte ein in schönen

Verhältnissen angeordnetes Thor, durch welches man in das Innere der alten Kirche gelangte; dasselbe bildet ein ablanges Viereck, den Zwischenraum vom oberen Rande des Thors bis zu dem Umfang des Halbkreisbogens über den Thürsäulen füllt ein flacher Stein, worauf im Halbkreise folgende Inschrift eingemeiselt ist: Ad portam vitae fratres properanter adite. Qui sunt condigni, nunc intrent corde benigni. Si quaeris lector fuerit quo nomine dictus noster fundator, Berdoltus || nomine fertur. Ipsum cum sanctis nunc detinet aula perennis. Im Innern des Paradieses sind an der nördlichen Mauer folgende Inschriften angebracht: Anno domini MCCC. obiit Burchart Steinmetz in octava pasche. Ueberdieß sind daselbst noch viele häufig nicht mehr lesbare Grabdenkmale von früheren Aebten, adeligen Familien, wie Eberstein, Flehingen, Gültlingen, Gärtringen, Remchingen, Straubenhardt ꝛc. vorhanden.

Mehrere sind sehr schön gearbeitet, besonders der kolossale Grabstein des Sur von Gültlingen, der in Urkunden des 15. Jahrhunderts häufig genannt wird; das Grabmal des Abtes Marcus von Gernsbach, † 1531, jener des unglücklichen Abtes Lucas, † 1546, ferner die Grabsteine der ersten protestantischen Aebte ꝛc.

Das Paradies, dieses interessante, ehrwürdige Baudenkmal, ist jetzt eine dachlose Ruine und müßte seinem Untergange schnell entgegen gehen, wenn nicht in neuester Zeit von Seiten des Staats für die Restauration desselben gesorgt würde.

Der ummauerte Begräbnißplatz grenzt an die Kirche und das Paradies; an dem Eingang in denselben sind zu beiden Seiten des Thors je ein ehemaliger Gewölbe-Schlußstein eingemauert, von denen der eine Ecce homo, der andere eine schwörende Hand enthält.

Das gut erhaltene, massiv erbaute Pfarrhaus ist, nachdem das frühere im Jahr 1750 abgebrannt, in einem ehemaligen Fruchtspeicher eingerichtet. An demselben befindet sich das Wappen des Abtes Lucas vom J. 1533, in welchem schrägrechts herüber die Anfangsbuchstaben seines Lieblingsspruches Ame me, te semper amavi stehen.

Das Schulhaus ist an das Pfarrhaus angebaut und hat mit demselben einen gemeinschaftlichen Eingang; es enthält 2 Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. An der Ecke des Schulhauses ist das Wappen des Klosters Herrenalb und gleichfalls das Wappen des Abts Lucas vom J. 1530 angebracht; über dem Eingang steht Soli Deo 1465. Neben der Volksschule besteht noch eine Industrieschule. Kirche, Pfarr- und Schulhaus, sowie der Begräbnißplatz sind Eigenthum des Staats, welcher auch die Unterhaltung derselben hat. Außerhalb der Klostermauren steht an

der Straße nach Dobel frei und angenehm die ansehnliche, dem Staat gehörige Wohnung des Revierförsters.

Einige 100 Schritte von dem Ort entfernt, auf dem sogenannten Maienberg, ist die von Dr. Weiß eingerichtete Wasserheilanstalt etwas erhöht und sehr freundlich gelegen; das im modernen Styl gehaltene, mit hübschen Gartenanlagen umgebene Gebäude, von dem man eine schöne Aussicht in das Albthal genießt, wird gegenwärtig nicht benützt.

An einzelnen Privatgebäuden sind noch Bildwerke, die von den alten Klostergebäuden oder von der ehemaligen Klosterkirche herrühren, eingemauert und zwar: an dem Hofthor des Gasthauses zum Ochsen eine uralte romanische Consele mit 2 räthselhaften Thierfiguren, die erst in neuester Zeit an den Prinzen Wilhelm von Preußen verkauft wurde; an einem Gebäude neben diesem Gasthause eine romanische Lünette, in der Mitte derselben ein einfaches Kreuz und zu dessen Seiten je eine Rosette, an einem Gebäude innerhalb der Klostermauern eine Thierfigur, die ebenfalls aus der romanischen Periode stammt. An dem nördlichen Eingang in den Klosterhof, an dem früheren Oberamteigebäude, war eine aus rothem Sandstein gearbeitete, 6' hohe und 4' breite Gedächtnißtafel eingemauert; sie zeigt in stark erhabener Arbeit Christus am Kreuze, zu dessen Füßen Maria Magdalena und Johannes. Am untersten Rande enthält sie in der Mitte das Reichswappen, heraldisch rechts die Wappen von Württemberg-Teck und Pfalz-Bayern, links jene von Baden-Sponheim und Eberstein; auf beiden Seitenrändern das Wappen des Bisthums Speyer. Die Jahrszahl 1464 und der Wahlspruch „Soli Deo“ bezeichnen den Abt Johann von Ildenheim als Stifter dieses Denkmals. Diese meisterhaft ausgeführte Gedächtnißtafel wurde an den Großherzog Leopold von Baden um 500 fl. verkauft und befindet sich gegenwärtig auf dem Schloß Eberstein bei Gernsbach.

Der Ort ist sehr wasserreich und 7 laufende Brunnen liefern in Fülle vortreffliches, ganz reines Wasser, mit einer Temperatur des Winters von 6°, des Sommers von 10° R. Wegen dieser Vorzüge des Wassers, verbunden mit dem gesunden Klima und der sehr reizenden Gegend, besteht seit dem Jahr 1839 hier eine Kaltwasserheilanstalt; sie kam im J. 1858 in den Besitz des Wasserarztes H. Kleinertz und befindet sich gegenwärtig in dem ehemaligen Kameralamtsgebäude, in welchem ein Conversationssaal ein Speisesaal, 23 freundliche und bequem eingerichtete Zimmer und 6 verschiedene Baderäume für die Anstalt hergestellt sind. Das Gebäude selbst ist mit schön angelegten Gärten rings umschlossen. In den Bädern finden

sich Apparate zu den vielfältigsten Applikationsmethoden des Wassers, zu Vollbädern, natürlichen und künstlichen Douchen, Regen- und Staubbädern Einrichtungen zu aufsteigenden Augen- und Seiten-Douchen, fließenden Sitzbädern von verschiedener Form, Wellenbädern, Dampf- und Fichtennadelbädern ꝛc.

Die eine Stunde südlich vom Ort am Fuß des Langmartskopfs entspringende Alb fließt durch das Dorf und nimmt am nördlichen Ende desselben den am Fuß des Schweizerkopfs beginnenden Gaisbach auf. In der Nähe des Klosters theilt sich der Gaisbach und ein Theil fließt an der östlichen Klosterhofmauer fort, während der andere in den Klosterhof eingeleitet wird und sich dort mit einem Arm der an der westlichen Klosterhofmauer hinfließenden Alb vereinigt; die vereinigten Arme treiben die oben angeführte Mühle, fließen unterhalb des Rathhauses durch und gehen außerhalb der nördlichen Klosterhofmauer wieder in die Alb. Diese fließt mit mäßigem Fall ziemlich gekrümmt und tritt nur bei starken Regengüssen oder schnellem Schneeabgang aus, wobei sie übrigens nicht besonders gefährlich wird und nur zuweilen Sand und Gerölle auf den nahe liegenden Wiesen ablagert; dagegen dient sie zur Wässerung der Wiesen und treibt mehrere Sägmühlen; in früherer Zeit wurde sie auch zur Scheiterholzflößerei benützt. Das klare Flüßchen beherbergt Forellen und Krebse; das Fischrecht in demselben hat der Staat, welcher es verpachtet.

Die im Allgemeinen gesunden Einwohner erfreuen sich nicht selten eines hohen Alters; sie sind fleißig, rührig und zeichnen sich durch äußerlich gewandtes und artiges Benehmen vor den meisten Gemeinden des Bezirks aus; ihre Kleidung hat etwas Städtisches und ihre Mundart ist nicht die schwäbische, sondern mehr die des benachbarten Badens, sie haben von diesen Grenznachbarn, mit welchen sie in stetem Verkehr stehen, vieles angenommen, wie sie denn auch nicht „Schwaben" genannt werden wollen, sondern als solche die weiter ostwärts liegenden Bewohner bezeichnen. Ihre Vermögensumstände sind durchschnittlich gering und außer dem Feldbau suchen die Einwohner sich durch Holzhandel, Holzfuhren (besonders nach Carlsruhe), Taglohnarbeiten und Holzmachen in den Staatswaldungen ihr Auskommen zu sichern. Auch die im Ort bestehende Wasserheilanstalt äußert in mancher Beziehung einen wohlthätigen Einfluß, soferne viele Leute einerseits daselbst Beschäftigung finden, anderseits Erzeugnisse wie Milch, Butter, Eier, Waldbeeren ꝛc. gut verwerthen können. Von letzteren werden besonders die Heidelbeeren auch gebrannt. Die Gewerbe beschränken sich außer der schon ange-

geführten Mühle, der Sägmühle unterhalb des Orts und der Schildwirthschaften, nur auf die gewöhnlichsten Handwerker. Eine Sauerkleesalzfabrik bestand früher im Ort.

Die ziemlich große, sehr gebirgige Gemeinde-Markung ist mit Ausnahme der meist schmalen Thalebenen und der untersten Ausläufer der Thalgehänge mit Waldungen bestockt. Der im Allgemeinen für den Feldbau minder günstige, düngerbedürftige Boden besteht aus den Verwitterungen des bunten Sandsteins, des Todtliegenden und des Granits; während sich in den Tahlebenen, namentlich in dem Albthale, Aluvialbildungen abgelagert haben, die für den Wiesenbau sehr geeignet sind.

Das Klima bildet einen Uebergang von dem des rauhen Dobels bis zu dem milden von Loffenau und dem Murgthal; es gedeihen auch feinere Gewächse, namentlich Gurken und Bohnen. Die Rebe, welche früher hier gebaut wurde, rankt jetzt nur noch an einzelnen Gebäuden hinauf. Die Vegetation ist gegen Stuttgart etwa 14 Tage zurück. Die Luft ist durchschnittlich trocken und in Folge der balsamischen Ausdünstungen der nahen, weit gedehnten Nadelwaldungen sehr gesund und stärkend; Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird so gut als es die Verhältnisse erlauben, betrieben; landwirthschaftliche Neuerungen, namentlich auch die Bereitung des Compostes, haben Eingang gefunden, wozu insbesondere der rationelle Betrieb des früher Benkieser'schen Hofguts wesentlich beitrug, das jedoch in neuester Zeit verkauft und vertheilt wurde. In willkürlichem Umtrieb kommen zum Anbau: Hafer, Roggen, Gerste, etwas Dinkel, Kartoffeln, Hanf, Flachs, Reps rc.; bei starker Aussaat erträgt in günstigen Jahren ein Morgen an Hafer 5—6 Scheffel, an Roggen 4 Scheffel und an Dinkel 5—6 Scheffel. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 50—200 fl. Die Getreideerzeugnisse reichen nicht für das Bedürfniß der Ortseinwohner, daher noch viele Früchte von Außen aufgekauft werden müssen. Der Wiesenbau, mit beinahe durchgängiger Wässerung, ist ausgedehnt und liefert pr. Morgen 30 Centner Heu und 12—15 Centner Oehmd; viele Wiesen erlauben noch einen dritten Schnitt.

Die Obstzucht, welche sich vorzugsweise mit Mostsorten, übrigens auch mit Tafelobst, Zwetschgen und Kirschen beschäftigt, wird mit ziemlichem Fleiß betrieben, namentlich zeichnet sich hierin die Parcelle Kullenmühle aus, die ein eigentliches Obstwäldchen bildet. Uebrigens schaden Frühlingsfröste nicht selten der Obstblüthe. Die Jungstämme werden theils aus der, unter der Leitung des Ortsgeistlichen und des Schulmeisters stehenden, aus den Mitteln der

Schulkasse errichteten Baumschule bezogen, theils ziehen sie die Ortseinwohner selbst nach, da die auswärtigen, namentlich die aus dem Murgthale bezogenen, nicht gedeihen wollen.

Die Rindviehzucht war früher bedeutender, indessen halten die Wohlhabenderen einen schönen Viehschlag, theils Simmenthaler, theils Allgäuer, theils gekreuzte Race; namentlich äußerte der tüchtige Viehstand der ehemaligen Benkieserschen Maierei, von welcher auch die Farren gehalten wurden, einen sehr guten Einfluß auf die Viehzucht. Der Handel mit Vieh ist nicht sehr ausgedehnt, dagegen wird viel Milch an die Wasserheilanstalt verkauft. Das Vieh wird noch in einzelne Staatswalddistricte ausgetrieben. Auch die Zucht der Schweine hat in neuerer Zeit sehr abgenommen, dagegen nimmt die Zahl der Ziegen, welche von Unbemittelten der Milch wegen gehalten werden, täglich mehr zu.

Durch den Ort führt die Landstraße von Neuenbürg nach Gernsbach; Vicinalstraßen bestehen nach Dobel, nach Bernbach, Frauenalb und von da zu der 4 Stunden entfernten bad. Eisenbahnstation Ettlingen.

Herrenalb ist berechtigt, alljährlich 2 Vieh- und Krämermärkte abzuhalten; seit 1839 besteht auch ein Wochenmarkt.

Die Gemeindepflege hat kein Vermögen; das ursprüngliche, etwa 3000 fl. betragende Stiftungsvermögen ist durch den vormaligen Pfarrer Blum um 1500 fl. vermehrt worden, indem derselbe den Ueberschuß einer im Jahr 1847 veranstalteten und reichlich ausgefallenen Armencollekte im obigen Betrag an die Armenpflege abgeben konnte, was jetzt sehr wohlthätig wirkt (über das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. übrigens Tabelle III.).

Was die zu der Gemeinde gehörigen Parcellen betrifft, so liegt:

1) Alb-Sägmühle, 1/2 Stunde südlich vom Mutterort an der Alb (ist neuerlich abgebrannt).

2) Bleiche; Weiler, liegt beinahe 1/4 Stunde unterhalb des Orts an der Straße nach Neuenbürg. Diese Parcelle erscheint schon 1266 als Bleiche in einer Kloster Herrenalber Urkunde (Mone, Zeitschr. 12, 211).

3) Gaisthal, Weiler, besteht aus vielen einzelnstehenden, meist noch mit Schindeln gedeckten Wohnungen, die 1/2 Stunde südöstlich von dem Mutterort beginnen und sich theils in dem engen Gaisthale und dessen Seitenthälchen, theils auf den nächst gelegenen Anhöhen lagern; sie ziehen sich etwa 1/2 Stunde weit fort, so daß die letzte, südlichste Wohnung dieser Parzelle 1 Stunde von Herrenalb entfernt liegt; zu Gaisthal gehört:

Aschenhütte, eine Potaschesiederei, die 3/4 Stunden südöstlich

von Herrenalb auf einem Bergrücken zwischen zwei Seitenthälchen des Gaisthales gelegen ist.

Thalwiese, Hof, liegt beinahe eine Stunde südlich von dem Mutterort, auf einem Bergrücken zwischen dem Alb- und dem Gaisthal. In neuerer Zeit wurde daselbst eine Rettungsanstalt für verbrecherische und besonders entartete Kinder errichtet (s. hierüber den allg. Theil).

Zieflensberg, Weiler, nahe, südwestlich von Thalwiese gelegen.

4) Kullenmühle, Weiler, mit einem eigenen Anwalt; etwa ½ Stunde nördlich von Herrenalb, hat der weitläufig gebaute, meist aus einzeln stehenden Wohnungen bestehende Ort eine äußerst romantische Lage, theils in dem Albthale auf der linken Seite des Flüßchens, theils auf den unteren Ausläufern gegen dasselbe, nächst des oben beschriebenen Falkensteins. Der Ort erhielt seine Benennung von einem Namens Kull, der 1651 hier eine Sägmühle errichtete.

Geschichtliches über Herrenalb.

Berthold von Eberstein und seine Gattin Uta hatten 1138 im Albthal das Kloster Frauenalb gestiftet und beschlossen darauf in der Nähe ein Mönchskloster zu gründen, mit Genehmigung des Bischofs Günther von Speier und unter Beirath des Abts Berthold von Neuburg (im Elsaß), zu welch letzterem Kloster die neue, mit Cisterciensern bevölkerte Stiftung Herrenalb (in der ältesten Urkunde monasterium in Alba, später Alba dominorum) genannt — anfänglich und noch 1334 (Mone, Zeitschr. 6, 211) — in einem Abhängigkeitsverhältniß stund. Der Klosterbau wurde um 1150 ausgeführt. Den Stiftungsbrief kennt man nicht mehr im Original; die in eine Bestätigung von 1270 eingerückte Abschrift (Wirt. Urk.Buch 2, 49—51) trägt das Jahr 1148, welches jedoch zu andern in der Urkunde enthaltenen Angaben nicht stimmt (Stälin Wirt. Gesch. 2, 716). Die erste Bewidmung des Klosters begriff neben Gütern in Ottersweiher (bad. B.A. Bühl) und der Anwartschaft auf das Dorf Dobel (s. o.), einen beträchtlichen Waldbezirk auf beiden Seiten des Albflusses, dessen Umfang unter Angabe vieler Bezeichnungen von Oertlichkeiten genau beschrieben wird. Die Grafen von Eberstein erwiesen sich fortwährend freigebig gegen das Kloster und verliehen ihm manche Privilegien, schenkten ihm Ungeldsfreiheit, Einkünfte, Zehnten an manchen Orten, ja ganze Dörfer, wie 1278 Bahnbrücken. Auch dem rheinischen Pfalzgrafen Heinrich (um 1195), mehreren Markgrafen von Baden (1233. 1251. 1265. 1287), dem Herzog Konrad von Teck (1282), den Bischöfen Konrad von Speier (1238)

und Konrad von Straßburg (1278) verdankte es Befreiung von Zöllen, Ungeld, Dienstbarkeit und dergl. an verschiedenen, den betreffenden Herren gehörenden Orten.

Auch von den Päbsten erhielt das Kloster mehrmals Bullen, wodurch es unter den Schutz des päbstlichen Stuhles gestellt und mit verschiedenen Privilegien bedacht wurde (so am 21. Dec. 1177 von Pabst Alexander III., am 24. Aug. 1213 von Pabst Innocenz III., am 5. und 11. Oct. 1216 von Pabst Honorius III., am 3. Dec. 1255, 2. Jan. 1256, 13. u. 17. Juni 1259 von Pabst Alexander IV., am 30. April 1268 von Pabst Clemens IV. und so fort).

Am 14. Juni 1193 gebot Kaiser Heinrich VI. *) allen Getreuen des Reichs, das Kloster, welches seines Schutzes sich erfreue, nicht zu belästigen oder zu beschweren und dieß auch von andern nicht zu dulden, und am 13. Aug. 1195 nahm er das Kloster mit all seinen Angehörigen und Gütern in seinen besondern Schutz. Am 29. Dec. 1275 freite König Rudolf I. den Hof des Klosters in Weil der Stadt von Steuer und Diensten; dasselbe that Kaiser Karl IV. den 16. Sept. 1349 und König Ruprecht den 10. April 1401, welch letzterer unter demselben Tage dem Kloster das privilegium fori exemti ertheilte. Den 12. Febr. 1334 bestätigte Kaiser Ludwig die Privilegien, Freiheiten und Rechte des Klosters im Allgemeinen, was spätere Kaiser, noch Kaiser Karl V. den 10 Febr. 1521 erneuten.

Bei den reichlichen Schenkungen, welche das Kloster erhielt, gelangte es zu einem bedeutenden, bis zum 14. Jahrh. sich immer steigernden Wohlstand, obwohl es, gleich andern Klöstern, durch manche Beeinträchtigungen und Beschädigungen zu leiden hatte. Seine Wohlthäter waren unter andern außer der Familie des Stifters, die Markgrafen von Baden, die Grafen von Vaihingen, die Edeln von Straubenhardt, von Schmalenstein, von Roßwag, von Remchingen, von Gärtringen. Erst im 15. Jahrh. mußte es zu einzelnen Verkäufen schreiten.

Die Schutzvogtei führten die Nachkommen des Stifters, die Grafen von Eberstein und von Zweibrücken-Eberstein. Als das Kloster jedoch auch im Gebiete fremder Herren Besitzungen erlangte, sprachen diese das Vogtrecht darüber an, und begehrten von dem Kloster so schwere Dienstleistungen, daß, als König Rudolf I. im Dec. 1275 nach Maulbronn kam, Abt, Prior und Kellermeister im Namen des ganzen Convents vor ihm erschienen und klagten, das

*) Die Urk. K. Friedrichs I. v. 1186 (Mone 1, 105) gilt für späteres Fabrikat.

Kloster sey hiedurch in größten zeitlichen Verfall gerathen. Der König ließ hierauf durch den Burggrafen Friedrich von Nürnberg u. A. verhandeln mit dem ebenfalls anwesenden Grafen Simon von Zweibrücken (dem Sohne Graf Heinrichs von Zweibrücken und Agnesens von Eberstein) und Otto dem jüngeren von Eberstein, welche weitgreifende Vogtrechte über das Kloster sich angemaßt hatten, und diese bekannten nun öffentlich, daß sie kein Vogtrecht an das Kloster hätten, sondern nur dessen Schirmer seien. Darauf nahm der König selbst unter dem 29. Dec. d. J. das Kloster in seinen und des Reichs besondern Schutz unter Strafandrohung gegen dessen Bedränger. Weil aber die Mönche sich nicht jeder Zeit wegen erlittener Beleidigung an ihn wenden könnten, so erlaubte er ihnen ein Mitglied der Ebersteiner Familie, so lange solches ihnen förderlich sey, zum Beschützer in seinem und des Reichs Namen zu erwählen, doch sollte sich dieses auf keine Weise das Vogtrecht über das Kloster anmaßen. In diese Stellung eines Beschützers trat nun der ebengenannte Graf Simon zurück. (Die Anordnung Rudolfs selbst bestätigten König Adolf den 13. April 1295, an diesem Tag in Herrenalb selbst anwesend, und Kaiser Ludwig den 2. Juni 1338.)

Als aber bald nach 1275 Markgraf Rudolf von Baden († 1288), Gemahl Kunigundens von Eberstein, einen Theil der Ebersteinischen Besitzungen erhielt, so begannen auch die Markgrafen von Baden mit Ansprüchen auf den Schirm des Klosters hervorzutreten. Auch mit ihnen wurde unterhandelt und im Januar 1289 verpflichtete sich Markgraf Hermann † 1291 (Rudolfs Sohn) in gleicher Weise, wie sein Vater, der ebenerwähnten Anordnung König Rudolfs getreulich nachzukommen, besonders auch wegen des Schirmes; und dasselbe thaten im August 1291 die Markgrafen Rudolf († 1295) und Friedrich († 1333).

Im Jahr 1338 erschien eine Abordnung des Convents vor dem Kaiser Ludwig und klagte, das Kloster „sei von großem Unfrieden von sämmtlichen Herren wegen, mit denen es übersetzt sei, und besonders auch durch den Markgrafen Hermann von Baden in solche Armuth und Gebresten gefallen, daß die Mönche nicht wohl darin bleiben oder ihre Nothdurft haben möchten.“ Der Kaiser befahl hierauf den 18. April 1338 dem Grafen Ulrich von Württemberg, seinem Landvogt in Schwaben, sich in seinem und des Reiches Namen des Klosters anzunehmen und besonders nicht zu dulden, daß Markgraf Hermann oder Andere es wider Recht angriffen, beschwerten oder beraubten. Am 15. Jan. 1339 befahl der Kaiser auch den Reichsstädten Eßlingen, Reutlingen, Rottweil und ihren Bundesge-

nossen, dem Grafen Ulrich als Schirmherrn oder dem Kloster selbst in allen Sachen beholfen zu seyn, es möge nun der Graf oder das Kloster sie darum mahnen und bitten. An ebendemselben Tage that er dem Kloster die Gnade, daß, wenn er als des Klosters Schirmer außer Landes sey und Graf Ulrich als Schirmer ihm abgienge, es dann einen andern beliebigen Schirmer wählen dürfe. Am 19. Juli 1344 befahl er auch Ulrichs Söhnen, dem Grafen Eberhard (dem Greiner) und Ulrich, das Kloster, wie ihr verstorbener Vater zu schirmen. Markgraf Hermann aber wollte sich hiemit nicht zufrieden geben, sondern fuhr fort, das Kloster auf mancherlei Art zu bedrängen und zu beschädigen, bis die Grafen von Württemberg ihn mit Waffengewalt zwangen, dieß zu unterlassen, worauf er zu Heidelberg in Gegenwart vieler Fürsten und Adelichen am 14. Febr. 1346 ein urkundliches Bekenntniß ausstellte, daß er das Kloster mit Gewalt und Unrecht angegriffen und sich aus Muthwillen, nicht aus Recht unterwunden habe, dessen Schirmer und Vogt zu seyn.

Auch Kaiser Karl IV. nahm den 9. Dec. 1347 von Pforzheim aus das Kloster Herrenalb in königlichen Schirm, indem er zugleich es den Grafen Eberhard und Ulrich zu schützen befahl, und wiederholte am 16. September 1349 das Privilegium Kaiser Ludwigs vom 15. Jan. 1339, so daß das Kloster nach Abgang der Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg sich selbst einen andern Schirmer und Pfleger sollte wählen dürfen. Vorübergehend war gleichwohl durch denselben Kaiser Karl am 23. Mai 1350 Markgraf Hermann von Baden († 1353) als Schirmvogt aufgestellt; doch widerrief er den 28. Januar 1351 die deshalb ausgestellte Urkunde, als er erfuhr, daß der Markgraf ihm verschwiegen hatte, wie derselbe unter dem 14. Febr. 1346 auf dieses Recht Verzicht geleistet habe, und übertrug das Kloster den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg zum Schutz und Schirm, welchen diese im Namen von Kaiser und Reich üben sollten. Am 21. Juli 1402 empfahl König Ruprecht dem Grafen Eberhard von Württemberg (dem Milden) den Schutz und Schirm des Klosters und erlaubte den 7. Juni 1403 dem Abt und Convent, weil jetzt viele wunderliche Läuf und Feindschaft im Land und daher zu besorgen sey, daß das Kloster angegriffen und beschädigt werden möchte, dasselbe mit Mauern, Thürmen, Gräben und andern Befestigungen zu schützen. Dieß geschah vornehmlich in Bezug auf den unruhigen Markgrafen Bernhard von Baden, welcher fortfuhr, das Kloster zu beunruhigen, bis er endlich bei seiner Aussöhnung mit König Ruprecht am 22. Febr. 1408 diesem versprach, es ruhig bei seinen Freiheiten, Rechten und Gütern

zu lassen. Am 15. Sept. 1414 bat das Kloster den Kaiser Sigmund, es auch künftig wie seine Vorgänger den Grafen von Württemberg zu empfehlen und es in deren Schirm zu geben und am 12. Aug. 1416 bekannte Abt und Convent, daß sie den Grafen Eberhard (den Milden) und dessen gleichnamigen Sohn zum Herrn und Schirmer angenommen hätten. Und so erhielt die württembergische Schirmherrschaft nicht so bald mehr eine Unterbrechung. Am 29. Juni 1459 versprach Graf Ulrich dem Kloster für sich und seinen Mündel Graf Eberhard: wenn sie in eine Fehde oder einen Krieg gerathen würden, wollten sie dasselbe mit seinen Besitzungen solchen Krieges müßig lassen, und Graf Eberhard selbst befreite es 1464 für Bezahlung von 1000 fl. von Jägeratz, Hundslege und Gastung und erneute ihm den 11. März 1465 das Versprechen, es gegen Jedermann außer gegen einen einmüthigen römischen Kaiser und König zu schirmen.

Als aber nach dem Tode Herzog Eberhards I. im J. 1496 dessen übelberüchtigter Vetter Eberhard II. die Regierung antrat, stellte sich das Kloster unter Berufung auf sein Recht freier Schirmherrschaft unter markgräflich badischen Schutz, indem es unter dem 1. Nov. d. J. dem Markgrafen Christoph sich verschrieb, es wolle bei dessen Lebzeiten keinen andern Schutzherrn annehmen, und steckte dessen Fahne öffentlich auf. Darüber entrüstet drang Herzog Eberhard II., nachdem er mehreren Klosterorten Eid und Huldigung abgenommen hatte, in das Kloster mit 500 Mann Fußvolks und einigen Reitern und riß die Fahne nieder, wobei es nicht ohne Plündern abging. Das Kloster, nur kurze Zeit durch den Zwang dem Herzog sich fügend, beschwerte sich bei Kaiser und Reich, der Abt Bartholomäus persönlich beim Wormser Reichstag von 1497. Die Gründe jedoch, welche Eberhard für sein Recht auf den Schirm des Klosters anführte, erschienen so gewichtig, daß K. Maximilian, welcher unter dem 9. März 1496 die Anerkennung eines zu suchenden Schirmherrn sich vorbehalten und am 14. Sept. d. J. bereits den Uebergang der Schutzherrschaft an den Markgrafen gut geheißen hatte, es dennoch nicht wagte, dem Herzog sein Anrecht zu bestreiten, um so weniger, da dieser seinerseits sich auch auf Zusagen der königlichen Majestät berief. Es kam vielmehr am 31. Mai 1497 zu Stuttgart zwischen Württemberg und Baden ein Vergleich zu Stande, welchen der König am 28. Sept. d. J. bestätigte und worin der Markgraf Christoph die Schirmvogtei des Klosters an den Herzog abtrat, sich jedoch den Schutz über die mehreren im badischen Ge-

biet gelegenen Klosterdörfer wie Malsch und Langensteinbach vorbehielt (Mone, Zeitschr. 5, 216).

Im Bauernkrieg 1525 plünderten die Aufrührer das Kloster und benützten die Archivalurkunden als Streu. Im J. 1527 brannte die Abtei ab und der Abt wurde hiebei so sehr beschädigt, daß er dem Kloster nicht mehr vorstehen konnte.

Als 1535 Herzog Ulrich auch in Herrenalb reformiren wollte, baten die Mönche um Bedenkzeit, welche ihnen auch bis zum 23. Okt. bewilligt wurde. An diesem Tage aber erschienen im Kloster Reinhard von Sachsenheim und Philipp Volland, Vogt in Markgröningen, mit einem Credenzschreiben und mündlichen Auftrag des Herzogs, es sey sein ernstlicher Wille und Befehl, daß man seinen Gesandten Kleinodien, Gold, Silbergeschirr, Briefe, Register, Rechnungen u. s. w. ausliefere. Die Mönche aber sollten sich vorbereiten, um mit ihrer fahrenden Habe in längstens vierzehn Tagen dahin ziehen zu können, wohin der Herzog sie bescheide. Der Convent protestirte hiegegen und es wurde ihm gestattet, eine Supplik an den Herzog zu schicken; diese blieb jedoch ohne Erfolg, und am 28. Okt. erschienen Abgeordnete des Herzogs in Begleitung des Ambrosius Blarer mit 30 Pferden und 70—80 Bogenschützen, welche vor dem Kloster ihre Gewehre abfeuerten. Abt und Convent wurden vorgefordert und ihnen erklärt, es bleibe bei der fürstlichen Entschließung, wenn sie sich nicht gutwillig fügen wollten, so brauche man Gewalt. Die verlangte Bedenkzeit wurde nicht bewilligt; da entschloß sich der Abt zur Uebergabe der Schlüssel, worauf die Heiligthümer des Klosters, Gold und Silber in Fruchtsäcke gepackt und nach Stuttgart geführt wurden. Im Jannar 1536 wurde der noch vorhandenen Klostergeistlichkeit erklärt, sie müßte entweder den Mönchshabit ablegen oder mit einem Leibgeding das Kloster verlassen (Mone, Anzeiger 1834, 236). Der Abt Lucas Götz von Merstetten (bei Münsingen), welcher von Herrenalb abgezogen am 1. März 1536 auf der Pflege Langenstein vor Notar und Zeugen betheuerte, daß er nur aus Zwang sein Ordenskleid abgelegt habe, schien mit Gewalt sich wieder im Kloster festsetzen zu wollen und wurde deshalb nach Stuttgart in Haft gebracht; man gab ihm Schuld, 30,000 fl. bei Seite gethan zu haben. Sofort wurde Georg Trippelmann, genannt Paiß, aus Tübingen zum Administrator bestellt und nachgehends in Folge des Schmalkaldischen Krieges derselbe noch als katholischer Abt ernannt.

Gleichwohl schritt man zur weiteren Einführung der Reformation im ganzen Klosterbezirk. Abt Georg im J. 1555 resignirend

ja sich verehlichend, begnügte sich mit einem Leibgeding, worauf in demselben Jahre Philipp Degen, ein evangelischer Prediger, wiewohl vermittelst einer Capitulation, erwählt wurde (Sattler, Topogr. 600). In den Klosterorten erschienen herzogliche Abgeordnete, welche Zins- und Lagerbücher, Urkunden ꝛc. einforderten. Gegen letzteres protestirte, so viel es die in Baden gelegenen Orte betraf, die badische Regierung unter Berufung auf den Vertrag von 1497 und klagte, als der Herzog auf seinem Recht bestand, beim Reichskammergericht. Später jedoch kam man überein, die Sache der Entscheidung des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz zu überlassen, welcher am 14. Mai 1539 einen Vergleich zu Stande brachte. Durch diesen Vergleich wurde der Vertrag von 1497 bestätigt und festgesetzt, daß die Urkunden der in Baden gelegenen Klosterorte in Baden selbst aufbewahrt werden und den Markgrafen das Atzungs- und Einkehrrecht im Kloster für sie und ihr Hofgesinde vorbehalten bleiben sollte *). Im J. 1553 machte Graf Wilhelm von Eberstein erfolglose Schritte, jetzt nach Aufhebung des Klosters das demselben von seinen Vorfahren geschenkte Eigenthum wieder an sein Haus zu bringen. (v. Krieg, Grafen von Eberstein 156).

Ein neuer Streit entstand, als nach dem Tode Herzog Ulrich's Markgraf Philibert von den in seinem Lande gelegenen Klosterorten Steuer einziehen ließ. Auf die Klage des Abts Philipp Degen zog Herzog Christoph im Nov. 1560 mit 370 Pferden und 400 Hackenschützen aus, nahm 23 badische Dörfer ein und bewirkte dadurch, daß der Markgraf schnell nachgab (Sattler 4, 157.). Am 18. Mai 1565 verglich sich der Herzog mit dem Markgrafen Karl von Baden und es fand ein gegenseitiger Tausch von Gefällen und Zehnten des Klosters in Baden gegen solche des Nonnenklosters zu Pforzheim in Württemberg statt (eb. 216.) **).

Wie in andern Klöstern wurde auch hier eine Klosterschule mit 2 Lehrern errichtet, jedoch im Jahr 1595 mit einigen dieser Anstalten wieder aufgehoben. Nach dem kaiserlichen Restitutionsedikt von 1629 wurde das Kloster am 8. Sept. 1630 durch die kaiserlichen Commissa-

*) Sattler, Herz. 3, 133.

**) Gleichwohl wurde noch späterhin vor dem kaiserlichen Kammergericht von beiden Theilen ein weit aussehender Rechtsstreit betrieben, welcher erst 1753 durch gütlichen Vergleich beigelegt wurde. S. Meichsner, Decisiones camerales 4 decis. 35. und Grund- und actenmäßige Information, worinnen das vom Hause Baden-Baden an das Haus Württemberg gestellte Restitutionsgesuch die beiden Klöster Herrenalb und Reichenbach betreffend bestehe. 1754. Fol.

rien den Katholiken übergeben und mit Nicol. Bronneisen kam wieder ein katholischer Abt, welcher vom Kloster Salmansweiler, von dem Herrenalb jetzt abhängig wurde, dahin gesendet wurde. Zwar entfernten sich 1632 die katholischen Mönche, kamen jedoch 1634 wieder. Anfangs 1643 verwüstete eine Abtheilung des weimarischen Heers das Kloster und in ziemlich baulosem Zustand brachte es der westphälische Friede von 1648 am 24. Jan. 1649 an Württemberg und den lutherischen Glauben zurück (Tagebuch des Abts N. von 1640—43 bei Mone Quellensamml. der badischen Landesgesch. I, 244—250).

Die Documente des Klosters wurden von den Katholischen im 30jährigen Krieg nach Kloster Salmansweiler geflüchtet, weil der Abt dieses Reichsstiftes Generalvikar des Cistercienser-Ordens in Oberdeutschland und dessen Conservator war, und kamen dort erst in neuester Zeit wieder zum Vorschein. (Sie sind jetzt in Karlsruhe.)

Das Kloster hatte ein eigenes Gericht, das Portengericht, wohin die Klosterunterthanen von ihren Ortsgerichten appellirten und wovon dann die weitere Appellation an das württembergische Hofgericht ging. Es waren 12 aus dem Klosteramte gewählte Richter, die das Gericht auf Unkosten der streitenden Parteien besetzten. Weil aber diese Unkosten den Unterthanen beschwerlich fielen, hob man zu Ende des 16. Jahrh. das Gericht auf und die Appellationen geschahen seitdem an die nächsten Stadtgerichte (Sattler, Topogr. 602.).

Die Besitzungen des Klosters, welche zur Zeit seiner Aufhebung sämmtlich an Württemberg gelangten, waren: Herrenalb und dessen I, 5 angegebene Nachbarorte, was zusammen das Klosteroberamt bildete, das vormalige Klosteramt Merklingen mit den Dörfern Merklingen (1272—1469), Hengstett (1300), Gechingen (1303—1324), Hausen an der Würm, Simmotzheim (1320—1443) und der Pfleghof in Weil der Stadt (1275), das Stabsamt Dertingen mit den Dörfern Ober-, Unter-Dertingen (1181—1344), halb Freudenstein (1312) *), Nußbaum (1460), Oberacker (1257—1488) und Bahnbrücken (1278, welche letztere drei Orte durch Tauschvertrag von 1806 an Baden kamen, endlich folgende (im J. 1603 gegen die Aemter Altensteig und Liebenzell im Tausch an Baden gegebene): die Kellereien Malsch und Langensteinbach mit den Ortschaften gleichen Namens (M. 1177—1346), L. 1296) und den dazu gehörigen Dörfern Urbach, Dietenhausen (1170), Spielberg (1292), Ittersbach und Obermutschelbach, die Pfle-

*) Den Pfleghof in Eberdingen und Nußdorf hatte Herrenalb mit Hirschau gemeinschaftlich. Zu den Besitzungen in dieser Gegend gehörte die Pfarrei Aurich, s. O.A. Vaihingen 113.

gen Otterswеiher und Weingarten und der Ort Rod unter Rippurg in Rheinbayern *).

Die Reihe der katholischen Aebte ist, soweit solche urkundlich unter bestimmten Jahren vorkommen, folgende: Ulrich 1177, Albert 1186 (freilich in verdächtiger Urkunde), 1207, Siger 1216, Ludwig 1221, Walther 1224, 1227, Eberhard 1240—51, Walther 1254—1260, Konrad 1262—1281, Markward 1284—1302, Heinrich 1313, Rüdiger 1317, Berthold 1326, Eberhard 1329—34, Heinrich 1335, 1341, Ruprecht 1344—1364, Markward 1366—1398, Heinrich 1400—1403, Konrad 1414—1419, Heinrich 1427, † 14. Nov. 1459, Johann von Dertingen, † 6. Jan. 1466, Johann von Horb, † 28. März 1469, Johann von Udenheim 1469 ff., Nicolaus Wagenleiter 1476, † 1485, Barthelemäus von Richtenberg, † 24. Aug. 1505, Michael Scholl 1505—1518, Marcus Schön 1518, dankt ab 1527, Lucas Götz 1527, abgesetzt 1536, Georg Trippelmann genannt Paiß Administrator 1535. Abt 1546, dankt ab 1555.

In den protestantischen Zeiten waren nur von 1555—1630, 1633—1634 wirkliche Aebte (ihre Reihe s. bei Sattler, Topogr. 603 und Binder 75.). Seitdem die Klostergebäude im 30jährigen Kriege sehr herabgekommen waren, wurden sie nicht wieder für eine Abtswohnung hergestellt, und es wurden nur designirte Aebte nach Herrenalb verordnet, welche zugleich in andern Aemtern stunden. Der letzte, seit 1792 war Ernst Urban Keller († 1812 als Oberconsistorialrath und Stiftsprediger zu Stuttgart).

Die Pfarrgeschäfte und die Seelsorge nach der Reformation wurden anfänglich den Klosterpräceptoren anvertraut; nach Aufhebung der Klosterschule von den jeweiligen Aebten übernommen. Nach dem 30jährigen Krieg, während dessen der katholische Gottesdienst mehrere Jahre über wieder eingeführt war, wurde Herrenalb Filial von Loffenau, bis es 1661 beständige Vicarios erhielt, an deren Stelle an Georgii 1738 eine eigene Pfarrei, deren Collatur landesherrlich ist, errichtet wurde.

---

*) Die oben nach den Orten folgenden Jahreszahlen geben die Zeit an, zu welcher die Haupterwerbungen gemacht wurden. — Natürlich konnten nicht alle die vielen Ortschaften, wo das Kloster zeitweise Güterstücke und Rechte besaß, hier aufgeführt werden.

Höfen,

Gemeinde III. Klasse mit 409 Einw., worunter 2 Kath.; Pfarr-Filial von Calmbach.

An einer der reizendsten Stellen des tiefeingeschnittenen Enz-Thales, gerade wo der Forellenbach in die Enz mündet, liegt an der Landstraße von Neuenbürg nach Wildbad und Calw zu beiden Seiten des Flusses das weitläufig in die Länge gebaute, ansehnliche Dorf, dessen freundliche, zum Theil stattliche, im städtischen Styl erbaute Gebäude den Anblick schöner Landsitze gewähren.

Das in neuerer Zeit erbaute Schulhaus, ein ansehnliches Gebäude mit Thürmchen und Uhr auf dem First, steht frei an einem der hervorragendsten Punkte in der Mitte des Dorfs; es enthält neben 2 geräumigen Schulzimmern auch die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath. Ein neuer Begräbnißplatz wird gegenwärtig angelegt. Mit frischem, sehr gutem Trinkwasser ist der Ort hinreichend versehen, überdieß durchfließt ihn raschen Laufs die Enz und dient nicht nur der hier schwunghaft betriebenen Holzflößerei, sondern setzt auch die unterhalb des Orts gelegenen 2 Sägmühlen (die obere und untere Sägmühle) in Bewegung; eine weitere Sägmühle steht an dem Forellenbach 1/8 Stunde östlich vom Ort. Zwei hölzerne Brücken führen im Ort über die Enz.

Die Boden- und klimatischen Verhältnisse sind dieselben wie in Calmbach.

Die im Allgemeinen kräftigen Einwohner, welche nicht selten ein hohes Alter erreichen, haben in Charakter und Manieren etwas Ansprechendes. Bedeutender Holzhandel, Holzflößerei und Holzmachen bilden auch hier, wie in dem Mutterort, die Haupterwerbsquellen und sichern den rührigen Einwohnern ihr gutes Auskommen; der Ort zählt neben der im Allgemeinen vorhandenen Wohlhabenheit mehrere sehr reiche Holzhändler. Der Ackerbau ist unbedeutend, dagegen wird der ausgedehnte Wiesenbau rationell betrieben und erlaubt eine namhafte Rindviehzucht, wie sich denn auch der Ort durch einen schönen Viehstand auszeichnet; die Nachzucht geschieht durch 2 Farren (Montefoner- und Landrace), welche ein Ortsbürger Namens der Gemeinde hält. Der Ertrag und die Bewirthschaftung der Güter ist wie im Mutterort; die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 160 bis 400 fl., die der Wiesen, welche größtentheils wässerbar sind, von 250—600 fl. Der Gartenbau wird sorgfältig gepflegt und nicht allein zum Nutzen, sondern auch zum Vergnügen betrieben. Die Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt und immer noch im Zunehmen begriffen; neben den gewöhnlichen Sorten wird auch sehr feines Tafel-

obst gezogen und namentlich von dem Gutsbesitzer und Holzhändler Ludwig Rechfuß umfassend cultivirt. Die Zucht der Schweine ist beträchtlich und erlaubt noch einen namhaften Verkauf an Ferkeln. Ziegen werden ziemlich viele gehalten. Gegenstand der von dem Staat verpachteten Fischerei sind hauptsächlich die in der Enz vorkommenden Forellen. Außer den schon genannten Gewerben sind noch 2 Schildwirthschaften und die nöthigsten, den örtlichen Bedürfnissen dienenden Handwerker vorhanden.

Der Verkehr mit der Umgegend ist nicht nur durch die Neuenbürg-Wildbader Landstraße, sondern auch durch Vicinalstraßen nach Dennach und durch das Eyachthal nach Dobel gesichert; überdieß führt noch ein guter Fahrweg nach Langenbrand. Der Ort liegt 5/4 Stunden südlich von Neuenbürg, 3/4 Stunden nördlich von dem Mutterort und 5/4 Stunden nordöstlich von Wildbad.

Früher durch einen Anwalt verwaltet, wurde der Ort erst in neuerer Zeit eine eigene Schultheißerei und selbstständige Gemeinde. Die verhältnißmäßig ziemlich große, sehr bergigte Markung ist, mit Ausnahme der Thalebenen und den untersten Ausläufern der Thalgehänge durchgängig mit Waldungen bestockt, von denen 1100 Morgen Eigenthum der Gemeinde sind; von dem jährlichen, 700 Klafter betragenden Ertrag derselben erhielt früher jeder Bürger 4 Klafter, wofür in neuerer Zeit je 31 fl. dem Berechtigten gereicht werden, dagegen verkauft die Gemeinde das schlagbare Holz als Langholz mit großem Vortheil, so daß über Abzug der an die Bürgerschaft ausgetheilten Gelder noch gegen 5000 fl. jährlich in die Gemeindekasse fließen. Ueberdieß ist jedem Bürger 1/2 Morgen Gemeindewiesen zu unentgeldlicher Benützung überlassen.

Die Gemeindeverwaltung war bis jetzt nicht genöthigt, Gemeindeschaden umzulegen; das Stiftungsvermögen beträgt 1200 fl., auch ist eine jährliche Revenue für Armenunterstützungen vorhanden (s. über Gemeinde- und Stiftungsvermögen Tabelle III.).

An Württemberg kam Höfen mit Neuenbürg.

Die ältere Benennung des Ortes ist „zum Hof“ (locus dictus zu dem hofe in Urkunde vom 26. Juli 1376), zu den Höfen.

Igelsloch,

Gemeinde III. Kl. mit 212 Einw., Igelsloch, Dorf mit dem Weiler Unter-Rollbach und Sägmühle; Pfarrfilial von Schömberg.

Auf der Hochebene zwischen der Enz und der Nagold liegt unfern (östlich) von der Wasserscheide der beiden Flüsse an dem Anfang des Rollbachthälchens, der weitläufig gebaute, aus einzelnen

Häusergruppen bestehende Ort, der den ächten Charakter eines Gebirgsdorfes trägt und mit seinen Schindeldächern, wie mit Schindeln verkleideten Gebäuden einen nicht unfreundlichen Anblick gewährt.

Am westlichen Ende des Orts steht das kleine, alte Kirchlein (als St. Leonhardscapelle 1420 genannt), welches Eigenthum des Staats ist. Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche.

Das im nördlichen Theil des Orts gelegene, im Jahr 1839 erbaute Schulhaus enthält außer dem Lehrzimmer die Wohnung des Schulmeisters und das Gemeinderathszimmer.

Der Ort ist mit gutem Quellwasser versehen, das übrigens in sehr trockenen Sommern ausgeht, so daß der Wasserbedarf von auswärts beigeschafft werden muß. Zunächst am Ort enspringt der Kollbach, welcher noch nicht erstarkt, durch den südlichen Theil des Orts fließt und nach einem Lauf von 5/4 Stunden bei der Sägmühle oberhalb Liebenzell in die Nagold einmündet.

Die klimatischen Verhältnisse, sind wegen der hohen Lage noch rauher als in dem Mutterort; der Boden besteht meist aus den Verwitterungen des rothen Schieferlettens und ist daher ziemlich naßkalt und wenig ergiebig. Hagelschlag kommt selten vor.

Die Einwohner sind im Allgemeinen kräftige, gesunde Leute, die sich durch Feldbau, Holzhandel, Holzmachen &c. ihr Auskommen sichern und sich in befriedigenden Vermögensumständen befinden. Die Güter sind nicht so klein getheilt wie in anderen Gemeinden; man trifft hier noch manchen Bauren, der 30—40 Morgen Feld an einem Stück und überdieß noch eigene Waldungen besitzt.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind im Allgemeinen wie in Schömberg; von Getreide baut man Haser und Roggen und erzielt pr. Morgen einen durchschnittlichen Ertrag von 2 1/2—4 1/2 Scheffel Haser und 2 1/2 Scheffel Roggen. Die Rindviehzucht mit Weidebenützung ist beträchtlicher als im Mutterort. Das Dorf liegt zunächst an der alten Landstraße von Hirschau nach Calmbach und ist überdieß durch eine Vicinalstraße mit Ober-Reichenbach in Verbindung gesetzt. Die Entfernung zur Oberamtsstadt beträgt 3 1/2 Stunden und die zum Mutterort 5/4 Stunden.

Die Gemeinde ist im Besitz von etwa 200 Morgen Waldungen, auch bezieht sie 1/12 von 170 fl. an den Einkünften der Kirchspiels-Stiftung (über das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. übrigens Tabelle III.).

Igelsloch kommt erstmals vor im 12. Jahrhundert, als die Herzogin Uta († um 1196), geb. Gräfin v. Calw, Gemahlin Welfs VI., das Kloster Hirschau mit zwei Theilen des Ortes beschenkte und zu-

gleich mit halb Kollbach (Colbach dimidium Cod. Hirs. 64 a). Später gehörte der Ort der einen Hälfte nach zur Markgrafschaft Baden, wohin er wohl mit Liebenzell gekommen war, zur andern Hälfte zur Herrschaft Württemberg, welche diesen Antheil mit Calw (1308. 1345) erwarb. Im Vergleich zwischen Württemberg und Baden vom 29. Sept. 1423 wurden wegen des Gerichts zu Igelsloch Bestimmungen getroffen (Reyscher Stat. Rechte 612). Am 1. Jul. 1528 vertauschte Württemberg seine Hälfte mit andern gegen ½ Schwann u. a. an die genannte Markgrafschaft, welche nunmehr alleinige Besitzerin des Orts wurde und blieb, bis sie ihn mit Liebenzell im Jahr 1603 ganz an Württemberg überließ.

Zur Gemeinde gehören als besondere Parcellen:

a) Unter-Kollbach, ein weitläufig gebauter Weiler, der nur eine kleine Viertelstunde östlich von Igelsloch an dem südlichen Abhange gegen das Kollbachthal eine angenehmere und mildere Lage hat als Igelsloch; auch ist der Boden trockener und etwas ergiebiger. Im Uebrigen sind die Verhältnisse dieselben. Die schulpflichtigen Kinder haben die Schule in Igelsloch zu besuchen, wo auch der gemeinschaftliche Begräbnißplatz sich befindet. Diese Parcelle besitzt gleichfalls 200 Morgen Waldungen und hat 1/12 an den Einkünften des Kirchspiels zu beziehen.

b) Die Sägmühle liegt 1/8 Stunde östlich von Unter-Kollbach, am Kollbach.

Ursprünglich bildete Unterkollbach mit Oberkollbach, Oberamts Calw, eine Ortschaft, das Cobelbach, welches um 830 Graf Erlefried dem Kloster Hirschau schenkte, und noch im Landbuch von 1623 werden Kollbach hieseits des Bachs (jetzt Unter-K.) und K. jenseits des Bachs (Ober-K.) angeführt. Ober-K. gehörte von alten Zeiten her dem Kloster Hirschau und zu dessen Kosteramt, Unter-K. aber theilte die Schicksale Liebenzells, mit dem es 1603 von Baden an Württemberg kam.

Kapfenhardt,

Gemeinde III. Kl. mit 352 Einw., Pfarr-Filial von Langenbrand.

Das freundliche Dorf, welches abgesehen von der zugehörigen im Reichenbachthal gelegenen oberen Mühle nur aus einer, beinahe ¼ Stunde langen Straße besteht, an der sich zu beiden Seiten weitläufig, durch schöne Baumgärten unterbrochen, die ländlichen Gebäude lagern, hat auf dem Gebirgsstock zwischen Enz und Nagold, an dem südlichen Abhange gegen das Reichenbachthal eine sehr an-

genehme und geschützte Lage. Die Luft ist rein, gesund und in Vergleichung mit der Umgegend mild, daher auch die Ernte etwas früher beginnt als in den höher gelegenen Nachbarorten; übrigens schaden Frühlingsfröste zuweilen der Obstblüthe und den Wintersaaten, während Hagelschlag zu den Seltenheiten gehört. Auch der Boden ist fruchtbarer als in den übrigen Schwarzwaldorten und besteht aus einer günstigen Mischung von Sand und etwas Lehm; Hafer, Roggen, auch Dinkel, Waizen, Kartoffeln, Hanf und Flachs gerathen in demselben gut.

Beinahe in der Mitte des reinlich gehaltenen Dorfs, dessen Gebäude theilweise noch mit Schindeln gedeckt sind, steht das 1839 namhaft erweiterte, ansehnliche Schulhaus, mit Thürmchen und Uhr auf dem First; dasselbe enthält ein Schulzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und ein Zimmer für den Gemeinderath.

Der Ort hat nur einen Brunnen, der überdieß kein gutes Wasser liefert und öfters ganz versiegt; dagegen befinden sich in dem nahen Reichenbachthal, welches unter der Benennung Eulenloch bei Schömberg beginnt, gegen 30 frische, sehr gute Quellen, aus denen die Einwohner häufig ihr Wasser beziehen. Der unterhalb der unteren Mühle entspringende sogenannte gute Brunnen soll besondere Heilkräfte und eine Temperatur von 19° R. besitzen. Nur einige 100 Schritte südlich vom Ort, übrigens schon auf Schömberger Markung, entspringt der sogenannte Heiligenbrunnen, der eigentlich den Ursprung des Reichenbachs bildet, indem der weiter oben beginnende Eulenbach erst von hier an den Namen Reichenbach erhält. Der Reichenbach, welcher durch ein tief eingeschnittenes Waldthälchen, dessen schmale Sohle mit guten Wiesen kultivirt ist, fließt und bei Ober-Reichenbach in die Nagold mündet, treibt mehrere Mahl- und Sägmühlen und auf der Markung Kapfenhardt die sogenannte obere Mühle mit 3 Mahlgängen und einen Gerbgang, nebst einer Sägmühle, Hanfreibe, Oel- und Schleifmühle. Der klare, Forellen führende Bach wässert die im Thal gelegenen Wiesen, denen er jedoch auch durch seine Ueberschwemmungen zuweilen schadet. Ein sogen. Hungerbrunnen befindet sich im Reichenbacherthal.

Die im Allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner, sind fleißig und einfach in Lebensweise und Sitten; ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, Holzhandel und Holzmachen; die Gewerbe beschränken sich außer den schon angeführten Mühlen auf 2 Schildwirthschaften und die nöthigsten Handwerker. Den Vermögensumständen nach gehören die Einwohner zu den mittleren des Bezirks. Der größte Güterbesitz beträgt 10 Morgen Felder und 20

Morgen Waldungen, der mittlere 5 Morgen und der geringste ¼ Morgen Feld.

Die Landwirthschaft ist in gutem Zustande, obgleich der öftere Mangel an Streumaterial und Dünger störend auf dieselbe einwirkt. Außer dem gewöhnlichen Stalldünger wird auch die Asche, besonders auf Wiesen in Anwendung gebracht; die Jauche wird fleißig benützt und an einzelnen Düngerstätten sind Pumpröhren angebracht.

Der willkürlich betriebene Ackerbau beschäftigt sich außer den gewöhnlichen Getreiden (vorzugsweise Hafer und Roggen) noch mit dem Anbau von Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Wicken, Kohlraben, Hanf und Flachs, welch letzterer gut gedeiht. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 6—6½ Sri. Hafer und 4 Sri. Roggen; der durchschnittliche Ertrag wird zu 6—6½ Scheffel Hafer und 5 Scheffel Roggen pr. Morgen angegeben. Die höchsten Preise eines Morgen Ackers betragen 110 fl., die mittleren 100 fl. und die geringsten 75 fl., während sich die der Wiesen von 400—500 fl. bewegen. Brodfrüchte werden zuweilen noch auswärts aufgekauft. Die durchgängig wässerbaren Wiesen sind ergiebig und meist 3mähdig, zuweilen sogar 4 und 5mähdig; ein Morgen erträgt durchschnittlich 50 Cent. Futter. Die im Zunehmen begriffene, nicht unbeträchtliche Obstzucht beschäftigt sich vorzugsweise mit Mostsorten und Zwetschgen; feinere Sorten gedeihen nicht. Das Obst wird im Ort selbst verbraucht und die Jungstämme bezieht man aus einigen von Bürgern angelegten Baumschulen. Die Rindviehzucht ist in gutem Zustande und bildet eine besondere Erwerbsquelle; man hält einen gesunden, kräftigen Landschlag, der durch tüchtige Farren, welche ein Bürger Namens der Gemeinde hält, nachgezüchtet wird. Die Stallfütterung ist beinahe allgemein eingeführt.

Die Zucht der Schafe, Schweine und Ziegen ist von keinem Belang; auch die Bienenzucht ist im Abnehmen.

Mit Lang- und Scheiterholz wird ein nicht unbeträchtlicher Handel in das Badische getrieben. Vicinalstraßen führen nach Langenbrand, Salmbach, Grunbach und Reichenbach; über den Reichenbach ist eine steinerne Brücke angelegt. Die Entfernung von der Oberamtsstadt beträgt 2¼ Stunden und die von dem Mutterort beinahe eine Stunde.

Die Gemeinde ist im Besitz von 325 Morgen Waldungen, die einen jährlichen Ertrag von 110 Klafter liefern; hievon erhält jeder Bürger ½ Klafter, während der Erlös aus dem Rest in die Gemeindekasse fließt. Ferner bezieht die Gemeinde 38 Klafter Gerechtigkeitsholz, von denen das Abholz an die Bürger ausgetheilt wird.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tabelle III.; eine unbedeutende Stiftung zu Brod für die Armen ist vorhanden.

Im 13. Jahrhundert gehörte die hiesige Mühle den Herren von Liebenzell; Reinhard und Wolfram von Liebenzell schenkten den 14. März 1260 dem Kloster Herrenalb 10 Schilling Gülten daraus (Mone, Zeitschr. 1, 248).

Der Ort, dessen Name waldiger Bergkopf bedeutet und welcher mit dem gleichnamigen bei Weissach Oberamts Vaihingen nicht zu verwechseln ist, kam mit Neuenbürg an Württemberg. Im J. 1332 begabte Graf Ulrich von Württemberg die von ihm gestiftete Pfründe zur Egidien-Kapelle in Nürnberg mit Gefällen aus seinem Orte Kapfenhardt (Kausler 154) und 1565 kommen Güter und Zehnten, welche die Klosterfrauen in Pforzheim allhier besaßen, durch Tausch von Baden an Württemberg.

Langenbrand,

Gemeinde III. Kl. mit 548 Einw.; Ev. Pfarrei.

Das Pfarrdorf Langenbrand, Sitz eines Revierförsters, hat 7/4 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt auf dem Plateau zwischen der Enz und der Nagold eine hohe Lage, ist übrigens von dem umliegenden, sich etwas erhebenden Terrain einigermaßen geschützt. Der reinlich gehaltene Ort, dessen Name auf einen durch Brand abgeholzten Platz weist (vgl. Engelsbrand), theilt sich in 2 abgesonderte Gruppen, von denen die größere mit Kirche, Pfarrhaus, Schulhaus &c. gerade auf der Wasserscheide zwischen Enz und Nagold liegt, so zwar, daß die eine Dachtraufe des Gasthauses zum Hirsch ihr Wasser in die Enz, die andere in die Nagold sendet. Die andere, weniger gedrängt gebaute Gruppe liegt theils am Anfang des in das Enzthal einmündenden Förtelthals, theils an dem obern Rande desselben. Die Erhebung über die Meeresfläche beträgt an der Pfarrkirche 2350 württ. Fuß und die der Langenbrander Höhe, welche 1/4 Stunde nordwestlich vom Ort sich befindet, 2522,9 w. F.; auf derselben wurde, wegen ihrer ausgebreiteten Aussicht, zum Behuf der Landesvermessung ein Hauptsignal errichtet. Das Auge überblickt hier eine reizende Rundsicht, die sich in das Rheinthal, an die Vogesen, über das badische Unterland, den Odenwald und an die schwäbische Alp erstreckt. Die aus Holz erbauten, größtentheils mit steinernen Unterstöcken versehenen Gebäude, haben häufig noch Schindelbedachung und tragen im Allgemeinen den Charakter der Gebirgswohnungen.

Die Pfarrkirche, welche ursprünglich dem heil. Ulrich geweiht

war, wurde im Jahr 1792 in ganz einfachem Styl mit geradlinigen Fenstern neu erbaut, dagegen ist der untere, massive Theil des Thurms sehr alt und enthält in seinem untern Stockwerk, welches die Stelle des Chors vertritt, noch Reste von alten Wandmalereien und ein schönes Kreuzgewölbe, dessen Gurten merkwürdiger Weise, von freistehenden Säulen ausgehen, die zum Theil noch an die romanische Bauperiode erinnern, während die in den spitzen Bogentheilen ornamentirten Fenster, wie der zu dem Langhaus führende spitze Triumphbogen der germanischen Periode angehören. Den untern, alten Theilen des Thurms ist ein unansehnlicher, hölzerner Aufbau mit Satteldach aufgesetzt. Das helle und geräumige Innere des Langhauses enthält nichts Bemerkenswerthes. Die Pfarrkirche, wie der sie umgebende, mit einer Mauer versehene Begräbnißplatz muß von den Kirchspielorten gemeinschaftlich unterhalten werden.

Das vom Staat zu unterhaltende Pfarrhaus, welches nach einer über dem Eingang angebrachten Jahrszahl 1618 erbaut wurde, liegt frei bei der Kirche.

Das im Jahr 1800 erbaute Schulhaus enthält ein nicht hinreichend geräumiges Lehrzimmer und die Wohnung des ohne Gehilfen an der Schule angestellten Schulmeisters. Die Gemeinderathssitzungen werden in einem gemietheten Zimmer des Gasthauses zum Hirsch abgehalten.

Die frei und angenehm an der Hauptstraße gelegene Wohnung des Revierförsters ließ der Staat im Jahr 1840 in einem freundlichen Styl ganz von Stein erbauen.

Wegen der hohen Lage des Orts fehlt es an Quellen und das Trinkwasser muß aus 4 Schöpfbrunnen und einem außerhalb des Orts befindlichen laufenden Brunnen bezogen werden; in trockenen Sommern und sehr kalten Wintern tritt übrigens öfters Wassermangel ein, so daß die Einwohner genöthigt sind, ihren Wasserbedarf in dem beinahe 1/2 Stunde entfernt gelegenen Schömberg zu holen. Von den auf der Markung vorkommenden Quellen sind zu nennen: der Hallenbrunnen (versiegt zuweilen) und der Fallenbrunnen im Förtelthal, der hintere und vordere Bäumlesbrunnen in dem nördlich vom Ort gelegenen Walde; die ersteren bilden den Anfang des Forellenbachs, und in den letzteren entspringt der Grösselbach.

Die im Allgemeinen gesunden, kräftigen Einwohner werden selten von epidemischen Krankheiten heimgesucht, dennoch gibt es nur wenig Leute von hohem Alter; ihre Vermögensumstände sind ungeachtet ihres Fleißes und ihrer geordneten, eingezogenen Lebensweise, mit wenigen Ausnahmen ziemlich gering. Der bedeutendste Güter-

besitz beträgt 130 Morgen, der gewöhnliche (mittlere) 20 Morgen und der geringste 1—3 Morgen; etwa 10 Familien haben keinen Grundbesitz. Die Parzellirung ist nicht bedeutend, indem noch viele Grundstücke von 20, sogar einzelne von 40—50 Morgen vorkommen. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau und Viehzucht; viele Minderbemittelte arbeiten in den Waldungen als Holzmacher oder suchen sich durch Taglohnen ihr Auskommen zu sichern. Die Gewerbe dienen, mit Ausnahme von 2 Schildwirthschaften, nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Die ziemlich große, übrigens größtentheils mit Wald bestockte Markung ist mit Ausnahme einiger Thaleinschnitte ziemlich eben und hat im Allgemeinen einen minder fruchtbaren, etwas schweren Sandboden (Verwitterung des bunten Sandsteins), dem durch kräftige Düngung nachgeholfen werden muß. Auch die klimatischen Verhältnisse begünstigen den landwirthschaftlichen Betrieb nicht, indem die Gegend beständig starken, meist rauhen Luftströmungen ausgesetzt ist und Frühlingsfröste wie kalte Nebel häufig Schaden verursachen, so daß z. B. Dinkel und Gerste gar nicht gedeihen.

Diesen natürlichen Verhältnissen angemessen, wird die Landwirthschaft unter Anwendung des Suppinger Pflugs so gut als möglich betrieben; man baut wechselwirthschaftlich vorzugsweise Hafer, Roggen, Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Kohlraben, Rüben, Kraut und viel Flachs, welch letzterer sehr gut gedeiht, übrigens in neuerer Zeit nicht mehr in der Ausdehnung gezogen wird wie früher, weil die Nachfrage nach demselben abgenommen hat. Außer dem gewöhnlichen Stalldünger und der Jauche wird auch die Asche, namentlich auf den Wiesen angewendet; das Brennen der Felder ist noch üblich. Auf den Morgen sät man an Hafer 9 Sri., an Roggen 4 Sri. und der durchschnittliche Ertrag wird zu 4 Scheffel Hafer und 3 Scheffel Roggen angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 40—100 fl. Früchte müssen noch viele von Außen bezogen werden.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und liefert sehr gutes, nahrhaftes Futter; von den Wiesen, welche zur Hälfte einmähdig und zur Hälfte zweimähdig sind, ertragen die einmähdigen durchschnittlich 20 Centner Futter, die 2mähdigen 30 Centner Heu und 10 Centner Oehmd pr. Morgen. Wässerung ist theilweise eingerichtet. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 100—200 fl.

Die Obstzucht, obgleich im Zunehmen begriffen, ist nicht beträchtlich und beschäftigt sich nur mit späten Mostsorten; Steinobst kommt nicht vor. Das Obst, welches im Allgemeinen nicht gerne geräth, wird meist gedörrt und im Ort selbst verbraucht. Heidel-

beere werden in großer Ausdehnung gesammelt und theils roh verspeist oder verkauft, hauptsächlich aber zu Heidelbeergeist gebrannt.

Von den rings die Felder umgebenden, meist aus Nadelholz bestehenden Waldungen, besitzt die Gemeinde 280 Morgen, deren jährlicher Ertrag von 70—75 Klafter verkauft, und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet wird. Das Reisach theilt man an die Bürger aus, von denen jeder etwa 20 Stück Wellen erhält; überdieß wird das Rindvieh sowohl in die Gemeinde- als auch in die Staatswaldungen ausgetrieben. Mit Holz wird einiger Handel getrieben.

Die Rindviehzucht befindet sich in gutem Zustande und bildet für die meisten Einwohner eine besondere Erwerbsquelle; es wird ein kräftiger, milchergiebiger Landschlag gezüchtet und durch 2 tüchtige Farren, die ein Bürger Namens der Gemeinde gegen eine jährliche Entschädigung von 90 fl. verpflegt. Einzelne Bürger haben einen sehr schönen Viehstand, übrigens findet Stallfütterung nur wenig statt. Mit Vieh wird auf benachbarten Märkten einiger Handel getrieben.

Die Schafzucht ist ganz unbedeutend und beschränkt sich auf etwa 30 Stücke; die einzelnen Schafebesitzer lassen 1 — 2 Schafe auf ihrem Grundeigenthum laufen.

Schweinezucht besteht eigentlich keine, indem die Ferkel auswärts gekauft und nur für den eigenen Bedarf gemästet werden.

Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Neuenbürg nach Liebenzell, überdieß sind Vicinalstraßen nach Höfen, Engelsbrand, Salmbach, Grunbach und Kapfenhardt angelegt.

Eine Erzgrube befindet sich im sog. Hundsthal an der Straße nach Neuenbürg, wie überhaupt Brauneisenstein, namentlich auch auf der Langenbrander Höhe, vorkommt. Die Bau- und Werksteine werden von den häufig vorkommenden, frei herumliegenden Felstrümmern gewonnen.

Die Gemeinde hat mit Ausnahme der Waldungen, beinahe kein Vermögen; ebenso sind die zur Unterstützung der Armen vorhandenen Stiftungen von geringem Belang (s. über das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege Tabelle III).

Ein alter, ohne Zweifel aus dem Mittelalter stammender Weg führt unter dem Namen Straubenhardt'scher Weg von Langenbrand nach Neuenbürg. (Ueber die Römerstraße s. den allg. Theil.)

Mit Neuenbürg kam der Ort an Württemberg. Ihre hiesigen Güter und Rechte verkauften die von Sachsenheim und Hans Truchseß von Stetten im Jahr 1442 an Graf Ludwig von Württemberg.

Herzog Friedrich von Württemberg erkaufte dazu 1598 u. 99 den Zehnten von denen von Straubenhardt und Achier von Ulm.

An der Kirche, welche früher blos Kapelle, im J. 1404 durch Abtrennung von der Pfarrei Brötzingen gestiftet wurde, bestunden im 15. Jahrh. eine Leutpriesterstelle und eine Frühmesserei. Der Pfarrsatz ist landesherrlich.

Loffenau,

Gemeinde II. Kl. mit 1188 Einw. Loffenau, Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit nebst Neusägmühle und Plotzsägmühle. Ev. Pfarrei.

An der westlichsten Grenze des Oberamtsbezirks, welche zugleich die württemberg-badische Landesgrenze bildet, liegt 5 Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt, und eine Stunde östlich von dem badischen Städtchen Gernsbach, der 1/4 Stunde lange, ziemlich regelmäßig angelegte Ort, dessen reinlich gehaltenen Ortsstraßen meist gepflastert sind. Die meist einstockigen, aus Holz erbauten Häuser haben mit wenig Ausnahme Ziegelbedachung, und nicht selten ziert die Rebe oder ein Obstbaum die gegen die Straßen gekehrten Seiten. Der Ort hat in dem mit hohen, durch Schluchten vielfältig getheilten Bergen umgebenen Laufbachthälchen, das sich gegen Westen öffnet, eine zwar abhängige, jedoch sehr reizende Lage. Nicht nur das Laufbachthal, sondern auch die zunächst bei dem Ort einziehenden Seitenthälchen entfalten viel Anmuth und drücken der Gegend einen Charakter auf, der wohl der schönste im ganzen Bezirk genannt werden darf und die nahe Nachbarschaft des milden, fruchtbaren Murgthals allenthalben verräth. Auch um Loffenau, das sich etwa 1000′ über die Meeresfläche erhebt, sind die klimatischen Verhältnisse schon sehr günstig und milde, so daß nicht nur alle feineren Obstsorten, sondern auch die Weinrebe freudig gedeihen; sogar die zahme Kastanie ragt nicht selten mit ihren üppigen, häufig Früchte tragenden Kronen aus den nahe gelegenen Waldungen und gewährt zur Blüthezeit mit ihren reichen, weißen Blüthenkätzchen einen schönen Anblick.

In der Mitte des Dorfs steht etwas seitwärts der Hauptstraße die im Jahr 1843 mit einem Gemeindeaufwand von 38,000 fl. an der Stelle der früheren Kirche neu erbaute Pfarrkirche; sie wurde nach dem Plane des Oberbauraths v. Gaab in einem reichen germanischen Styl dreischiffig erbaut; der in einem halben Sechseck schließende, mit Streben versehene Chor lehnt sich an das Mittelschiff an, während die Seitenschiffe platt schließen. Besonders schön ist die vordere (südliche) mit Bogenfriesen versehene Giebelseite, an der das Dach des Mittelschiffs, mit 3, und die Pultdächer der bei-

den Seitenschiffe je mit einer ornamentirten Spitzsäule geziert sind. In der Mitte dieser Seite befindet sich der spitzbogige Haupteingang, über dem eine Frontispice und eine schön durchbrochene Fensterrose angebracht sind. Das sehr freundliche Innere der Kirche ist weiß getüncht und die Kanzel, der Taufstein, der Altar, die Säulenkapitäle, wie die Schlußsteine des Kreuzgewölbes sind mit Gold verziert. Die Chorfenster, wie die Fensterrose bestehen aus gefärbten Gläsern; überdieß sind noch 2 alte, gute Glasgemälde (Petrus und Paulus vorstellend), welche früher in dem Thurm angebracht waren, in die Chorfenster eingelassen. Der Thurm, welcher an der Ostseite der alten Kirche stand und dessen unterstes Stockwerk die Stelle des Chors vertrat, nun aber an der östlichen Langseite der neuen Kirche steht, ist in seinen unteren Theilen noch alt und viereckig; demselben wurde bei dem Neubau ein Achteck mit Zeltdach aufgesetzt. Das untere Stockwerk des Thurms enthält ein Kreuzgewölbe, auf dessen Schlußstein Sonne, Mond und Sterne dargestellt sind; sowohl die Decke als auch die Wandungen zeigen noch theilweise ziemlich gut erhaltene Wandmalereien, wie die Attribute der 4 Evangelisten, die 4 Kirchenväter, die Verherrlichung, Maria mit dem Jesuskinde &c., die von künstlicher Auffassung und Ausführung zeugen, besonders sind die Köpfe sehr ausdrucksvoll gehalten. Von den 3 Glocken ist die größte 1776, die mittlere 1770 und die kleinste 1836 gegossen. Die Unterhaltung der Kirche hat die Stiftungspflege.

Der Begräbnißplatz, welcher früher um die Kirche lag, ist in neuerer Zeit außerhalb (nördlich) des Dorfs angelegt worden.

Das ansehnliche, zweistockige Pfarrhaus wurde in dem J. $18^{39}/_{40}$ von der Stiftungspflege mit einem Aufwand von 10,000 fl. neu erbaut.

Das gut erhaltene Schulhaus enthält 3 Lehrzimmer und 2 Zimmer für den Unterlehrer und Lehrgehilfen; die Wohnung des Schulmeisters befindet sich in dem schon ziemlich alten Rathhause. Neben der Volksschule besteht noch eine Industrieschule. Oeffentliche Waschhäuser sind 4 vorhanden. Der Ort ist mit vorzüglichem Trinkwasser, welches 9 laufende Brunnen liefern, reichlich versehen; überdieß fließt der ½ Stunde südöstlich vom Ort im sogen. großen Loch entspringende Laufbach mit starkem Fall durch den Ort; derselbe erhält im Dorf selbst Verstärkung durch den auf der rechten Seite einmündenden Litzelbach. Im westlichen Theil des Orts macht der gegen Westen fließende Bach schnell eine Wendung gegen Norden und stürzt sich durch eine Felsenschlucht des hier anstehenden Todtliegenden in 3 sehr malerischen Wasserfällen wild tosend in die Tiefe. Von

diesen Wasserfällen (im Altdeutschen Loff, Lauf) mag der Ort seine Benennung erhalten haben. Der Laufbach treibt im Ort eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang nebst Oelmühle und Hanfreibe and etwas weiter unten eine Sägmühle. Bei starken Regengüssen, oder während des Schneeabgangs tritt der Bach öfters aus und richtet im Ort, wie auf den Feldern zuweilen Schaden an. Der am Fuß der Teufelsmühle entspringende Igelbach berührt gleichfalls den Ort an der südlichen Seite und fließt durch das Reifroththal bei Gernsbach in die Murg. Beide Bäche führen nur wenig Forellen und werden zur Wiesenwässerung benützt.

Bei den im Allgemeinen gesunden Einwohnern gehören gastrische Krankheiten zu den gewöhnlichen und Scrophulosis ist hier ein häufig vorkommendes Uebel. Die Loffenauer heirathen meist unter sich, selten wandert einer aus, wie auch das Einwandern von Fremden wenig vorkommt. Ihre Vermögensumstände gehören im Allgemeinen zu den besseren, indem der Mittelstand vorherrscht und es keine eigentliche Reiche, so wie verhältnißmäßig wenig Arme gibt. Der größte Güterbesitz beträgt 10—12 Morgen, der mittlere 5—6 Morgen und der geringste 1—2 Morgen; die Vertheilung der Güter ist sehr klein (1/8 — 1/2 Morgen) und die für den Feldbau benützte Fläche im Verhältniß zu der Einwohnerzahl unbedeutend. Der Feldbau wird daher mehr einer Gartenwirthschaft ähnlich, meist nur mit der Hacke betrieben. Neben dem Feldbau und der Viehzucht bildet der Holzhandel die bedeutendste Erwerbsquelle. Die große, gegen Osten bis an das Albthal sich ziehende Markung ist größtentheils mit Wald bestockt und sehr bergig, sogar die für den Feldbau benützte Fläche besteht mit wenigen Ausnahmen aus Unebenheiten. Von den vielen auf der Markung auftretenden Bergen ist die sogenannte Teufelsmühle, mit einer Erhebung von 3185 württ. Fuß über der Meeresfläche, der bedeutendste; er bildet einen schmalen, an den beiden Abhängen bewaldeten, oben aber kahlen Gebirgsgrat, der mit regellos herumliegenden Gesteinstrümmern (bunter Sandstein), an die sich verschiedene Sagen knüpfen, bedeckt ist. Bemerkenswerth ist die Sage von dem nur 100 Schritte unter der Teufelsmühle vorkommenden sog. „Teufelsbett“ ein großer Sandstein, der einzelne Vertiefungen enthält. Nach derselben soll auf der Engelskanzel und auf der Teufelskanzel bei Baden, auf der einen ein Engel, auf der andern der Teufel gepredigt haben und nachdem der Teufel die Sache zu bunt getrieben, habe ihn der Engel fortgeschleudert; der Teufel sey dann auf dem Teufelsbett niedergefallen und habe dort noch die Eindrücke seines Körpers hinterlassen. Die Aus-

sicht auf der Teufelsmühle gehört zu den großartigsten und schönsten des Bezirks; das Auge übersieht hier nicht nur das Murgthal, das Rheinthal von Straßburg bis Speyer und die Vogesen, sondern auch den Odenwald und einen großen Theil des württemberg'schen Unterlandes. Auf der anderen Seite des Loffenauer Thals erhebt sich 2338,9' über die Meeresfläche der sog. Heukopf, von dem man gleichfalls eine ausgezeichnete Aussicht genießt.

In Folge dieser bedeutenden Höhenunterschiede sind auch die klimatischen Verhältnisse sehr verschieden, während es auf den höchsten Höhen so rauh ist, daß die Waldvegetation sogar kümmert, ist das Klima in der Nähe des nur 1000' über dem Meere liegenden Orts sehr mild und die Ernte tritt um 8—14 Tage früher ein als in dem nur eine Stunde entfernten Herrenalb; dagegen stellen sich, namentlich im Spätjahr häufig Nebel ein, die von dem Rheinthal bis zu dem Ort sich erstrecken; auch Frühlingsfröste schaden zuweilen der Obstblüthe. Die Gewitter brechen sich meist an dem Gebirge und Hagelschlag ist seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

Die Verhältnisse des Bodens aus den Verwitterungen des Granits, Todtliegenden, bunten Sandsteins und etwas Lehm bestehend, sind sowohl für die Waldkultur, als für den Feld- und Weinbau sehr günstig, nur bedürfen die Felder einer kräftigen Düngung. Eigentliche Steinbrüche sind nicht vorhanden, dagegen wird der häufig vorkommende Granit und das Todtliegende zu Straßenmaterial benützt und die vielen Trümmer des bunten Sandsteins gewinnt man zu Bau- und Werksteinen, die sogar in großen Sendungen nach Baden gehen.

Der willkürlich betriebene Ackerbau beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Anbau von Dinkel, Roggen, Hafer, Kartoffeln, viel Welschkorn, Klee, weißen Rüben und in neuerer Zeit mit Riesenmöhren; von Handelsgewächsen werden Flachs und Hanf, jedoch nur für den eigenen Bedarf gezogen. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 1 Scheffel Dinkel, 4 Sri. Roggen und 1 Scheffel Hafer; der durchschnittliche Ertrag wird zu 8 Scheffel Dinkel, 2—3 Scheffel Roggen und 3—3½ Scheffel Hafer pr. Morgen angegeben. Außer dem gewöhnlichen Dünger kommt auch das Felderbrennen, der Gyps und besonders die Jauche in Anwendung; ein vortreffliches Düngungsmittel liefert die ausgelaugte Asche, von den hier betriebenen Potaschesiedereien. Die Preise eines Morgens Acker sind sehr verschieden und steigern sich von 50—1000 fl. zuweilen bis 1200 fl. Das Erzeugniß an Früchten reicht nicht für das örtliche Bedürfniß, daher noch Getreide von Außen bezogen werden muß. Der Wiesen-

bau ist ausgedehnt und liefert ein sehr nahrhaftes Futter; die Wiesen, denen größtentheils Wässerung zukommt, sind zwei-, zuweilen dreimähdig und nur die in den engen Waldthälern gelegenen erlauben keinen zweiten Schnitt. Die zweimähdigen ertragen pr. Morgen 50—60 Cent., die einmähdigen 15—20 Cent. Futter. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 50—1200 fl.

Der durchgängig auf dem Todtliegenden betriebene Weinbau, welcher sich vorzugsweise mit Weißelblingen und etwas Trollingern beschäftigt, findet nur in sehr untergeordnetem Verhältnisse statt und liefert einen zwar angenehmen, aber nicht haltbaren sog. Schiller, der 1846 um 30—40 fl., 1855 um 60 fl. pr. Eimer verkauft wurde. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 160—400 fl.

Die Obstzucht ist sehr ausgedehnt und nimmt über die Hälfte der für den Felbau benützten Fläche ein; man pflanzt meist Winterrosenstreifling, St. Johannisäpfel, Plätscherling, Nußäpfel, Pfaffenbirnen, Kernbirnen, Wadelbirnen, Grunbirnen, Zwetschgen und Kirschen; in neuerer Zeit werden auch viele feine Tafelobstsorten gezogen. Schön wüchsige Nußbäume sind viele vorhanden. Eine Obstbaumschule ließ die Gemeinde im Jahr 1855 anlegen, auch schickte sie einen jungen Mann zur Erlernung der Obstbaumzucht nach Hohenheim, der nun mit gutem Erfolg sein Geschäft im Ort betreibt. Das Obst, welches sehr gerne gedeiht, wird im Ort verbraucht; und nur Nüsse und Kastanien kommen nach Außen zum Verkauf.

Die Gemeinde besitzt 3951 Morgen und die Stiftungspflege 383³/₈ Morgen Waldungen, in welchen die Weißtannen, zuweilen mit Eichen, Buchen 2c. gemengt vorherrschen und welche von einem aufgestellten Gemeindeförster rationell bewirthschaftet werden. Aus den Gemeinde-Waldungen werden jährlich etwa 1400 Klafter, und in den Stiftungswaldungen etwa 188 Klafter meist als Nutzholz geschlagen. Das Holz aus den Stiftungswaldungen wird verkauft und sichert der Stiftungspflege eine jährliche Rente von 2000—2500 fl.; das Holz aus den Gemeindewaldungen wird theils als Stammholz an die Bürger abgegeben, so daß jeder jährlich einen Werth von 60—80 fl. erhält, theils verkauft, was der Gemeindekasse 6—7000 fl. jährlich einträgt. Als Nebennutzungen sind zu nennen: Eicheln, Bucheln, zahme Kastanien, Weide, Laubstreu, Heidelbeere, Himbeere, Erdbeere, Preiselbeere 2c. An den Bächen sind meist Weiden gepflanzt, die zum Korbflechten benützt werden. Die mit Eichen ausgepflanzten Weideplätze werden von den Einwohnern für Rindvieh und Schweine gegen Bezahlung des Hirtenlohns benützt.

Pferdezucht besteht nicht, dagegen ist die Pferdehaltung von einigem Belang.

Die aus einer schönen Landrace bestehende Rindviehzucht ist bedeutend; 4 Farren werden von 2 Bürgern Namens der Gemeinde, gegen je eine jährliche Belohnung und den Genuß von 2 Morgen Güter gehalten. Die Stallfütterung ist größtentheils eingeführt. Melkvieh und gemästete Ochsen werden viel in das benachbarte Baden abgesetzt.

Die Zucht der Schweine ist bedeutend und erlaubt einen namhaften Verkauf an Milchschweinen in die Oberämter Freudenstadt, Nagold und Calw.

Auch die Bienenzucht wird mit Glück betrieben und ist im Zunehmen begriffen.

In der an Forellen ziemlich reichen Alb hat der Staat das Fischrecht, welcher es an Privaten verpachtet.

Außer den schon angeführten Mühlen und der für das örtliche Bedürfniß arbeitenden Handwerkern sind noch 6 Potaschesiedereien zu nennen, die jedoch in neuerer Zeit, der gedrückten Preise wegen, weniger schwunghaft betrieben werden. Der Ort, dessen Verkehr durch die Landstraße von Herrenalb nach Gernsbach gesichert ist, hat das Recht, alljährlich 2 Vieh- und Krämermärkte abzuhalten.

Die Gemeinde legt keinen Gemeindeschaden um; außer den bedeutenden Waldungen besitzen die Gemeinde- und die Stiftungspflege noch Activ-Kapitalien (s. Tabelle III).

In dem sog. großen Loch, eine wilde, felsenreiche Waldschlucht, befinden sich einige Höhlen, die Kämmerlein genannt; hier sollen nach der Volkssage 3 Bergweibchen gehaust haben, die öfters in das Dorf gekommen seyen und den Leuten in verschiedenen Arbeiten Hilfe leisteten, auch bei Tanzgelegenheiten haben sie nicht gefehlt. Bei einer solchen soll sich eine derselben einmal verspätet, und dann geäußert haben, daß sie nun das letztemal da gewesen sey, indem sie von den andern 2 Weibchen umgebracht werde; am andern Morgen sey das aus dem großen Loch kommende Bächlein von Blut roth gefärbt gewesen, und das Weibchen, wie auch die andern 2 seyen nie wieder erschienen.

Von den zur Gemeinde gehörigen 2 Sägmühlen liegt die Neusägmühle, auch Loffenauer Sägmühle genannt, 3/4 Stunden nordöstlich vom Ort an der Alb, die Plotzsägmühle ist etwa 1 Stunde östlich von Loffenau an der Alb gelegen.

Bei seinem ersten Vorkommen im 13. Jahrhundert erscheint L. im Besitz der Grafen von Eberstein, welche den Ort vom Hochstift

Speier zu Lehen trugen. Graf Heinrich von Eberstein verkaufte ihn im Juni 1297 an das Kloster Herrenalb unter einigem Vorbehalt für 360 Pf. Heller, c. 2880 fl. unseres Geldes (Mone, Zeitschr. 12, 215) und trug dafür dem obigen Hochstift das Dorf Oberöwisheim zu der Neuenburg zu Lehen auf (v. Krieg Grafen von Eberstein 365. 366.)*)

An Württemberg kam der Ort mit dem Kloster Herrenalb und damit auch die hiesige Kirche, wie denn der Pfarrsatz landesherrlich ist.

Maisenbach,

Gemeinde III. Kl. mit 380 Einwohnern. a. Maisenbach, Dorf. b. Zainen, Weiler; beide Pfarrfilial von Liebenzell, O.A. Calw.

a. Maisenbach liegt in einer wiesenreichen Flachmulde auf der Hochebene zwischen dem Enz- und Nagold-Thal, 3 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt und eine Stunde westlich von Liebenzell.

Das 1/4 Stunde lange, weitläufig gebaute, reinlich gehaltene Dorf lagert sich längs einer Straße, und die aus Holz und Steinen erbauten, theils mit Ziegeln, theils mit Schindeln gedeckten Gebäude, nehmen sich mit ihren angrenzenden Obstgärten freundlich aus. In der Mitte des Orts steht das Schulhaus, welches auch die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath enthält. Trinkwasser liefern einzelne Quellen und Cisternen, die jedoch in ganz trockenen Jahrgängen versiegen, so daß das Wasser auswärts geholt werden muß; der Anfangs ganz unbedeutende Maisenbach entspringt im Ort und fließt in den nahen Längenbach, welcher 1/8 Stunde nördlich vom Ort in den Glaswiesen entspringt und die 1/4 Stunde nordöstlich vom Ort gelegene Maisenbacher Sägmühle treibt.

Die im Allgemeinen kräftigen, geordneten Einwohner sind trotz ihres Fleißes und ihrer Sparsamkeit ziemlich unbemittelt. Ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und Arbeiten in den Waldungen. Das Grundeigenthum ist jedoch hier in weniger kleine Parcellen getheilt, und Grundstücke von 6—10 Morgen kommen viele vor.

Die nicht große Markung hat einen mittelfruchtbaren leichten Sandboden, der von dem bunten Sandstein unterlagert wird. Das

*) Vorher schon, 1266, schenkten Graf Otto von Eberstein und sein Sohn Otto dem Kloster einen Berg im Hünerbachthal bei L. zur Anlage von Weingärten. Im J. 1267 erkaufte dasselbe Kloster den hiesigen Sailershof und 1272 übergaben ihm der genannte Graf Otto und seine Söhne Otto und Wolfram als Seelgeret den Hünerberg bei L. mit Rebpflanzungen zu freiem Eigen. S. überhaupt Mone Zeitschr. 12, 211—227.

Klima ist wie in der nächsten Umgegend rauh und erlaubt das Fortkommen feinerer Gewächse nicht; die Ernte tritt um 3—4 Wochen später ein als in den milderen Gegenden des Bezirks. Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird, so gut als es die Verhältnisse erlauben, betrieben; Mangel an Streumaterial steht ihrer vortheilhafteren Entwicklung entgegen. Neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln sucht man die meist eben gelegenen Felder durch etwas Gyps, Holzasche und besonders Gülle zu verbessern; das Brennen der Felder ist beinahe noch allgemein üblich. In willkürlicher Bewirthschaftung baut man vorzugsweise Hafer, Roggen, Kartoffeln — wenig Dinkel, ziemlich viel Flachs und Hanf; beide letztere auch zum auswärtigen Verkauf.

Die durchaus 2mähdigen, übrigens nicht wässerbaren Wiesen sind ergiebig und ertragen durchschnittlich 25 Cent. Heu und 12 Cent. Oehmd. Die Preise bewegen sich von 350—600 fl. pr. Morgen.

Die Obstzucht ist ziemlich gut und überdieß im Zunehmen begriffen; man pflanzt hauptsächlich Sorten, die sich zum Dörren gut eignen, wie Wadel-, Franken-, Königsbirnen ꝛc., überdieß sind auch ziemlich viele Zwetschgenbäume vorhanden. Mehrere Baumschulen, aus denen die Jungstämme bezogen werden, sind angelegt. Das Obst wird im Ort verbraucht. Die vorhandenen Weiden werden für das Rindvieh und die eigenen Schafe benützt.

Die ziemlich ausgedehnte Rindviehzucht beschäftigt sich mit einer tüchtigen, mit Allgäuer gekreuzten Landrace; die Farren hält ein Bürger Namens der Gemeinde. Handel mit Vieh findet in das Großherzogthum Baden statt.

Schweinezucht besteht nicht, und die Zucht der Ziegen, des Geflügels und der Bienen ist ganz unbedeutend.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.

Im Dorf steht eine gothische Kapelle mit dem badischen Wappen, welche jetzt zu Profanzwecken dient.

b) Zainen, ein weitläufig in die Länge gebauter, durchgängig aus kleinen, unansehnlichen Häusern bestehender Weiler, der eine eigene, jedoch sehr kleine Markung hat und nur einige 100 Schritte südlich von Maisenbach liegt. Die natürlichen wie die landwirthschaftlichen Verhältnisse gleichen denen in Maisenbach, dagegen stehen die Einwohner in ihren Vermögensverhältnissen noch hinter den Maisenbachern. Die schulpflichtigen Kinder haben die Schule in Maisenbach zu besuchen.

Maisenbach kommt unter den Orten vor, mit welchen die Her-

zogin Uta † 1196, geb. Gräfin von Calw, Gemahlin Welfs VI., das Kloster Hirschau beschenkte (Meisenbach totum. Cod. Hirs. 64 a).

Später erscheint er als Zugehörung des Amtes Liebenzell unter badischer Landeshoheit und kam mit diesem Amte im J. 1603 durch Tausch an Württemberg.

Neusatz,

Gemeinde III. Kl. mit 406. Einw., wor. 2 Kath.; Filial von Dobel.

Das Dorf Neusatz liegt hoch und frei unfern der Landesgrenze an der Landstraße von Neuenbürg nach Herrenalb und ist überdieß durch eine Vicinalstraße mit dem ½ Stunde südöstlich gelegenen Mutterort verbunden. Die Entfernung nach der nordöstlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 2¼ Stunden und die nach Herrenalb eine Stunde. Vermöge der hohen Lage genießt man von dem Ort eine sehr anziehende Aussicht, welche sich an die Vogesen, in das Rheinthal, an die Hardt, über den Odenwald, an den Stromberg ꝛc. erstreckt; das Klima ist rauh und Frühlingsfröste schaden häufig nicht nur dem Obst, sondern auch dem Getreide.

Der etwa ¼ Stunde in die Länge gedehnte Ort lagert sich theils an der Landstraße, theils an der Straße nach Schillberg und besteht mit wenig Ausnahmen aus kleinen Häusern, welche die gedrückten Vermögensverhältnisse der Einwohner verrathen. An der Hauptstraße steht das im Jahr 1829 massiv erbaute Schulhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First; es enthält ein Schulzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Ein laufender Brunnen, der jedoch in ganz trocknen Jahrgängen nachläßt, versieht den Ort mit gutem Trinkwasser; überdieß befindet sich ein kleiner Weiher im Ort und 2 weitere außerhalb desselben. Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde Leute, deren Nahrungsquellen in einigem Feldbau, Viehzucht und hauptsächlich in Waldarbeiten bestehen; von der ohnehin kleinen Markung ist der größere Theil mit Wald bestockt. Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind dieselben wie im Mutterort.

Von den Gewerben, die sich im Allgemeinen nur auf die nöthigsten Handwerker beschränken, sind 2 Schildwirthschaften zu nennen.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tabelle III.

Neusatz kommt, Niusatz geschrieben, erstmals vor im J. 1257. Es stund um diese Zeit unter gräflich Vaihingischer und gräflich Ebersteinischer Oberherrlichkeit. Ulrich von Stein trug den Ort von dem Grafen Konrad von Vaihingen, Berthold von Remchingen die

Vogtei insbesondere von Otto von Eberstein zu Lehen (Mone Zeitschrift 1, 242. 253. 254. 256). Aber seit 1257 dehnte sich das Kl. Herrenalb hier aus, es erwarb die hiesige Vogtei 1258. 1262 von Berthold von Remchingen, den Hauptheil des Ortes 1263 von Konrad Grafen von Vaihingen*) und sonst noch, wie 1378 (Mone Zeitschr. 9, 100) einzelne Güter.

An Württemberg gelangte er durch die Reformation; noch 1598 erkaufte Herzog Friedrich hiesigen Zehnten von Schöner von Straubenhardt und 1599 an Achior von Ulm.

Ober-Lengenhardt,

Gemeinde III. Kl. mit 278. Einw.; Filialdorf von Schömberg.

Auf der Hochebene zwischen dem Enz- und Nagoldthale ist der 1/4 Stunde lange, weitläufige Ort an einer weit ausgerundeten, wiesenreichen Mulde (Anfang des Längenbachthals) amphitheatralisch hingebaut und gestattet eine schöne Aussicht an die Alp, in die untere Enzgegend, an den Stromberg, in das Strohgäu, in die Gegend von Böblingen 2c. Das reinlich gehaltene Dorf bietet mit seinen meist ansehnlichen, Schindelbedeckten Wohnungen einen freundlichen Anblick, der durch die bis an die Häuser reichenden frischen Wiesengründe, wie durch die im Rücken des Orts sich anlehnenden Baumgärten noch erhöht wird.

Das gut erhaltene Schulhaus enthält außer dem Lehrzimmer noch die Wohnung des Schulmeisters und ein Zimmer für den Gemeinderath. Das Trinkwasser fließt in ganz trockenen Sommern nur spärlich, so daß die Einwohner genöthigt sind, das Wasser auswärts an dem Ursprung des Längenbachs zu holen. Die Einwohner, deren Vermögensumstände zu den geringen gehören, suchen sich ihr Auskommen durch Feldbau, Viehzucht und Arbeiten in den Waldungen zu sichern, während die Gewerbe, mit Ausnahme einer Schildwirthschaft, sich nur auf die gewöhnlichsten Handwerker beschränken. Bei einer Aussaat von 7 Sri. Hafer und 6 Sri. Roggen beträgt der durchschnittliche Ertrag 4—5 Scheffel Hafer und 3—4 Scheffel Roggen pr. Morgen. Obstbäume sind zahlreich vorhanden, liefern aber selten reichlichen Ertrag und überdieß nur ein rauhes Obst. Die Markung ist klein und größtentheils mit Waldungen bestockt. Im Uebrigen sind sämmtliche Verhältnisse dieselben, wie in dem Mutterort Schömberg.

*) Viculus dictus Niusatz, quem hereditario jure patri suo in eo succedens possedit (Graf Konrad von Vaihingen). Mone 1, 256.

Zunächst am Ort führt die Vicinalstraße von Schömberg nach Liebenzell vorüber. Die Entfernung von der nordwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 2½ Stunden, und die von dem Mutterort ¼ Stunde.

Die Gemeinde bezieht $^{3}/_{12}$ von 170 fl. der jährlichen Kirchspiels-Einkünfte und besitzt etwa 300 Morgen Waldungen.

Ueber die übrigen Vermögensverhältnisse der Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tabelle III.

An Württemberg kam Ober-Lengenhardt im J. 1603. mit Liebenzell.

Ober-Niebelsbach,

Gemeinde III. Kl. mit 241 Einw., wor. 1 Kath.; Filialdorf von Gräfenhausen.

In einem anmuthigen, obstreichen Wiesenthal, durch welches nur periodisch ein kleiner Bach fließt, liegt ½ Stunde nordwestlich von dem Mutterort der in die Länge gebaute, nur aus einer Straße bestehende Ort; die unansehnlichen Wohnungen sind meist von Holz erbaut, übrigens durchaus mit Ziegelplatten gedeckt.

Das Klima ist noch etwas milder als im Mutterort und die Lage des Orts wird durch die nächsten, theils mit Reben, theils mit Wald bepflanzten Thalgehänge wesentlich gegen die Einflüsse rauher Winde geschützt. Die den Ort umgebenden Hügel sind übrigens nicht so hoch, daß sie eine ausgedehnte Fernsicht gestatten würden, dagegen genießt man von dem westlich gelegenen Frohnberg eine freundliche Aussicht über die nächste Umgegend.

Der Ort hat ein kleines, dem heil. Pancratius geweihtes Kirchlein, in welchem 7 mal des Jahrs Gottesdienst gehalten wird; dasselbe liegt etwa 200 Schritte westlich vom Ort, ist sehr alt und zeigt an seinem Langhause noch entschiedene Spuren rom. Bauweise, wie den rundbogigen Eingang und ein an der Südseite angebrachtes, rundbogiges Fenster. Der dreiseitig schließende Chor, mit seinen in den spitzen Bogentheilen im früh germanischen Styl gefüllten Fenstern, scheint später angebaut worden zu seyn. Das Innere des Baues hat nichts Bemerkenswerthes und der kleine mit Zeltdach gedeckte Thurm enthält weder Glocke noch Uhr, dagegen befindet sich auf dem früheren, nunmehr in Privathände übergegangenen Schulhause ein Thürmchen mit Glocke und Uhr. Die Kirche ist Eigenthum der Stiftungspflege, welche sie auch zu unterhalten hat. Um die Kirche liegt ein kleiner, mit einer Mauer umgebener Begräbnißplatz, der längst aufgegeben wurde, indem die Todten nach Gräfen-

hausen beerdigt werden. Zunächst der Kirche befindet sich der beinahe ganz abgegangene Märzenbrunnen, so genannt, weil er im Monat März besonders stark fließt; das Wasser desselben soll heilsame Kräfte haben, daher auch früher von allen Seiten Kranke zu ihm wallfahrteten, und viele derselben sollen hier ihre Krücken zurückgelassen haben. Das Schulhaus befindet sich in gutem Zustande und enthält neben einem Lehrzimmer die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Ein Gemeindewaschhaus, eine Kelter mit 2 Bäumen und ein Armenhaus sind vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern ein Pumpbrunnen und ein Schöpfbrunnen, die jedoch in ganz trockenen Jahrgängen ihren Dienst versagen, so daß das Wasser auswärts geholt werden muß.

Die sehr fleißigen und sparsamen Einwohner befinden sich in mäßigen Vermögensumständen und die nicht große Markung, auf der überdieß die angrenzenden Orte Gräfenhausen und Ottenhausen Güter besitzen, nährt und beschäftigt dieselben nicht hinreichend, weßhalb Viele als Fabrikarbeiter in Pforzheim und als Taglöhner in Neuenbürg und Ettlingen Verdienst suchen. Der begütertste Einwohner besitzt 16—18 Morgen, der sog. Mittelmann 10—12 Morg. Von den Unbemittelten erhalten etwa 4 Personen Unterstützung aus der Gemeindekasse.

Die meist unebene Markung hat im Allgemeinen einen ziemlich fruchtbaren, etwas schweren, düngerbedürftigen Boden, der im Thal zunächst am Ort aus den Verwitterungen des rothen, mit fruchtbaren Alluvionen gemengten Schieferlettens, auf den Anhöhen aus den Verwitterungen des Wellenmergels und des Wellenkalks besteht. Etwa 1/4 Stunde westlich vom Ort besteht ein bedeutender bunter Sandsteinbruch, aus dem schöne Platten und Werksteine gewonnen werden, die weithin, namentlich in das Badische Absatz finden; 1/8 Stunde südlich vom Ort wird der Wellenkalk zu Straßenmaterial abgebaut.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist im Allgemeinen wie in dem Mutterort Gräfenhausen, nur steht demselben in manchen Fällen die Mittellosigkeit der Einwohner hemmend im Wege; der Ertrag der Aecker, welcher übrigens in manchen Jahren für das örtliche Bedürfniß nicht hinreicht, ist derselbe wie in Gräfenhausen; dagegen sind die Preise der Aecker, Wiesen und Weinberge durchgängig um die Hälfte niedriger.

Der nicht ausgedehnte Wiesenbau, dem nur wenig Wässerung zukommt, erträgt 30—35 Centner Futter vom Morgen.

Die Obstzucht ist sehr ausgedehnt, und beschäftigt sich nicht nur mit Mostsorten, sondern auch mit feineren Obstgattungen; auch Kirschen und Zwetschgen werden ziemlich viel gezogen. In günstigen Jahren beträgt der Ertrag an Kernobst gegen 3000 Sri. Das Obst wird größtentheils nach Außen verkauft. Um die Baumzucht hat sich der im Jahr 1829 verstorbene Schulmeister Krazer, welcher seinen Schülern Anleitung in der Baumzucht ertheilte, verdient gemacht.

Der Weinbau, welcher sich beinahe durchgängig mit Klevnern beschäftigt, wird wie in Gräfenhausen betrieben; das Erzeugniß ist noch haltbarer, und in den Preisen etwas höher als im Mutterort. Die Viehzucht ist verhältnißmäßig wie in Gräfenhausen, und wird durch 2 Farren (gemeinschaftlich mit Unter-Niebelsbach), welche ein Bürger Namens der Gemeinde für 115 fl. jährlich hält, nachgezüchtet; einiger Handel mit Vieh wird auf benachbarten Märkten betrieben und Milch kommt nach Neuenbürg zum Verkauf.

Schafzucht besteht nicht, dagegen pachtet zuweilen ein auswärtiger Schäfer die Winterweide, was der Gemeinde etwa 40 fl. einträgt.

Die Zucht der Schweine ist beträchtlich und läßt einen namhaften Verkauf an Ferkeln zu, während nur wenige in's Haus gemästet werden.

Die Geflügelzucht beschränkt sich auf Hühner; Eier werden verkauft.

Vicinalstraßen sind nach Gräfenhausen, Ellmendingen (im Großh. Baden), Schwann und Arnbach angelegt.

Die Gemeinde ist im Besitz von 158⅛ Morgen Waldungen; von dem Ertrag derselben erhält jeder Bürger jährlich ½ Klafter Eichenholz und 25 St. Wellen; überdieß wird der Erlös des verkauften Holzes unter die Bürger vertheilt, so daß jeder jährlich 4 fl. erhält. Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tab. III.

Westlich vom Ort erhebt sich der Frohnberg, auf dessen äußerster Spitze eine Burg gestanden seyn soll, von der sich übrigens nur noch der Name „Bürgle“ erhalten hat.

Der Ort gehörte den Herren von Schmalenstein und von Straubenhardt; mit seinem Eigen zu „Nibelzspach“ (Ober-, Unter-Niebelsbach) erscheint Johannes von Schmalenstein im J. 1321. (Mone Zeitschrift 6, 67). Im J. 1382 veräußerte Konz von Schmalenstein, welcher im J. 1368 an Wolf von Wunnenstein genannt der „glissende“ Wolf seinen Hof zu Ober-Niebelsbach zu Lehen aufgetragen hatte, seinen Antheil an Dennach mit „Höfen und

Gütern zu Niebelspach" den Markgrafen Bernhard und Rudolf von Baden (s. oben bei Dennach). Allmählig aber brachte Württemberg den Ort ganz an sich, einen Hof zu Ober-Niebelsbach im J. 1414 mit andern benachbarten Besitzungen (Steinhofer 2, 620), Güter und Rechte im J. 1442 von denen von Sachsenheim und Hans Truchseß von Stetten, und dergleichen noch 1598 und 1599 von Sebastian und Georg Schöner von Straubenhardt und Achior von Ulm.

Ottenhausen,

Gemeinde III. Kl. mit 716 Einw. a) Ottenhausen, Dorf, b) Rudmersbach, Pfarrweiler, c) Hochmühle; Ev. Pfarrei.

In dem anmuthigen Krähenbach-Thale, welches in das Hügelland des nördlichen Schwarzwaldsaumes mäßig eingefurcht ist, liegt freundlich und angenehm zu beiden Seiten des bei Schwann entspringenden Krähenbachs der in der schmalen Thalebene hingebaute Ort, der mit dem nördlich liegenden Pfarrweiler Rudmersbach zusammenhängt und mit diesem eine Länge von etwa 1/4 Stunde hat*). Auf einer südöstlich vom Ort gelegenen Anhöhe (Vogelsang) bietet der Ort, mit seinen theilweise hinter Obstbäumen versteckten Häusern und seiner erhöht gelegenen Kirche eine sehr freundliche Ansicht.

Die ansehnliche Pfarrkirche wurde im Jahr 1789/90 in einem gefälligen, modernen Styl, mit einem Aufwande von 6000 fl. neu erbaut. Der viereckige Thurm, welcher vom zweiten Stockwerk an in ein Achteck übergeht, ist 80' hoch und trägt ein mit glasirten Ziegeln gedecktes Zeltdach. Auf dem Thurme, von dem man eine schöne Aussicht genießt, hängen 3 Glocken, von denen eine im Jahr 1856 neu gegossen, die andere zu gleicher Zeit umgegossen wurde. Die Kirche ist Eigenthum der Gemeinde, welche sie in Gemeinschaft mit dem Heiligen im Bau zu unterhalten hat.

Der ummauerte Begräbnißplatz liegt um die Kirche; über seinem Eingang steht 1599.

Das freistehende, wohl erhaltene, in Rudmersbach gelegene Pfarrhaus hat eine erhöhte angenehme Lage unfern der Hauptstraße und bildet mit seinem geschmackvoll angelegten Garten einen sehr freundlichen Pfarrsitz; es wurde im Jahr 1730 neu erbaut und im Jahr 1844 durchgreifend erneuert. Die östliche Giebelseite des Hauses ist

*) Die Trennung der beiden Orte ist mehr eine eingebildete, daher dieselben in der Ortsbeschreibung nicht wohl auseinander gehalten werden können.

alt und rührt noch von einer früher im romanischen Style erbauten Kapelle her; in diese Giebelseite war oben ein römisches Bildwerk, die Diana vorstellend, eingemauert, welches im Jahr 1857 dem K. Antiquarium zu Stuttgart einverleibt wurde. Die Unterhaltung des Pfarrhauses hat der Staat. Das unfern des Pfarrhauses auf Ottenhauser Grund stehende, sehr ansehnliche Schulhaus, welches im Jahr 1830 auf Kosten der Gemeinde erbaut wurde, enthält neben 2 geräumigen Lehrzimmern die Wohnung des Schulmeisters und des (noch weiter an der Schule angestellten) Lehrgehilfen. Neben der Volksschule besteht eine Industrieschule.

Außer diesen öffentlichen Gebäuden sind noch im Besitz der Gemeinde: ein altes Rathhaus, eine Kelter mit 3 Bäumen, 2 öffentliche Mosttrotten und ein in Rudmersbach vorhandenes Waschhaus.

Am westlichen Ende des Dorfs steht frei das Rudmersbacher Schloß, an den ein weit gedehnter ummauerter Schloßgarten grenzt; das nun in eine Privatwohnung umgewandelte Gebäude steht auf dem Grund der ehemaligen, großartigen Ritterburg, und wurde nach einer über dem Eingang in das die Wendeltreppe enthaltende Thürmchen angebrachten Inschrift von Sebastian Schener von Straubenhardt und seiner Gemahlin Maria Barbara Schenerin von Straubenhardt, geb. Gaisspitzheim, im Jahr 1598 erbaut. Von diesem Straubenhardt gieng es in verschiedene Hände über. In den letzten hundert Jahren waren Besitzer Geh.-Rath Freih. von Palm in Karlsruhe 1759—1788, dessen Neffe Carl Christ. Heinr. Freih. v. Senckenberg 1788—1833, des letzteren Neffe Friedr. Carl Freih. v. Döring 1833—1836, darauf Gottlob Braun Pharmaceut; von diesem gelangte es über noch ein Paar vorübergehende, bürgerliche Besitzer, an den gegenwärtigen Benzinger.

Der Ort wird durch 7 laufende — und 4 Zugbrunnen hinreichend mit Trinkwasser versehen; übrigens liefert nur der beinahe in der Mitte des Orts gelegene Gaisbrunnen ganz gutes und frisches Wasser. Der Krähenbach, auch Kühlbach genannt, welcher jedoch in trockenen Jahrgängen nicht selten ganz vertrocknet, fließt der Länge nach durch den Ort; ein kleiner Weiher befindet sich im ehemaligen Schloßgarten.

Die Einwohner, welche nicht selten von Entzündungskrankheiten und Epidemieen heimgesucht werden, sind im Allgemeinen fleißig, gutmüthig und zeigen viel kirchlichen Sinn; obgleich viele Familien in ihren Vermögensumständen zurückgekommen sind, so gehört doch der Ort zu den besseren des Bezirks. Der größte Güterbesitz be-

trägt 24 Morgen, der mittlere und ziemlich häufige 10—12 Morgen, während Unbemittelte entweder gar keinen Grundbesitz, oder nur ½ bis 1 Morgen haben. Etwa 6 Familien erhalten Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Die Haupterwerbsmittel bilden der Feldbau, die Viehzucht und etwas Weinbau. Im Allgemeinen schließen sich die Einwohner nach Lebensweise, Sitte und Mundart mehr der badischen, als der specifisch schwäbischen Weise an, wie sie denn auch hauptsächlich mit Baden im Verkehr stehen.

Die mittelgroße Markung von Ottenhausen und die kleine von Rudmersbach, welche gegen Norden und Westen an das Großherzogthum Baden grenzen, sind theils flachwellig, theils hügelig, und haben im Allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der aus den Zersetzungen des rothen Schieferlettens, des Wellendolomits, des Wellenkalks und der Anhydritgruppe besteht; einzelne Partieen des Wellendolomits zeigen einen unfruchtbaren Boden und die aus Wellenkalk bestehenden Gehänge werden theilweise mit Vortheil für den Weinbau benützt. Nördlich vom Ort kommt Diluviallehm vor. Der weit größere Theil der Markung dient der Landwirthschaft, und würde die Einwohner wohl ernähren können, wenn nicht viele Güter in auswärtigen Händen wären.

Die klimatischen Verhältnisse sind mit Ausnahme von Loffenau die günstigsten im Bezirke und erlauben nicht nur den Anbau der Reben, sondern auch aller sonst in Württemberg vorkommenden Kulturpflanzen, namentlich sind sie dem Obstbau sehr zuträglich. Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird nur von Einzelnen rationell betrieben, während man im Allgemeinen an dem Alt-Herkömmlichen hängt, daher auch verbesserte Ackergeräthe ꝛc. keinen Eingang finden wollen; ebenso sind die Düngerstätten meist noch unzweckmäßig angelegt, so daß ein großer Theil der Jauche zum Nachtheil der Landwirthschaft und der Reinlichkeit durch die Ortsstraßen und Höfe abläuft. Außer dem gewöhnlichen Stalldünger wird bisweilen der Gyps angewendet.

Der Ackerbau wird im System der Dreifelderwirthschaft, mit ganz eingebauter Brache betrieben, und beschäftigt sich hauptsächlich mit Anbau von Dinkel, Hafer und Gerste, welche Getreidearten wegen ihrer Güte sehr gesucht sind. Bei einer Aussaat von 1 Scheffel Dinkel, 4 Sri. Hafer, 3 Sri. Gerste beträgt der durchschnittliche Ertrag eines Morgens 6 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Hafer und 3 Scheffel Gerste. In der Brache werden vorzugsweise Kartoffeln,

Rüben, Futterkräuter, Hanf und seit dem Auftreten der Kartoffelkrankheit viel Mais gebaut.

Dem Wiesenbau wird große Aufmerksamkeit zugewendet, und nicht nur vieles, sondern auch gutes Futter erzeugt; die Wiesen, von denen die meisten bewässert werden können, sind 2-, häufig sogar 3mähdig und ertragen 40—45 Centner Futter pr. Morgen. Ihre Preise bewegen sich von 100—400 fl., die der Aecker von 60—280 fl. pr. Morgen.

Der Weinbau, welcher auf etwa 50, vor 1805 meist noch ganz öden Morgen betrieben wird und sich in neuerer Zeit vorzugsweise mit Klevnern beschäftigt, liefert einen guten, lagerhaften Wein, welcher einem mittleren Neckarthaler gleich kommt, und im Jahr 1846 für 34 fl. pr. Eimer verkauft wurde, während derselbe sich durch den Anbau von Klevnern so verbesserte, daß man im Jahr 1855 60 bis 66 fl. pr. Eimer erlöste; der Absatz des Weins findet hauptsächlich in die benachbarten Walderte statt. Der Morgen, auf den etwa 4000 Stöcke gerechnet werden, liefert einen durchschnittlichen Ertrag von 3—4 Eimern, und die Preise eines Morgens bewegen sich von 180—200 fl. Der Weinbau wird übrigens ausschließlich von den Weibern besorgt.

Die Obstzucht ist ausgezeichnet und bildet die Haupteinnahmsquelle der Einwohner; es werden von dem gewöhnlichen Mostobst bis zu dem feinsten Tafelobst die verschiedensten Sorten gezogen und mit denselben ein beträchtlicher Handel getrieben; namentlich wird das Tafelobst eingekellert und des Winters nach Karlsruhe ꝛc. zum Verkauf gebracht. Von Steinobst pflanzt man sehr viele Kirschen und Zwetschgen, die ebenfalls theils grün, theils gedörrt nach Außen zum Verkauf kommen. Nußbäume finden sich von ausgezeichneter Schönheit.

Die Schafweide nährt 150 Stücke und ist an einen auswärtigen Schäfer für 150 fl. verpachtet; für die Schweine ist ein besonderer Weideplatz vorhanden und das Rindvieh wird nur einzeln im Herbste zur Weide gelassen.

Die Rindviehzucht ist ziemlich gut und beschäftigt sich mit einer tüchtigen Landrace, die theilweise mit der Allgäuer Race gekreuzt wird; für gute Zuchtstiere ist von Seiten der Gemeinde gesorgt. Der Verbesserung des Viehstandes ist der starke Wechsel durch Kauf und Verkauf hinderlich und es ist in dieser Hinsicht zweifelhaft, ob die monatlichen Viehmärkte in Pforzheim dem Ort mehr Nutzen oder Schaden bringen. Mastvieh kommt zum Verkauf nach Ettlingen; Milch und Butter werden nach Neuenbürg auf den Wochenmarkt gebracht.

Die Zucht der Schweine ist bedeutend und erlaubt einen namhaften Verkauf an Ferkeln und gemästeten Schweinen. Ziegen werden nur wenige gehalten. Die Hühnerzucht bietet durch den Verkauf an Eiern eine kleine Neben-Einnahme. Die Bienenzucht wird in günstigen Jahren mit Glück betrieben; mehr als aus Wachs und Honig wird durch den Verkauf der mit Bienen bevölkerten Stöcke erlöst.

Die Fischerei beschränkt sich nur auf einige Forellen und Krebse, welche in der Pfinz gefangen werden.

Was die Gewerbe betrifft, so beschränken sich diese auf die gewöhnlichsten Handwerker, von denen ein Drechsler gute Spinnräder verfertigt und sie theilweise auch auswärts absetzt. Eine Ausklenghütte liefert Waldsamen, der meist in das Elsaß verkauft wird. In einem südlich vom Ort gelegenen Steinbruch des bunten Sandsteins brechen sehr gesuchte Platten, die man nach Karlsruhe, Rastatt, Baden ꝛc. absetzt.

Ein Handel findet nur im Kleinen mit den angeführten Producten statt; das Speditionsfuhrwerk sichert mehreren Einwohnern einen namhaften Verdienst. Ein Kramladen ist im Orte.

Rudmersbach hat Marktrecht, von dem es übrigens schon längere Zeit keinen Gebrauch mehr macht.

Eine Vicinalstraße von Neuenbürg über Arnbach nach Weiler im Großh. Baden führt durch den Ort; überdieß wird der östliche Theil der Markung von der Ober-Niebelsbach-Schwanner-Vicinalstraße berührt. Zwei steinerne und eine hölzerne Brücke führen im Ort über den Krähenbach. Die Entfernung der südöstlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt eine Stunde. Die Gemeindeverwaltung der beiden Orte ist getrennt und steht in Ottenhausen unter einem Schultheißen, in Rudmersbach unter einem Anwalt. Ottenhausen besitzt neben 600 Morgen Waldungen ein Kapitalvermögen von 2600 fl., Rudmersbach neben 80 Morgen Waldungen 200 fl. Kapitalien. (Vgl. Tab. III.)

Das Vermögen der gemeinschaftlichen Stiftungspflege beträgt 1200 fl. Ottenhausen schlägt jährlich 240 Klafter und 1000 Stück Wellen; hievon erhält jeder Bürger 1½ Klafter und 10 St. Wellen. Rudmersbach schlägt 40 Klafter und 200 St. Wellen, hievon erhält gleichfalls jeder Bürger 1½ Klafter und 10 St. Wellen. Der Rest des geschlagenen Holzes wird verkauft, was der Gemeindekasse in Ottenhausen eine jährliche Rente von 800—1000 fl., der von Rudmersbach eine etwa von 100 fl. sichert. Ottenhausen legt jährlich 600 fl., und Rudmersbach 150 fl. Gemeindeschaden um.

Nach der Volkssage soll der Ort früher größer gewesen seyn,

wie man denn auch unterhalb desselben auf den Wiesen zuweilen Gebäudeschutt, Ziegel etc. auffindet.

Die zu der Gemeinde gehörige Hochmühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang liegt auf der Markung Rudmersbach, 1/4 Stunde westlich vom Ort zunächst der Landesgrenze, und wird von der Pfinz in Bewegung gesetzt.

Bezüglich der Oberherrlichkeit die Schicksale der Nachbarschaft theilend, hatte der Ort Ottenhausen-Rudmersbach (Rudmarspach 1301. Mone Zeitschr. 2, 372) verschiedene Adelsfamilien zu seinen Besitzern.

Im Jahr 1355 versicherte Markgraf Rudolf, genannt Wecker, Herr zu Baden, dessen Ahnherr Markgraf Hermann V. († 1242) schon als Besitzer in dieser Gegend auftritt (s. unten), dem Grafen Berthold zu Eberstein 150 fl. auf die Dörfer Ottenhausen und Darmsbach (bad. Amt Pforzheim). Sachs Baden 2, 143.

Den 27. Febr. 1418 kaufte Graf Eberhard von Württemberg für 873 fl. von Gumpold von Gültlingen seine Güter in Ottenhausen, was dieser von den Erben der von Bödingen käuflich an sich gebracht hatte, ferner die 3 Theile, welche er von den von Selbach, von Hans und Georg von Röder erworben hatte, „wie das alles in das Schloß und Amt Neuenbürg gehört,“ auch einen Weingarten hier, der Caspar von Gültlingen und dessen Brüdern gehörte. Ferner kaufte den 16. Okt. 1442 Graf Ludwig von Württemberg von Straubenhardtischen Töchtern und Tochtermännern Rechte und Einkünfte in Rudmersbach. Elisabeth, Peters von Zeutern Wittwe, veräußerte im J. 1480 für 50 fl. an Hans Reischach Vogt in Neuenbürg als Gewalthaber des Grafen Eberhard im Bart Güter in Ottenhausen. Im J. 1602 nahm Herzog Friedrich von Württemberg in Folge früherer Kaufsverhandlungen mit den Schönern von Straubenhardt Besitz vom ganzen Orte. Der Sitz im Schlosse scheint indeß später den letztern noch eine Zeitlang eingeräumt gewesen zu sein (Landbuch v. 1623).

Geboren ist hier als Sohn des Pfarrers den 28. Jun. 1745. Georg Jakob Schäffer, welcher sich als Oberamtmann in Sulz durch seine Einfangung des berüchtigten Hannikel's und als Criminalist überhaupt einen Namen machte.

Die hiesige Kirche war ursprünglich Caplaneipfründe, welche im J. 1442 von den Straubenhardtischen Töchtern und Tochtermännern an Württemberg kam und dieser Herrschaft eine Zeit lang gemeinschaftlich mit Baden zustund. Im Jahr 1529 wurde sie unter

Trennung von der Pfarrkirche zu Gräfenhausen zu einer eigenen Pfarrkirche erhoben.

Die Patronats- und Nominationsrechte hängen von königlicher Collatur ab.

Vom J. 1635 — 39 war Rudmersbach-Ottenhausen ein Filial von Langenbrand, von 1639—56 aber von Schömberg. In früherer Zeit war dagegen Spielberg (bad. Amt Durlach) ein Filial von Ottenhausen; noch jetzt heißt der Weg, welcher dahin führt, der Todtenweg.

Als adeliches Gut gehörte Rudmersbach zum Kanton Neckarschwarzwald; der Streit wegen der Collectation allhier und in Schwann wurde durch Vertrag vom 30. Oct. 1769, in welchem die Ritterschaft die Collectation mit allen zugehörigen Rechten an Württemberg überließ, geordnet.

Die Hochmühle steht an der Stelle des abgegangenen Ortes Wolmersbüren (Volmarspur 1233, Wolmersbuwer 1332), welchen am 26. Merz 1233 der Markgraf Hermann von Baden dem Kl. St. Gallen zu Lehen auftrug (Orig. in St. Gallen) und welchen Markgraf Rudolf von Baden im Sept. 1293 an das Kloster Herrenalb zum immerwährenden, freien Eigenthum überließ (Mone Zeitschr. 2, 371, 6, 210, an letzterer Stelle: Nallen mvle bi Wollmersbuwer in Urk. v. 1332).

Rothensol,

Gemeinde III. Kl., mit 329 Einw., a. Rothensol, Dorf, b. Dobelbach-Sägmühle, c. Steinhäusle, Hof; Filial von Dobel, mit Ausnahme der Parcellen b. und c., welche nach Herrenalb eingepfarrt sind.

Das langgedehnte Dorf liegt frei auf der Neusatzer Hochebene, nicht ferne dem steilen Abhange gegen das Alb-Thal, und zwar 3 Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt, 1 Stunde nordwestlich von dem Mutterort Dobel und 3/4 Stunden nordöstlich von Herrenalb. Die meist kleinen, theilweise noch mit Schindeln gedeckten Wohnungen lagern sich zwischen Obstbäumen in mäßigen Abständen zu beiden Seiten einer Straße, welche in die 1/8 Stunde vom Ort vorüberführende Neuenbürg-Herrenalber Landstraße einzieht und dem Ort den Verkehr nach Außen sichert.

In der Mitte des Orts steht angenehm das neu erbaute Schulhaus, welches neben dem Lehrzimmer auch die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath enthält.

Vermöge der hohen Lage des Orts ist die Luft rauh, jedoch

etwas milder als im Mutterort, und die Aussicht sehr ausgedehnt, namentlich bei der 1/4 Stunde nordöstlich gelegenen „Scheideiche“, welche sich 1973 württ. Fuß über das Meer erhebt.

Wassermangel tritt zuweilen ein.

Die nicht große Markung, von der ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist und theilweise öde liegt, hat, soweit sie für den Feldbau benützt wird, eine ebene Lage und einen mittelfruchtbaren, düngerbedürftigen, rothsandigen Boden, der die gleichen Producte, wie im Mutterort hervorbringt.

Ungeachtet der etwas günstigeren natürlichen Verhältnisse als in Dobel sind doch die Vermögensumstände der Einwohner merklich gedrückter, so zwar, daß viele derselben kein Vieh ernähren können und daher der für den Feldbau so nöthige Dünger mangelt. Die Einwohner sind daher neben einigem schwunglosen Feldbau hauptsächlich auf Taglohnarbeiten in den Waldungen angewiesen. Der Ackerbau bedarf einer starken Aussaat und liefert nur geringen Ertrag; der Wiesenbau ist unbedeutend und ebenso auch die Viehzucht. Die übrigen landwirthschaftlichen Verhältnisse sind wie in dem Mutterort und wie in dem nahe gelegenen Neusatz.

Die Gemeinde besitzt ein Vermögen von 6075 fl., welche sie als Weideablösungs-Kapital im Jahr 1848 erhielt; das Vermögen der Stiftungspflege beträgt 330 fl.

Von den Gemeinde-Zugehörden ist

Die Dobelbach-Sägmühle, 1/4 Stunde südlich vom Ort an dem Dobelbach gelegen.

Das Steinhäusle, ein Hof, liegt 1/4 Stunde nordwestlich vom Ort an der Herrenalb-Frauenalber Straße, auf der badischen Landesgrenze.

Der Name des Herrenalber Klosterorts, Rotensol geschrieben, erscheint im Stiftungsbrief dieses Klosters (1149—1152), aber noch nicht als Dorf, sondern als Bachquelle (Wirt. Urk.buch 2, 50.) Im J. 1283 kommt dagegen vor: Die stat di man heiszet daz Rotdesol (Krieg Grafen von Eberstein 364).

Salmbach,

Gemeinde III. Kl. mit 241 Einw.; Pfarr-Filial von Langenbrand.

In dem nördlichen Theile des Plateaus zwischen der Enz und der Nagold liegt frei und hoch der weitläufig in die Länge gezogene, nur eine Straße bildende Ort, der mit seinen ländlichen, beinahe durchgängig verschindelten Wohnungen das ächte Gepräge eines

Gebirgsdorfes trägt. An der westlichen Seite des reinlich gehaltenen Orts zieht sich eine wiesenreiche Mulde hin, während sich an der Ostseite desselben Baumgärten anlehnen und zur Freundlichkeit des Dorfs wesentlich beitragen; überdieß erlaubt der Punkt eine schöne Aussicht in das Rheinthal und an die Vogesen.

In der Mitte des Orts steht das ansehnliche, im Jahr 1828 neu erbaute Schulhaus, mit Thürmchen, Glocke und Uhr; es enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Der Ort wird durch 5 laufende und 3 Schöpfbrunnen mit Trinkwasser versehen, das jedoch in ganz trockenen Jahrgängen, wie z. B. im Jahr 1842 ausgeht, so daß das Wasser in einer Entfernung von 1/4 Stunde geholt werden muß.

Die Einwohner haben im Allgemeinen einen gesunden, kräftigen Körperbau und epidemische Krankheiten kommen selten vor; dennoch gibt es nur wenig Leute von hohem Alter. Bei einfacher Lebensweise suchen sie durch Feldbau, Viehzucht, Holzhandel, Arbeiten in den Waldungen, Köhlerei ꝛc. ihr Auskommen zu sichern; etwa 40 Personen arbeiten in den Fabriken zu Pforzheim. Von den Gewerben ist nur eine ansehnliche Schildwirthschaft zu nennen. In Folge der Mißjahre sind die Einwohner in ihren ökonomischen Verhältnissen sehr zurückgekommen, übrigens beginnen dieselben sich in neuester Zeit wieder zu verbessern. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 40 Morgen Felder und 20 Morgen Waldungen, der mittlere 15 Morgen Felder, und der geringste 2—3 Morgen.

Die kleine Markung, von der überdieß etwa die Hälfte mit Wald bestockt ist, hat eine meist ebene Lage und einen minder fruchtbaren, etwas schweren, kalten, thonigen Sandboden, dem durch kräftige Düngung nachgeholfen werden muß. Die Luft ist gesund, aber rauh und Frühlingsfröste schaden nicht selten den Wintersaaten und der Obstblüthe, dagegen kommt Hagelschlag nur wenig vor.

Die Landwirthschaft befindet sich in mittelmäßigem Zustande, indem vielen Einwohnern der nöthige Viehstand und auch das Streumaterial mangelt, so daß nur Vermöglichere durch kräftige Düngung ihren Gütern einen besseren Ertrag abgewinnen können. Als Düngungsmittel benützt man, außer dem gewöhnlichen Stalldünger, Asche, Gyps, auch ist das Brennen der Felder, besonders bei dem Rübenbau noch üblich. Bei eingeführter Wechselwirthschaft beschränkt sich der Anbau hauptsächlich auf Roggen, Hafer, in neuerer Zeit etwas Dinkel mit ziemlich gutem Erfolg, Kartoffeln, Futterkräuter, Rüben, Kraut, Hanf und Flachs; letzterer gedeiht sehr gut. Bei einer Aus-

saat von 9 Sri. Hafer und 4 Sri. Roggen beläuft sich der durchschnittliche Ertrag auf 4—4½ Scheffel Hafer und 3 Scheffel Roggen pr. Morgen. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 40 bis 80 fl. Brodfrüchte werden noch ziemlich von Außen aufgekauft.

Die durchgängig 2mähdigen Wiesen, denen nur wenig Wässerung zukommt, sind bei kräftiger Düngung ergiebig und ertragen durchschnittlich 25—30 Centner Heu und 12—15 Centner Oehmd; ihre Preise bewegen sich von 100—200 fl. pr. Morgen.

Die Obstzucht ist von keinem Belang und beschäftigt sich nur mit gewöhnlichen Mostsorten; das Obst, welches übrigens nicht gerne geräth, wird im Ort selbst verbraucht.

Die Rindviehzucht ist nicht so ausgedehnt, als für den landwirthschaftlichen Betrieb nöthig wäre; das vorhandene Vieh, ein kräftiger, milchergiebiger Landschlag, wird durch einen Zuchtstier, den ein Bürger Namens der Gemeinde gegen jährliche 45 fl. und der Nutzung von einem Morgen Wiese hält, nachgezüchtet. Einzelne Landwirthe haben einen schönen Viehstand, wie denn die Viehzucht für viele eine besondere Erwerbsquelle bildet, indem sie einen lebhaften Handel mit Vieh nach Baden treiben. Die Stallfütterung ist allgemein eingeführt. Von ganz geringem Belang ist die Schafzucht, wie auch die Zucht der Schweine, der Ziegen und des Geflügels. Die Bienenzucht wird nur von einem Ortsbürger mit Glück betrieben.

Bau- und Werksteine bezieht man von den in den Wäldern los herumliegenden Trümmergesteinen; auch bestand früher ¼ Stunde westlich vom Ort, im sog. Eisenwald, eine Erzgrube auf Eisen.

Vicinalstraßen führen nach dem ½ Stunde südwestlich gelegenen Mutterort, nach Engelsbrand, nach Büchenbronn, im Großherzogthum Baden, nach Grunbach und Kapfenhardt. Die Entfernung von der Oberamtsstadt beträgt 1½ Stunden, und die von Pforzheim 2¼ Stunden.

Die Gemeinde besitzt etwa 400 Morgen Waldungen, die jährlich 134 Klafter abwerfen; das Holz wird verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet; jedoch erhalten die Bürger nicht nur das Abholz aus den Gemeindewaldungen, sondern auch aus den Staatswaldungen. Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tab. III. Zur Anschaffung von Schreibmaterialien und anderem Schulbedarf ist eine besondere Stiftung vorhanden.

Der Ort Salmbach kam mit Neuenbürg an Württemberg.

Schömberg,

Gemeinde III. Kl., mit 632 Einw., a. Schömberg, Pfarrdorf, b. Bühlhof, Weiler, c. Thannmühle. — Evang. Pfarrei; mit Ausnahme von Parcelle c., die nach Calmbach eingepfarrt ist.

Schömberg, 2 Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt, liegt auf dem Plateau zwischen Enz und Nagold an dem Anfang des Reichenbachthals, über dem sich der größere Theil des Dorfs an dem linken Thalrande weitläufig gebaut beinahe 1/4 Stunde lang in einem Bogen hinzieht. Ein kleinerer Theil des Orts lagert in dem Thälchen selbst und reicht noch auf die rechten Gehänge desselben, wo auch am Ende dieser Abzweigung etwas erhöht die Pfarrkirche steht. Im Allgemeinen ist die Lage freundlich, wozu namentlich die schönen Wiesengründe, welche den Ort umgeben, Vieles beitragen. Obgleich der Ort 2210' über dem Meere liegt, so genießt doch ein großer Theil desselben durch das gegen Norden sich etwas erhebende Terrain einigen Schutz gegen rauhe Winde. Die Gebäude sind großen Theils unansehnlich und häufig mit Schindeln gedeckt; übrigens trifft man auch einzelne stattliche Baurenhäuser.

Die sehr geräumige Pfarrkirche wurde im Jahr 18$^{32}/_{34}$ in einem modernen Rundbogenstyl von Seiten des Staats erbaut; auf dem 4eckigen, mit gedrücktem Zeltdach versehenen Thurm hängen 2 Glocken, von denen die größere 1715, die kleinere 1801 gegossen wurde.

Der ummauerte Begräbnißplatz liegt unfern der Kirche und zunächst des gut erhaltenen, frei stehenden Pfarrhauses, dessen Unterhaltung dem Staat obliegt.

Das Schulhaus ist alt und schon mehreremal, namentlich im Jahr 1839 verbessert worden; es enthält 2 Lehrzimmer, wie auch die Wohngelasse für den Schulmeister und Lehrgehilfen. Für den Gemeinderath ist ein Lokal in einem Privathause gemiethet.

Der Ort wird durch 8 laufende Brunnen mit gutem Trinkwasser im Ueberfluß versehen; auch sind einige periodisch fließende Quellen vorhanden. Im Thälchen am Ort besteht ein kleiner Weiher, dessen Abfluß eine zunächst stehende Sägmühle treibt, die jedoch öfters wegen Mangels an Wasser stille steht.

Die im Allgemeinen kräftigen Einwohner werden höchst selten von Epidemieen heimgesucht, dagegen kommen wegen der scharfen Luft Entzündungskrankheiten, namentlich Lungenentzündungen häufig vor; übrigens erreichen die Leute nicht selten ein hohes Alter. Mit Ausnahme einzelner Vermöglicheren sind die Einwohner trotz ihrer

einfachen Lebensweise und ihres Fleißes ziemlich unbemittelt und ein großer Theil derselben (etwa 40 Männer) sucht sich durch Holzmachen zu ernähren; die übrigen Erwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und Holzhandel. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 150 Morgen, der mittlere 30 Morgen; die Aermeren besitzen 2—3 Morgen und nur Einzelne haben gar keinen Grundbesitz. Im Armenhaus sind 3 Familien untergebracht und überdieß werden noch 3 Männer umgeäzt.

Die ziemlich große Markung, von der etwa ²/₃ mit Wald bestockt sind, bildet mit Ausnahme der Gehänge gegen die Thäler des Calmbachs, des Forellenbachs und des Reichenbachs, eine flachwellige Ebene und hat im Allgemeinen einen mäßig fruchtbaren Sandboden, der mit wenig Humus gemengt ist und dem in geringer Tiefe der bunte Sandstein als Unterlage dient. Das Klima ist rauh und die Luft häufig nebelig, weniger trocken; schädliche Frühlingsfröste kommen häufig vor, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten. Die Ernte tritt um 3—4 Wochen später ein als in dem Unterlande.

Die Landwirthschaft befindet sich wegen der minder günstigen, natürlichen Verhältnisse und wegen des Mangels an Dünger in mittelmäßigem Zustande; im Allgemeinen findet willkürliche und Wechselwirthschaft statt. Die geringsten Güter sog. Wildfelder läßt man 8 Jahre zu Weiden liegen, dann werden sie gebrannt und 2 Jahre mit Roggen und Hafer eingebaut; andere werden 5 Jahre gebaut und bleiben dann eben so lange zur Grasnutzung liegen. Von den Cerealien baut man hauptsächlich Hafer, Roggen und nur wenig Dinkel; die Aussaat wie die Ernte sind dieselben wie in dem nur eine starke Viertelstunde entfernten Langenbrand und die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 30—120 fl. Ueberdieß kommen zum Anbau Kartoffeln, dreiblättriger Klee, Wicken, Hanf und Flachs; letzterer gedeiht sehr gut und liefert in guten Jahrgängen ein gesuchtes Produkt, aus dem öfters 12—16 Schneller pr. Pfund gesponnen werden. Die Wiesen sind theilweise nicht sehr ergiebig und häufig zu naß; die besseren ertragen durchschnittlich 30 Cent. Heu und 15 Cent. Oehmd und ihre Preise steigern sich von 200—400 fl. pr. Morgen. Wegen Mittellosigkeit verkaufen viele Einwohner einen Theil ihres Futterertrags zum Nachtheil der Landwirthschaft nach Außen.

Der mit rauhen Mostsorten sich beschäftigende Obstbau ist unbedeutend, übrigens doch im Zunehmen begriffen.

An Waldungen besitzt die Gemeinde nur 12 Morgen, dagegen haben die Ortsbürger in 2000 Morgen Staatswaldungen nicht

nur das Abholz und Streu zu beziehen, sondern auch die Weide auszuüben.

Die Weide wird hauptsächlich für das Rindvieh benützt; eigentliche Schafweiden, die mit einer Heerde beschlagen werden, gibt es nicht, dagegen lassen einzelne Bürger ihre Schafe (im Ganzen etwa 130 Landschafe) auf den weidebaren Plätzen laufen.

Die Rindviehzucht befindet sich in mittelmäßigem Zustande; man hält vorzugsweise eine gewöhnliche Landrace, die mit der Rigirace gekreuzt wird. Zur Nachzucht sind 2 Farren vorhanden, welche ein Bürger Namens der Gemeinde gegen eine Entschädigung von jährlich 66 fl. hält. Die Stallfütterung ist nur bei Einzelnen eingeführt.

Die Schweinzucht ist unbedeutend, dagegen nimmt die Ziegenzucht in neuerer Zeit etwas zu.

Die Gewerbe beschränken sich außer 3 Schildwirthschaften auf die nöthigsten Handwerker. Als Nebengewerbe ist die Handspinnerei, welche den Winter über lebhaft betrieben wird, zu nennen.

Durch den Ort führt die aus Staatsmitteln unterhaltene Vicinalstraße von Neuenbürg nach Liebenzell, und eine weitere Vicinalstraße ist nach Calmbach angelegt.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.; von den öffentlichen Stiftungen mit einer jährlichen Rente von etwa 170 fl. erhält Schömberg 5/12; das Uebrige wird für die Filialien Igelsloch ꝛc. verwendet.

Als Merkwürdigkeit ist die große Tanne zu erwähnen, welche 3/4 Stunden westlich vom Ort stund und im Jahr 1839 gefällt wurde; aus dem 32′ im Umfang haltenden Stocke erhoben sich 4 80—100′ hohe Stämme, von welchen jeder 5 Sägklötze à 16′ lang und der Rest noch 5 Klafter Holz lieferte.

Der Ort erscheint erstmals im 12. Jahrhundert, als die Herzogin Uta († um 1196), geb. Gräfin von Calw, Gemahlin Welfs VI. das Kl. Hirschau damit beschenkte (Cod. Hirs. 64 a).

An Württemberg ist Schömberg mit Liebenzell durch Tausch von Baden im Jahr 1603 gekommen.

Das Kirchenpatronat ist landesherrlich.

Von den zugehörigen Parcellen liegt der Bühlhof nur einige 100 Schritte westlich vom Ort an der Straße nach Calmbach.

Die Thannmühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, ist 1 Stunde südwestlich vom Ort am Calmbach gelegen.

Schwann,

Gemeinde III. Kl. mit 806 Einw., wor. 5. Kath.; Ev. Filialdorf von Feldrennach.

Das Dorf Schwann, Sitz eines Revierförsters, liegt 3/4 Stunden westlich von der Oberamtsstadt und 1/4 Stunde südöstlich von dem Mutterort.

An dem nördlichen Saume des eigentlichen Schwarzwaldes hat der Ort eine freie, hohe Lage, die eine weite Fernsicht in das Rheinthal und an die Vogesen erlaubt. Der reinlich gehaltene, freundliche Ort besteht nur aus einer Straße, an der sich zu beiden Seiten die meist sauberen, durchgängig mit Ziegeln gedeckten Gebäude in einer Ausdehnung von etwa 1/4 Stunde, ziemlich enge gebaut, lagern. Im östlichen Theil des Orts steht das alte Kirchlein, dessen 3seitig schließender Chor spitzbogige Fenster enthält, von denen eines noch in den Bogentheilen mit früh germanischen Füllungen geziert ist. Von dem schmucklosen Innern des Langhauses führt ein spitzer Triumphbogen in den mit einem Netzgewölbe gedeckten Chor. In einem der Chorfenster ist das, jedoch nicht vollständig erhaltene Wappen der Herren von Straubenhardt auf Glas gemalt angebracht, mit der Unterschrift Vitt Schoner von Strauwenhartt anno.... Der 4eckige, mit einem Zeltdach versehene Thurm enthält in seinem untern Stockwerke ein sehr altes Tonnengewölb; von den beiden Glocken ist eine in neuerer Zeit, die andere 1425 gegossen. Die Unterhaltung der Kirche steht der Stiftungspflege zu. Die Verstorbenen werden auf den Gottesacker im Mutterort beerdigt.

Hinter der Kirche stand das Schloß der von Schöner zu Straubenhardt, welches im 17. Jahrhundert in Privathände überging; es sind noch Mauerreste und der untere Theil eines Thurms vorhanden. Das zunächst stehende, massiv erbaute Schulhaus, welches 2 Lehrzimmer enthält, soll zu den Schloßgebäuden gehört haben. Der Schulmeister und dessen Lehrgehilfe wohnen in einem nahe stehenden, der Gemeinde gehörigen Gebäude. Die Gemeinderathssitzungen werden in dem Hause des Schultheißen gehalten; ein Gemeindewaschhaus ist vorhanden.

Unfern der Kirche steht frei an der Straße das vor einigen Jahren in einem modernen Styl massiv erbaute Försterhaus, von dem man eine sehr ausgebreitete und anziehende Aussicht genießt.

Der Ort wird mit gutem Trinkwasser, welches 2 laufende und ein Schöpfbrunnen liefern, das ganze Jahr hindurch hinreichend versehen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gut gewachsene gesunde Leute, die sich durch Fleiß und Betriebsamkeit, wie durch ein höfli-

ches Benehmen auszeichnen; ihre Erwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, Holzhandel, Arbeiten in den Waldungen, Taglohnen, Handel mit Victualien ꝛc. Die öconomischen Verhältnisse sind mit wenigen Ausnahmen ziemlich gering, so daß der größte Güterbesitz nur 12 Morgen, der mittlere 8 Morgen und der geringste 1—2 Morgen beträgt; viele Einwohner haben gar keinen Grundbesitz.

Die nicht große, beinahe zur Hälfte mit Wald bestockte Markung liegt meist eben und hat im Allgemeinen einen leichten, wenig fruchtbaren Sandboden; die klimatischen Verhältnisse sind etwas rauher als in dem Mutterort. Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird, soweit es die natürlichen Verhältnisse erlauben, gut betrieben und zur Besserung der Felder kommt außer dem Stalldünger auch Compost in Anwendung, während die Jauche immer noch nicht in der gehörigen Ausdehnung benützt wird. Zum Anbau kommt hauptsächlich Hafer und Roggen, weniger Dinkel, besonders aber Kartoffeln, etwas dreiblättriger Klee, Kohlraben, Kraut, Flachs und Hanf. Ein Morgen erträgt durchschnittlich 6 Scheffel Hafer, 2 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Dinkel. Die meist 2mähdigen Wiesen, von denen etwa ²/₃ bewässert werden können, ertragen durchschnittlich etwa 50 Centner Futter pr. Morgen, das jedoch etwas sauer ist. Die Preise der Aecker bewegen sich von 60—250 fl., und die der Wiesen von 155—500 fl. pr. Morgen.

Die Obstzucht ist beträchtlich und immer noch im Zunehmen begriffen; man pflegt hauptsächlich Schnitz und Mostobst, das theils im Ort verbraucht — in günstigen Jahren aber auch vielfältig nach Außen abgesetzt wird. Einige Baumschulen sind vorhanden und überdieß zieht beinahe jeder Bürger sein Bedürfniß an Jungstämmen selbst nach.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einer gewöhnlichen Landrace beschäftigt, ist mittelmäßig, erlaubt jedoch einen nicht unbeträchtlichen Handel in das badische; zur Nachzucht sind 2 Faaren aufgestellt, die ein Bürger Namens der Gemeinde gegen jährlich 80 fl. und Nutznießung einiger Güterstücke hält. Die Stallfütterung ist eingeführt.

Die Schweinezucht wird ziemlich gut betrieben und gestattet einen mäßigen Verkauf an Ferkeln besonders nach Pforzheim und in das Oberamt Calw. Die Schweine werden auf die Weide getrieben. Ziegen sind wenige vorhanden und mit der Bienenzucht beschäftigen sich Einzelne, die den gewonnenen Honig nach Außen verkaufen.

Von den Gewerben sind außer den gewöhnlichen Handwerkern 5 Schildwirthschaften, eine bedeutende Potaschesiederei, die ihr Fabrikat

in das Badische absetzt, und einige Rechenmacher, die ihre Arbeiten gleichfalls nach Außen verkaufen, zu nennen.

Durch den Ort führt die einerseits von Neuenbürg, anderseits von Pforzheim herkommende Landstraße nach Herrenalb, überdieß sichern den Verkehr mit der Umgegend Vicinalstraßen nach Arnbach, Gräfenhausen, Feldrennach, Conweiler und Dennach.

Der Gemeindehaushalt (s. Tab. III.) ist geordnet und eine Gemeindeschadensumlage nicht nöthig; die Gemeinde besitzt neben 7000 fl. Kapitalien 634 Morgen Waldungen, deren jährlicher, in 245 Klaftern bestehender Ertrag meist als Nutzholz verkauft wird, was der Gemeindekasse eine Rente von etwa 2000 fl. sichert. Das Abholz wird an die Bürger unentgeldlich abgegeben. Auch die Stiftungspflege ist bemittelt; an besonderen Stiftungen sind vorhanden: a) das von den Herzogen Ulrich und Eberhard Ludwig gestiftete Spendallmosen mit 150 fl. 17 kr.; b) für den Heiligen: von Susanna Schaible 4 fl., von Alt Mich. Merkles Wittwe 10 fl., von Ludwig Schüßler 5 fl., von Christoph Rapps Wittwe 15 fl., Antheil an der Klein'schen Stiftung mit 23 fl. 30 kr. c) für Hausarme: von Barbara Schmidin 5 fl., von Michael Schüßler 2 fl., von Ludwig Seegers Wittwe 4 fl., von dem pens. Revierförster Hettmannsperger 100; d) für die Schule von Joh. Georg Seeger, Bäcker, 60 fl., von ungenannten Personen 20 fl., von dem pens. Revierförster Hettmannsperger 100 fl., von Gemeinderath Scholl 10 fl.

Schwann besaßen im 15. Jahrh. Württemberg und Baden je hälftig und hatten allda einen „gemeinen Amptmann“ (Urk. v. 1479); am 1. Juli 1528 ertauschte Württemberg die badische Hälfte von dem Markgrafen Philipp. Zugleich war Schwann ein Adelssitz der hier begüterten Herrn von Straubenhardt und deren Verwandten der Herren von Schmalenstein, hernach der Schöner von Straubenhardt; Conz von Schmalenstein trug den 28. März 1368 ¼ des Dorfes an Wolf von Wunnenstein zu Lehen auf. Von den Erben Hansens von Straubenhardt erkaufte Graf Ludwig von Württemberg 1442 deren Antheil und Herzog Friedrich von Württemberg 1598 von Sebast. und Georg Schöner von Straubenhardt ⅔ des hiesigen Schlosses und ⅔ des Stabs und Gerichts und 1599 von Achior von Ulm Schönerschem Tochtermann ⅓ am Schlosse und ⅙ am Dorfe. Durch den Landtagsabschied vom 25. Januar 1605 wurde Schwann der Landschaft incorporirt. (Ueber die hiesige Collectation des ritterschaftlichen Cantons Neckarschwarzwald s. Rudmersbach.)

Schwarzenberg,

Gemeinde III. Kl. mit 232 evang. Einw.; Pfarr-Filial von Schömberg.

Das Dorf Schwarzenberg hat ½ Stunde östlich von dem Mutterort an einem südlichen Abhange gegen ein wiesenreiches Thälchen, das sich gegen das Reichenbach-Thal hinzieht, eine angenehme, gesunde Lage und bietet mit seinen zum Theil ansehnlichen, unregelmäßig stehenden, hinter Obstbäumen versteckten Gebäuden eine freundliche Ansicht. Das im nördlichen Theile des Orts gelegene Schulhaus enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und ein Zimmer für den Gemeinderath.

Gutes Trinkwasser liefern 3 laufende und 2 Schöpfbrunnen, die jedoch in ganz trockenen Sommern und sehr kalten Wintern ihren Dienst versagen, so daß das Wasser in Schömberg oder im Thal bei der Sägmühle geholt werden muß.

Die im Allgemeinen fleißigen Einwohner befinden sich nicht in den besten Vermögensumständen und sind in den letzten Jahren zurückgekommen, übrigens beginnen dieselben sich wieder zu heben. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 40 Morgen Felder und 30 Morgen Waldungen, der mittlere 20 Morgen Felder und 10 Morgen Waldungen; die Aermeren besitzen theils gar keine Güter, theils 2—5 Morgen; dermalen werden etwa 6 Familien den Winter über von Seiten der Gemeinde unterstützt. Die Erwerbsquellen sind Feldbau, Viehzucht, Holzhandel; auch suchen viele Einwohner sich durch Holzmachen und Taglohnarbeiten ihr spärliches Auskommen zu sichern.

Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind mit Ausnahme des etwas ergiebigeren Bodens die gleichen wie in dem Mutterort. Die mit einer gewöhnlichen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht nimmt in neuester Zeit wieder zu und erlaubt einen ziemlich lebhaften Handel auf benachbarten Märkten und in das Badische. Zur Nachzucht wird ein Landfarren von einem Bürger gegen 20 fl. jährlich und Nutznießung von ¾ Morgen Wiesen gehalten. Die Schafzucht beschränkt sich auf etwa 60 Stück Landschafe, welche von einzelnen Bürgern gehalten werden. Die Zucht der Schweine und Ziegen ist wie in Schömberg.

Von den Gewerben sind nur eine Schildwirthschaft und die ½ Stunde nördlich vom Ort im Reichenbachthal gelegene zur Gemeinde gehörige Sägmühle zu nennen. Vicinalstraßen führen nach Bieselsberg, Liebenzell und Schömberg.

Die Gemeinde besitzt kein Kapitalvermögen, dagegen 130 Mor-

gen Gemeindewaldungen, deren jährlicher Ertrag mit 40 Klaftern verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet wird. Eine Holzgerechtigkeit, welche früher bestand, ist abgelöst und für die erhaltene Summe sind Waldungen angekauft worden. Das Abholz aus den Gemeindewaldungen erhalten die Einwohner unentgeldlich; auch wird das Vieh noch in die Waldungen getrieben. (Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. auch Tabelle III.)

Schwarzenberg gelangte an Württemberg im J. 1603 mit Liebenzell.

Unter-Lengenhardt,

Gemeinde III. Kl. mit 167 Einw.; Filialdorf von Liebenzell, O.A. Calw.

Der ¼ Stunde lange, sehr weitläufig an einer Straße hingebaute Ort, dessen meist kleine, aus Holz erbaute Wohnungen noch mit Schindeln gedeckt sind, hat 3¼ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt und ¼ Stunde nordwestlich von dem Mutterort eine hohe sehr freundliche Lage oben an dem südlichen Abhange gegen das Lengenthal.

Das vor etwa 50 Jahren erbaute Schulhaus enthält ein Schulzimmer und die Wohnung des Schulmeisters.

Der Ort hat kein Quellwasser, sondern nur einige Cisternen, welche häufig kein Wasser geben, dagegen sind in dem nahe gelegenen Walde Schöpfbrunnen vorhanden, die längere Zeit Wasser führen, übrigens in trockenen Jahreszeiten ebenfalls versiegen, so daß das Wasser an dem Glasbrunnen geholt werden muß. Dieser sog. Glasbrunnen entspringt ¼ Stunde vom Ort im Lengenbachthal, treibt 5 Minuten unterhalb seines Ursprungs eine Sägmühle und bildet den Hauptzufluß des Lengenbachs.

Vermöge der hohen Lage genießt man von dem Ort eine schöne Aussicht, die sich bis in die Gegend von Leonberg erstreckt, dagegen ist das Klima ziemlich rauh und die Ernte tritt etwa 14 Tage später ein als in dem sog. Gäu. Hagelschlag kam seit Menschengedenken nur im Jahr 1845 vor. Von der nicht großen, über die Hälfte mit Wald bestockten Markung liegt die für den Feldbau benützte Fläche meist eben und hat einen leichten, rothsandigen mit ziemlich Lehm gemengten Boden, in welchem hauptsächlich Roggen, Hafer, Kartoffeln, Erbsen, Flachs und Hanf gut gedeihen.

Die im Allgemeinen körperlich gesunden, fleißigen Einwohner befinden sich in minder günstigen Vermögensverhältnissen und suchen sich durch Feldbau, Viehzucht und Arbeiten in den Waldungen ihr spärliches Auskommen zu sichern.

Der Landwirthschaft steht der Mangel an Streumaterial, wie an Wiesen, hemmend entgegen; die Felder werden willkürlich gebaut und größtentheils als Wechselfelder behandelt. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommen noch Asche, Gyps und Compost in Anwendung, auch werden die Felder häufig gebrannt. Im ordentlichen Ackerfeld baut man etwas Dinkel, Weizen, Gerste und vorzugsweise Roggen, Hafer und Kartoffeln; überdieß kommt dreiblättriger Klee, Erbsen, Linsen, Rüben, Flachs und Hanf zum Anbau. Bei einer Aussaat von 7—8 Sri. Dinkel, 5 Sri. Weizen, 4—4½ Sri. Roggen, 7—8 Sri. Hafer und 18 Sri. Kartoffeln pr. Morgen beträgt die durchschnittliche Ernte 5—6 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Weizen, 3½ Scheffel Roggen, 4 Scheffel Hafer und 80 bis 120 Sri. Kartoffeln. Der Ertrag im Allgemeinen reicht nicht für das örtliche Bedürfniß und nur Einzelne sind in der Lage, von ihren Felderzeugnissen zu verkaufen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 30—160 fl. pr. Morgen. Außer einigen zunächst am Ort gelegenen Baumwiesen sind auf der Markung keine Wiesen vorhanden, weßhalb die Einwohner genöthigt waren, sich Wiesen im Nagoldthale, 1—1½ Stunde vom Ort, anzukaufen. Ein Morgen kostet 400 fl. Die Obstzucht ist gerade nicht ausgedehnt, obgleich das Obst wegen der warmen Lage ziemlich gerne gedeiht; man pflegt hauptsächlich Luiken, Bachäpfel, Grafenäpfel, Zwetschgen und Kirschen.

Die Rindviehzucht, welche sich vorzugsweise mit einer tüchtigen Landrace, auch Allgäuer Race beschäftigt, wird, soweit es die Verhältnisse erlauben, gut betrieben; der Handel mit Vieh, namentlich auch mit gemästetem, ist nicht unbeträchtlich und geht hauptsächlich in das Badische. Ein tüchtiger Farre, den ein Bürger Namens der Gemeinde hält, ist zur Nachzucht aufgestellt.

Schweine werden nicht gezogen, sondern die Ferkel von Außen gekauft und für den eigenen Bedarf gemästet.

Ziegen werden nur wenige, dagegen Hühner ziemlich viel gehalten. Die Bienenzucht ist von keiner Bedeutung.

Von den Gewerben ist eine Schildwirthschaft zu nennen; als Nebengewerbe wird die Hand- und Wollespinnerei in unbedeutender Ausdehnung betrieben.

Der Ort ist durch die nahe an demselben vorbeiziehende Straße von Neuenbürg nach Liebenzell, wie durch Vicinalstraßen nach Bieselsberg und Schwarzenberg mit der Umgegend in Verbindung gesetzt.

Die Gemeinde besitzt 196 Morgen Waldungen.

Die öffentliche Stiftung (Armenpflege) hat einen Fonds von nur 150 fl. (Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe Tabelle III.)

Unter-Lengenhardt kommt als Niderlengenhart im 12. Jahrh. unter den Orten vor, womit die Herzogin Uta († um 1196), geb. Gräfin von Calw, Gemahlin Welfs VI., das Kloster Hirschau begabte (Cod. Hirs. 64 a.)

An Württemberg gelangte Unter-Lengenhardt im Jahr 1603 zugleich mit Liebenzell durch Tausch mit Baden.

Unter-Niebelsbach,

Gemeinde III. Kl. mit 177 Einw.; Filialdorf von Gräfenhausen.

Das nicht große, freundliche Dorf hat eine angenehme, geschützte Lage in demselben Thale, in welchem auch das nur 10 Minuten entfernte Ober-Niebelsbach liegt; die Entfernung von dem südöstlich gelegenen Mutterort beträgt 1/2 Stunde und die von der Oberamtsstadt 5/4 Stunden.

Der Ort lagert sich zu beiden Seiten der gut erhaltenen Vicinalstraße, die ihn einerseits mit Gräfenhausen, anderseits mit Ellmendingen im Großherzogthum Baden verbindet. Die Gebäude sind meist gefällig und zum Theil ansehnlich aus Holz mit steinernen Unterstöcken und durchgängig mit Ziegelbedachung erbaut. An manchem Haus rankt üppig die Rebe empor und verkündigt in Gemeinschaft mit den nahe gelegenen Weinbergen ein mildes fruchtbares Klima. Im Jahr 1853 erkaufte die Gemeinde ein Privathaus um 575 fl. und richtete dasselbe als Rathhaus ein, überdieß befindet sich eine außerhalb des Orts gelegene Kelter mit 2 Bäumen im Gemeindebesitz. Die schulpflichtigen Kinder haben die Schule in Ober-Niebelsbach zu besuchen, und die Verstorbenen werden nach Gräfenhausen beerdigt.

Trinkwasser liefern ein laufender und mehrere Schöpfbrunnen; in trockenen Sommern tritt Wassermangel ein, so daß das Wasser bei der Oelmühle geholt werden muß, welche zu der Gemeinde gehört und 1/8 Stunde unterhalb des Orts an dem Arnbach liegt.

Die Einwohner sind sehr fleißige, friedliche Leute, die sich bei eingezogener Lebensweise in guten Vermögensumständen befinden; seit Menschengedenken ist kein Gantverfahren vorgekommen und nie hat ein Einwohner Unterstützung von der Gemeinde in Anspruch genommen. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 30 Morgen, der mittlere und häufigste 15 Morgen und der geringste 1—2 Morgen. Die Ein-

wohner besitzen einige Güterstücke auf Ober-Niebelsbacher Markung, dagegen hat Ellmendingen viele Aecker auf der Markung Unter-Niebelsbach.

Die nicht große, meist für den Feldbau benützte Markung, welche theilweise an das Großherzogthum Baden grenzt, hat einen fruchtbaren Boden (meist Verwitterung des Wellenmergels und Wellenkalks), der einen etwas reichlichern Ertrag liefert als in Ober-Niebelsbach, demungeachtet sind die Preise der Güter etwas niedriger.

Die übrigen Verhältnisse sind wie in Ober-Niebelsbach.

Die Gemeinde ist im Besitz von etwa 33 Morgen Waldungen, aus denen die Ortsbürger das nöthige Bauholz unentgeldlich beziehen. Zum übrigen Gemeindevermögen gehören etwa 3000 fl. Kapitalien, auch sind 6—700 fl. Stiftungen für Schule und Arme vorhanden. (Tab. III.)

Einzelne Rechte erkaufte hier Württemberg im J. 1442 von den Straubenhardtischen Erben mit manchen andern benachbarten Besitzungen (s. Conweiler), namentlich auch mit dem Kirchensatz zu Gräfenhausen. Der Ort selbst war um dieselbe Zeit an die von Sickingen und von Gärtringen gekommen. Im J. 1452 oder 1453, als Agnes von Gärtringen Aebtissin von Frauenalb war, übergab Anna von Gärtringen an das ebengenannte Kloster alle ihre Gerechtigkeit und Rechte an dem Dörflein, was sie von ihrer Mutter Ottilie und Schwester Ottilie von Gärtringen geerbt habe, und bestätigte dies am 4. Oct. 1461 als Klostermeisterin zu Bibliß im Elsaß (v. Severini vertheidigte Reichsunmittelbarkeit von Frauenalb 1773 Beil. Lit. C.). Freilich bestritt Heinrich von Gärtringen solche Schenkung und dieselbe wurde erst 1467 von seinen Hinterbliebenen gegen ein Leibgeding dem Kloster überlassen. Am 29. Sept. 1467 vergabte Margreth von Sickingen, Albrechts von Freiberg Wittwe, gleichfalls an das Kloster Frauenalb ihren halben Theil des Dörfleins mit aller Nutzung, Eigenschaften, Zugehörde und Gerechtigkeit, wie sie solchen von ihrem sel. Vater Kraft v. Sickingen geerbt hatte (ebendas. Lit. M.). Und so gelangte Kloster Frauenalb fast zu ausschließlichem Besitz der hiesigen Herrschaft, so daß die meisten Unter-Niebelsbacher Leibeigene des Klosters waren. Gleichwohl hatte auch die Markgrafschaft Baden einzelne darunter. Da Unter-Niebelsbach als Subfilial von Ober-Niebelsbach zur Mutterkirche Gräfenhausen gehörte*), so hatte Württemberg als Besitzer letzterer Kirche das ju-

*) Im Vertrag zwischen Markgraf Christoph von Baden und Graf Eberhard von Württemberg vom 28. Febr. 1479 betreffend die Pfarrei Rud-

episcopatus, patronatus et decimarum über Unter-Niebelsbach und von diesem Verhältnisse her wurde und blieb der Ort von allen Ortschaften des Klosters Frauenalb allein evangelisch.

Durch den Reichdeputationsschluß von 1803 kam Unter-Niebelsbach mit dem ganzen Kloster, welches damals säcularisirt wurde, an Baden, von da durch den Tausch vom 17. Oct. 1806 (Kausler 182) an Württemberg.

Waldrennach,

Gemeinde III. Kl. mit 392 Einw., wor. 2 Kath.; Filialdorf von Neuenbürg.

An dem westlichen Rande des Plateaus zwischen dem Enz- und Nagoldthale, oder im engern Sinne auf dem Hochrücken zwischen dem Enz- und Größelthal liegt 3/4 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt der ziemlich große, in die Länge gebaute Ort, von dem man eine schöne Aussicht in die Rheingegend und an die Vogesen genießt. Die an den reinlich gehaltenen Ortsstraßen ziemlich nahe beisammen stehenden Gebäude sind meist noch mit Schindeln gedeckt und häufig an den Außenwänden mit Schindeln verkleidet, was dem Dorf den ächten Charakter eines Schwarzwaldortes aufdrückt.

Das in der Mitte des Dorfs stehende, im Jahr 18⁴⁴/₄₅ massiv erbaute, mit Thürmchen, Glocke und Uhr versehene Schulhaus enthält ein geräumiges Lehrzimmer, die Wohnung für den Schulmeister und die Gelasse für den Gemeinderath. Das frühere Schulhaus wird nun als Armenhaus benützt.

Ein öffentliches Backhaus, in welchem sich auch das Gemeindegefängniß befindet, ist vorhanden. Seit dem Jahr 1840 ist außerhalb des Orts an der Straße nach Neuenbürg ein ummauerter Begräbnißplatz errichtet, früher wurden die Verstorbenen in Neuenbürg beerdigt.

Trinkwasser liefern 10 Ziehbrunnen und überdieß sind noch 2 große Ziehbrunnen für das Vieh angelegt; das Wasser geht jedoch in trockenen Jahrgängen zuweilen aus.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, kräftige Leute, die sich durch Fleiß, Sparsamkeit, geraden offenen Sinn besonders auszeichnen; ihre Erwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, hauptsächlich aber in Holzmachen und Taglohnarbeiten, wovon sich der größere Theil derselben nährt, während nur 2 Bürger von dem Ertrag ihres

---

mersbach war bestimmt worden: „so sollent die von Unter-Niebelsbach hinfür gehören in die pfarre gen Grefenhusen und weder gein Rutmerspach oder Beltrennach pfarrers halb jetzt mee pflichtig oder verbunden sin.“

Grundbesitzes leben können. Die Vermögensumstände sind gering und der reichste Ortsbürger besitzt nur 12 Morgen, der sog. Mittelmann 4—8 Morgen und die übrigen haben entweder 1—2 Morgen oder gar keinen Grundbesitz. Die Güter von den größeren Bauern sind meist zusammenhängende 5—6 Morgen große Stücke, die übrigen aber betragen nur ¼—½ Morgen.

Das Klima ist rauh und die Luft häufig neblicht; die Ernte tritt um 8 Tage später ein als in dem nahe gelegenen Neuenbürg. Hagelschlag kommt selten vor. Auf der nicht großen, meist mit Wald bestockten Markung liegen die Felder ziemlich uneben und haben einen minder fruchtbaren, leichten, rothsandigen Boden, in welchem Hafer, Roggen und Kartoffeln gut gedeihen.

Die willkürlich betriebene Landwirthschaft ist unbedeutend; zur Besserung des Bodens wird außer dem Stalldünger auch die Jauche fleißig benützt, übrigens ist das Brennen der Felder immer noch üblich. Von den gewöhnlichen Cerealien baut man vorzugsweise Roggen und Hafer, während Dinkel nur selten zum Anbau kommt. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt an Dinkel 3 Schfl., an Hafer 3—4 Scheffel und an Roggen 1½—2 Scheffel. Die Felderzeugnisse reichen nicht einmal für das eigene Bedürfniß. Die durchgängig 2mähdigen, nicht wässerbaren Wiesen sind ergiebig und ertragen pr. Morgen 25—30 Cent. Heu und 10—12 Cent. Oehmd. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich von 300—400 fl., die der Aecker von 100—200 fl.

Die Obstzucht, welche sich meist mit späten Mostsorten und Kirschen beschäftigt, ist ziemlich gut; das Obst wird für den eigenen Bedarf theils gemostet, theils gedörrt und aus Kirschen, sowie Heidelbeeren Branntwein bereitet. Die Gemeinde besitzt 155 Morgen Waldungen, deren jährlicher Ertrag mit etwa 25 Klafter zu Gunsten der Gemeindekasse verkauft wird. Ueberdies beziehen die Ortsbürger das Abholz aus sämmtlichen Staatswaldungen der Umgegend unentgeldlich und die Gemeinde erhält 42 Klafter Holz von dem Staat, welche sie an die Bürger vertheilt.

Die mit einer Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht ist nicht bedeutend und wird durch 2 Landfarren, welche ein Bürger gegen jährlich 50 fl. und der Nutzung von 4 Morgen Wiesen Namens der Gemeinde hält, unterhalten. Das Vieh wird größtentheils noch auf die Weide getrieben. Die Zucht der Schweine ist gering, indem die meisten Ferkel von Außen aufgekauft und für den eigenen Bedarf gemästet werden. Die Bienenzucht wird von eini-

gen Bürgern nicht ohne Erfolg betrieben. Von Gewerben sind außer einer Schildwirthschaft die nöthigsten Handwerker vorhanden.

Im Staatswald Hummelrain befindet sich eine Erzgrube (Brauneisenstein), die sich bis unter das Dorf ausdehnen soll; die Bau- und Werksteine werden von den los herumliegenden Trümmerfelsen gewonnen.

Durch den Ort führt die Straße von Neuenbürg nach Liebenzell.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt s. Tabelle III.

Der Feldbau scheint früher ausgedehnter gewesen seyn, hiefür zeugen alte Ackerbeete und Steinriegel in den Waldungen Hirschgarten, Hummelrain und Hundsthal; auch soll nach der Sage der Ort ehemals eine weit größere Ausdehnung gehabt haben.

In Beziehung auf seine Herren theilt Waldrennach die Schicksale Neuenbürgs.

Wildbad,

Gemeinde II. Kl., mit 2655 Einw., wor. 57 Kath. und 1 Isr.; nämlich Wildbad, Stadt 2235 Einw., mit den Parcellen: a. Christophshof, Hof, 34 Einw. b. Grünhütte, Weiler, 19 Einw. c. Hochwiese, Hof, 5 Einw. d. Jägerhaus, Haus, 3 Einw. e. Kälbermühle, Haus, 9 Einw. f. Klein-Enzthal, Hof, 21 Einw. g. Kohlhäusle, Haus, 9 Einw. h. Lautenhof, Hof, 12 Einw. i. Lehen-Sägmühle, Haus, 5 Einw. k. Lehmannshof, Hof, 3 Einw. l. Nonnenmiß, Weiler, 66 Einw. m. Papierfabrik, Haus, 12 Einw. n. Rollwasser, Haus, 9 Einw. o. Sprollenhaus, Weiler, 173 Einw. p. Sprollenmühle, Haus, 7 Einw. q. Werner-Sägmühle, Haus (unbewohnt). r. Windhof, Hof, 18 Einw. s. Ziegelhütte, Haus, 15 Einw. — Evang. Pfarrei, mit Ausnahme von l. k. die zur Pfarrei Dobel gehören.

Die Ansiedlung Wildbad*), mit welchem Namen auch anderwärts manche Badorte belegt wurden, verdankt ihre Entstehung ohne Zweifel den hier entspringenden Thermen, deren immer mehr erprobten Heilkräfte das fortwährende Wachsen der Wohn- und Badeinrichtungen begründen.

---

*) Monographieen: Joh. Widmann dictus Mechinger Tractatus de balneis thermarum ferinarum (vulgo Wildbaden) perutilis balneari volentibus ibidem. Tubingae 1513. 4. 9 Blätter. Joh. Mechinger Ain nützlichs büchlin von dem Wildpad. Tübingen 1513. 4. (Auszügliche Uebersetzung des Vorhergehenden.) Joh. Fautsch binae descriptiones Thermarum ferinarum, vulgo Wildbad, et fontium acidularum Vallis Petrinae im Anhang von dessen Nosomachia. Friburg. Brisg. 1618. Joh. Deucer Tractatus de thermis ferinis Enzianis vulgo Wildbad. Argentorati 1637. 12. Dasselbe deutsch u. d. Titel: Heilsamer und nützlicher Gebrauch des Wildbads. Zum neuen Druck befördert von Sam. Gerlach. Ulm 1666. 12. und später öfters. Jos. Gaertner (diss. praes. Joh. Zeller) de Thermis ferinis et Zellensibus physico-medice consideratis. Tubingae 1729. 4. [J. A. Gesner] historisch-physikalische Beschreibung des württ. Wildbades. Stuttgart. 1758. 8. [Joh. Jak. Moser] brauchbare Nachrichten für diejenigen, so sich des Wildbades bedienen wollen. Stuttgart. 1758. 8. Just. Kerner das Wildbad im K.R. Württemberg. Tübingen. 1. Aufl. 1813. 2. Aufl. 1820. 3. Aufl. 1832. 4. Aufl. 1839. Ch. A. Weiß (Diss. unter dem Präsidium von Sigwart) chemische Untersuchung des Wildbader Mineralwassers. Tübingen. 1831. 8. F. Heim Wildbad et ses eaux thermales. Trad. du manuscrit allemand par J. M. Gérard. Stuttgart. 1839. 8. Jac. Fricker die Heilkräfte im Wildbad. Ludwigsburg. 1837. 8. Dass. 2. Aufl. Stuttgart. 1840. 8. Will. E. Drugulin a complete account of the therms of Wildbad. Stuttgart and Wildbad [1847.] 8. Wildbad und seine Umgebungen. Neueste Beschreibung der Schwarzwald-Bäder Wildbad ꝛc. Stuttgart und Wildbad 1852. Dass. 2. Aufl. 1857. 3. Aufl. 1860. 8. Dasselbe französisch unter dem Titel: Les bains de Wildbad etc. D'après l'Allemand avec une préface par Philarète Chasles. Stuttgart et Wildbad. 1860. 8.



Gemalt v. Peters. Lith.ᵃⁿ v. Schacht & Schoeppen in Stuttg.

WILDBAD.

Die Stadt, welche das beigesetzte Wappen (im rothen Felde zwei Tannen auf grünem Boden, welche ein Bach durchfließt) führt, hatte früher einen Oberamtmann, jetzt ist der Stadtschultheiß erster Ortsvorsteher; sie ist der Sitz eines Amtsnotariats und eines Revierförsters; außer dem K. Badarzt befinden sich daselbst noch 4 practicirende Aerzte und 4 Wundärzte, von welchen 3 zugleich Badmeister sind; auch besteht eine Apotheke und neben der Postanstalt noch eine Telegraphenstation.



Die geographische Lage der Stadt, 3 geometrische Stunden südlich von der Oberamtsstadt Neuenbürg und 12 Stunden westlich von Stuttgart entfernt, fällt unter 26° 12′ 49,0″ östlicher Länge und 48° 45′ 2,01″ nördlicher Breite. Die Erhebung über das Mittelmeer beträgt (an der Stadtkirche gemessen) 1500 Württ. Fuß = 1335 Par. Fuß und das Niveau der Enz 1434 Württ. Fuß = 1276 Par. Fuß.

In dem tief eingeschnittenen, engen, von Südwesten nach Nordosten ziehenden Thale der großen Enz, hat der in die Länge gebaute, die ganze Breite der Thalsohle einnehmende Ort, eine schöne, wildromantische Lage. Zu beiden Seiten der Stadt steigen steile Bergwände hoch an, die nur an ihren unteren Ausläufern für die Landwirthschaft benützt werden, während die Steilhänge selbst, wie auch die Höhen mit dunklen, weit gedehnten Nadelwaldungen üppig bestockt sind. Die steileren Partieen der Thalgehänge gehören der bunten Sandsteinformation an und sind mit unzähligen, los herumliegenden Felstrümmern, den starren Zeugen einer furchtbaren Erdkatastrophe, wild verworren überlagert*). Zunächst der Thalsohle tritt der Granit zu Tage und bildet einzelne malerische Felsgruppen, die das Urkräftige der hier ausgesprochenen Waldnatur noch vermehren. Die wiesenreiche, schmale Thalebene bildet mit ihrem lichten, saftigen Grün einen auffallenden Contrast mit dem Schwarzgrün der bewaldeten Thalgehänge und zieht sich wie ein zartes Band auf rauhem Kleide durch die wilde Waldgegend. Die anmuthige Thalebene durchschlängelt in vielfältigen Krümmungen die sog. große Enz,

*) Von diesen Felstrümmern zeichnet sich der sog. Riesenstein besonders aus, welcher 1/2 Stunde südöstlich der Stadt auf dem hohen Gebirgsrücken zwischen der großen und kleinen Enz, in dem Walde „Meistern-Ebene“ liegt; derselbe ist 40′ lang und über 20′ breit, und soll nach der Volkssage das Grab eines Riesen decken.

welche nur 4 Stunden oberhalb (südwestlich) von der Stadt entspringt und, durch namhafte Seitenzuflüsse erstarkt, schon in der Nähe der Stadt einen kräftigen Fluß bildet, der den Charakter eines Gebirgsflusses nicht verläugnend einen starken Fall hat, bei heftigen Regengüssen, wie bei schnellen Schneeabgängen öfters austritt*) und sich wildtosend durch das Thal wälzt, wobei er viele Geschiebe, Sand ꝛc. mit sich fortreißt und nicht selten in der Thalebene ablagert. Das Bett der Enz ist durch unzählige Felsblöcke sehr uneben und bei trockener Jahreszeit ziemlich seicht; dessen ungeachtet kann sie das ganze Jahr hindurch zum Flößen des stärksten Stammholzes vermittelst angelegter Wasserstuben, in welchen man das Wasser sammelt, benützt werden. Das Enzwasser ist immer klar und selbst nach starken Regengüssen nur etwas dunkler gefärbt; es setzt das ganze Thal entlang eine Menge Mahl- und Sägmühlen, und unterhalb Wildbad eine bedeutende Papiermühle (s. unten) in Bewegung.

Wegen der balsamischen Ausdünstungen der Nadelwaldungen und der rasch fließenden Enz, wie der vielen klaren Quellen, die keine stagnirende Sumpfluft aufkommen lassen, ist die Luft rein und gesund, obgleich sich nicht selten, namentlich bei anhaltendem Regenwetter starke Nebel einstellen, die aus den immer beschatteten Waldungen wolkenartig aufsteigen und öfters Tage lang an den Gehängen herumziehen. Die Winter sind meist strenge und lange andauernd, die Nächte auch im Sommer kühl, während den Tag über, besonders so lange die Sonnenstrahlen in das enge Thal Zutritt haben, nicht selten eine große Hitze herrscht, die jedoch durch den im Thale stattfindenden leichten Luftzug wieder gemildert wird. Im Allgemeinen ist die Witterung ziemlich unbeständig und das Klima den größeren Theil des Jahrs etwas rauh, was hauptsächlich von den hohen, den Ort umgebenden, bewaldeten Gebirgen herrührt, auf denen nicht selten der Schnee von der Mitte Novembers bis in die Mitte Mai's liegen bleibt. Uebrigens sind die klimatischen Verhältnisse der Gesundheit zuträglich, daher auch Epidemieen seit Menschengedenken nicht vorkamen; die häufigsten Krankheiten sind solche, die das schwere Arbeiten im kalten Wasser und das Trinken aus kalten Quellen mit sich bringen.

*) Von den vielen bekannten Ueberschwemmungen, welche die Enz schon verursachte, ist die im Jahr 1824 die bedeutendste, wo die Hochfluthen derselben den in der Niederung gelegenen Theil der Stadt, und somit auch die Bäder, 6′ hoch unter Wasser setzte. Auch wurden 11 Brücken, 3 Steege und 2 Häuser weggerissen und überdieß viele Gebäude und Güter beschädigt.

Die Stadt, mehreremale von Brandunglück heimgesucht (s. unten), erhielt nach dem Brand von 1742 bei ihrem Wiederaufbau eine regelmäßige Anlage zu beiden Seiten der Enz, jedoch so, daß auf der rechten Seite derselben der größere Theil der Stadt steht. Die gepflasterten Ortsstraßen, welche sich beinahe durchgängig rechtwinklig kreuzen, sind mit Ausnahme der Hauptstraße, der Metzger- und der Pfarrgasse, enge und theilweise etwas bergan steigend. Ueber die Enz führen innerhalb der Stadt 4 hölzerne Brücken und 2 Steege; überdieß sind auf der Markung noch 8 weitere hölzerne Brücken vorhanden.

Von öffentlichen Plätzen sind zu nennen:

1) Der mit Bäumen gezierte Marktplatz — nunmehr Kurplatz — den einerseits die Hauptstraße, anderseits die Kirche, das Badhotel und das Badgebäude begrenzen*).

2) Der Postplatz, eigentlich nur eine breite, kurze Straße.

3) Der Schulplatz, in der Verlängerung des Postplatzes, übrigens auf der linken Seite der Enz gelegen.

Abgesehen von den Badgebäuden und einigen größeren Gasthöfen (Hotels) sind die Wohngebäude nicht besonders ansehnlich, jedoch an der Hauptstraße regelmäßig zweistockig, und im städtischen Style erbaut. Von den ehemaligen Mauren und Thoren der Stadt ist keine Spur mehr vorhanden.

Die Stadt erhält aus sieben Rohrbrunnen vortreffliches Trinkwasser, welches das ganze Jahr hindurch in gleichem Maaß fließt. (Die Temperatur desselben, in dem sehr kalten und regnerischen Monat Mai 1837 gemessen, bewegte sich von $5^1/_2$—8° R.). Es entspringen nämlich in der nächsten Umgebung der Stadt an den Bergabhängen eine Menge kleiner Quellen, welche nicht allein Trinkwasser liefern, sondern auch sammt den künstlichen Leitungen des Enzwassers das Wiesenthal bewässern, dessen Vegetation früher hervorrufen und den ganzen Sommer hindurch ein lebendiges Grün im Thale erhalten.

Den größten Schatz aber besitzt der Ort in seinen warmen Quellen, welche in der Stadt selbst aus einzelnen Spalten des Granits theils in starken, theils in vielen schwächeren Strömungen, nicht weit von einander entspringen. Sie wurden schon in den frühesten Zeiten ihrer heilsamen Wirkungen wegen zum Baden benützt und haben in neuerer Zeit eine europäische Berühmtheit erlangt.

*) Bis zum Jahr 1841 stand auf diesem Platz der Marktbrunnen mit dem im Jahr 1532 errichteten steinernen Standbild K. Ferdinands von Oesterreich.

Die Quellen haben verschiedene Wärmegrade, ohne von äußeren Temperaturverhältnissen influirt zu werden.

Um die Wasserergiebigkeit zu vermehren, wurden in den Jahren 1838—1849 auf Staatskosten Bohrungen vorgenommen und nach und nach 28 Bohrlöcher mit dem besten Erfolg niedergeschlagen, wodurch sich der Wasserreichthum der Wildbader Thermen etwa um das 2½fache vergrößerte, so daß die Ergiebigkeit der Quellen im Ganzen bei vollen Bädern 25,31 Kubik-Fuß, bei leeren Bädern 29,89 Kubik-Fuß pr. Minute beträgt. Die Quellen wurden alle im festen Granit erbohrt; nur 2 derselben kommen aus einem Gang, der mit wenigem Granit ausgefüllt ist. Die Tiefen der niedergetriebenen Bohrlöcher bewegen sich von 22'—197' und die Temperaturen der erbohrten Wasser von 23,6—31,7° R. (s. auch Württ. Jahrb. 1853. Jahrg. II. S. 182 ff.).

Was die Bestandtheile der Wildbader Thermen betrifft, so zeigte die neue Untersuchung einer größeren Anzahl von Quellen, daß der Salzgehalt derselben in 100,000 Wasser bei allen übereinstimmend zwischen 56 und 57 beträgt und auch der Gehalt von Chlornatrium bei allen nahe 24 liegt.

Von den nachgenannten Quellen insbesondere liefert die neueste Analyse von Professor Dr. v. Fehling (vergl. Württemb. naturwissenschaftliche Jahreshefte, 16. Jahrgang, 1. Heft, S. 112—121) folgende Resultate:

I.

Trinkquelle Nr. 10.

(in der Trinkhalle befindlich).

Temperatur der Quelle 34,05 C. = 27,06 R.

1) Specifisches Gewicht.

Eine Pipette, 99,69758 Grm. destillirtes Wasser von 18° C. fassend, hielt als Mittel aus mehreren Versuchen bei 18° = 99,76173 Grm. Mineralwasser.

$$\text{Specifisches Gewicht bei } 18^\circ = \frac{99{,}76173}{99{,}69758} = 1{,}000643$$

1 Liter Wasser bei 34,05 C. = 994,99137 Grm.

(1 Liter destillirtes Wasser bei 4° C. = 1000 Grm.)

2) Chlor.

999,982 Grm. Wasser = 0,577 Grm. Chlorsilber = 0,2351038 Grm. Chlornatrium.

997,254 Grm. Wasser = 0,577 Grm. Chlorsilber = 0,2351038 Grm. Chlornatrium.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 23,5433 Grm. Chlornatrium.

3) Schwefelsäure.

3986,484 Grm. Wasser = 0,321 Grm. schwefelsaurer Baryt = 0,110120 Grm. Schwefelsäure.

4002,518 Grm. Wasser = 0,329 Grm. schwefelsaurer Baryt = 0,112961 Grm. Schwefelsäure.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 2,792 Grm. Schwefelsäure.

4) Kieselsäure.

3703,246 Grm. Wasser = 0,232 Grm. Kieselsäure.
2995,880 " " = 0,187 " "

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 6,252 Grm. Kieselsäure.

5) Eisenoxydul und Thonerde.

19260,0 Grm. Wasser = 0,0050 Grm. Eisenoxyd = 0,0072 Grm. kohlensaures Eisenoxydul.

19260,0 Grm. Wasser = 0,0105 Grm. Thonerde.

In 100000 Grm. Wasser 0,037 Grm. kohlensaures Eisenoxydul und 0,055 Grm. Thonerde.

6) Kalk.

4002,518 Grm. Wasser = 0,5245 Grm. schwefelsaurer Kalk = 0,38566 Grm. kohlensaurer Kalk.

3349,570 Grm. Wasser = 0,4365 Grm. schwefelsaurer Kalk = 0,32095 Grm. kohlensaurer Kalk.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 9,614 Grm. kohlens. Kalk.

7) Magnesia.

3703,246 Grm. Wasser = 0,0505 Grm. pyrophosphors. Magnesia = 0,03822 Grm. kohlensaure Magnesia.

4002,518 Grm. Wasser = 0,0545 Grm. pyrophosphors. Magnesia = 0,04124 Grm. kohlensaure Magnesia.

Im Mittel 100000 Grm. Wasser = 1,031 Grm. kohlens. Magnesia.

8) Kali.

4007,580 Grm. Wasser = 0,1625 Grm. Kalium-Platinchlorid = 0,05782 Grm. schwefelsaures Kali.

4007,150 Grm. Wasser = 0,1550 Grm. Kalium-Platinchlorid = 0,05515 Grm. schwefelsaures Kali.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 1,414 Grm. schwefels. Kali.

9) Natron.

4001,920 Grm. Wasser = 1,932 Grm. schwefelsaure Alkalien.
4001,920 „ „ = 1,944 „ „ „
Im Mittel in 100000 Gr. W. = 48,427 Grm. schwefels. Kali u. Natron.
und darin: 1,414 G. schwf. Kali (= 0,6501 Schwefels.)
3,802 G. schwf. Natr. (= 2,1420 Schwefels.)
28,598 Grm. schwefels. Natron (entsprech. = 23,543 Chlornatrium.)
Danach 14,613 Grm. schwefels. Natron entsprech. = 10,908 Grm. kohlensaures Natron.

10) Kohlensäure.

a. Gesammte Kohlensäure.

431,7 CC. W. v. 34°,5 C.	= 0,292 Gr. schwefels. Kalk	= 0,09447 G. CO_2.
553,8 „	0,364 „	0,11776 „
501,6 „	0,332 „	0,10741 „
500,9 „	0,334 „	0,10805 „
440,9 „	0,292 „	0,09447 „

Im Mittel enthält 1 Liter Wasser von 34° C. = 0,2151 Grm. Kohlensäure, oder:

100000 Grm. Wasser = 21,6182 Grm. Kohlensäure.

b. Gebundene Kohlensäure.

In 100000 Gr. Wasser in 9,614 Gr. kohlens. Kalk = 4,2301 Gr. Khls.
1,031 „ „ Magnesia = 0,5305 „
0,037 „ „ Eisenoxyd. = 0,0140 „
10,908 „ „ Natron = 4,1829 „
Gebundene Kohlensäure 8,9575 Grm.

c. Freie Kohlensäure.

In 100000 Grm. Wasser (21,6182 — 8,9575 =)
12,6607 Gr. Kohlensäure = 76,463 C. C.
bei 34,°5 C. und mittlerem Barometerstand (0,721 M.).
1 Liter Wasser enthielt danach bei mittlerem Druck = 76,100 C. C. Kohlensäuregas.

11) Gesammtsalze.

429,632 Grm. Wasser = 0,2430 Grm. Salze.
608,887 „ „ = 0,3442 „ „
480,138 „ „ = 0,2721 „ „
In 100000 Grm. Wasser in Mittel 56580 Grm. Salze.

12) Gase, aus dem Wasser durch Auskochung erhalten.

Das Gas bestand in 100 Vol. aus:

Kohlensäure	36,49 —	37,56 —	31,79
Stickstoff	59,61 —	59,98 —	63,94
Sauerstoff	3,90 —	2,46 —	4,27

Nach Entziehung der Kohlensäure, berechnet sich in 100 Vol.

Stickstoff	93,9 —	96,0 —	93,8
Sauerstoff	6,1 —	4,0 —	6,2

II.

Quelle Nr. 19. im Katharinenbad.

Diese Quelle speist den Brunnen im Hofe des Katharinenstifts, sowie das Weiberbad im Katharinenstift.

Temperatur 39,°5 C. oder 31,°6 R.

1) Specifisches Gewicht.

Das Gewicht des Wassers verhält sich zu dem von destillirtem Wasser (bei 18° C.) = 99,76553 : 99,69758; das spec. Gewicht ist daher $\frac{99,76553}{99,69758} = 1,0006815$

1 Liter Wasser von 39,°5 C. wiegt daher = 993,26445 Grm. (destillirtes Wasser bei 4° = 1000 Grm.)

2) Chlor.

1000,412 Grm. Wasser = 0,6065 Grm. Chlorsilber = 0,2471239 Grm. Chlornatrium.

996,326 Grm. Wasser = 0,6036 Grm. Chlorsilber = 0,2459422 Grm. Chlornatrium.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 24,694 Grm. Chlornatrium.

3) Schwefelsäure.

3993,476 Grm. Wasser = 0,3465 Grm. schwefelsaurer Baryt = 0,11897 Grm. Schwefelsäure.

4000,860 Grm. Wasser = 0,3486 Grm. schwefelsaurer Baryt = 0,119537 Grm. Schwefelsäure.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 2,9832 Grm. Schwefelsäure.

4) Kieselsäure.

4000,000 Grm. Wasser = 0,2485 Grm. Kieselsäure.
4000,000 „ „ = 0,2480 „ „

Im Mittel von 100000 Grm. Wasser = 6,206 Grm. Kieselsäure.

5) Eisenoxydul und Thonerde.

19300,0 Grm. Wasser = 0,0051 Grm. Eisenoxyd = 0,00739 Grm. kohlensaures Eisenoxydul.

19020,0 Grm. Wasser = 0,0050 Grm. Eisenoxyd = 0,00725 Grm. kohlensaures Eisenoxydul.

19020,0 Grm. Wasser = 0,0112 Grm. Thonerde.

In 100000 Grm. Wasser im Mittel = 0,038 Grm. khls. Eisenoxydul,
und 0,059 „ Thonerde.

6) Kalk.

3985,320 Grm. Wasser = 0,5300 Grm. schwefelsaurer Kalk = 0,3897 Grm. kohlensaurer Kalk.

3993,476 Grm. Wasser = 0,5313 Grm. schwefelsaurer Kalk = 0,3906 Grm. kohlensaurer Kalk.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 9,780 Grm. kohlens. Kalk.

7) Magnesia.

3993,476 Grm. Wasser = 0,0545 Grm. pyrophosphors. Magnesia = 0,0412 Grm. kohlensaure Magnesia.

3993,280 Grm. Wasser = 0,0543 Grm. pyrophosphors. Magnesia = 0,0411 Grm. kohlensaure Magnesia.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 1,031 Grm. kohlens. Magnesia.

8) Kali.

4000,860 Grm. Wasser = 0,1566 Grm. Kalium-Platinchlorid = 0,05586 Grm. schwefelsaures Kali.

4000,560 Grm. Wasser = 0,1580 Grm. Kalium-Platinchlorid = 0,05639 Grm. schwefelsaures Kali.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 1,402 Grm. schwefels. Kali.

9) Natron.

2927,530 Grm. Wasser = 1,413 Grm. schwefelsaure Alkalien.
4002,635 „ „ = 1,944 „ „ „

Im Mittel in 100000 Gr. Wasser = 48,417 Gr. schwefelsaure Alkalien
darin 1,402 Gr. schwefels. Kali (= 0,64478 Schwefels.)
4,151 Grm. schwefelsaures Natron (= 2,3384 Schwefels.)
29,996 Grm. schwefelsaures Natron (= 24,694 Chlornatrium.)
12,868 Grm. schwefelsaures Natron (= 9,606 kohlensaures Natron.)

10) Kohlensäure.

a. Gesammte Kohlensäure.

415,4 CC. Waff. v. 39,°5 C.	=0,257 Gr. schwfls. Kalk	=0,08315 Gr. Khls.	
442,7 "	=0,274 "	=0,08865 "	
430,8 "	=0,264 "	=0,08541 "	
454,4 "	=0,284 "	=0,09188 "	

1 Liter Wasser von 39,°5 C. im Mittel = 0,20022 Grm. Kohlens.
100000 Grm. Wasser = 20,1578 " "

b. Gebundene Kohlensäure.

100000 Gr. Wasser enth. 9,780 Gr.	kohlens. Kalk,	darin 4,303 Gr.	Khls.
1,031 "	" Magnesia,	" 0,540	"
0,038 "	" Eisenoxydul	" 0,014	"
9,606 "	" Natron	" 3,988	"
		8,845	"

c. Freie Kohlensäure.

100000 Grm. Wasser enthalten (20,158—8,845) 11,313 Grm. oder 69,442 C. C. freie Kohlensäure.

1 Liter Wasser von 39,°5 enthält bei mittlerem Barometerstand = 68,9746 C. C. freie Kohlensäure.

11) Gesammtsalze.

293,870 Gr. Wasser b. 150—160° C. getrock.	= 0,1666 Grm. Salze.	
279,065 "	0,157 "	
438,632 "	0,248 "	

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 56,497 trockener Salze.

12) Gase, durch Auskochen des Wassers erhalten.

Das Gas in 100 Volumen enthielt:

Kohlensäure	20,89 —	32,17
Stickstoff	75,01 —	64,50
Sauerstoff	4,10 —	3,33

oder nach Absorption der Kohlensäure

Stickstoff	94,8 —	95,1
Sauerstoff	5,2 —	4,9.

III.

Das Wasser aus 10 verschiedenen Quellen gemischt.

(Aus den Bohrlöchern Nr. 5, 6, 7, 11, 12, 14, 15, 16, 17 und 25.)

Die Temperatur läßt sich im Mittel zu 36° C. annehmen.

1) Specifisches Gewicht.

Das Gewicht des Wassers verhielt sich zu dem von destillirtem Wasser (bei 18° C.) = 99,7524 : 99,69758, daher das specifische Gewicht $= \frac{99,7524}{99,69758} = 1,0005499$.

1 Liter Mineralwasser bei 36° C. wiegt daher = 994,3875 Grm.

2) Chlor.

996,286 Grm. Wasser = 0,5932 Grm. Chlorsilber = 0,241704 Grm. Chlornatrium.

999,520 Grm. Wasser = 0,5960 Grm. Chlorsilber = 0,242845 Grm. Chlornatrium.

In 100000 Grm. Wasser im Mittel 24,269 Grm. Chlornatrium.

3) Schwefelsäure.

3945,780 Grm. Wasser = 0,3384 Grm. schwefelsaurer Baryt = 0,116051 Grm. Schwefelsäure.

4051,110 Grm. Wasser = 0,3450 Grm. schwefelsaurer Baryt = 0,118412 Grm. Schwefelsäure.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 2,9322 Grm. Schwefelsäure.

4) Kieselsäure.

2996,021 Grm. Wasser = 0,189 Grm. Kieselsäure.
3998,876 " " = 0,252 " "

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 6,304 Grm. Kieselsäure.

5) Eisenoxydul und Thonerde.

19250,0 Grm. Wasser = 0,0048 Grm. Eisenoxyd = 0,00696 Grm. kohlensaures Eisenoxydul.

19250,0 Grm. Wasser = 0,0135 Grm. Thonerde.

In 100000 Grm. Wasser 0,036 Grm. kohlensaures Eisenoxydul.
0,070 " Thonerde.

6) Kalk.

3998,876 Grm. Wasser = 0,5374 Grm. schwefelsaurer Kalk = 0,39514 Grm. kohlensaurer Kalk.

2996,021 Grm. Wasser = 0,4025 Grm. schwefelsaurer Kalk = 0,29595 Grm. kohlensaurer Kalk.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 9,879 Grm. kohlens. Kalk.

7) Magnesia.

3998,876 Grm. Wasser = 0,054 Grm. pyrophosphorsaure Magnesia = 0,04086 Grm. kohlensaure Magnesia.

6812,620 Grm. Wasser = 0,091 Grm. pyrophosphorsaure Magnesia = 0,06886 Grm. kohlensaure Magnesia.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 1,016 Grm. kohlens. Magnesia.

8) Kali.

3942,612 Grm. Wasser = 0,1575 Grm. Kalium-Platinchlorid = 0,05604 Grm. schwefelsaures Kali.

3747,886 Grm. Wasser = 0,1515 Grm. Kalium-Platinchlorid = 0,05391 Grm. schwefelsaures Kali.

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser = 1,435 Grm. schwefels. Kali.

9) Natron.

3888,340 Grm. Wasser = 1,858 Grm. schwefelsaure Alkalien.
3993,650 „ „ = 1,905 „ „ „

Im Mittel 100000 Gr. Wasser = 47,742 Grm. schwefelsaure Alkalien.
dann 1,434 Grm. schwefelsaures Kali (= 0,65954 Grm. Schwefels.)
4,034 Gr. schwefelsaures Natron (= 2,2727 Grm. Schwefels.)
29,430 Gr. schwefelsaures Natron (= 24,269 Grm. Chlornatrium.)
12,844 Grm. schwefels. Natron (= 9,588 Grm. kohlens. Natron.)

10) Kohlensäure.

a. Gesammte Kohlensäure.

Die gesammte Kohlensäure ward hier bei drei einzelnen Quellen bestimmt und aus den nahe übereinstimmenden Resultaten das Mittel genommen:

α. Quelle Nr. 14.

534,5 C.C.	Wasser =	0,344 Gr.	schwefels. Kalk =	0,11129 Gr.	Kohls.
502,5	„	0,325	„	0,10515	„
413,5	„	0,262	„	0,08477	„

Danach enthält 1 Liter Wasser = 0,2705 Grm. Kohlensäure.

β. Quelle Nr. 15.

438,3 C.C. Wasser =	0,278 Gr. schwefels. Kalk =	0,08995 Gr. Kohls.
463,0 „	0,293 „	0,09479 „
540,4 „	0,353 „	0,11421 „
496,3 „	0,309 „	0,09997 „

Danach enthält 1 Liter Wasser = 0,2057 Grm. Kohlensäure.

γ. Quelle Nr. 24.

415,1 C.C. Wasser =	0,262 Gr. schwefels. Kalk =	0,08477 Gr. Kohls.
449,6 „	0,286 „	0,09253 „
541,6 „	0,346 „	0,11194 „
471,2 „	0,300 „	0,09706 „

Danach enthält 1 Liter Wasser = 0,2057 Grm. Kohlensäure.

Im Mittel nach diesen drei nahe übereinstimmenden Bestimmungen war in 1 Liter Wasser von 36° C. = 0,2063 Grm. Kohlensäure angenommen.

100000 Grm. Wasser enthalten also = 20,7503 Grm. Kohlensäure.

b. Gebundene Kohlensäure.

In 100000 G. Wasser sind 9,880 G. kohls. Kalk, darin 4,3470 G. Kohls.
1,016 „ Magnesia, „ 0,5327 „
0,036 „ Eisenoxydul „ 0,0137 „
9,588 „ Natron, „ 3,9798 „
8,8732 G. Kohls.

c. Freie Kohlensäure.

In 100000 Grm. Wasser beträgt die gesammte Kohlensäure = 20,7503 Grm.
Gebundene Kohlensäure 8,8732 „
Freie Kohlensäure = 11,8771 Grm. oder 72,105 C. C. bei mittlerem Barometerstand.

1 Liter Wasser von 36° C. enthielt danach bei mittlerem Druck = 71,698 C. C. Kohlensäure.

11) Gesammte Salze.

441,506 Grm. Wasser = 0,2500 Grm. Salze.
424,054 „ „ = 0,2395 „ „
416,194 „ „ = 0,2361 „ „

Im Mittel in 100000 Grm. Wasser 56,602 Grm. Salze.

12) Gase durch Auskochen des Wassers erhalten.

Das Gas enthält in 100 Volumen:

	Quelle Nr. 14.	Quelle Nr. 15.
Kohlensäure	41,51	45,27
Stickstoff	55,14	53,69
Sauerstoff	3,35	1,04

Nach Absorption der Kohlensäure berechnet sich in 100 Volumen

	Quelle Nr. 14.	Quelle Nr. 15.
Stickstoff	94,2	94,6
Sauerstoff	5,8	5,4.

Außer den angeführten Bestandtheilen ließen sich, nachdem etwa 100 Liter Wasser eingedampft worden, noch geringe Mengen von Ammoniak, Lithion, Baryt, Strontian, Mangan, Zinn, Salpetersäure, Borsäure, arseniger Säure, Phosphorsäure und organischer Substanz, aber weder Jod noch Brom und Fluor nachweisen.

Die Wildbader Thermen, so ausgezeichnet durch ihre heilkräftigen Wirkungen, enthalten demnach sehr wenig fremde Salze, doch nicht so wenig wie rein destillirtes Wasser; viele Brunnenwasser, sowie gutes Flußwasser enthalten weniger Salze, als das Wildbader Wasser, ebenso mehrere Mineralquellen wie die von Gastein (in 1 Pfd. = 2,50 Gran), Pfäffers (1,78 Gran), Badenweiler (1,50 Gran), Teinach (die Dintenquelle enthält 0,89 Gran). Der Unterschied zwischen dem Wasser von Wildbad und dem Brunnenwasser in den meisten Gegenden des Landes liegt darin, daß das Wildbader Wasser außer den Carbonaten keine Salze von Kalk und Magnesia, dagegen viel kohlensaures Natron enthält, in Folge davon seifenartig wirkt und auf den Körper das Gefühl von sehr weichem Wasser hervorbringt. Nach seinen Bestandtheilen ist das Wildbader Wasser ein schwach aber deutlich alkalisches Wasser, das mit seinen natürlichen Wärmegraden der Wärme des menschlichen Bluts gleichkommt und überdieß nicht wie künstlich erwärmte oder erkältete Wasser allmälig in der Temperatur abnimmt, was den Wildbader Quellen vor allen anderen Thermen den Vorzug gibt.

Zu Vermehrung des Besuchs dieser heilsamen Quellen*) ist be-

*) Nach „Dr. J. Fricker, die Heilkräfte der warmen Quellen zu Wildbad, 2. Aufl. v. 1840. S. 81 ff.," dient der innerliche Gebrauch des Wassers besonders Personen, die mit Magenleiden, Drüsenverhärtungen, Heiserkeit, Stimmlosigkeit, Hypochondrie, Hysterie, chronische Katarrhe ꝛc. behaftet sind. Das Baden in den warmen Quellen aber ist von vorzüglicher Wirkung gegen folgende Krankheiten:

1) Rheumatismus in seinen verschiedenen Formen, besonders nach gehobenem akutem Stadium bei noch von da zurückgebliebenen Gelenksanschwellungen gehinderter und schmerzhafter Beweglichkeit der Gelenke.

2) Verschiedene Formen der nicht akuten Gicht ꝛc.

3) Neuralgieen, alle wandernden oder chronischen Rheumatismen mit überragendem nervösen Antheile ꝛc.

4) Chronische Krankheiten des uropoetischen Systems (Harnwerkzeuge); Nierenleiden, Griesbildung, Blasenhämorrhiden, Blasenkrämpfe ꝛc.

sonders in der neueren Zeit (vergl. hierüber unten das Geschichtliche) nachdem größere Wassermengen, erbohrt waren, nicht allein durch umfassende bauliche Einrichtung, von Seite des Staats vieles geschehen, sondern auch die Gebäudebesitzer haben durch Erweiterung und Verschönerung der Gasthöfe und Wohnungen für Kurgäste zur Frequenz des Badorts ihrer Seits beigetragen.

Zu den auf Kosten des Staats hergestellten Hochgebäuden gehört das Badhotel, früher Palais (königlicher Bau) genannt; dasselbe besteht aus einem 3stockigen, großartigen Gebäude, das mit der Vorderseite gegen den Kurplatz gestellt ist. Aus Veranlassung dieser Veränderung wurde das Forsthaus, welches zwischen der Kirche und dem ehemaligen K. Bau stand, abgerissen und an dessen Stelle ein eleganter Kursaal erbaut, der mit dem Badhotel selbst in Verbindung steht. Hiedurch ist der frühere im K. Bau befindliche Kursaal entbehrlich geworden und konnte in 10 Zimmer und 3 Garderoben umgewandelt werden. Ueberdieß erhielt dieses Stockwerk einen neuen geräumigen Speisesaal nebst Buffet und einer Tribüne für die

5) Krankheiten, die in unterdrückter, normaler oder krankhafter Hautthätigkeit, in zurückgetretenen chronischen Hautausschlägen, besonders psorischer und herpetischer Abkunft (Krätz- und Flechtenschärfe) ihren Grund haben.

6) Fremde Substanzen, die von außen in die Körper gebracht wurden, oder sich in denselben erzeugt haben, z. B. außer Verbindung getretene Knochenstücke, eingeschlossene Eiter, sowie überhaupt alle krankhafte, sich im Organismus aufhaltende Producte.

7) Folgen tief eindringender oder größerer Verletzungen, durch deren Narben die Kontiguität der Weichtheile aufgehoben und Kontrakturen, Steifigkeit, Gefühllosigkeit ꝛc. in den betroffenen Theilen erzeugt wurden ꝛc.

8) Halbseitige Lähmungen und Lähmungen einer oder beider untern Extremitäten.

9) Skrofelnanlagen und ausgebildete Skrofelkrankheit ꝛc.

10) Anschwellungen und Verhärtungen der Leber und Milz, und die daher rührende fehlerhafte und mangelnde Absonderung der Galle.

11) Abdominalplethora, Neigung zu Obstruktionen, Stockungen im Pfortadersysteme, Verschleimung des Darmkanals mit den vielen Visceral-Unordnungen der Hypochonder.

12) Krankheiten des weiblichen Geschlechts, Hysterie, Bleichsucht, katarrhalische Leukorrhoe, unregelmäßige Menstruation ꝛc.

13) Sarkometose Auftreibungen und Ulcerationen, atonische, kallose, skorbutische, impetiginose, oder skrofulose Geschwüre; steatomatose und sarkomatose Knochenanschwellungen, Winddorn und Karies.

14) Tumor albus (weiße Kniegeschwulst), Omalgie und Coxarthrocace (Schulter- und Hüftgelenkskrankheit).

Musik. Im dritten Stockwerke sind die früheren 20, geschmackvoll eingerichteten, meist heizbaren Zimmer belassen, dagegen auf beiden Seiten bequemere Treppen angebracht worden. Im unteren Stockwerke (Erdgeschoße), das um 5′ erhöht wurde, ist statt des unfreundlichen Säulenganges ein Salon mit Billard und eine Kaffeewirthschaft eingerichtet worden, während die bedeckten Trottoirs blieben. Für Winterbäder wurden 9 Badräume und 10 Wohnzimmer eingerichtet; in den Badräumen können Bassins und Ankleidezimmer, sowie die dahin führenden Gänge geheizt werden. Im Ganzen enthält das Badhotel 60 reichlich ausgestattete Zimmer, und Raum für eine Lesebibliothek rc. Eine zum Auf- und Niederfahren eingerichtete, mechanische Vorkehrung erspart den schwierig zu transportirenden Kranken das Steigen und den Umweg über die Treppen nach den Badräumen. Die Hintergebäude des Badhotels, in dessen Rücken freundliche Gartenanlagen mit Spaziergängen sich anlehnen (s. unten), dienen als Stallungen, Remisen, Keller rc. und enthalten außer der Küche ein Wirthschaftszimmer und die Wohnung des Pächters.

An die südliche Seite des Badhotels stößt, über den Heilquellen selbst erbaut, das neue Badgebäude, die Ecke der Hauptstraße mit dem Kurplatz bildend; es wurde an der Stelle der früheren Badbauten im romanischen Style äußerst elegant und kunstvoll aus buntem Sandstein ausgeführt. Das Gebäude ist zweistockig, hat 4 Eingänge, welche mehrere Stufen abwärts führen, und enthält rundbogige Fenster, über denen Rundbogenfriese sich hinziehen. Das Dach bildet eine mit Gallerie umgebene Platform, über die sich an der nördlichen, gegen den Kursaal gekehrten Seite ein Mittelbau mit runden Fensteröffnungen erhebt. An dessen äußerer Seite führen 2 Treppen hinab zu den Kurbrunnen, 2 besondere Quellen mit einer Temperatur von 26—28° R., welche durch Röhren in 2 Becken aus Granit fließen. Zwischen diesen warmes Wasser führenden Röhren befindet sich eine dritte, die nur kaltes, gewöhnliches Wasser ergießt. Der von schlanken Säulen getragene Balkon des Badgebäudes bildet das Dach über der Brunnenhalle, welche im Jahr 1859 einen neuen Schmuck durch das von Bildhauer Herrman Heindel in Berlin gefertigte Relief, des Grafen Eberhards Flucht aus dem Wildbad darstellend, erhielt. Der rühmlich bekannte Künstler verfertigte aus Dankbarkeit gegen Wildbads Quellen, an denen er Genesung fand, das Modell zu diesem kunstreichen Bilde, welches auf Rechnung des Staats in der Fabrik von Ernst March zu Berlin in Terracotta ausgeführt wurde. Der Brunnen erhielt hiedurch den Namen „Eberhardsbrunnen.“

Nicht weniger als das geschmackvolle Aeußere des Badgebäudes befriedigt auch die Zweckmäßigkeit seiner inneren Einrichtung, welche dem engen Raum und dem Niveau der Quellen angepaßt werden mußte. Durch das ganze Gebäude führt an drei Seiten ein hoher Gang, von welchem man in die Ankleidezimmer und durch diese in 7 Baträume verschiedener Größe gelangt; 4 derselben sind durch einige Fuß über der Wasserfläche erhöhte Mauren je in 2 Hälften getheilt und überdieß bestehen noch 30 Badkabinette für Personen, welche nicht in Gesellschaft baden wollen. Sämmtliche Badräume befinden sich unmittelbar über den aus den Granitfelsen hervorsprudelnden Quellen. Um die Unebenheit der Felsen auszugleichen, ist reiner Sand etwa 16" tief über dieselben ausgebreitet. Die Bassins haben alle ein gutes Licht, das sie meist von oben erhalten.

Die Badräume sind namentlich abgetheilt in das Fürstenbad, so benannt, weil es früher für Mitglieder des fürstlichen Hauses vorbehalten war; der Flächenraum desselben beträgt 240 □' und die Temperatur des Wassers 27½° R. Dieses Bassin wird abwechslungsweise von Männern und Frauen benützt. Das Ankleidezimmer enthält 5 durch Vorhänge abgeschiedene Kabinette, weil nur 5 Personen zu gleicher Zeit in dem Bassin baden können.

Das Herrenbad, mit 960 □' Flächeninhalt, ist durch eine Mauer in 2 gleich große Räume getheilt, von denen der eine etwas kälter als der andere ist. Dieses Bassin ist ausschließlich für Männer. Die östliche Abtheilung hat 19 — die westliche 23 Ankleidekabinette und ebenso viele Personen können zu gleicher Zeit in dem Bassin baden. Einzelbäder befinden sich auf der einen Seite des Bassins 4, auf der andern 6; die Quellen derselben haben eine verschiedene, von 27½—29½° R. aufsteigende Temperatur. Das Wasser der westlichen Abtheilung des Herrenbads hat 27° und das der östlichen 28° R. Aus einer tiefen Felsenspalte des Herrenbads entspringt die stärkste Quelle des Wildbads, die sog. Hölle, mit 30° R.; sie liefert in einer Minute 13⁹⁄₁₀ K.Fuß, oder in einer Stunde 789 K.Fuß Wasser.

Das kleine Männer- und das kleine Frauenbad, jedes von 100 □' Flächeninhält und einer Temperatur von 29° R.; ersteres mit 5 — letzteres mit 4 Ankleidekabinetten.

Das große Frauenbad mit 860 □' Flächenraum, besteht ebenfalls aus 2 Abtheilungen, von denen das Wasser der östlichen 27° und das der westlichen 28° R. hält. Jede Abtheilung hat 13 Ankleidekabinette und je 2 Einzelbäder.

Das sechste Bassin, welches man auch das große Herrenbad

nennt, enthält 2 Abtheilungen und 4 Kabinetbäder; der Flächenraum beträgt 384 □' und die Temperatur 28° R. Dieselbe Einrichtung und Temperatur hat das daran stoßende siebente Bassin, das große Frauenbad mit 480 □' Flächenraum und 6 Einzelbädern.

In Folge der Erbohrung neuer Quellen sind 6 weitere Einzelbäder, theils für Männer, theils für Frauen eingerichtet worden. Ueberdieß befinden sich noch in dem Badgebäude 2 Wannenbäder mit zweckmäßiger Einrichtung und einer Temperatur von 28° R.

In sämmtlichen Bassins, mit Ausnahme des kleinen Männer- und des kleinen Frauenbads, sind Einrichtungen zu Douchen getroffen.

Zunächst des großen Badgebäudes steht mit freier Aussicht auf die Hauptstraße das Gebäude des Katharinenstifts, welches König Wilhelm im Jahr 1826 in dem früheren Gasthaus zum grünen Baum einrichten ließ; in demselben erhalten alljährlich, den Sommer über, in 4 Abtheilungen 176 unbemittelte Kranke aus Württemberg nicht nur unentgeldlich die Bäder, sondern auch freie Kost und Wohnung (vergl. Bekanntmachung vom 24. Febr. 1850. Staatsanzeiger Nr. 49.). Das Bad, welches sich im Gebäude selbst befindet, zerfällt in 2 Abtheilungen, wovon eine für die Männer, die andere für die Frauen bestimmt ist; überdieß besteht daselbst noch eine warme Trinkquelle. Die Quelle in dem Katharinenstift entdeckte man im Jahr 1810, als der frühere Gastgeber zum grünen Baum sein Haus vergrößerte und ein altes verschüttetes Bassin auffand, dessen Wasser 25½—27° R. Temperatur hatte; dieses Bassin war anfangs zu einem Pferdebad eingerichtet, bis ihm durch die Fürsorge König Wilhelms eine edlere Bestimmung ward. Die durch die Munificenz des Königs mit einer Capitalvermehrung ausgestattete Stiftung erhielt zum Andenken an die verstorbene Königin Katharina, die segensreiche Wohlthäterin Württembergs, den Namen „Katharinen-Stift.“

Von öffentlichen Gebäuden nennen wir außer den beschriebenen Badgebäuden:

a) Im Eigenthum der Gemeinde:

1) Das 3stockige Rathhaus, welches im untern Stockwerke einen Fruchtspeicher, die Remise für die Feuerspritzen und das örtliche Gefängniß enthält; im zweiten Stockwerke befinden sich die Gelasse für die Gemeindebehörden und im obern ist die Wohnung des Stadtschultheißen eingerichtet.

2) Ein Gebäude, in welchem der Knabenschulmeister und ein Unterlehrer freie Wohnung haben.

3) Das städtische Kranken- und Armenhaus, unterhalb der Stadt frei gelegen; dasselbe wurde in dem früheren Jägerhäuschen, welches ein beliebter Vergnügungsort der Badgäste war, eingerichtet.

4) Eine am unteren Ende der Stadt gelegene Sägmühle.

Eigenthum der Gemeinde ist auch der 1 Morgen und 6 Ruthen große, ummauerte Begräbnißplatz; er liegt auf einer Anhöhe östlich der Stadt und ist am 6. Jan. 1844 eingeweiht worden. Der frühere Begräbnißplatz grenzte an die Hauptstraße.

b. Eigenthum des Staats sind:

1) Die Pfarrkirche, etwas erhöht an der östlichen Seite der Stadt gelegen; sie wurde an der Stelle einer früheren nach dem Brande von 1742 im October 1746 zu bauen angefangen und im Jahr 1748 vollendet. Ihr ansehnlicher Bau ist in dem zu jener Zeit üblichen Rococcogeschmack mit halbrundem Chorschluß ausgeführt, und der viereckige, mit Blech beschlagenem Bohlendach versehene Thurm sitzt auf der westlichen Giebelseite; er enthält 3 Glocken aus neuerer Zeit. Das geräumige innere der Kirche ist freundlich, hell, flach gedeckt und durchaus weiß getüncht*). In der Kirche wird während der Badezeit (in den Frühstunden) auch katholischer Gottesdienst gehalten.

2) Das Stadtpfarrhaus, früheres Decanathaus, ein ansehnliches, wohlerhaltenes Gebäude mit Oeconomiegebäuden und Garten, das in der sog. Pfarrgasse zunächst des Hotels Bellevue eine sehr freundliche freie Lage hat.

3) Das ansehnliche Schulgebäude, welches im Jahr 1845 auf dem ehemaligen Kirch- und Begräbnißplatz neu erbaut wurde, enthält die Real- und Volksschule, erstere mit einem Reallehrer, letztere mit 2 Schulmeistern und 2 Unterlehrern. Die lateinische Schule, unter Herzog Johann Friedrich 1625 errichtet, wurde 1809 in die Realschule umgewandelt.

Dem Reallehrer ist in dem Schulgebäude eine Amtswohnung angewiesen. Der Knabenschulmeister und ein Unterlehrer wohnen in dem oben angeführten städtischen Gebäude, während der Mädchenschulmeister und der zweite Unterlehrer Privatgebäude bewohnen und Hausmiethe-Entschädigung von Seiten der Gemeinde erhalten.

Auch besteht eine Industrie- und eine Kleinkinderschule; letztere, die Paulinenpflege genannt, ist durch mildthätige Unterstützung Ihrer

*) Neben dieser Kirche bestund vor Zeiten und blieb beim Brand von 1742 verschont die Vorstadtkirche, welche — lange Zeit unbenützt — endlich in Zerfall gerieth. Im Jahr 1844 wurden Thurm- und Mauerreste vollends abgetragen und an ihrer Stelle das Schulhaus erbaut.

Majestät der Königin und durch die Bemühungen der wohlhabenderen Einwohner zu Stande gekommen.

4) Die modern erbaute Wohnung des Revierförsters hat auf einer Anhöhe außerhalb (südlich) der Stadt eine freie, sehr angenehme Lage.

Von ansehnlichen Privatgebäuden nimmt das im Jahr 1840 vollendete Hotel Bellevue, dem Grafen von Dillen gehörig, den ersten Rang ein; dieses in großartigem Style angelegte Gebäude wurde an der Stelle des ehemaligen Gasthofes zum badischen Hof am südlichen Ende der Stadt, gerade am Eingange in die Allee erbaut und hat auf einer etwas erhöhten, mit Blumen und Ziergesträuchen geschmückten Terrasse eine sehr angenehme Lage. Das Gebäude selbst ist auf der vorderen Seite 3 — auf der hintern 4stockig, enthält einen auf Säulen ruhenden, mit Balkon gezierten Porticus und überdieß noch 2 Seitenbalkone. Mittelst eines bedeckten Ganges ist das Hotel mit einem dazu gehörigen, im modernen Rundbogenstyl einstockig erbauten Restaurationsgebäude in Verbindung gesetzt, welches einen sehr geräumigen Speise- und Tanzsaal enthält. Im Rücken dieser Gebäude steht ein großes zweistockiges Stall- und Remisegebäude, das übrigens, außer mehreren öconomischen Zwecken dienenden Gelassen, noch dreißig Fremden- und Bedientenzimmer enthält. Im Ganzen befinden sich im Hotel Bellevue, mit Einschluß der Nebengebäude, 100 elegant eingerichtete Zimmer, mit allen Anforderungen entsprechenden Bequemlichkeiten.

Nächst dem genannten Hotel dem K. Badgebäude gegenüber befindet sich der Gasthof zum Bären (Hôtel de l'ours); derselbe ist in neuerer Zeit sehr verschönert und erweitert worden; die hinter demselben vorbeifließende Enz wurde dem Gebäude entlang überbrückt und der hiedurch gewonnene Raum mit Ziergewächsen, Statuen, Pavillons rc. besetzt. Jenseits der Enz ließ in den Jahren $18^{56}/_{57}$ der gegenwärtige Besitzer ein großartiges Gebäude errichten, welches in jeder Beziehung eine vortreffliche Einrichtung erhielt. Beide Gebäude enthalten zusammen 28 Salons und 130 Zimmer. In dem Gasthof zum Waldhorn, an der Hauptstraße stehend, befinden sich 60 wohl eingerichtete Zimmer und ein geräumiger Speisesaal.

Der ehemalige Gasthof zum König von Württemberg, ein nach dem Brande vom Jahr 1829 in größerem Style aufgeführtes Gebäude, hat in neuerer Zeit aufgehört Gasthof zu seyn, wird jedoch mit seinen 66 Zimmern an Badgäste vermiethet.

Was die Einwohner Wildbads betrifft, so sind dieselben körperlich minder ansehnlich, übrigens größtentheils ziemlich kräftig und durch schwere Arbeiten abgehärtet. Ihre Haupterwerbsquellen be-

stehen in Flößerei und Arbeiten in den Waldungen (Holzfällen, Kohlenbrennen, Theerschwellen &c.), in deren Folge sie in Sitten ziemlich rauh sind. Die öconomischen Verhältnisse gehören größtentheils zu den mittelmäßigen und die Armen sind ziemlich zahlreich; übrigens gibt es viele Gelegenheit zum Verdienst, namentlich zur Badezeit, wo an die Kurgäste Victualien, Milch, Waldbeeren &c. leicht und gut verwerthet werden können. Auch ziehen Häuserbesitzer namhafte Miethzinse aus ihren an Badgäste verliehenen Wohnungen. Die Gewerbe sind zahlreich, und unter diesen vorzugsweise Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Bäcker und Metzger vertreten, übrigens ist wegen der zu großen Concurrenz der Verdienst nicht bedeutend. Von größeren Gewerben sind, außer den Gasthöfen zu nennen die Papiermühle (s. unten), eine Mahlmühle mit 3 Mahl- und einem Gerbgang, eine Oelmühle, eine Bleiche und 2 Seifesiedereien.

Mechanische Künstler und Handwerker.

Nach der neuesten Aufnahme sind in der Stadt vorhanden:

	Meister	Gehilf.		Meister	Gehilf.
Bäcker	10	6	Nagelschmiede	2	—
Barbiere	3	1	Nätherinnen und Büglerinnen	19	4
Buchbinder	1	1	Pottaschensieder	4	—
Bleicher	1	—	Sattler	3	—
Dreher	4	—	Schmiede	4	—
Flaschner	3	2	Schlosser	5	—
Feilenhauer	1	—	Schneider	16	5
Fischer	1	—	Seckler	2	—
Flößer	11	—	Schuhmacher	27	6
Gärtner	1	—	Seifensieder	2	—
Gypser und Zimmermaler	4	2	Seiler	1	—
Gold- und Silberarbeiter	2	—	Schreiner	9	2
Glaser	3	—	Tuchmacher	2	1
Kammmacher	1	1	Uhrmacher	1	—
Küfer und Kübler	8	—	Wagner	6	—
Kohlenbrenner	1	—	Weber	6	—
Köche und Köchinnen	1	—	Ziegler	1	1
Maurer und Steinhauer	12	—	Zimmerleute	9	—
Metzger	13	—	Zuckerbäcker	1	1
Messerschmiede	1	—			
Musikanten	8	—			

Handels-Gewerbe.

Kaufleute	15	1	Mehlhändler	1	—
Krämer u. Kleinhändler	27	—	Buchhandlung	2	—

Apotheken		1
Schildwirthschaften		17
Speise- und Gassenwirthschaften		11
Fuhrleute	34	4

Unter letzteren befinden sich 2 Frachtfuhrleute, welche vorzugsweise Papier nach Karlsruhe und Stuttgart befördern.

Der Handel beschränkt sich auf Langholz, Brennholz und Schnittwaaren, hauptsächlich Spedition und Zwischenhandel. Durchfuhr findet nicht statt. Die Stadt hat das Recht, alljährlich 3 Vieh- und Krämermärkte abzuhalten.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist ganz unbedeutend, da es an Grund und Boden fehlt und nur die untersten Ausläufer der Thalgehänge für den Ackerbau benützt werden, bei dem, wegen der unebenen Lage der Felder, Pflüge nicht in Anwendung kommen, sondern die Bearbeitung des im Allgemeinen nicht fruchtbaren leichten Sandbodens nur mit der Hacke, und zwar meist von weiblichen Personen bewerkstelligt wird. In willkürlicher Bewirthschaftung baut man Kartoffeln, etwas Roggen, Hafer, Hanf und Reps. Uebrigens reichen die Feldfrüchte weit nicht zur Befriedigung der örtlichen Bedürfnisse, daher noch viele Produkte, namentlich Brodfrüchte von Außen bezogen werden müssen. Die Preise der Aecker bewegen sich von 200 bis 600 fl. pr. Morgen.

Der Wiesenbau ist beträchtlich und liefert reichlich gutes Futter; die Wiesen, welche größtentheils, zuweilen übermäßig bewässert werden, sind 2- — einzelne sogar 3- und 4mähdig. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt 25 — 30 Cent. Heu und 12 Cent. Oehmd. Die Preise steigern sich von 350—1000 fl. pr. Morgen. Der Futterverkauf nach Außen ist nicht beträchtlich. Zur Aufbewahrung des Futters sind auf den Wiesen Hütten von Brettern errichtet, die zerstreut das ganze Enzthal entlang sich lagern und eine Eigenthümlichkeit der Gegend bilden. Die unbedeutende, übrigens im Zunehmen begriffene Obstzucht, beschäftigt sich hauptsächlich mit späten Mostsorten und etwas Kirschen; der Ertrag ist nicht reichlich und das minder schmackhafte Obst wird meist für den eigenen Bedarf gedörrt, weniger gemostet. Die Weiden sind ziemlich gut und werden für Rindvieh, Schweine und Ziegen benützt. Der aus einem tüchtigen Landschlag, theilweise aus Allgäuer und Simmenthaler Race bestehende Rindviehstand ist gut zu nennen; die Nachzucht geschieht durch 4 Farren (Land und Montafuner Race), welche in der Verpflegung eines von Seiten der Gemeinde besonders aufgestellten Mannes stehen. Nur das Jungvieh kommt noch auf die Weide.

Besonderer Handel mit Vieh wird nicht betrieben, dagegen sichert der Milchverkauf den Milchbesitzern eine gute Einnahme. Auch die Zucht der Schweine ist von einiger Bedeutung, doch werden mehr Schweine ein- als ausgeführt. Die Zahl der Ziegen nimmt zu.

Das Fischrecht in der Forellen führenden Enz hat der Staat, in den Seitenzuflüssen derselben, soweit sie die Markung Wildbad berühren, ist es in den Händen der Gemeinde.

Die Landstraße, welche den Ort der Länge nach durchzieht, führt thalaufwärts nach Freudenstadt; von ihr geht bei Enzklösterle eine Vicinalstraße nach Calw ab. Thalabwärts führt die Landstraße einerseits nach Neuenbürg und Pforzheim, anderseits, bei Calmbach ablenkend, nach Calw. Ueberdieß ist eine Vicinalstraße von Wildbad über Dobel und Herrenalb in das Murgthal angelegt. Post und Omnibusse gehen täglich nach Stuttgart, Mühlacker und Durlach. Eine direkte Telegraphenverbindung mit Stuttgart ist in neuerer Zeit eingerichtet worden.

Die sehr wohlhabende Gemeinde ist im Besitz von 4857 Morgen Waldungen, deren jährlicher, in 3500 Klaftern bestehender Ertrag, theils zur Bestreitung der städtischen Ausgaben, theils als Bürgernutzungen verwendet wird. Jeder Bürger erhält jährlich 6 Klafter Holz, die er übrigens nur theilweise in Natur, den Rest aber in Geld bezieht. Ueber diese Leistungen verkauft die Gemeinde gegenwärtig für etwa 30,000 fl. Nutzholz. Im Jahr 1830 wurde von Seiten des Staats mit der Gemeinde Wildbad, wegen der ungemessenen Holzberechtigungen der Lautenbacher Sägmühle, theils durch Abtretung von Wald, theils durch Bewilligung einer Anzahl Sägblöcke für die nächsten 30 Jahre, ein Vergleich zu Stande gebracht (s. Württ. Jahrb. Jahrg. 1830. S. 99).

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tab. III. Die vorhandenen Stiftungen reichen zur Unterstützung der Ortsarmen nicht hin, daher die Gemeindekasse immer noch in's Mittel treten muß. Eine Gemeindeschadensumlage findet nicht statt.

Auf der großen, 3 Stunden langen und theilweise 2 Stunden breiten Gemeinde-Markung, welche von den tiefen Thälern der großen und kleinen Enz, der Eyach, wie von einer Menge Seitenthäler und Schluchten vielfältig durchzogen wird, befinden sich folgende als Parcellen zur Gemeinde gehörigen Wohnplätze.

a. Der Christophshof, im großen Enzthale 1½ Stunden südlich von Wildbad an der Hauptstraße nach Enzklösterle gelegen.

b. Grünhütte, Weiler, hat eine hohe Lage 2 Stunden südwestlich vom Mutterort an dem Weg nach dem nur noch ½ Stunde

vom Ort entfernten wilden See und dem badischen Jägerhaus. Der Wanderer kann sich hier in dieser einsamen Gegend, an einer guten Milch, welche die Bewohner des Orts gerne reichen, erquicken. Daselbst befindet sich ein der Stadt Wildbad gehöriges Hirtenhaus, in welchem das auf der Sommerweide befindliche Vieh die Nacht über untergebracht wird.

c. Hochwiese, Hof, liegt eine starke Viertelstunde südlich von Wildbad auf einem Vorsprung der unteren, rechten Thalgehänge gegen das große Enzthal.

d. Jägerhaus (Jägerhäusle), etwa 1/8 Stunde nördlich von der Stadt im Enzthale gelegen.

e. Kälbermühle, 1/8 Stunde oberhalb des Christophshofs an der großen Enz gelegen.

f. Klein Enzhof, Hof, liegt im kleinen Enzthal 3/4 Stunden südöstlich von Wildbad. Allhier wurde im J. 1850 eine Fabrik von Essigsäure, Bleizucker und essigsaurem Kalk von den Gebrüdern Böhringer in Stuttgart gegründet, welche jetzt denselben und den Gebrüdern Federhaff in Calw gehört.

g. Kohlhäusle, ein einzeln stehendes Haus an der Straße von Wildbad nach Enzklösterle, das 2 Stunden südwestlich von dem Mutterort und 1/2 Stunde nordöstlich von Enzklösterle liegt.

h. Lautenhof, Hof mit Sägmühle, 3/4 Stunden südlich von dem Mutterort an der Einmündung des Rollwasserbachs in die große Enz gelegen.

i. Lehensägmühle, liegt 1 Stunde nordwestlich vom Mutterort im Eyachthale.

k. Lehmannshof, Hof, 5/4 Stunden westlich vom Mutterort im Eyachthale gelegen.

l. Nonnenmiß, Weiler, die zerstreut stehenden ländlichen Wohnungen haben eine freundliche, etwas erhöhte Lage an den unteren Thalgehängen der großen Enz und des Dietersbachs gerade an dem Vereinigungspunkt der beiden Gewässer. Die Entfernung vom Mutterort beträgt 2 1/2 Stunden und die von Enzklösterle 1/2 Stunde.

m. Papierfabrik, 1/8 Stunde unterhalb der Stadt im Enzthale gelegen; sie ist Eigenthum der Firma Cavallo & Comp., deren Vorstand sein Geschäft sehr ausgedehnt betreibt und seine gesuchten Fabrikate in das Inland, vorzugsweise nach Stuttgart und in das Ausland, besonders nach dem Norden Deutschlands absetzt (s. hier. den allgemeinen Theil).

n. Rollwasser, ein einzelnes Haus 5/4 Stunden südwestlich vom Mutterort am Rollwasserbach gelegen.

o. Sprollenhaus, der weitläufig gebaute, meist aus kleinen Häusern bestehende Weiler, hat eine abgeschiedene Lage am Kegelbach. In der Mitte des Orts steht das Schulgebäude, in welchem auch die Wohnung für den Schulmeister eingerichtet ist. Außer den ortsangehörigen Kindern haben auch die von Nonnenmiß, Sprollenmühle, Christophshof, Kälbermühle und Kohlhäusle die Ortsschule zu besuchen.

Die Einwohner, deren wenige, aus Aeckern und Wiesen bestehende Güter zunächst um den Ort liegen, sind unbemittelt und suchen sich ihr Auskommen hauptsächlich durch Arbeiten in den Waldungen und Floßgeschäften zu sichern. Die Entfernung des Orts von dem nordöstlich gelegenen Wildbad beträgt 2 Stunden.

p. Sprollenmühle liegt nur 1/8 Stunde vom Sprollenhaus an der Einmündung des Dietersbachs in die große Enz.

q. Werner-Sägmühle, 5/4 Stunden nordwestlich von Wildbad an der Eyach gelegen.

r. Windhof, Hof, liegt etwas erhöht und freundlich 1/4 Stunde südlich von dem Mutterort an den unteren Ausläufern der rechten Enzthalgehänge (s. hier. oben).

s. Ziegelhütte, oberhalb des Windhofs in dem großen Enzthal gelegen.

Von den vielen freundlichen Spazierwegen, welche in der Umgebung von Wildbad angelegt sind, zeichnet sich die sogenannte Promenade besonders aus, eine am südlichen Ende der Stadt beginnende, längs der Enz thalaufwärts führende, 1/4 Stunde lange Allee von Hainbuchen, an welcher in mäßigen Entfernungen Ruhebänke und einige Pavillons angebracht sind. Einzelne in der Nähe zu Tage gehende Granitfelsen und losliegende Sandsteinblöcke tragen zur Schönheit dieses Spazierweges wesentlich bei. Am Ende der Promenade befindet sich zunächst an dem Steege über die Enz ein Rondel von üppigen Weymuthskiefern, in welchem Sitze und Tische für die Ruhebedürftigen errichtet sind. Rechts hinauf erhebt sich ein kleiner mit Laubhölzern bewachsener Bergvorsprung, der Karlsberg, zu Ehren des Herzogs Karl so genannt, dem auf der Mitte der Anhöhe eine Pyramide geweiht ist. Noch weiter oben steht ein im Gebirgsstyl erbautes Häuschen „das Schweizerhaus“ ehemals „Karlsburg,“ von dem man eine liebliche Aussicht in das Thal genießt. Von dem Rondel führt durch das freie Wiesenthal ein freundlicher Fußpfad und ein Fahrweg zu dem sog. Windhof, ein Wirthschaftsgarten, der von den Badgästen gerne und häufig besucht wird. Wer sich aber in den frischen, immer beschatteten Nadelwaldungen

ergehen will, der findet hier alle Berge der nächsten Umgegend durch allmälig ansteigende, gut unterhaltene Fußwege zugänglich gemacht, an denen ebenfalls Ruhebänke für den Wanderer angebracht sind. Ein solcher Fußweg führt auch von Wildbad zu dem ³/₄ Stunden entfernten freundlichen Calmbach, das häufig von den Badgästen besucht wird. Einer der schönsten und nächsten Spaziergänge beginnt hinter dem Badhotel mit einer halbkreisförmigen, mit frischen Schlinggewächsen bewachsenen Mauer, die einen geschmackvollen Springbrunnen umschließt; hinter dieser reizenden Partie erhebt sich der waldgekrönte Berg, an welchem in sanften Wendungen angenehme Sandwege bis zum Walde hinanführen. Für Freunde einer wilden Waldnatur und solche, die gerne größere Ausflüge machen wollen, bietet das 3 Stunden von Wildbad entfernte Enzklösterle und das ebensoweit entfernte badische Jägerhaus (Kaltenbrunnen) angenehme Ruhepunkte; auf dem Wege zu dem letzteren erreicht man auf der Höhe des Gebirgs den interessanten, theilweise zur Markung Wildbad gehörigen wilden See (s. hier. den allg. Theil) und geht man von dem badischen Jägerhaus noch ¹/₄ Stunde weiter, so gelangt man auf den sog. Holohkopf, der eine ausgebreitete Rundsicht in das Murgthal, in das Rheinthal, an die Vogesen und an die Alp gestattet. Ersteigt man den westlich von Wildbad gelegenen Gebirgszug, so erreicht man in der Nähe des sog. Soldatenbrunnens einen freien Hochpunkt, auf dem ein Pavillon errichtet ist. Von hier aus schweift der Blick über die weitgedehnten Waldmassen in das Rheinthal und in fernem Hintergrunde an die Vogesen. Auch bietet der Weg von Wildbad über die Eyach-Mühle und über den Dobel nach Herrenalb viel Interessantes und Schönes.

Auf dem bewaldeten Bergrücken zwischen dem Enz- und dem Eyachthale befindet sich unfern des kleinen Wendensteins eine viereckige Schanze (Blockhaus) und eine ähnliche liegt in dem sogenannten Blockhauswald unfern des wilden Sees.

Geschichtliches.

Wildbad gelangte mit dem Amte Neuenbürg an Württemberg (Kansler 93) und blieb stets eine Zugehörung desselben. Als Herzog Ulrich landesflüchtig geworden war, wollte es Joachim Marschall von Pappenheim dem schwäbischen Bunde huldigen lassen, Hans von Sickingen aber that hiegegen Einsprache, weil Wildbad zu Neuenbürg gehöre, welches seinem Vater Franz zugesprochen wurde, weswegen er selbst hier huldigen lassen wolle. Wildbad bat um 8 Tage

Bedenkzeit, erhielt aber nur zweie und da es so in der Einöde lag, huldigte es am 1. Nov. 1519 Franzen von Sickingen unter der Bedingung, daß der Bund darein willige, sonst solle nichts gelten. Die Bundesräthe befahlen nun zwar, daß Wildbad dem Bund huldige, Franz von Sickingen aber verhinderte es und behielt Wildbad bis zu seinem Tode im Jahr 1523 (vergl. VII, 3).

Im Vertrag Württembergs mit Baden vom 16. April 1807 wurde ein Theil des hinteren Wildbader Stadtwaldes, Streitwald im Kegelthal genannt, gegen den bisher badischen Diebauwald oder Siebischen Wald ausgetauscht (Württ. Reg.Bl. 1807 S. 399).

Wildbads früheste erhaltene Nennung ist aus dem J. 1367, als Graf Eberhard der Greiner mit seiner Gattin und seinem Sohn Ulrich und dessen Familie hier der Gesundheit pflegte und von den Grafen Wilhelm und Wolf von Eberstein, von Wolf von Stein zu Wunnenstein und manchen Gliedern der Gesellschaft, welche sich Martinsvögel nannte, ohne vorausgeschickten Absagebrief überfallen wurde, so daß der Württemberger Graf und sein Sohn sich nur mit Mühe bei Nacht über den steilen Gebirgsrücken hin nach Zavelstein retteten (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 300).

Ein besuchter Ort, wie solch eine Badestadt war, diente derselbe unter anderem auch zur Besprechung von Staatshandlungen. Am 6. Juli 1457 vermittelte der Markgraf Albrecht von Brandenburg allhier bei drohendem Ausbruch bedeutender Fehden den Frieden zwischen Graf Ulrich von Württemberg und Markgraf Karl von Baden (Sattler, Grafen 2, 108). Am 18. Mai 1715 schloß ebendaselbst Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg bezüglich seiner eventuellen Nachfolge in der Grafschaft Mömpelgard einen Vertrag mit dem Herzog Leopold Eberhard von Württemberg-Mömpelgard.

Unter den Geschicken Wildbads ist sein öfteres Brandunglück bei seinen Holzbauten und ehemaligen Schindeldächern zu erwähnen. Im Jahr 1464 war es ganz abgebrannt, als Graf Eberhard im Bart für den Wiederaufbau sorgte und unter dem 11. Juli d. J. verordnete: jeder Unterthan in den Aemtern Calw und Neuenbürg, welcher eigene Fuhr habe und in einem Tag nach Wildbad und wieder heimfahren können, sollte den Bürgern zu ihrem Bau 4 Frohndienste thun. Zugleich bat der Graf seinen Oheim den Grafen Ulrich wegen des Amtes Wildberg und die Aebte von Hirschau und Herrenalb, sie sollten ihren Unterthanen dasselbe befehlen (St. A.). Im Jahr 1509 brannte die Vorstadt bis an das untere Thor ab (Trithem. Annal. Hirs. ad ann.) und im Jan. 1525 wurden 23 Ge-

bäude nebst der Kirche eingeäschert. Am 20. April 1645 verzehrte der Brand Kirche, Amthaus, 63 Häuser und 33 Scheunen; nur 29 schlechte Häuser blieben stehen. Das bereits erwähnte letzte große Brandunglück vom 7. Juli 1742 zerstörte die Stadt abermals mit Ausnahme einiger Häuser im untern Stadttheile und der äußeren (Vorstadt-) Kirche gänzlich, 127 herrschaftliche und bürgerliche Häuser und 24 Scheunen. Am 26.—27. Juli 1829 sank der Gasthof zum König auf dem Marktplatz (wo jetzt die Apotheke) in Asche.

Das hiesige Bad mag wohl schon im frühesten Alterthum gebraucht worden seyn, wenn gleich die Verdienste des K. Caracalla um dessen Aufnahme, welche der württembergische Leibmedicus Sal. Reisel im J. 1700 durch eine vordem in der Vorhalle des ehemaligen Armenbades angebrachte lateinische Inschrift feierte, in's Reich der Fabeln gehören. In die sichere Geschichte tritt das Bad erst mit der oben erzählten Begebenheit d. J. 1367 ein, aber um diese Zeit allerdings schon als ein vielbesuchter Badeort *). Auch der innerliche Gebrauch des Wassers ist schon sehr alt, Mechinger in seiner 1513 gedruckten Schrift spricht davon als von einer bekannten Sache **). Von neuem lebhafter aufgegriffen wurden die Trinkkuren seit dem Jahr 1823.

Aus allen Schichten der Gesellschaft erfreute sich ein so wohlthätiges Bad beständig glänzenden Zuspruchs. Im 15. und 16. Jahrhundert waren der Zeitsitte gemäß die hohen Badgäste durch Fahnen, Schilder und Wappen, welche an ihren Herbergen angebracht waren, bemerklich gemacht ***), Zierrathen, welche im J. 1525 die verheerende Flamme des Brandes weiter leiteten. Unter dem Württembergischen Herrscherhaus, welches allhier Kuren machte, nennen wir z. B. obigen Graf Eberhard den Greiner im J. 1367, den Grafen Eberhard den Milden 1414 (Steinhofer 2, 621), die Herzogin Mechthild, Mutter Eberhards im Bart (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 764), die Herzoge: Ulrich oftmals (Heyd, Ulrich 3, 602), Christoph 1545 und öfter, noch 1568 2c., Carl Alexander, Carl; im Jahr 1843 die Königin Pauline mit ihrer Tochter Prinzessin Catharina. Von

*) So erscheinen in Urk. v. 26. Juli 1376: gentes ad termas, quas vulgaris locutio vocat „daz wyltbad," confluentes pro sanitate corporum humanorum. St. A. Kl. Hirschau.

**) „Man trinckt daz Bad und sitzt darin" sagt schon das 1504 gedruckte „Büchlin von allen paten."

***) Geschäft für die „Dreher, Maler," von denen *man schon eine hiesige* Ordnung aus dem J. 1514 kennt. *Reyscher, Sammlung 12,628.*

auswärtigen Höfen sind zu erwähnen der Markgraf Friedrich von Brandenburg 1498, der Pfalzgraf Friedrich und der Bischof Christof von Augsburg beide 1521, Erzbischof Hermann von Cöln 1526 (Heyd, Ulrich 2, 281), der Statthalter von Württemberg Georg Truchseß von Waldburg 1529 (Heyd, a. a. O. 291), Churfürst Pfalzgraf Otto Heinrich († 1559), Carolus Markgraf zu Baden 1571, Wilhelm Landgraf zu Hessen mit seiner Gemahlin Ursula geb. Prinzessin von Württemberg 1576, Ernst Friedrich Markgraf zu Baden-Durlach 1581 (Eifert, Calmbach 33). Um auf die neueste Zeit überzugehen, so besuchte das Bad 1852 der Herzog von Nassau, 1855 der Großherzog von Weimar, wiederholt der Herzog Joseph von Altenburg, Prinz Peter von Oldenburg u. a. Eine besondere Glanzzeit hatte das Bad in den Jahren 1856 und 1857 durch den Besuch der Kaiserin Mutter von Rußland und des kronprinzlichen Paares von Württemberg; auch im Sommer 1860 wiederholten sich diese hohen Besuche. Aus dem Ritter- und Bürgerstande kamen schon früher weither zahlreiche Besucher; so gegen Ende des 15. Jahrh. von Regensburg und Straßburg *). Celebritäten aus dem Anfang des 16. Jahrh. sind Ulrich v. Hutten, welcher 1519 (Ulrich v. Hutten, Schriften h. v. Böcking 1, 273), und Franz von Sickingen, welcher damaliger Besitzer dieser Gegend im J. 1521 (Strauß, Hutten 2, 195) hier badete.

In neuerer Zeit wurden auf die Kriege der französischen Republik und Kaiser Napoleons I. hin viele Wunden hier geheilt; schon 1797 kamen viele verwundete Officiere von dem Heere des Prinzen Condé hieher.

Hauptsächlich gestiegen ist jedoch die Frequenz in den Jahren 1830 bis 1850 und diese Frequenz wurde Grund und war bald auch theilweise die Folge der Neubauten, welche für Badzwecke die königliche Regierung machte **). Von fernen Landen liefern Rußland, England, Nordamerika jährlich ihr bedeutendes Contingent von Gästen; in England machte besonders die 1837 verfaßte Schrift des Dr. Gran-

---

*) cf. Petr. Schott Lucubr. Argent. 1498. Bl. 12 b. 14 b. 52 b. 83 a. Diesem Peter Schott überschickte Geiler von Kaisersberg in dieses Bad einen Lustigmacher, welche seine Rolle sehr gut spielte.

**) Es betrug nach amtlichen Notizen:

im Jahr	die Zahl d. Kurgäste	Zahl d. abgegebenen Bäder.
1830	470	12000
1850	2336	53187
1860	3149	70033

ville The Spas of Germany auf die großen Wirkungen des Bades aufmerksam.

Mit der Wirksamkeit der Bäder ging die Sorge der Regenten Württembergs für die bequeme Benützung derselben und die sonstige Annehmlichkeit des hiesigen Aufenthaltes überhaupt Hand in Hand. Nachdem früher ein Manns- und Frauenbad und in der Herrschaftsbehausung das Fürstenbad bestanden hatte, ließ Herzog Johann Friedrich im J. 1616 das neue Bad bauen und eröffnen. Nach dem Brand von 1742 wurde auf Befehl Herzog Karls über das Mannsbad ein schönes ansehnliches Haus gebaut und in dasselbe auch das Fürstenbad mit eingeschlossen; auch das Frauenbad wurde neu überbaut und in bessern Stand gesetzt. Seit 1768 ließ derselbe Herzog die Badanstalten neu verbessern und die Zahl der Bäder vermehren, 1788 das damalige Pferdebad (dem jetzigen Katharinenstift gegenüber) zum Gebrauch der Badgäste umwandeln. Auch die Verschönerung und weitere Vergrößerung der Anlagen, wozu er sich des im J. 1813 verstorbenen Architekten Majors Reinh. Ferd. Heinr. Fischer bediente, war Gegenstand seiner Anordnungen.

Den herrlichen Neubau sämmtlicher Bauanstalten und zugehöriger Lustsäle, welcher einen Aufwand von 442,761 fl. erheischte (Staatsanzeiger vom 13. Jan. 1858) und größtentheils unter dem Finanzminister von Herdegen durch den Baumeister Prof. v. Thouret in Stuttgart ausgeführt wurde*), verdankt Wildbad dem jetzt regierenden Könige.

An guten Wirthschaften war schon in früher Zeit kein Mangel. Bekannt ist die zum hl. Christoph am obern Thor unter dem Jahr 1489 (ein Christophelgebäude hinter dem Frauenbad bestund noch bis zum Brande von 1742), das zum Bracken (Heyd, Markgrön. 211), Adler, Schüssel, Rübe, Sonne, Bär, Hirsch, Schwerd, Fuchs, Salmen 1532; spätere sind Spieß (wo der König von Württemberg, welcher jetzt aufgehört hat Gasthof zu seyn, aber zur Aufnahme von Badgästen eingerichtet ist), Engel, Ochse, Krone, von welchen Schilden allen der Bär, die Krone und der Ochse die einzigen noch fortgeführten sind.

Wildbad erfreute sich schon eines Freiheitsbriefs von Kaiser Maximilian I. Als solcher beim Brand von 1525 zu Grunde gegangen war, erneute ihn Kaiser Karl V. den 17. Aug. 1530 auf dem Augsburger Reichstag. Die anwesenden Badgäste hohen und

*) s. hierüber die Schrift: Württemb. Staatshaushalt von Ch. Herdegen. Stuttg. 1848. S. 382 ff.

niedern Standes sollten gegen einander nichts unfreundliches, unbilliges, freventliches oder thätliches vornehmen, bei Strafe der Verlierung des Hauptes. Jeder, der einen unvorsätzlichen Todtschlag beging (nicht aber Mörder und Straßenräuber), sollte allhier Jahr und Tag Frieden und Freiung haben (Gesner 15). Von Zoll und Weggeld waren die Badgäste für den Wein ihres Bads schon in frühester Zeit befreit (Reyscher Sammlung 17 a, 5). Die Taxen für Wohnung, Speise und Trank in den Wirthshäusern erhielten im J. 1532 auf den Grund einer früheren hin eine später öfters erneute Ordnung (Gesner 27). Am 30. Juli 1635 ertheilte Kaiser Ferdinand III. an Wildbad einen Schutzbrief und befreite es von aller Einquartierung und daher rührenden Kriegsbeschwerden, befahl auch allen Militärbeamten, bei schwerer Strafe diese Befreiung zu respectiren und die Bewohner mit allen Schatzungen, Lieferungen ꝛc. zu verschonen (Gesner 20).

Noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. bestund in Wildbad als Filial von Liebenzell blos eine Caplanei, zu welcher — unter Concurrenz der Parochie Hirschau — Calmbach und Höfen gehörte und welche den 26. Juli 1376 von Seiten des Bisthums Speier mit dem Rechte Beichte zu hören, Kinder zu taufen, Begräbniß vorzunehmen, auch Legate, Almosen und Zehnten anzunehmen, versehen wurde. Das Patronat über die später errichtete Pfarrei und andere Pfründen gehörte dem Kloster Hirschau; aber den 2. Jan. 1469 ist solches an die Herzogin Mechthild, Mutter Eberhards im Bart, gegen das Patronat der Kirche zu Böblingen vertauscht worden.

Nach der Reformation war hier eine Spezialsuperintendenz und ein Diaconat; der jeweilige Diaconus war zugleich Pfarrer in Calmbach. Nachdem letzterer Ort 1829 zur selbstständigen Pfarrgemeinde geworden war und 1833 das Decanatamt nach Neuenbürg verlegt wurde, besteht allhier die Stelle eines Stadtpfarrers, welche mit Mitteln zur ständigen Haltung eines Vicars ausgerüstet ist. Das Patronat ist landesherrlich.

Schlußwort.

Die unter der Redaction des königl. statistisch-topographischen Bureau als 41. Heft der angeordneten Beschreibung des Königreichs erscheinende Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg hat im Allgemeinen das Bureau-Mitglied Finanz-Assessor Paulus zum Verfasser, welcher nicht nur die topographischen und archäologischen Partien an Ort und Stelle aufnahm, sondern auch bearbeitete. Die naturhistorischen Verhältnisse sind von den Bureau-Mitgliedern Oberstudienrath Dr. v. Kurr und Finanz-Assessor Paulus gemeinschaftlich dargestellt worden. Das Bureau-Mitglied Oberstudienrath Dr. v. Stälin hat durch Abfassung der politisch-historischen Theile im Allgemeinen und insbesondere durch ortsgeschichtliche Beiträge sehr wesentlich mitgewirkt. Die statistischen Berechnungen und Notizen wurden auf der Bureau-Kanzlei durch Expeditor Rieth gefertigt.

Auch ist das Bureau den für die Ortsbeschreibungen beigezogenen weltlichen und geistlichen Vorstehern und den Bezirksbeamten, Oberamtmann Bätzner, Oberförster Lang und Cameralverwalter Frei (nun in Göppingen) für ihre geleisteten Beiträge, sowie für interessante historische Notizen dem Oberstudienrath Kapff in Stuttgart, dem Pfarrer Abel in Goldburghausen und dem Conrector Pfaff in Eßlingen zu besonderem Danke verpflichtet.

Stuttgart im Dezember 1860.

Herdegen.

…hstand.

Viehstand.

	Schafe.		Schweine.	Ziegen u. Böcke.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen:		Auf 100 Mrg. Fläche treffen:	
	Bastard-Schafe.	Land-				Pferde.	Stücke Rindvieh.	Pferde.	Stücke Rindvieh.
Neu…	3	7	120	13	34	1,7	4,4	1,6	4,2
Arnl…	6	—	115	12	38	0,9	33,3	0,3	11,6
Bein…	38	—	82	10	31	0,8	43,3	0,2	11,5
Berr…	41	—	174	37	51	0,8	36,1	0,2	7,4
Bies…	—	108	79	9	13	1,5	38,5	0,3	8,2
Birk…	20	—	219	10	57	2,4	36,8	1,0	15,7
Caln…	—	5	166	18	74	1,2	17,3	0,3	4,5
Conr…	—	5	93	25	90	7,0	21,8	2,8	8,7
Den…	—	13	83	20	74	4,8	35,4	0,4	3,0
Dob…	—	36	149	11	48	0,8	36,8	0,1	6,7
Eng…	—	49	96	29	44	1,1	22,2	0,5	9,3
Enzk…	—	22	43	13	9	4,1	27,6	0,7	4,7
Feld…									

ä ch

väſſer.					
zweimäh					
mit Obſtbäumen.	T…	Flüſſe und Bäche.	Straßen und Wege.	Geſammtbetrag des Flächen-Inhalts.	Es kommen Morgen auf einen Menſchen.
Morgen	M…	Morgen	Morgen	Morgen	
19 6/8		43 6/8	59 4/8	1908 4/8	1,1
38 2/8		2/8	46 1/8	1322	2,9
—		5/8	33 7/8	947 7/8	3,8
8 5/8		1 7/8	65 3/8	3089 7/8	4,8
2 7/8		1 1/8	50 5/8	1807 5/8	4,7
98 1/8	:	11 6/8	92 7/8	2776 6/8	2,3
14 1/8	.	44 1/8	115 2/8	6444 1/8	3,8
4		—	53 1/8	1969 7/8	2,5
—		15 2/8	60 4/8	3749 2/8	11,9
8 6/8		10 1/8	66 7/8	5848	5,4
4 3/8		2 5/8	56 3/8	2073 1/8	2,4
—		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

d S

undeige
Wief
Morg
43
1
2
—
3
25
1
7
4
1(
—
14

20

M

lingen

Brö

20